

MASTERARBEIT

Das Verständnis von Jugendbeteiligung im kommunalen Raum.

Eine empirische Untersuchung in der Kleinstadt Frohburg.

Autorin:
Frau Mandy Reinhold

Studiengang:
Soziale Arbeit

Seminargruppe:
SW21w1-M

Erstprüfer:
Prof. Dr. phil. Stephan Beetz

Zweitprüfer:
M. A. Soziale Arbeit und staatl. anerk. Dipl.
Soz.päd./Soz./Arb.; Markus Lohse

Einreichung:
Mittweida, 13. November 2023

Bibliografische Beschreibung:

Reinhold, Mandy:

Das Verständnis von Jugend-beteiligung im kommunalen Raum.

Eine empirische Untersuchung in der Kleinstadt Frohburg. 2023.

10 Seite Verzeichnisse, 78 Seiten Inhalt, 164 Seiten Anhänge

Mittweida, Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit, Masterarbeit, 2023

Referat:

In der vorliegenden Arbeit beschäftige ich mich mit dem Thema des Verständnisses der Jugendbeteiligung in der Kleinstadt Frohburg. Unter der Zuhilfenahme von Fachliteratur und Offenen Leitfadeninterviews wird das Verständnis von zwei Akteur*innen aufgezeigt. Mithilfe der Grounded Theory werden die Daten analysiert und ausgewertet.

Inhalt

Inhalt I

Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	IV
Abkürzungsverzeichnis	V
1 Einleitung.....	1
2 Definition Jugendphase.....	5
3 Rechtliche Grundlage für Jugendbeteiligung	8
3.1 <i>International</i>	8
3.2 <i>Im europäischen Raum</i>	8
3.3 <i>Auf nationaler Ebene.....</i>	9
3.4 <i>Sachsen</i>	10
4 Verständnis von Jugendbeteiligung	11
5 Untersuchung in Frohburg 2022	20
6 Forschungsdesign	25
6.1 <i>Qualitative Erhebungsmethode</i>	25
6.2 <i>Interview.....</i>	28
6.2.1 <i>Offenes Leitfadeninterview</i>	29
6.2.2 <i>Zugang zum Feld</i>	30
6.2.3 <i>Transkription</i>	30
6.2.4 <i>Leitfaden und Durchführung</i>	31
6.3 <i>Grounded Theory</i>	33
6.3.1 <i>Kodier - Verfahren</i>	34
6.3.2 <i>Theoretische Sensibilität</i>	42
6.3.3 <i>Techniken.....</i>	43
6.3.4 <i>Matrix für Vergleiche: Bedingungen, Strategien und Konsequenzen</i>	46
6.3.5 <i>Theoretisches Sampling</i>	47

6.3.6	Memos und Diagramme	48
7	Ergebnisse der Interviews.....	51
8	Zusammenfassung und Fazit.....	75
Literatur		79
Anlagen		83
Teil 1 Kinderrechtskonvention.....		84
Teil 2 Charta zur Beteiligung junger Menschen am lokalen und regionalen Leben in Europa		120
Teil 3 Konzept zur Etablierung von Beteiligungsformaten auf Landkreisebene ...		143
Teil 4 Fragebogen		173
Teil 5 Interview Frau Wutzler.....		174
Teil 6 Interview Jugendlicher		196
Teil 7 Interview Rico Reifert		205
Teil 8 Interview Antje Steinhardt.....		216
Teil 9 Interview Norbert Hahnisch.....		232
Selbstständigkeitserklärung		249

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Partizipationsleiter	17
Abbildung 2	Grafische Darstellung Eigenschaften und Dimensionen	36
Abbildung 3	Bespiel Axiales Kodieren von Strauss/ Corbin	40
Abbildung 4	Kodier-Paradigma	60
Abbildung 5	Kodier-Paradigma Interview Frau Wutzler	61
Abbildung 6	Kodier-Paradigma Interview Jugendlicher	68

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Teilergebnis des offenen Kodierens (Konzept Erstellung) Auswertung Interview Frau Wutzler	51
Tabelle 2	Ergebnis des offenen Kodierens (Kategorie Erstellung)	58
Tabelle 3	Eigenschaften und Dimensionen	59
Tabelle 4	Teilergebnis des offenen Kodierens (Konzept Erstellung) Auswertung Interview Jugendlicher	62
Tabelle 5	Ergebnis des offenen Kodierens (Kategorie Erstellung)	66
Tabelle 6	Eigenschaften und Dimensionen	67
Tabelle 7	Eigenschaften und Dimensionen Kernkategorie Interview Frau Wutzler	70
Tabelle 8	Eigenschaften und Dimensionen Kernkategorie Interview Jugendlicher	72

Abkürzungsverzeichnis

HTWK	Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig
WHO	World Health Organization
SGB	Sozialgesetzbuch
SächsGemO	Sächsischen Gemeindeordnung
SächsLKrO	Sächsischen- Landkreisordnung

1 Einleitung

Meine Masterarbeit beschäftigt sich mit einem Thema außerhalb meines Arbeitsfeldes (Klinische Sozial Arbeit). Ich arbeite derzeit in einer Tagesklinik für Psychotherapie. Meinen Bachelorabschluss habe ich in Leipzig an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK) absolviert. Im Bachelorstudium war es vorgesehen, dass die Studierenden über den „Tellerrand“ hinausschauen und sich andere Arbeitsfelder und auch andere Studiengänge ansehen. Zu diesem Zweck gibt es das „Studium Generale“. Mein Interesse für den Bereich Kinder- und Jugendhilfe ist sehr groß, dies hat sich durch den im Mai 2022 gegebenen Auftrag vom Bürgermeister Karsten Richter bei der Bürgerbefragung in Frohburg bestätigt. Aus diesem Grund habe ich mich auch dazu entschlossen, meine Masterarbeit zum Thema Jugendbeteiligung in Frohburg zu verfassen. Dies werde ich in Kapitel 5 näher erläutern. Meine anfängliche Idee war es, den Prozess der Jugendbeteiligung zu begleiten und Interviews zu führen. Durch die Stellenausschreibung für das Projekt „JUGEND MACHT! - Jugendbeteiligung Frohburg“ im März 2023 wurde ein Mitarbeiter für die Jugendbeteiligung eingestellt. Der Prozess lief stetig und auch erfolgreich an. Eine Begleitung des gesamten Prozesses hätte mehr Zeit in Anspruch genommen, als ich zur Verfügung hatte. Infolgedessen habe ich mich im Detail mit dem Begriff „Jugendbeteiligung“ auseinandergesetzt und eruiert, was einzelne im Prozess beteiligte Akteure und Jugendliche unter dem Begriff verstehen.

„Alle reden über Beteiligung. Aber sie reden meist aneinander vorbei.“ (Christen; Scholl; Siemasz 2017, S.2.)

Warum ist das Verständnis von Jugendbeteiligung so wichtig für den Prozess? Das gemeinsame Verständnis von Jugendbeteiligung ist von großer Bedeutung, damit alle im Netzwerk arbeitenden Akteure wissen, was sie zu erwarten haben und was sie dafür leisten müssen.

Meine Forschungsfrage:

Wie ist das Verständnis von Jugendbeteiligung der einzelnen Akteure in der Kleinstadt Frohburg?

„Partizipation erweist sich als ein Dauerthema, das insbesondere Politik und Praxis auf ganz unterschiedliche Ebenen beschäftigt.“ (Betz et. Al. 2010, S. 21)

Partizipation von Kindern und Jugendlichen hat in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen und wird immer mehr gefordert. Jugendbeteiligung rückt in der Zeit des demografischen Wandels immer mehr in den Vordergrund. Gerade junge Menschen ziehen von ländlichen in städtische Regionen (vgl. Rosenbaum-Feldbrügge; Sander; Stawarz, 2021 S. 48). Um dies zu verhindern setzt der Bürgermeister von Frohburg den Fokus auf die Jugendbeteiligung. Mit der Jugendbeteiligung soll das Gemeinwesen und die Gesellschaft gestärkt werden.

Die vorliegende Arbeit ist in acht Kapitel untergliedert. Auf die Einleitung in Kapitel 1 folgt im Kapitel 2 die Definition der Jugendphase. Dies soll den Zugang zum Jugendbegriff in dieser Arbeit verständlicher machen. Außerdem soll aufgezeigt werden, wie sich der Begriff Jugendphase zum Begriff Jugend abgrenzt.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit den rechtlichen Grundlagen, da Jugendliche gesetzliche Ansprüche auf Beteiligung haben. Dazu zählen internationale Vereinbarungen und Konventionen, nationale Gesetze und Gesetze für die Gemeinde. Sie beschäftigen sich alle mit der Frage der Partizipation von Kindern und Jugendlichen und sind mittlerweile verpflichtend.

Das Kapitel 4 diskutiert über das Verständnis von Jugendbeteiligung aus unterschiedlichen Blickwinkeln und anhand verschiedener wissenschaftlicher Definitionen.

Im Kapitel 5 gehe ich kurz auf die Untersuchung in Frohburg 2022 ein und beschreibe den Ablauf. Die Ergebnisse der Befragung werde ich nur erläutern, da sie für meine Forschungsfrage nicht relevant sind.

Der theoretische Teil des Forschungsdesign wird im Kapitel 6 genau erläutert. Ich werde auf die qualitative Erhebungsmethode im Allgemeinen eingehen und widme mich im nächsten Schritt der Vorgehensweise der Erhebung. Die Beschreibung der Auswertungsmethode „Grounded Theory“ von Strauss/Corbin (1996) wird im Kapitel 6.3. detailliert beschrieben. Laut denen ist es sehr wichtig diese Schritte und Prozesse abzuarbeiten, um mit der Methode Erfolg zu haben. In dem Prozess meiner Datenauswertung mit Grounded Theory arbeite ich ausschließlich mit Strauss/Corbin (1996).

Der methodische Teil der Auswertung wird in Kapitel 7 festgehalten. Ich gehe hier auf einzelne Schritte der Grounded Theory ein und zeige dabei die Ergebnisse anhand von visuellen Tabellen und Grafiken auf. Es lässt sich somit leichter nachvollziehen wie ich auf die Ergebnisse gekommen bin. Aufgrund von begrenzter Arbeitszeit habe ich zwei Interviews ausgewertet und miteinander verglichen. Ich habe mir das Interview von der Akteurin Frau Wutzler und das Interview eines Jugendlichen herausgesucht. Im Kapitel 6.2.4 werden meine Interviewpartner*innen vorgestellt. Mit der Auswertungsmethode „Grounded Theory“ werde ich anhand von bestehenden Theorien meine Ergebnisse vergleichen. Die bestehenden Theorien können sich somit modifizieren lassen. Es ist möglich Abwandlungen oder Veränderungen zu erarbeiten. Untersucht werden Handlungen im Zusammenhang des Sozialverhaltens, Interaktionsweisen oder Erfahrungen des Menschen.

Im achten Kapitel werde ich die Ergebnisse zusammenfassen und ein Fazit daraus ableiten.

2 Definition Jugendphase

Der Begriff der Jugend lässt sich nicht einfach definieren, es gibt unterschiedliche Betrachtungsweisen in verschiedenen Handlungsfeldern, zum Beispiel soziologisch, juristisch und entwicklungspsychologisch. Juristisch betrachtet werden in Deutschland unter dem deutschen Jugendschutzgesetz §1 (1) Satz 2 Personen von 14 Jahren bis 17 Jahren definiert. In der Entwicklungspsychologie wird das Jugendalter als Adoleszenz benannt. Der Begriff beschreibt den „Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenalter und ist geprägt von biologischen, psychologischen und sozialen Veränderungen und Herausforderungen“ (Konrad; König 2018, S.2). Definition laut Konrad/König (2018, S.2 ff.):

„Die Adoleszenz, beginnend mit dem Eintritt in die Pubertät, umschreibt das Heranreifen eines Kindes zum Erwachsenen. Als Abschluss gelten u. a. eine umfassende Selbstständigkeit und eine abgeschlossene Hirnreifung. Die World Health Organization (WHO) definiert hierfür die Zeitspanne zwischen dem 11. und 20. Lebensjahr, wobei die tatsächliche Zeitspanne von sozioökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Faktoren beeinflusst ist. Zur genaueren Beschreibung der Adoleszenz als eine Zeit vielschichtiger biologischer, psychologischer und sozialer Herausforderungen und Entwicklungen hat sich in den letzten Jahren eine weitere Untergliederung in die frühe, mittlere und späte Adoleszenz durchgesetzt. Dabei umfasst die frühe Adoleszenz primär die pubertäre Entwicklung (ca. 10–13 Jahre), die mittlere Adoleszenz den Zeitraum zwischen 14 und 16/17 Jahren, wohingegen die späte Adoleszenz geprägt ist vom direkten Übergang in das junge Erwachsenenalter (17–20 Jahre).“

Unter soziologischer Sichtweise beschreibt die Jugend eine Lebensphase. Die Lebensphase, auch Jugendphase genannt, beschreibt den Übergang vom Kind zum Erwachsenen und beginnt mit der Pubertät. Der Beginn der Jugendphase kann anhand der Pubertät noch eingegrenzt werden. Die Pubertät beginnt meist zwischen 9 und 13 Jahren (vgl. Schröder; Leonhardt 1998, S. 90). Im menschlichen Leben ist keine andere Lebensphase von einer „stärkeren Entwicklungs- und Veränderungsdynamik geprägt als das Jugendalter“ (Sliwka 2018, S. 22). Ausgenommen ist das Kleinkindalter von null bis drei Jahren, da die eigene Entwicklung nicht bewusst wahrgenommen wird. Jugendliche registrieren ihre Körperveränderungen und setzen sich entsprechend mit diesen gezielt auseinander. Dies hat Auswirkungen auf deren Psyche und Leben. Der kognitive und emotionale Übergang vom Kind zum Erwachsenen läuft nicht synchron oder geradlinig ab.

Es gibt fünf Aspekte die sich in dieser Zeit verändern:

- *„kognitiv*: Jugendliche sind zunehmend in der Lage zu abstrakten, kritischen, komplexen und vorrauschauenden Denkprozessen, wenn sie angemessen intellektuell gefordert werden.
- *sozial*: Während Jugendliche auf unterschiedlichen Ebenen ihre eigene Identität hinterfragen und suchen, haben sie gleichzeitig ein stark ausgeprägtes Bedürfnis dazuzugehören und von ihren Peers akzeptiert zu werden.
- *körperlich*: die körperliche Reifung Jugendlicher verläuft in unterschiedlichen Geschwindigkeiten und sprunghaft. Dabei zeigen die Heranwachsenden teilweise unbeholfene und unkoordinierte Bewegungen.
- *emotional und psychisch*: Jugendliche nehmen Veränderungen ihres Körpers und ihre Psyche wahr und fühlen sich durch hormonell bedingte kurzfristige Stimmungsveränderungen verletzlich und angreifbar.
- *politisch-moralisch*: Der Wahrnehmungshorizont von Jugendlichen wird breiter und komplexer. Als Idealisten wollen Jugendliche Einfluss auf ethische und politische Prozesse nehmen.“ (Sliwka 2018, S. 22 ff.)

Das Ende der Jugendphase lässt sich daher nicht mehr allgemein bestimmen, es kann mit 18 Jahren schon erreicht sein, aber auch erst mit 30 Jahren. Für die Jugendphase gibt es keine stabile Abfolge, daher spricht die Wissenschaft von einer Entstrukturierung. Ebenso wurden von den Erwachsenen viele Komponenten der typischen Jugendlichkeit übernommen, auch bei Kindern können Teile der Jugendlichkeit beobachtet werden (vgl. Schröder; Leonhardt 1998, S.90). Außerdem können gestellte Herausforderungen auch in anderen Phasen des Lebens gemeistert werden. Die Grenzen zwischen Jugendalter und Erwachsenenalter sind fließend. Das benennen des Übergangspunktes, der für alle Menschen verbindlich und fest ist, ist nicht möglich. Was laut Hurrelmann und Quenzel (2012, S. 39) möglich ist zu benennen, sind Kriterien für die Abgrenzung der Jugendphase und der Lebensphase des Erwachsenen. Abgeschlossen ist der Statusübergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen dann, wenn die klassischen Vorstellungen von „zentralen gesellschaftlichen Positionen“ (Hurrelmann; Quenzel 2012, S. 39), wie die volle Unabhängigkeit als Mitglied der Gesellschaft, erreicht ist (vgl. ebd., S. 39).

Definition Jugendphase

Im Folgenden benenne ich die Mitgliedsrollen die ein Jugendlicher übernommen hat, um als Erwachsener zu gelten:

- „1. die *Berufsrolle* als ökonomisch selbständig Handelnder,
2. die *Partner- und Elternrolle* als verantwortlicher Familiengründer,
3. die *Konsumentenrolle* einschließlich der Nutzung der Medien und
4. die *Rolle als politischer Bürger* mit eigener Wertorientierung.“ (ebd., S.39)

Der Austritt aus dem Jugendalter ist dann erfolgt, sobald der Übergang von den Teilrollen des Erwachsenenstatus vollzogen ist. Bis der Prozess beendet ist, muss in den vier Bereichen ein gewisser Grad an Autonomie der Handlungssteuerung erreicht sein. Es sind nur noch Ansätze, die über den tatsächlichen eingenommen Bereich der vier Teilrollen etwas aussagt. So ist in allen Gesellschaften die hoch entwickelt sind der Übergang vom Jugendstatus zum Erwachsenenstatus gestaltet als eine nach eigenem Rhythmus und persönlich gesteuerte Zeitabfolge (vgl. ebd., S. 39).

3 Rechtliche Grundlage für Jugendbeteiligung

Kinder und Jugendliche haben einen gesetzlichen Anspruch auf Beteiligung. Internationale Übereinkünfte und Konventionen, sowie auch nationale Gesetze sind mit der Frage der Partizipation beschäftigt und machen daher die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zur Pflicht. Es wird viel in öffentlichen Diskussionsprozessen und Vereinbarungen darüber diskutiert und gefordert. Daher werden im Nachfolgenden die wichtigsten gesetzlichen und rechtlichen Grundlagen für die Beteiligung von Jugendlichen abgebildet (vgl. Moser 2010, S. 105).

3.1 International

Seit 1989 gibt es in schriftlicher Form die Kinderrechtskonvention (siehe Anhang eins), in diesem Dokument werden vor allem die eigenen Bedürfnisse und Interessen der Kinder hervorgehoben. Dafür haben die Vereinten Nationen (United Nation/UN) gesorgt. Das Regelwerk der Kinderrechte gilt für alle Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren weltweit (193 Staaten), denn sie haben alle etwas gemeinsam, sie brauchen Schutz und Fürsorge. Die UN-Kinderrechtskonvention gilt seit 1992 in Deutschland. Sie beinhaltet 54 Artikel. Mitgliedsstaaten verpflichten sich bei Staatshandlungen die Bedürfnisse und Interessen der betroffenen Kinder zu beachten. Im Artikel 31 ist die „Beteiligung an Freizeit, kulturellem und künstlerischem Leben, staatliche Förderung“ geregelt (siehe Anhang eins Artikel 31), hierbei wird die Beteiligung Kinder und Jugendliche gestärkt. Es bestehen neben der UN-Kinderrechtskonvention weitere Grundlagen für die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen.

3.2 Im europäischen Raum

Angelehnt an die UN- Kinderrechtskonvention gibt es die „Europäischen Charta der Rechte des Kindes“, zusätzlich wurde im März 1992 eine „Charta zur Beteiligung junger Menschen am lokalen und regionalen Leben in Europa“ (Anhang zwei) verabschiedet. Im Mai 2003 wurde ein Dokument „Die Revidierte Charta über die Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinde und Region“ verfasst, welches zur Förderung der Beteiligung der Jugend, für den Kongress der Gemeinden und Regionen des Europarates, diente. Die Charta hilft und unterstützt mit Leitlinien und Ideen auf kommunaler und regionaler Ebene.

Hierbei richtet sie sich an die Hauptakteure (Jugendlichen, Jugendorganisationen, Gemeinden) die für die Förderung der Beteiligung zuständig sind. Für die 47 Mitgliedsstaaten gab es vom Ministerkomitee eine Empfehlung für das Umsetzen der Charta. Die Charta soll hauptsächlich angesehen werden als eine Sammlung von Prinzipien, wertvollen Praktiken und Leitlinien für die Jugendbeteiligung. Der Inhalt besteht aus drei Teilen. Teil eins beschäftigt sich mit politischen Bereichen, in denen Strategien für Jugendbeteiligung in den Gemeinden aufgezeigt werden. Zu den politischen Bereichen gehören die Förderung der Jugendbeschäftigung, Sport und Freizeit und die Bildungspolitik. Im zweiten Teil werden genaue Methoden für die Jugendbeteiligung dargestellt, beispielsweise sind das Ausbildungsseminare, Beratungszentren, Jugendprojekte, kommunale Medien von und für Jugendliche. Im dritten Teil der Charta geht es um mögliche Unterstützung in der jeweiligen Umgebung vor Ort. Für die institutionelle Beteiligung werden Ratschläge gegeben, die unter anderem Vorschläge beinhaltet, um Jugendliche mit in Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Hierbei wird sich mit Jugendräten und Parlamenten befasst.

3.3 Auf nationaler Ebene

Im Sozialgesetzbuch (SGB) VIII Kinder- und Jugendhilfe werden in den §§ 1, 8, 11 und 80 Formen der Förderung und Beteiligung von Kinder- und Jugendlichen geregelt. In § 1 wird festgehalten das Kinder und Jugendliche dahingehend gefördert werden, dass sie selbstbestimmt interagieren können und damit gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft teilhaben können. Im § 8 Abs. 1 und 4 SGB VIII wird konkret festgehalten: „(1) Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. Sie sind in geeigneter Weise auf ihre Rechte im Verwaltungsverfahren sowie im Verfahren vor dem Familiengericht und dem Verwaltungsgericht hinzuweisen. (4) Beteiligung und Beratung von Kindern und Jugendlichen nach diesem Buch erfolgen in einer für sie verständlichen, nachvollziehbaren und wahrnehmbaren Form.“ Der § 11 SGB VIII bezieht sich auf die Bereitstellung von Angeboten der Offenen Kinder und Jugendarbeit. In Absatz 1 wird hervorgehoben, dass sich die bereitgestellten Angebote an den Interessen der Zielgruppe orientieren sollen und Kinder- und Jugendliche diese aktiv mitbestimmen und mitgestalten sollen. Ebenso wird in der verpflichtenden Aufgabe der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe im Rahmen der Jugendhilfeplanung (§ 80 SGB VIII) gesetzlich festgeschrieben, dass der Bedarf „unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen und der Erziehungsberechtigten für einen mittelfristigen Zeitraum zu ermitteln“ (§ 80 Abs. 1 Satz 2) ist.

3.4 Sachsen

Auch im Landkreis Leipzig ist Beteiligung von Jugendlichen erwünscht. Zunehmend gewinnt die Jugendbeteiligung immer mehr Bedeutsamkeit in der Politik und in der Gesellschaft. Die Hauptakteure erkennen immer mehr, dass die Experten die jungen Menschen selbst sind. Dazu liegt dem Landkreis ein Konzept vor (Anhang drei). Um die Aufträge der Kinder- und Jugendhilfe umzusetzen, gibt es einen gesetzlichen Auftrag zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Freistaat Sachsen. Dies wird in der Sächsischen Gemeindeordnung (SächsGemO) festgehalten, unter dem § 47a Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. „Die Gemeinde soll bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen. Hierzu soll die Gemeinde geeignete Verfahren entwickeln und durchführen.“ Außerdem wird in der Sächsischen-Landkreisordnung (SächsLKrO) im § 43a Beteiligung von Kindern und Jugendlichen geregelt: „Der Landkreis soll bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen. Hierzu soll der Landkreis geeignete Verfahren entwickeln und durchführen.“ Für das Projekt JUGEND MACHT! - Jugendbeteiligung Frohburg des Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig e.V. ist das Konzept und die gesetzlichen Regelungen Grundlage. Somit möchte der Landkreis Leipzig für die Heimat, Kinder und Jugendliche für politisches und freiwilliges Engagement gewinnen.

4 Verständnis von Jugendbeteiligung

Im wissenschaftlichen Kontext wird viel mehr der Begriff Partizipation verwendet. Die Bedeutung von Partizipation lässt sich auf den lateinischen Begriff „particeps“ („Anteil habend, beteiligt sein an“) oder „partem carpere“ (einen Teil (weg-)nehmen) zurückführen. Als Synonyme werden häufig Begriffe wie Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung und Mitbestimmung genutzt (vgl. Moser 2010, S.73). In den Medien und in der Politik wird häufiger von Beteiligung gesprochen anstatt von Partizipation. Beide Begriffen meinen im Grundsatz das Gleiche und werden als Synonyme verwendet (vgl. Maßlo 2010, S. 36). Im Allgemeinen ist Partizipation ein Thema für Menschen in allen Lebensbereichen, „kein Alter ohne eigene Entscheidungen, keine soziale Situation ohne eigene Mitgestaltung“ (Moser 2010, S.71). Partizipation wird im Zusammenhang mit Demokratie als politische Partizipation, sozusagen als Bürger*innenbeteiligung, thematisiert. Hierbei soll vor allem die gesellschaftliche Integration von Beteiligung verschiedener Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, ältere Menschen, Migrant*innen) gefördert werden (vgl. ebd., S. 71). Im ursprünglichen Verständnis von politischer Partizipation werden ausschließlich Verfahren, Strategien und Handlungen benannt, wobei Bürger*innen Einfluss nehmen auf politische Entscheidungsprozesse und Macht (vgl. Betz et al. 2010, S. 11 f.). Nach Maßlo (2010, S. 36) wird in der Politikwissenschaft zwischen zwei Arten von Beteiligung unterschieden: ein normatives und ein instrumentelles Verständnis. Beim normativen Verständnis ist die Partizipation das Ziel, dabei steht die Selbstverwirklichung des Einzelnen im gemeinsamen Handeln, im Mittelpunkt. Der Weg zur Selbstverwirklichung ist die Partizipation durch aktive Teilhabe am politischen Prozess. Dieses Verständnis schließt nicht nur den politischen Bereich mit ein, sondern auch die politisch- soziale Teilhabe in vielen Bereichen der Gesellschaft. Partizipation wird nicht mehr für die Durchsetzung von eigenen Interessen oder für die Erfüllung einzelner Bedürfnisse genutzt. Vielmehr dient die Beteiligung der Integration des Menschen in die Gesellschaft, wobei die Ziele gemeinschaftlich abgesprochen werden „und die Beteiligung an dieser gemeinsamen Festlegung die (öffentliche) Identifikation mit den gemeinsamen Zielen stärkt und fördert.“ (ebd., S.36) Es stehen nicht mehr die Interessen und Bedürfnisse einzelner Menschen gegeneinander, sie verschmelzen miteinander und verfolgen gemeinsame Ziele. Im gemeinsamen Handeln soll Beteiligung Beständigkeit und Verlässlichkeit schaffen.

So soll auf diese Weise mit Beteiligung eine bessere Politik und eine bessere, gerechtere Gesellschaft entstehen (vgl. ebd., S. 36). Mit der Beteiligung am Entscheidungsprozess sollte höchste Zufriedenheit und Kontinuität im gemeinsamen Handeln hervorgebracht werden. Kontinuität erfordert wiederum eine Regelmäßigkeit, in diesem Fall alltägliches Üben. Folglich entsteht daraus die Forderung nach regelmäßiger Beteiligung der Bürger am politischen Prozess. Das normative Verständnis ist eher auf die direkt-demokratischen Formen der Beteiligung anzuwenden (vgl. ebd., S. 37). Zu dem normativen Partizipationsverständnis gibt es noch, wie schon erwähnt, das instrumentelle Verständnis. Beteiligung ist hierbei ein Mittel zur Erreichbarkeit bestimmter Ziele. Im Fokus steht das zielgerichtete Handeln. Menschen sollen alleine oder mit anderen das Ziel, Einfluss auf politische Entscheidungen zu haben, freiwillig verfolgen. Hinter dem Prinzip von Partizipation steckt also, dass Menschen einen wechselseitigen Einfluss aufeinander haben, somit erreichen sie im sozialen Zusammenhang deutlich mehr als im Einzelnen (vgl. ebd., S. 37). Das instrumentelle Verständnis von Beteiligung ist im Gegensatz zum normativen Verständnis konfliktorientiert, da es um die Durchsetzung individueller (teilweise) Interessen und Bedürfnisse, durch Entscheidungsträger und dessen Einfluss auf politische Entscheidungen, geht. Für die Praxis wirft das instrumentelle Verständnis jedoch Fragen auf. Prinzipiell kann in einem normativen Verständnis jedes Handeln als politische Beteiligung aufgefasst werden, solange die Aktivitäten der politischen Bedeutung erkennbar oder zu erwarten sind (vgl. ebd., S. 37). Wird bei dem instrumentellen Verständnis ein politisches Ziel verfolgt, dann ist das Handeln zweckrational und es kann von Partizipation die Rede sein. Dennoch ist es notwendig soziale Beteiligung und politische Beteiligung zu unterscheiden, auch wenn sie eng zusammenstehen. Nicht jedem Menschen kann automatisch eine zweckrationale politische Einflussnahme unterstellt werden, vor allem bei kollektiven Aktivitäten. Insbesondere gilt das für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen (vgl. ebd. S. 38). Es soll auch solches Handeln als politische Beteiligung benannt werden, „bei dem die ausgeübte Aktivität in irgendeiner Weise politisch relevant ist, und zwar auch dann, wenn politische Relevanz nicht explizit die Intention des handelnden Individuums ist, sondern die Motive der Lebensweltpartizipation entspringen.“ (ebd., S. 39) Hierbei könnte die Gefahr bestehen das jedes Handeln als politische Beteiligung bezeichnet wird, da sich der politische Blick auf allerhand gesellschaftliche Bereiche ausweitet und sich die sozialen Handlungskontexte immer mehr vernetzen. Diese weite Fassung ist für die Kinder und Jugendbeteiligung jedoch sehr wichtig, da sich hier das Problem des kollektiven Handelns bemerkbar macht (vgl. ebd., S. 39). Das politische Handeln wird den meisten Kindern und Jugendlichen nicht bewusst, dadurch ist es schwierig sich nur auf die bewusste, zielgerichtete Beeinflussung von politischen Prozessen zu begrenzen (vgl. ebd., S. 40).

Nach Betz et al (2010, S. 12) wird „Partizipation als Modus politischer und sozialer Integration“ hervorgehoben. Der Bedeutungsbereich des Begriffes Partizipation hat sich stark vergrößert. Partizipation erhält seit den 1970er Jahren eine neue Bedeutsamkeit in allen gesellschaftlichen Ebenen, als Sicherheit demokratischer Prozesse. Ebenso als Merkmal von Transparenz und als eine Möglichkeit zu mehr Gerechtigkeit in Machtstellungen. Somit ist die Diskussion um den Begriff der Partizipation nicht nur auf den politischen Bereich im engeren Sinne begrenzt geblieben (vgl. ebd., S.12). Beteiligung wurde in vielen Bereichen zum handlungsleitenden Konzept, beispielsweise „in der Arbeitswelt, in Verwaltungen, in Bildungseinrichtungen, psychosozialen Arbeitsfeldern, im Gesundheitssystem, in der Alten- und Behindertenhilfe oder in der Kinder- und Jugendhilfe“ (ebd., S. 12). Die vielfältigen Entwicklungen und Veränderungen haben dazu beigetragen, dass die Bedürfnisse akzeptiert und anerkannt wurden und dass es möglich war die Mitwirkung in verschiedenen Institutionen auszuweiten. Betz et al. (2010, S. 13) verweisen auf das salutogenetische Model von Antonovsky (1997). Dies besagt, dass Menschen ihr Leben aktiv gestalten. Gesundheit und Wohlbefinden gewinnen immer mehr an Bedeutung, da das eigene Leben und alles drumherum immer besser verstanden werden und man zunehmend registriert, dass man direkt darauf Einfluss nehmen kann. Das Kohärenzgefühl bildet sich aus drei Elementen:

„Die Verstehbarkeit der inneren und äußeren Welt, das Gefühl der Handhabbarkeit, also das Ausmaß des Zutrauens in die eigenen Möglichkeiten, unterschiedlichsten Anforderungen begegnen zu können, und die Bedeutsamkeit als ein Maß dafür, für wie sinnvoll man das eigene Leben hält.“ (Betz et al. 2010, S. 13)

Folgende Erfahrungen tragen zum Entstehen und Festigen des Kohärenzgefühl bei. Zwischen der Unter- und Überforderung sollte eine gewisse Balance bestehen, außerdem sollte es möglich sein bei Ereignissen mitgestalten zu können. Für ein gesundes Aufwachsen ist Beteiligung eine bedeutende Voraussetzung. Ebenso geht Betz et al (2010, S. 13) auf das pädagogische Handeln ein, dabei ist es abhängig von der Selbstständigkeit der Jugendlichen. Somit haben Lehr- und Fachkräfte die natürliche Aufgabe die Beteiligung zu fördern. Benannt werden besonders die Aspekte, wie Jugendliche ihre Rechte einfordern und wie sie bestärkt werden können in ihrer Entscheidungsfreiheit (vgl. Betz et al 2010, S. 13). Der Grund für mehr Partizipation wird aus verschiedenen Zusammenhängen hergeleitet: „aus Menschenrechten und Bürgerrechten; demokratietheoretisch; pädagogisch und bildungstheoretisch.“ (Betz et al 2010, S. 14) Ebenso gibt es einige politische Gründe für eine stärkere Beteiligung: „demographischer Wandel und Generationengerechtigkeit, interkommunaler Wettbewerb, gesellschaftliche Innovationsfähigkeit, moderne Staatlichkeit, Planungseffizienz und Herausbildung einer Bürger*innenkommune sowie Prävention durch Partizipation.“ (Betz et al 2010, S. 15)

Bei Partizipation wird von einem Doppelcharakter ausgegangen, das heißt zum einen dient Partizipation zweckmäßig der Integration und zum anderen als ein Mittel der Erziehung für eine Sozialisation. Außerdem beinhaltet Beteiligung die Ziele von Autonomie, Selbstbestimmung, Integration und Stabilisierung (vgl. Betz et al 2010, S. 15).

Weiteres ist nach Moser (2010, S.73) unter Partizipation zu verstehen. Es wird gefordert das Bürger*innen stärker an den Entscheidungsprozessen von Staat (Gemeinde) und Gesellschaft (Schulen, Kirchen, Verbände, Betriebe) teilnehmen sollen, bzw. sie auch stärker teilnehmen zu lassen. Im Zusammenhang mit der Demokratisierung der Gesellschaft entstand auch der Gedanke der Beteiligung. Bürger*innen sollten als freie und gleichberechtigte Menschen mit dem Recht, und mit den jeweiligen Möglichkeiten das Gemeinwesen engagiert mitgestalten zu können, ausgestattet werden. Sie sollten „an öffentlichen Diskussionsprozessen und Entscheidungen in Politik, Staat und Gesellschaft und deren Institution (z.B. Parteien, Verbände, Familie) mitwirken“ (ebd., S. 73). Im konkreten bedeutet dies, dass die Bürger*innen ihr eigenes Interesse ungezwungen erkennen, sich öffentlich einbringen, zusammen Lösungen erarbeiten, diese zu erklären, zu begutachten, zu entscheiden, dafür Konsequenzen zu tragen und auch zu korrigieren können, wenn es nötig ist. Die Jugendbeteiligung hat im Partizipationsdiskurs eine bedeutsame Stellung (vgl. ebd., S. 74). Dies basiert nicht nur auf der gesetzlichen Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (siehe Kapitel 3), sondern auch auf die Wichtigkeit, die die nachwachsende Generation für die Gesellschaft hat. Nur durch diese Generation ist die Beständigkeit gesichert. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen beruht auf verschiedenen Ebenen. Zum einen ist es die individuelle Ebene, die besagt, dass Partizipation nicht gelehrt werden kann. Es ist ein Prozess, der selbst erlebt werden muss und dadurch Erfahrungen sammelt (vgl. ebd., S. 74). Hierbei spielen das Handeln in demokratischen Strukturen eine wichtige Rolle. Außerdem kommt ein relevanter Schritt hinzu, indem den Kindern und Jugendlichen zurückgemeldet wird, welchen Effekt die Auswirkungen der Aktivitäten haben beziehungsweise ob es überhaupt eine Auswirkung gab. Durch die Reflexion ihrer Beteiligung wird für sie der Prozess greifbar. Zum zweiten gibt es die Ebene der Gruppe.

In dieser Ebene ist es wichtig Verantwortungsbewusstsein zu stärken, das Lernen von eigenen Anliegen auszuhandeln, Kompromisse zu finden und einzugehen, das Anhören von anderen Meinungen und diese auch zu respektieren. Ebenso ist es wichtig zu lernen, sich nicht immer durchsetzen zu können und somit sich der Mehrheitsentscheidung anzuschließen. Zum dritten gibt es die Ebene der Handlungsfelder.

Partizipation findet auch in realen Handlungsfeldern statt, in der Familie, im Kindergarten, in der Schule, im Hort, in der Ausbildung oder auch in ihrer Freizeit. Ebenso nehmen die Felder der Jugendhilfe (Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Hilfe zu Erziehung etc.) eine besondere Position ein, da eine gesetzliche Grundlage vorliegt (Kinder- und Jugendhilfegesetz KJHG). Festgeschrieben ist dadurch die zentrale Aufgabe von Partizipation in allen Bereichen. Es sollte jedoch die Möglichkeit für die Jugendlichen bestehen sich überhaupt beteiligen zu können (vgl. ebd., S.74 ff.). Letzteres ist die Ebene der Zivilgesellschaft. Für Kinder und Jugendliche ist es also grundlegend wichtig, dass sie sich als wertvoll in der Gesellschaft erleben und dabei lernen ihre eigene Lebenswelt individuell gestalten zu können. Partizipation bedeutet mehr als nur Teilnahme (Übersetzung aus dem lateinischen), es besagt, dass „Kinder und Jugendliche an Entscheidungen mitwirken, die sie betreffen, wenn sie in wichtigen Belangen mitbestimmen und auf diese Weise aktiv ihre Lebensbereiche mitgestalten“ (ebd., S. 75). Das Verständnis von Partizipation ist für manche Erwachsene, dass sie Kinder und Jugendliche reden lassen und das sie ihnen zuhören. Es ist jedoch vielmehr, die Jugendbeteiligung beinhaltet unter anderem die Einflussnahme der Jugendlichen auf Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse in ihren jeweiligen Lebensbereichen.

Die verschiedenen Ebenen können nicht einzeln betrachtet werden, da sie miteinander in Beziehung stehen und sich gegenseitig beeinflussen. Moser (vgl. ebd., S. 75) stellt damit die verschiedenen Begründungszusammenhänge der Partizipation besser dar. Partizipation hat zwei Betrachtungsweisen, zum einen ist es die politische-soziologische Sichtweise, die Beteiligung am öffentlichen Leben nach den Grundrechten beschreibt. Zum anderen geht es um die psychologisch-pädagogische Sichtweise, die die Förderung selbstbestimmten Handelns beinhaltet (vgl. ebd., S.87). Mit politischer Beteiligung werden die Handlungsweisen der Menschen bezeichnet, mit denen sie freiwillig, alleine oder mit anderen, den Einfluss auf politische Entscheidungen erzielen. Dies geschieht auf unterschiedlichen Ebenen des Regierungssystems (Land, Bund, Gemeinde). Bei Kindern und Jugendlichen steht die Bildung der politischen Auffassung und das Erlernen von Beteiligung im Vordergrund (vgl. ebd., S.88). Ist die Partizipation erfolgreich wird somit auf unterschiedlichen Ebenen die Identifikation mit dem Gemeinwesen und deren Institution gestärkt. Dadurch werden die Handlungsmuster gekräftigt und unterstützen somit die soziale und gesellschaftliche Integration. In dieser Hinsicht ist Beteiligung eine Methode und ein Ergebnis der Erziehung zur Demokratie. Es bedeutet auch, dass ein Interessenausgleich zwischen den Generationen besteht, aufgrund des demografischen Wandel der Gesellschaft. In manchen Kommunen besitzen Kinder und Jugendliche wenig Möglichkeiten zum Einfluss auf politische Entscheidungen.

Durch die Beteiligung kann es gelingen Bedürfnisse der Jugendlichen auszusprechen und mit in die Entscheidungen einzubeziehen (vgl. ebd., S. 89). Dies sollte auch im Interesse von Erwachsenen sein, da die gesellschaftliche und politische Partizipation zwei Beweggründe aufzeigt. Erstens die Fortentwicklung von Beteiligung der nachfolgenden Generation und zweitens Veränderung der Gesellschaft und Weiterentwicklung der Politik (vgl. ebd., S. 89).

In der pädagogisch-psychologischen Sichtweise können Jugendliche ihr eigenes Leben selbst gestalten, jedoch gibt es einige Lebensformen und damit verbundene Herausforderungen. In Bezug auf eine partizipative Erziehung bekommt die Entwicklung von Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit, Verantwortung und Anerkennung einen anderen Stellenwert. Das Ziel hierbei ist eine innere Lebenskohärenz zu schaffen. Es ist wichtig den Kindern und Jugendlichen ihre Freiräume in ihrer eigenen Lebenswelt zu geben, dabei sollen sie sich selbst entwickeln und auf ihren Alltag selbst einwirken (vgl. ebd., S. 90). Um mit ihrer Freiheit umgehen zu können, sollten Jugendliche von Erwachsenen dazu tauglich gemacht werden. Dieser Wandel und die dazu gehörigen Lernprozesse sind für alle Beteiligten eine ausschlaggebende Herausforderung (vgl. ebd., S.90). Im Rahmen der eigenen Entwicklung verfügen sie nach und nach über immer mehr Einfluss auf ihre eigene Lebensgestaltung. Aushandlungsprozesse, Aspekte der sozialen Interaktion, Ausgleich von Interessen, Absprachen und Abmachungen in Gruppen (Peer Groups) und die Diskussionen mit Erwachsenen gehören mit zur Beteiligung von Jugendlichen. Voraussetzung hierfür ist es eigene Bedürfnisse zu kennen und anzusprechen und somit auch auf Akzeptanz zu treffen. Bei den Aushandlungsprozessen geht es vor allem auch darum sein eigenes Handeln kritisch zu beurteilen und sein Vorgehen zu reflektieren. Ebenso sollten Einwände überdacht, kritische Situationen gerechtfertigt und sich bei Fehlern oder Verstößen entschuldigt werden (vgl. ebd., S. 91).

Partizipation knüpft eng an das Lernen an, das heißt es beinhaltet nicht nur Werte und Normen, sondern auch das Erwerben von Wissen und Können. Zum Lernen gehört also nicht nur die reine Aneignung von Wissen, sondern auch das Entwickeln von Kompetenzen, somit ist Lernen ein aktiver Prozess. Durch die Einschätzung eigener Kompetenzen können die eigenen Fähigkeiten ausgeweitet werden (vgl. ebd., S.92). Somit können sie im Alltag mit Schwierigkeiten und Hindernissen zurechtkommen und sich weiterentwickeln. Für das Auseinandersetzen mit Problemlagen ist die Empfindung von Selbstwirksamkeit sehr wichtig, umso mehr sie von den eigenen Kompetenzen überzeugt sind, desto besser können Schwierigkeiten und Hindernisse überwunden werden.

„Durch die Beteiligung an Entscheidungen, die Übernahme von Verantwortung und der damit verbundenen Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt werden eigene“ (ebd., S. 93) unabhängige Ansichten entwickelt. Die Selbstständigkeit der Jugendlichen wird somit gefördert. Die Möglichkeit zur Jugendbeteiligung muss gegeben sein, somit entwickelt sich ihre eigene Identität und sie können sich ihren Lebenssinn erschaffen. Viele Faktoren wären ohne Beteiligung nicht möglich: die Selbstständigkeit der Jugendlichen, das Erlernen von Selbstbestimmung, das Hineinwachsen in die Gesellschaft und die Eigenverantwortung.

Neun-Stufen-Modell von Schröder

Flügge/ Gerrits (2016, S. 415) und Gerrits (2013, S. 7) haben in ihren Partizipationsforschungen das hierarchische Neun-Stufen-Modell von Richard Schröder genutzt, um somit unterschiedliche Beteiligungsgrade aufzuzeigen.



Abb. 1: Partizipationsleiter (Forum Umweltbildung/Tanz aus der Reihe)

Bei der Jugendbeteiligung handelt es sich nicht immer automatisch um echte Beteiligung. In welcher Weise Jugendliche einen Einfluss auf den Entscheidungsprozess haben, wird anhand der Dimension der Beteiligung unterschieden. Für diese Unterschiede entwickelte Richard Schröder das Neun-Stufen-Modell. Anhand der Abbildung eins werden die neun Stufen dargestellt (vgl. Gerrits 2013, S. 7). Nachfolgend werden diese erläutert:

1. Stufe Fremdbestimmung: Es wird zur aktiven Teilnahme von den Erwachsenen aufgefordert, um die eigenen Ziele durchsetzen zu können. Das bedeutet Inhalte, Arbeitsformen und Ergebnisse eines Projektes werden fremdbestimmt. Jugendliche werden hierbei manipuliert und für ihre Zwecke benutzt.

2. Stufe Dekoration: Bei Veranstaltungen dürfen Jugendliche dabei sein und mitwirken, sie wissen jedoch nicht um was es geht bzw. was genau der Inhalt der Veranstaltung ist. Die Erwachsenen täuschen die Jugendlichen indem sie behaupten sie wären selbstbestimmt.
3. Stufe Alibi-Teilhabe: Die Jugendlichen dürfen freiwillig bei Veranstaltungen, Konferenzen oder Versammlungen teilnehmen. Jedoch haben sie kein Stimmrecht und auf das Ergebnis keinen Einfluss.
4. Stufe Teilhabe: In dieser Stufe nehmen die Jugendlichen teil und können sich im kleinen Umfang beteiligen und haben somit Einfluss auf den Entscheidungsprozess.
5. Stufe Information: Bei den Projekten entwerfen und organisieren die Erwachsenen. Der Zweck und die Art der Organisation werden hierbei allerdings transparent gegenüber den Jugendlichen gemacht. Sie kennen die Ziele und den Inhalt und können nachvollziehen worum es geht. Jugendliche können dabei Verantwortung übernehmen und dürfen sich miteinbringen.
6. Stufe Mitwirkung: Die Jugendlichen haben in dieser Stufe Einfluss auf Ideen und Lösungen, ebenfalls können Vorstellungen und Wünsche mit in die Arbeit bzw. Projekt einfließen. Jedoch haben sie keine Entscheidungskraft bei dem Entwurf und Umsetzung von Ergebnissen.
7. Stufe Mitbestimmung: Die Ursprungsidee eines Projektes stammt von den Erwachsenen und die Jugendlichen dürfen in zentralen Punkten mitbestimmen. Diese Stufe ist eine echte Beteiligungsform, da hier gemeinsam und demokratisch entschieden wird. Sie tragen Verantwortung bei der Planung und Umsetzung mit.
8. Stufe Selbstbestimmung: Jugendliche dürfen Projekte selbst anregen und leiten. Erwachsene wirken unterstützend bei Entscheidungen und fördern das Projekt.
9. Stufe Selbstverwaltung: Projekte werden von Jugendlichen selbstverwaltet und initiiert. Sie entscheiden selbstständig und im Gesamten über das Projekt, über Angebote und über Institutionen. Erwachsene werden nur dann einbezogen, wenn die Jugendlichen das selbst wollen.

Es werden höchstens die Entscheidungen an die Erwachsenen herangetragen. Die Jugendlichen organisieren sich in voller Selbstorganisation (vgl. Gerrits 2013, S. 7 ff.) (vgl. Moser 2010, S. 103). In diesem Stufenmodell ist erkennbar, dass Jugendliche nur in den letzten drei Stufen tatsächlich die Möglichkeit haben mitbestimmen zu dürfen. In den anderen Stufen steht eher die Beratungsfunktion im Mittelpunkt. Dabei können die Jugendlichen hoffen, dass ihre Ideen, Wünsche und Vorstellungen akzeptiert und gehört werden.

Jedoch gibt es keine Beteiligungsart die durch eine verbindliche Struktur gesichert wird (vgl. Moser 2010, S. 103).

Diese neun Stufen können auch in drei verschiedene Dimensionen eingeordnet werden. Diese zeigen den Unterschied zwischen angeblicher und echter Beteiligung nochmals auf. Die Stufen Fremdbestimmung, Dekoration und Alibi-Teilnahme werden zu „Fehlformen der Partizipation“ eingegliedert. Die Stufen Teilhabe, Information, Mitwirkung und Mitbestimmung werden der Dimension „Beteiligung“ zugewiesen. Zu der Dimension „Selbstbestimmung“ gehören die Stufen Selbstbestimmung und Selbstverwaltung (vgl. Flügge/Gerrits 2016, S. 416).

5 Untersuchung in Frohburg 2022

Im Sommersemester 2022 haben wir in dem Seminar Steuer II den Auftrag vom Bürgermeister Karsten Richter aus Frohburg erhalten, eine Befragung der Bevölkerung zum Thema Jugendbeteiligung durchzuführen. Die Stadt Frohburg liegt im Leipziger Land, gehört zum Bundesland Sachsen und besteht aus 33 Ortsteilen. Sie besitzt eine Fläche von 144,78 m² und hat 12.308 Einwohner, laut Stand von 01.01.2022. Der Auftrag wurde an unseren Prof. Herr Beetz herangetragen. Die Seminargruppe hat sich am 20.05.2022 um 9.00 Uhr im Bürgerzentrum am Rathaus Frohburg getroffen. Dort haben wir uns zuerst mit dem Bürgermeister Karsten Richter getroffen und haben über das Ziel und den Ablauf der Befragung gesprochen. Das Ziel der Befragung war herauszufinden, wie sich Jugendliche in das Gemeindeleben einbringen können und welche Ideen die Bürger*innen zur Umsetzung haben. Mit der Jugendbeteiligung möchte Karsten Richter den immer größer werdenden Wegzug der Jugendlichen verhindern. Außerdem möchte er Möglichkeiten schaffen, wo sich die Jugendlichen in verschiedenen Prozessen beteiligen können. Hier geht es darum die persönliche Selbstbestimmung und Grenzen im Hinblick auf deren Handeln und Sozialleben wahrzunehmen und zu reflektieren. Die Seminargruppe hat sich dann in Kleingruppen aufgeteilt, um an verschiedenen Orten in unterschiedlichen Ortsteilen in Frohburg die Befragung durchzuführen. Bei der Befragung handelte es um eine aktivierende Befragung. Die Fragen wurden uns von Herrn Prof. Beetz vorgelegt (siehe Anhang vier).

Wir denken, dass eine Gemeinde davon lebt, dass sich junge Menschen einbringen und dabei gute Erfahrungen machen.

- (1) In welchen Themen oder Bereiche der Stadt Frohburg könnten sich Ihrer Meinung nach Jugendliche gut einbringen?
- (2) Was benötigen nach Ihrer Erfahrung Jugendliche, um sich einzubringen?
- (3) Wie würden Sie herangehen, Jugendliche mehr zu beteiligen? Was haben Sie für Ideen?
- (4) Würden Sie sich selbst einbringen? An welcher Stelle?

Außerdem mussten wir dazu Ort, Uhrzeit, ungefähres Alter und Geschlecht des Befragten notieren.

Befragt werden sollten möglichst viele verschiedene Altersgruppen an verschiedenen Orten. Wir haben uns dann zum Nachmittag wieder im Bürgerzentrum getroffen und eine erste Auswertung durchgeführt. Den darauffolgenden Tag, 21.05.2022 haben wir vormittags noch einen Befragungsblock durchgeführt. Zur Mittagszeit haben wir uns dann zur letzten Auswertungsrunde im Bürgerzentrum getroffen. Die Ergebnisse wurden am Nachmittag, Karsten Richter dem Bürgermeister, Franziska Maschek vom Kulturgut Linda (MdB) und Norbert Hanisch von der Servicestelle Jugendbeteiligung in Sachsen vorgelegt. Die Ergebnisse habe ich hier kurz zusammengefasst. Unser erster Eindruck von Frohburg ließ vermuten, dass Frohburg eine senioren gerechte Stadt und eine handwerklich geprägte Region ist. Aus zweiteren könnte ein großer Nutzen für die gesamte Region Frohburg und somit auch für die Angebotsgestaltung für Jugendbeteiligung gezogen werden. Zudem gibt es viele kleine Läden, 13 Kirchen und 3 Pfarrer, 3 Grundschulen und eine Oberschule mit einer Sozialarbeiterin (Antje Steinhardt). Jugendclubs sind vorhanden, die meisten sind jedoch geschlossen da keine Jugendlichen mehr dorthin gekommen sind. Es gab 2021 einen Umbruch in der Gemeinde, denn es wurde ein neuer Bürgermeister gewählt, Eingemeindungen von mehreren Ortsteilen fanden statt und das Pfarramt wurde saniert. Die Verbundenheit zwischen den Bürger*innen besteht. Perspektive und Unterstützung für die Jugendlichen fehlt, auch die Corona Pandemie hat einiges verändert. Die Verkehrsanbindung wird ausgebaut, jedoch nicht ausreichend. In Kohren- Sahlis sind einige Angebote für Jugendliche vorhanden. Jedoch fehlt ein Raum/Ort für die jüngeren (8 – 15-Jährige), die sich nicht im Jugendclub aufhalten dürfen. Für diese Altersspanne braucht es einen Verantwortlichen, der Programme/Projekte organisiert und koordiniert (Sozialarbeiter*in, Ehrenamtliche, sonstige Mitarbeiter*innen). Innerhalb der Gemeinde fehlt es an Absprachen beziehungsweise an Zusammenarbeit beim Thema Jugendbeteiligung, da innerhalb der Gemeinde miteinander konkurrierende Angebote offeriert werden anstatt sich ergänzende. Hilfreich wäre eine Anlaufstelle, die über die bestehenden Angebote informiert beziehungsweise eine vermittelnde Person. Möglicherweise könnten auch Kooperationen mit Netzwerkpartnern helfen. In den Ergebnissen wurden außerdem die Wünsche der Jugendlichen für das Leben in Frohburg präsentiert. Folgend eine Auflistung der Wünsche:

- Sponsoren / Finanzierung für Fußballverein (mehr im Stadion spielen, nicht nur die alten Herren)
- Räumlichkeiten und Veranstaltungen zum Feiern
- Freilichtkino
- Renovierung des Naturstadtbades

-
- „Coole“ Beiträge bei Insta
 - Jährliche Höhepunkte (Im SFZ)
 - „coole“ Spielplätze wie in Kohren-Sahlis
 - Graffiti
 - Musik
 - Sportliche Angebote (BMX, Skaten, Basketball, Klettern)
 - Größere Skaterrampe
 - Open Airs
 - Jugenddisko
 - Rufbus
 - Späti
 - Coolere Orte zum Chillen
 - Mehr Sitzplätze an der Bushaltestelle (überdacht)
 - Räume der Alten Schule in Kohren-Sahlis nutzen
 - Bürger- und Kindersprechstunde
 - Kritikformat
 - Jugendparlament
 - Qualitative Angebote
 - Werbung für Stadtratssitzung
 - Zentrale Anlaufstelle der Gemeinde
 - Areal zum gestalten (offen für Sozial Arbeiter*innen an diesem Ort)

Zudem gab es auch schon einige Ideen zur Beteiligung von Jugendlichen. Es sollte MIT den Jugendlichen zusammengearbeitet und zusammen mit Ihnen Ideen gefunden werden. Jugendliche wollen selbst etwas schaffen. Zusätzlich könnte es auch Gremien in den Schulen geben, um Jugendliche zu erreichen. Es braucht an Input wie Jugendbeteiligung überhaupt funktionieren kann, dazu kann ein Netzwerk geschaffen werden wo sich Akteure gegenseitig unterstützen können. Es gab auch die Idee Generationen zusammenzubringen und die Idee die „Alte Schule Altmöbbitz“ den Jugendlichen zu überlassen (Jugendliche bei Gestaltung beteiligen bzw. bei Ideenfindung integrieren?).

Bei unserer Auswertung sind wir auch auf Hürden der Jugendbeteiligung gestoßen. Unter anderem besteht die Gemeinde Frohburg aus 33 Ortsteilen und umfasst somit ein großes Einzugsgebiet, wo es schwer werden kann alle zu erreichen. Die Buszeiten stellen auch ein größeres Problem dar, da die Jugendlichen an die Zeiten gebunden sind und dadurch das Erreichen der anderen Ortsteile schwierig ist. Ebenso gibt es das Problem der Koordination zwischen den Ortsteilen, den Jugendlichen und verschiedenen Institutionen. Hier wird eine Schnittstelle benötigt. Als Beispiel wurde hier eine Fachstelle für Jugendbeteiligung genannt. Der Bürgermeister stößt auf viel Widerstand, da sein Vorgänger sich dem Thema kaum gewidmet hat. Hinzu kommt, dass auch die Kompetenz beim Thema Jugendbeteiligung in einigen Bereichen fehlt.

Für die Fachstelle für Jugendbeteiligung haben wir uns als Seminargruppe vor Ort auch Gedanken gemacht und aufgeschrieben, was Voraussetzung hierfür wäre. Um die Fachstelle der Jugendbeteiligung besetzen zu können, sollten Sozialarbeiter*innen eingestellt werden, möglichst ein Zweierteam (Teilzeit). Zu den Aufgaben zählen die Koordination, Verknüpfung und Vermittlung von verschiedenen Akteuren und den Jugendlichen, außerdem sollten diese auch zusammengebracht werden. Es könnte ein eigenes Beteiligungsprojekt umgesetzt werden um die Wahrnehmung auf kommunaler Ebene zu steigern. Ebenso könnte aufsuchende Soziale Arbeit betrieben werden. Für die Jugendarbeit wäre Mobilität sinnvoll, vor allem bei 33 Ortsteilen.

Zusammenfassung

Interessen und Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen sind grundsätzlich vorhanden. Sie brauchen mehr Aufklärung und Strukturen. Transparenz spielt hier eine gewichtige Rolle, ebenso sollten Informationen vorliegen wie sich Jugendliche einbringen dürfen und welche entsprechenden Möglichkeiten hierfür geboten werden. Die Kommunikation zwischen Bürgermeister und Bürger*innen ist immens wichtig, da von beiden Seiten auch die Bereitschaft zur Integration von Jugendarbeit gezeigt werden muss.

So werden Verbindlichkeiten geschaffen! Das Interesse für die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen ist bei den Eltern sehr groß. Die Schulen spielen eine wichtige Rolle in der Gemeinde, da dort meist noch nach Unterrichtschluss Zeit verbracht wird. Die Jugendlichen kommen aus allen Ortsteilen hier zusammen und machen demzufolge die Schule als Treffpunkt für sich aus. Die Treffpunkte „Bushaltestelle“ und Skater Club könnten mehr ausgebaut werden, um die Attraktivität für die Jugendlichen zu erhöhen. Kooperationen und Zusammenarbeit mit Akteur*innen und Engagierten muss bestehen bleiben und darf erweitert werden. Die Öffentlichkeitsarbeit sollte weiter ausgearbeitet und ausgedehnt werden. Vor allem für die Jugendlichen ist Social Media ein wichtiges Vernetzungsinstrument. Es muss ein Qualifikationsprofil der Fachstelle erstellt werden.

Nach unserer Arbeit im Mai 2022, gab es im März 2023 eine Stellenausschreibung für die Jugendbeteiligung in Frohburg. Der Kinder- und Jugendring hat für das Projekt „JUGEND MACHT –Frohburg“ die Stelle ab April 2023 besetzen können.

6 Forschungsdesign

Im folgenden Kapitel soll nun die Darstellung der Erhebungsmethode, sowie der Untersuchungsablauf und die theoretische Vorgangsweise der Datenanalyse erfolgen. Zuerst werde ich allgemein auf die Qualitative Forschung eingehen, anschließend mitteilen für welche Erhebungsmethode ich mich entschieden habe. Die Vorgangsweise der Grounded Theory werde ich detailliert beschreiben, da Corbin und Strauss ebenso genauer ins Detail gehen. Laut denen ist es überaus wichtig bei der Grounded Theory auf die einzelnen Schritte und Prozesse zu achten, andernfalls könnte es leicht passieren, dass die Grounded Theory fehlerhaft ist oder nur zum Teil angewendet wird.

6.1 Qualitative Erhebungsmethode

Die Qualitative Forschung hat sich in den letzten Jahren immer mehr in den Sozialwissenschaften etabliert. Für die qualitative Forschung steht inzwischen eine Menge spezieller Methoden zur Verfügung. Diese haben unterschiedliche Voraussetzungen und Ziele. Qualitative Methoden können nicht einzeln betrachtet werden, sondern sie werden in den jeweiligen Forschungsprozess mit eingegliedert (vgl. Flick 1998, S. 9). „In diesen prozeßorientierten Rahmen werden die wichtigsten Verfahren zur Erhebung und Interpretation von Daten sowie zur Absicherung und Darstellung von Ergebnissen eingeordnet.“ (Flick 1998, S. 9) Die Qualitative Forschung ist bestimmt durch gewisse Leitgedanken, dabei spielen zentrale Kennzeichen wie „Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien, die Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven sowie der Reflexion des Forschers über die Forschung als Teil der Erkenntnis“ (Flick 1998, S. 13) eine wichtige Rolle. Mayring (2016, S. 19) hat zu dem qualitativen Vorgehen fünf Grundsätze herausgearbeitet, die das Grundgerüst darstellen. Dazu gehört die Subjektbezogenheit, Deskription und Interpretation, alltägliche Umgebung und Verallgemeinerungsprozess.

Subjektbezogen: „Gegenstand humanwissenschaftlicher Forschung sind immer Menschen, Subjekte. Die von der Forschungsfrage betroffenen Subjekte müssen Ausgangspunkt und Ziel der Untersuchung sein.“ (Mayring 2016, S. 20)

In den sozialwissenschaftlichen Forschungen können der Ausgangspunkt und das Ziel (die Subjekte) zurückbleiben.

Hierbei passiert es, dass beispielweise Methoden in den Vordergrund rücken und es wichtiger wird diese zu verfeinern. Die Ergebnisse stehen somit hintenan.

Deskription: „Am Anfang einer Analyse muss eine genaue und umfassende Beschreibung (Deskription) des Gegenstandsbereiches stehen.“ (Mayring 2016, S. 21)

Ausgangspunkt sollte immer eine genaue Beschreibung des Gegenstandes sein, bevor erklärende Konstruktionen genutzt werden.

Interpretation: „Der Untersuchungsgegenstand der Humanwissenschaften liegt nie völlig offen, er muss immer auch durch Interpretationen erschlossen werden.“ (Mayring 2016, S. 22)

Es können bei gleichen objektiv beobachteten Handlungen, unterschiedlichen Akteuren und unterschiedlichen Beobachtern verschiedene Bedeutungen herauskommen. Diese Bedeutungen werden erst durch Interpretationen zugänglich.

Alltägliche Umgebung: „Humanwissenschaftliche Gegenstände müssen immer möglichst in ihrem natürlichen, alltäglichen Umfeld untersucht werden.“ (Mayring 2016, S. 22)

Im Labor reagieren Menschen anders als in ihrem Alltag. Sie machen sich Gedanken über das Laborexperiment, versuchen sich den Erwartungen anzupassen und wollen evtl. ein Idealbild abgeben. Der Mensch verhält sich in so einem Umfeld nicht natürlich. Somit muss klar sein, dass Verzerrungen bei der zu erforschenden Realität immer möglich sind. In der Qualitativen Forschung gilt es diese zu verhindern beziehungsweise gering zu halten, deshalb sollte so nah wie möglich an der natürlichen, alltäglichen Lebenssituation angeknüpft werden. Diese Forschungsergebnisse sollen verallgemeinert werden.

Verallgemeinerung: „Die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse humanwissenschaftlicher Forschung stellt sich nicht automatisch über bestimmte Verfahren her; sie muss im Einzelfall schrittweise begründet werden.“ (Mayring 2016, S. 23)

Die Begründung für die Verallgemeinerbarkeit der Forschungsergebnisse obliegt immer einem spezifischen Fall. Argumente müssen genannt werden, warum genau diese Ergebnisse ebenfalls für andere Situationen und Zeiten zutreffen. Es muss explizit genannt werden für welche Situationen und Zeiten sie stehen. Da in der qualitativen Forschung oft mit kleinen Fallzahlen gearbeitet wird, hat die Forschung Probleme mit der Verallgemeinerung der Ergebnisse.

Laut Lamnek (2005, S. 20) gibt es für die Datenerhebung der qualitativen Forschung, neben den Anforderungen, zentrale Prinzipien. Es haben sich Prinzipien verdeutlicht, die in ihrer Zusammenfassung als Richtlinie der qualitativen Sozialforschung verstanden werden können. Dazu gehören Offenheit, Forschung als Kommunikation, Prozesscharakter von Forschung und Gegenstand, Reflexivität von Gegenstand und Analyse, Explikation und Flexibilität.

Offenheit: Qualitative Sozialforschung wird nicht als Hypothesen prüfend verstanden, eher als Hypothesen generierender Vorgang. Vorläufig abgeschlossen ist der Hypothesenentwicklungsprozess erst mit Ende des Untersuchungszeitraums. Der Forscher wird angehalten im Untersuchungsprozess, gegenüber neuen Entwicklungen und Dimensionen, so offen wie denkbar zu sein. Somit können sie dann in die Hypothesenbildung mit einfließen (vgl. Lamnek 2005, S. 21).

Forschung als Kommunikation: Hier meint es die Kommunikation und Interaktion zwischen dem Forscher und dem zu Erforschenden. In der Interaktionsbeziehung ist der Einfluss als ein konstitutiver Bestandteil des Forschungsprozesses zu betrachten. Durch den Perspektivenwechsel zwischen Forscher und Erforschendem rückt die Wirklichkeitsdefinition in den Mittelpunkt des Interesses (vgl. Lamnek 2005, S. 21).

Prozesscharakter von Forschung und Gegenstand

Der Forschungsakt, was die Kommunikation als Interaktionsprozess meint, und der Forschungsgegenstand wird hierbei der Prozessualität zugeordnet. Voraussetzung ist die Kommunikation zwischen Forscher und Untersuchten. Das Einbeziehen des Forschers in den Forschungsprozess ist von essenzieller Bedeutung. Es werden Verhaltensweisen und Aussagen betrachtet, die als prozesshafte Ausschnitte der Reproduktion und Konstruktion Sozialer Realität entsprechen. Es soll somit ein Entstehungszusammenhang zwischen wissenschaftlicher Erfassung und sozialer Phänomene gesichert werden (vgl. Lamnek 2005, S. 23).

Reflexivität von Gegenstand und Analyse

Voraussetzung für die Reflexivität der Methode ist eine reflektierte Ansicht des Forschers und die Anpassungsfähigkeit des Untersuchungsgegenstands. Die Beziehung zwischen dem Forscher und dem Erforschten sollte für das qualitative Exempel kommunikativ und reflexiv sein (vgl. Lamnek 2005, S. 24).

Explikation

Die Explikation ist ein Prinzip, das als Forderung verstanden wird. Es ist eine Erwartung an den Sozialforscher, indem er seine einzelnen Schritte des Untersuchungsprozesses, soweit es möglich ist, offenlegt. Die Darstellung von Regeln, wie die erhobenen Daten interpretiert und wie die kommunikativen Erkenntnisse in Daten modifiziert werden, stehen im Vordergrund (vgl. Lamnek 2005, S. 24). Gesichert werden soll somit „die Nachvollziehbarkeit der Interpretationen und damit die Intersubjektivität des Forschungsergebnisses.“ (Lamnek 2005, S. 24).

Flexibilität

Durch flexible Erhebungsmethoden lässt es sich leichter an die Besonderheiten des Untersuchungsgegenstandes anpassen. Somit kann die Erkenntnisgewinnung, die im Laufe des Forschungsprozesses erzielt wurde, für die weiteren Untersuchungsschritte verwendet werden. Man spricht hierbei von der Flexibilität des ganzen Forschungsprozesses. Durch die Flexibilität entsteht ein weiter Blickwinkel auf die Untersuchung und spitzt sich fortschreitend im Laufe des Prozesses zu. Gefordert werden hierbei die Auswahl und Anwendung der Erhebungsinstrumente, anhand der Problemstellung und der sozialen Realität (vgl. Lamnek 2005, S. 25).

„Dies gilt insbesondere für die qualitative Sozialforschung, da die standardisierte und starre Vorgehensweise der quantitativen orientierten Methodologie keine Entscheidungen hinsichtlich der Relevanz der untersuchten Faktoren ermöglicht.“ (Lamnek 2005, S. 25).

6.2 Interview

Für die Erhebung sind unterschiedliche Formen geeignet, dies entscheidet sich je nach Forschungsinteresse und Forschungsgegenstand. Entscheidend für die Auswahl der Erhebungsmethode (individuell oder kollektiv) ist die Frage nach der Dimension eines Befragten, die während des Interviews zur Geltung kommen soll, ebenso die Frage der Strukturierung der Interviewführung. Wird die Erhebung fachkundig und gegenstandsentsprechend durchgeführt, wird ein sinnvolles Material zum Auswerten erlangt (vgl. Przyborski; Wohlrab-Sahr 2014, S. 78). Als Erhebungsmethode habe ich mich für das offene Leitfadeninterview entschieden, da ich die Interviewten so zu einem bestimmten Themengebiet befragen kann.

Durch die offene Fragestellung kommt der Interviewte leichter ins freie Erzählen und kann seine eigenen Gedanken einbringen. Somit lässt sich das Datenmaterial besser analysieren. Außerdem können jederzeit Fragen einfließen, die sich im Gespräch ergeben.

6.2.1 Offenes Leitfadeninterview

Um verbale Daten zu gewinnen, können in der qualitativen Forschung Erzählungen oder auch Leitfadeninterviews angewendet werden. Damit konkrete Aussagen über eine gezielte Fragestellung erlangt werden können, ist ein Leitfadeninterview die ökonomischere Variante (vgl. Mayer, S.37). Zu den teilstandardisierten Interviews gehört auch das Leitfadeninterview. In der qualitativen Sozialforschung gehört dies nicht zu den klassischen Erhebungsmethoden (vgl. Przyborski; Wohlrab-Sahr 2014, S.136). Charakteristisch für ein Leitfadeninterview sind die offen verfassten Fragen, die die Basis für das Interview sind. Hierbei kann der Befragte frei antworten. Wird der Leitfaden konsequent in den Interviews eingesetzt, lässt sich die Affinität der Daten erhöhen und durch die Gewinnung erhalten die Daten Struktur (vgl. Mayer, S.37). Der Interviewer erhält durch den Leitfaden eine Orientierung und Sicherheit, um somit wesentliche Gesichtspunkte der Forschungsfrage nicht aus den Augen zu verlieren. Jedoch muss das Interview nicht strikt nach der festgelegten Abfolge verlaufen. Im Verlauf des Interviews kann selbst entschieden werden, ob und wann ausführlich nachgefragt wird (vgl. Mayer, S.37). Bei den Nachfragen geht es um das Kriterium der Spezifität, das bedeutet, dass hier spezifisch nachgefragt werden sollte. Dabei werden bestimmte Details genauer betrachtet, um dann den interessanten Inhalt bestimmen zu können (vgl. Przyborski; Wohlrab-Sahr 2014, S.128). Hat der Befragte den Drang zu Ausschweifungen, darf der Interviewer selbst entscheiden, ob er zum Leitfaden zurückkehrt (vgl. Mayer, S.37). Sind diese Ausschweifungen weit entfernt vom Thema, ist es vorteilhaft diese zu verhindern, weil dadurch die Interviewzeit ausgeweitet wird und auch die erzeugten, wenig interessanten Datenmaterialien ausgewertet werden müssen. Das Leitfadeninterview richtet sich nach den Forderungen von Offenheit qualitativer Forschung. Infolgedessen sollte der Interviewer sich nicht zu sehr am Leitfaden orientieren und dadurch Ausführungen im falschen Augenblick unterbrechen (vgl. Mayer, S.37 ff.). Mit dem Kriterium der Kontextualität und Relevanz wird die subjektive und/oder institutionelle Relevanz des Befragten dargestellt. Dies sollte im Zusammenhang mit den sozialen, institutionellen und persönlichen Aspekten erfolgen. Somit werden weitere Hinweise, auf die Bedeutung bestimmter Phänomene und auf weitere interessante Themen, erlangt (vgl. Przyborski; Wohlrab-Sahr 2014, S.129). Damit das Interview Erfolg hat braucht es eine gute inhaltliche Vorbereitung, die hier durch eine Recherche im Vorfeld gelingen kann (vgl. Sabla 2017, S.61 ff.)

Ebenso gehören ein echtes Erkenntnisinteresse und Vorwissen dazu, was sich in den konkreten Fragen, Körperhaltung, Mimik und Sprache widerspiegelt. Zu dem theoretischen Vorwissen gehören Begriffe, Rahmenbedingungen oder auch Erklärungsansätze. Es ist sinnvoll den Leitfaden schriftlich festzuhalten. Die Fragen weisen einen systematischen Aufbau auf. Der Leitfaden sollte vor der eigentlichen Erhebung getestet oder besprochen werden (vgl. Przyborski; Wohlrab-Sahr 2014, S.129 ff). Bei den Fragen sollte darauf geachtet werden, dass diese frei und umgangssprachlich formuliert sind, sie sollten im besten Fall nicht abgelesen werden. Wichtig ist es den Gesprächscharakter beizubehalten (vgl. ebd., S.130 ff.). In einem offenen Leitfadeninterview geht es darum „bestimmte Sachverhalte und Problemsichten in ihrem situativen Kontext und ihrem Sinnzusammenhang zu verstehen bzw. zu rekonstruieren“ (ebd., 2014, S. 131.). Für den Befragten sollte der Eindruck vermittelt werden, dass die investierte Zeit gewinnbringend angelegt ist und er dadurch bereit ist gerne Auskunft zu geben (vgl. Sabla 2017, S.61 ff.).

6.2.2 Zugang zum Feld

Bei einer qualitativen Forschung hat der*die Forscher*in einen besonderen Standpunkt. Mit den kommunikativen Fähigkeiten wird die Person zum zentralen Instrument in der Erhebung und in der Erkenntnis. Er*Sie agiert sozusagen nicht als Neutral im Feld, sondern nimmt eine bestimmte Rolle/Position ein, die er*sie eventuell zugewiesen bekommt. Von dieser Rolle ist es abhängig welchen Informationszugang er*sie findet oder ihm*ihr verwehrt wird. (vgl. Flick 2007, S.143) Um notwendige Interviewpartner*innen zu gewinnen, müssen diese eruiert, kontaktiert und gewonnen werden. Es können verschiedene Strategien angewendet werden um geeignete Interviewpartner*innen heranzuziehen (vgl. Kruse 2015, S.250 ff). Im Hinblick auf meinen Feldzugang habe ich es durch die vorherige Umfrage (siehe Kapitel fünf) recht einfach gehabt. Die Akteure standen bereits fest und ich musste mir eine kleine Auswahl überlegen, mit der ich die Interviews durchführen wollte. Meine Interviewpartner*innen habe ich durch Telefonanrufe, per WhatsApp und per E-Mail erreichen können. Den Kontakt einer Person habe ich durch eine Institution erhalten.

6.2.3 Transkription

Zwischen Erhebung und Auswertung gibt es noch einen wichtigen Schritt, die Aufbereitung des Datenmaterials (vgl. Mayring 1996, S. 65). Bevor das Material ausgewertet werden kann, muss es in eine schriftliche Form gebracht werden, es wird hierbei von Transkription gesprochen.

Das verbal erhobene Material wird in eine vollständige Textfassung mittels wörtlicher Transkription gebracht, dies bietet die Basis für eine interpretative Auswertung. Um eine detaillierte Auswertung zu gewährleisten ist die Transkription notwendig, wenn auch sehr aufwendig. Es können Randnotizen oder Unterstreichungen gemacht werden, es kann hin und her geblättert werden und, dies ist sehr wichtig für den nächsten Schritt der Auswertung, verschiedene Textstellen miteinander verglichen werden. Für die Auswertungstechnik „Grounded Theory“ ist die wörtliche Transkription Voraussetzung (vgl. Mayring 1996, S. 68 ff.). Aus zeitlichen Gründen habe ich mich entschieden die Transkription über abtipper.de vornehmen zu lassen. Ausgewählt habe ich die wissenschaftliche Transkription. Hierbei wird eine geringe Glättung von Dialekt, Stottern, Ähms und Hmhs vorgenommen. Die komplette Aufnahme wird anschließend nochmal angehört und kontrolliert. Ebenso habe ich die Aufnahmen wiederholt angehört und anhand der Transkription verfolgt. Die Transkription erfolgte nach den einfachen Regeln von Dresing & Pehl. Dabei gelten folgende Regeln:

- Schreibweise von Worten
- Satzzeichen
- Aussprache und Betonung
- Pausen und Unterbrechungen
- Lautstärke und Tonfall
- Hintergrundgeräusche
- Sprecherwechsel.

Die fertigen Transkripte sind in den Anhängen fünf bis neun zu finden.

6.2.4 Leitfaden und Durchführung

Wie im Punkt 6.2. erwähnt habe ich mich für das offene Leitfadeninterview entschieden. Für das offene Leitfadeninterview habe ich folgende Fragen erstellt:

1. *Was verstehen Sie unter Jugendbeteiligung?*
2. *Welche Erfahrungen haben Sie bisher gemacht? Können Sie mir dazu etwas erzählen?*
 - a. *Zusatzfrage: Wie ist es dazu gekommen?*
3. *Sind Sie am aktuellen Prozess der Jugendbeteiligung in Frohburg involviert? Können Sie bitte genauer darauf eingehen?*
 - a. *Zusatzfrage: Wie ist der aktuelle Stand in Frohburg?*

4. *Angenommen, Sie hätten den Prozess der Jugendbeteiligung initiiert, wie wären Sie vorgegangen?*
5. *Zusatzfragen:*
 - a. *Warum denken Sie, ist Jugendbeteiligung in Frohburg so wichtig?*
 - b. *Welche Chancen und Herausforderungen sehen Sie für die Jugendbeteiligung in Frohburg?*

Zu Beginn habe ich eine allgemeine Frage gestellt. Da es passieren kann, dass die interviewte Person am Anfang des Interviews nur kurz antwortet, sollte die zweite Frage dazu anregen ins freie Erzählen zu kommen. Menschen reden im Normalfall deutlich mehr, wenn Sie aus dem eigenen Erfahrungsschatz berichten können. Durch eine offene Fragestellung kommt der Interviewte leichter ins Erzählen. Außerdem werden dadurch individuelle Antworten zugelassen und ich kann unterschiedliche Perspektiven kennenlernen. Die dritte Frage geht direkt auf die Stadt Frohburg ein, da die Forschungsarbeit sich mit Frohburg befasst. Zum Schluss sollte eine hypothetische Frage folgen, die darauf abzielt neue Blickwinkel bei den Interviewten zu eröffnen und evtl. andere Sichtweisen und Methoden darlegt. Diese Fragen wurden an die jeweilige interviewte Person angepasst. Zu meinen Interviewpartner*innen gehörten:

- Bauernhofpädagogin: Heidelinde Wutzler; Sie hat das Projekt SeLawi ins Leben gerufen, dabei erleben Schüler*innen die Landwirtschaft. Außerdem gibt es auf dem Hof einige Angebote für Kinder und Jugendliche. Zudem gehört ein Jahreskurs für Kinder von 7 bis 11 Jahren, Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrer zum Thema Landwirtschaft, Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrer und Erzieher zum Thema Garten und Expertengespräche zum Thema Landwirtschaft.
- Sozialarbeiter der Jugendbeteiligungsstelle Frohburg: Rico Reifert; Er begleitet das Projekt „JUGEND MACHT! - Jugendbeteiligung Frohburg“. Er hat seinen „Laden“ direkt am Markt.
- Schulsozialarbeiterin der Oberschule »Maxim Gorki« Frohburg: Antje Steinhardt; arbeitet dort seit 2020 unter der Trägerschaft der Kindervereinigung Leipzig e.V.
- Projektleiter Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung: Norbert Hanisch; Projekt des Kinder- und Jugendrings Sachsen e.V.
- Jugendlicher aus Frohburg; 15 Jahre alt. Bei ihm werden keine weiteren Daten genannt aus Datenschutzrechtlichen Gründen.

Mit allen genannten Personen habe ich ein Interview in Präsenz geführt und war bei Ihnen vor Ort. Telefonische Termine habe ich mit Frau Wutzler und Frau Steinhardt abgemacht. Mit Herrn Hanisch habe ich per E-Mail Kontakt aufgenommen, ebenso mit Herrn Reifert. Mit Herrn Reifert hatte ich bereits wegen der Auswertung der ersten Befragung öfter telefoniert, ebenso standen wir über WhatsApp in Kontakt. Über ihn habe ich den Kontakt des Jugendlichen erhalten, den ich daraufhin über WhatsApp kontaktiert habe um einen Termin zu vereinbaren. Außerdem habe ich eine telefonische Absage von Katrin Kühn (Leiterin des Offenen Freizeittreffs Frohburg) erhalten, da sie leider keine zeitlichen Kapazitäten für ein Interview freiräumen konnte.

Ich habe bewusst Menschen aus verschiedenen Bereichen der Pädagogik ausgewählt, da zwar alle mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, aber auf ganz unterschiedliche Weise. Jeder von Ihnen hat in Bezug auf Kinder und Jugendliche einen anderen Auftrag, jedoch sind alle Akteure der Kinder und Jugendbeteiligung und arbeiten eng mit dem Bürgermeister von Frohburg zusammen.

Für mich war es interessant zu erfahren, was die einzelnen Akteure unter dem Begriff Jugendbeteiligung verstehen. Haben sie eine unterschiedliche oder identische Auffassung vom Themenbegriff? Gibt es einige Punkte, die dennoch gleich verstanden werden auch wenn die Auffassung unterschiedlich ist? Dies wollte ich durch die Interviews und die Auswertung herausfinden.

6.3 Grounded Theory

Die Grounded Theory wird als eine klassische und qualitative Methode benannt. Zudem wird sie als theorieentdeckend bezeichnet. Sie wurde von Barney Glaser und Anselm Strauss in den siebziger Jahren entwickelt. Von Strauss und Corbin wurde die Darstellung stetig verbessert (vgl. Brüsemeister 2008, S. 151). Bei dieser Methode handelt es sich um ein wissenschaftstheoretischen Forschungsstil mit einer spezifischen Auswahl von Einzeltechniken. Mit der Grounded Theory werden aus Interviews, Feldbeobachtung, Dokumenten und Statistiken die Daten schrittweise zu belegten Theorien entwickelt. Die komplexe soziale Wirklichkeit wird nicht allein durch Zahlen erfassbar, es geht hierbei um sprachvermittelnde Handlung – und Sinneszusammenhänge, hierfür wird die Technik der Grounded Theory für Modell – bzw. Theoriebildung eingesetzt.

Die gegenstandsverankerte Theorie wird abstrakt von den untersuchten Phänomenen abgeleitet (vgl. Strauss; Corbin 1996, S.7). „Sie wird durch systematisches Erheben und Analysieren von Daten, die sich auf das untersuchte Phänomen beziehen, entdeckt, ausgearbeitet und vorläufig bestätigt. Folglich stehen Datensammlungen, Analyse und die Theorie in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Am Anfang steht eine Theorie, die anschließend bewiesen werden soll. Am Anfang steht vielmehr ein Untersuchungsbereich – was in diesem Bereich relevant ist, wird sich erst im Forschungsprozeß herausstellen.“ (Strauss; Corbin 1996, S. 7ff.) Mit den Forschungsergebnissen wird die untersuchte Wirklichkeit theoretisch dargestellt. Die entwickelte Theorie muss abstrakt genug sein und im gewissen Maße an Modifikationen beinhalten, um diese auf mehrere Kontexte, die mit dem Phänomen in Beziehung stehen, anwenden zu können. Letztendlich sollen Handlungen, die sich auf das Phänomen beziehen, damit kontrolliert werden. Es entsteht sozusagen durch die entwickelte Theorie eine Handlungskontrolle. Erforderlich ist zudem, dass die Bedingungen offengelegt werden, auf welche sich die Theorie bezieht. Ebenfalls müssen die speziellen Situationen, worauf sich die Bedingungen beziehen, benannt werden. Neben dem Erstellen einer Theorie hoffen Forscher außerdem darauf, dass die Theorie zu weiteren Theorien, in dem jeweiligen Bereich, in Beziehung gesetzt werden können und zu weiteren Erkenntnissen führen, wobei sich die Schlussfolgerungen praktisch anwenden lassen sollten (vgl. Strauss; Corbin, S. 8 ff.) Um die Ziele zu erreichen braucht es das Einhalten von Kreativität, Strenge, Ausdauer und theoretischer Sensibilität im Gleichgewicht (vgl. ebd. 1996, S. 39).

6.3.1 Kodier - Verfahren

Das Kodieren ist die Vorgehensweise in der Grounded Theory. Es werden dabei Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und neu zusammengesetzt. Es beschreibt den zentralen Prozess, wodurch aus den Daten Theorien gebildet werden. „Analyse in der Grounded Theory besteht aus sehr sorgfältigem Kodieren der Daten, welches hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, durch eine mikroskopische Untersuchung der Daten geschieht. Es gibt drei Haupttypen des Kodierens: Das a) offene Kodieren, b) axiale Kodieren und c) selektive Kodieren.“ (Strauss; Corbin 1996, S. 39 ff.)

Offenes Kodieren

Begriffsdefinitionen laut Strauss/Corbin (1996, S. 43):

„Konzepte: Konzeptuelle Bezeichnungen oder Etiketten, die einzelnen Ereignissen, Vorkommnissen oder anderen Beispielen für Phänomene zugeordnet werden.

Kategorie: Eine Klassifikation von Konzepten. Diese Klassifikation wird erstellt, wenn Konzepte miteinander verglichen werden und sich offenbar auf ein ähnliches Phänomen beziehen. So werden die Konzepte unter einem Konzept höherer Ordnung zusammengruppiert – ein abstraktes Konzept, genannt Kategorie.

Kodieren: Der Prozeß der Datenanalyse.

Kode – Notizen: Die Produkte des Kodierens. Sie sind ein Typ von Memos.

Offenes Kodieren: Der Prozeß des Aufbrechens, Untersuchens, Vergleichens, Konzeptualisierens und Kategorisierens von Daten.

Eigenschaften: Attribute oder Charakteristika, die zu einer Kategorie gehören.

Dimension: Anordnung von Eigenschaften auf ein Kontinuum.

Dimensionalisieren: Der Prozeß des Aufbrechens einer Eigenschaft in ihre Dimensionen.“

In der Phase des offenen Kodierens wird der vollständige Standpunkt der Daten eingenommen. Es wird hierbei sehr genau beobachtet „line by line-“ (Brüsemeister 2008, S. 157). Im Brainstorming werden alle möglichen Entwürfe als theoretische Konzepte erfasst (vgl. Brüsemeister 2008, S. 157). Es werden Phänomene benannt und in Konzepte zusammengefasst. Die Phänomene, die zusammengefasst werden, bekommen im Grunde den gleichen Namen (Beispiele: Informationsgewinnung, Aufmerksamkeit, Qualität, Unterstützung etc) (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 45 ff.). Hierbei kommt es zu einer großen Anzahl an theoretischen Konzepten. Diese Daten bzw. Konzepte werden im weiteren Forschungsgeschehen überprüft. Dabei werden die Konzepte als wichtig oder unwichtig betrachtet und evtl. beiseitegelegt (vgl. Brüsemeister 2008, S. 157). Im nächsten Schritt werden die Konzepte gruppiert und in Kategorien versehen. Somit wird die Anzahl der Konzepte reduziert. Zusammengefügt werden Konzepte, die zu dem gleichen Phänomen zugehörig erscheinen. Hierbei wird erst einmal provisorisch zusammengefügt. Der neu erstellten Kategorie wird ein neuer Name hinzugefügt, dieser sollte abstrakter sein als die Namen um das Phänomen gruppierten Konzepte (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 47). Die Namen der Kategorien stammen von dem*der Forscher*in selbst, somit soll das Erinnern an das jeweilige Konzept erleichtert werden.

Der ursprüngliche Name des Konzeptes darf während des Auswertungsprozesses nochmal geändert werden. Bei der Benennung von Kategorien dürfen auch Begriffe aus der Fachliteratur verwendet werden, dies hat zum Vorteil, dass hier der Begriff mit einer analytischen Bedeutung belegt ist. Es kann jedoch auch zum Nachteil werden. Die Begriffe aus der Fachliteratur sollten definiert werden und es besteht die Gefahr, dass der*die Leser*in und der*die Forscher*in beeinflusst wird. Eine andere Möglichkeit Namen für die Kategorien zu erstellen, besteht in den Äußerungen des Interviewten. Hierbei sind die Äußerungen so treffend, dass die Aufmerksamkeit direkt darauf zugreift. Dabei wird von In-vivo-Kodes gesprochen (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 49 ff.). Es wird jedoch nicht empfohlen die Kategorienamen so zu erstellen. Das kommt daher, dass Kategorien eine Doppelfunktion haben, sie erklären nicht nur Daten, sondern geben an welche Vergleiche mit ihnen gemacht werden sollen (vgl. Brüsemeister 2000, S.198). Um eine Kategorie zu entwickeln, müssen ihre Eigenschaften benannt werden und anschließend dimensionalisiert werden. Eigenschaften meinen hierbei die Charakteristika oder Kennzeichen der Kategorie und die „Dimensionen die Anordnung einer Eigenschaft auf ein Kontinuum“ (Strauss; Corbin 1996 S.51) (vgl. Strauss; Corbin 1996 S.50 ff.). Durch den Prozess des offenen Kodierens wird das Entdecken von Eigenschaften und Dimensionen angeregt. Es ist wichtig sie zu erfassen und systematisch zu entwickeln, weil sie die Grundlage schaffen um die Beziehungen zwischen Kategorien und Subkategorien und dann auch zwischen den Hauptkategorien zu erarbeiten. Ebenso ist das Wissen der allgemeinen Eigenschaften einer Kategorie wichtig, um die ganze Reichweite der Dimension, die in einer Kategorie verschieden sein kann, zu ermitteln (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 51).

<i>Kategorie</i>	<i>Eigenschaften</i>	<i>Dimensionale Ausprägung (pro Ereignis)</i>	
Beobachten	Häufigkeit	oft	----- nie
	Ausmaß	viel	----- wenig
	Intensität	hoch	----- niedrig
	Dauer	lang	----- kurz

Abb. 2: Grafische Darstellung Eigenschaften und Dimensionen (Strauss; Corbin 1996, S. 53)

Beim offenen Kodieren gibt es verschiedene Varianten um an den Prozess heranzugehen. So gibt es beispielsweise die Variante Zeile-für-Zeile-Analyse, mit dieser kann beim ersten Interview begonnen werden. Dabei wird Phrase für Phrase eingehend untersucht, manchmal auch einzelne Wörter. Es ist eine detaillierte Variante, aber die ergebnisreichste. Die Variante Zeile-für-Zeile-Analyse ist wichtig für das Erzeugen der Kategorien, da die Kategorien die Basis für das theoretische Sampling sind. Damit wird der Fokus gesetzt für das nächste Interview oder den Beobachtungsort.

Es besteht auch die Möglichkeit Sätze oder Abschnitte zu kodieren. Hierbei wird eine Hauptidee entwickelt und es wird der Hauptidee einen Namen gegeben. Zudem wird dann eine detaillierte Analyse des Konzeptes durchgeführt. Besonders nutzbringend ist diese Variante, wenn es bereits mehrere definierte Kategorien gibt und dann der Umkreis kodiert werden soll. Zusätzlich gibt es noch die Variante ein ganzes Dokument (Beobachtung, Interview) zu vergleichen. Hierbei wird in einem anderen vorherigen kodierten Dokument geschaut wo es zu unterscheiden ist oder wo es sich gleicht oder ähnlich ist. Die Unterschiede oder Ähnlichkeiten werden dann im Einzelnen genauer betrachtet und analysiert.

Axiales Kodieren

Begriffsdefinitionen laut Strauss/Corbin (1996, S. 75):

„Axiales Kodieren: Eine Reihe von Verfahren, mit denen durch das Erstellen von Verbindungen zwischen Kategorien die Daten nach dem offenen Kodieren auf eine neue Art zusammengesetzt werden. Dies wird durch Einsatz eines Kodier-Paradigmas erreicht, das aus Bedingungen, Kontext, Handlungs- und interaktionalen Strategien und Konsequenzen besteht.

Ursächliche Bedingung: Ereignisse, Vorfälle, Geschehnisse, die zum Auftreten oder der Entwicklung eines Phänomens führen.

Phänomen: Die zentrale Idee, das Ereignis, Geschehnis, der Vorfall, auf den eine Reihe von Handlungen oder Interaktionen gerichtet ist, um ihnen zu kontrollieren oder zu bewältigen oder zu dem die Handlung in Beziehungen stehen.

Kontext: Die spezifische Reihe von Eigenschaften, die zu einem Phänomen gehören; d.h. die Lage der Ereignisse oder Vorfälle in einem dimensional Bereich, die sich auf ein Phänomen beziehen. Der Kontext stellt den besonderen Satz von Bedingungen da, in dem die Handlungs- und interaktionalen Strategien stattfinden.

Intervenierende Bedingungen: Die strukturellen Bedingungen, die auf die Handlungs- und interaktionalen Strategien einwirken, die sich auf ein bestimmtes Phänomen beziehen. Sie erleichtern oder hemmen die verwendeten Strategien innerhalb eines spezifischen Kontexts.

Handlung/Interaktion: Strategien, die gedacht sind, um ein Phänomen unter einem spezifischen Satz wahrgenommener Bedingungen zu bewältigen, damit umzugehen, es auszuführen oder darauf zu reagieren.

Konsequenzen: Ergebnisse oder Resultate von Handlungen und Interaktion.“

Beim Offenen Kodieren werden die Daten aufgebrochen und anhand von Kategorien und deren Eigenschaften und dimensional Ausprägungen ausgemacht. So werden beim Axialen Kodieren die Daten auf eine neue Art wieder zusammengefügt. Hierbei werden Verbindungen zwischen den Kategorien und den Subkategorien gefunden.

Mit Subkategorien werden neue Kategorien bezeichnet, die in bestimmten Beziehungen zueinander verbunden werden. Es sollen somit verschiedenen Hauptkategorien entwickelt werden. Der Fokus liegt jetzt darauf, dass eine Kategorie in Bezug auf die Bedingungen analysiert wird, die das Phänomen verursachen. Zudem liegt der Kontext in dem das Phänomen integriert ist, die Handlungs- und interaktionalen Strategien, womit es bewältigt, umgegangen oder ausgeführt wird, und außerdem die Konsequenz dieser Strategie im Fokus (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 76). Das Offene und das Axiale Kodieren sind getrennte analytische Vorgehensweisen, doch während der Analyse wechselt der*die Forscher*in zwischen diesen beiden Modi hin und her. Mit Hilfe des paradigmatischen Modells werden Subkategorien mit den entsprechenden Kategorien in Beziehungen gesetzt (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 78).

Das Paradigmatische Modell

„In der Grounded Theory verknüpfen wir Subkategorien mit einer Kategorie durch einen Satz von Beziehungen, die auf ursächliche Bedingungen, Phänomen, Kontext, intervenierende Bedingungen, Handlungs- und interaktionale Strategien und Konsequenzen verweisen. Stark vereinfacht sieht das Modell so aus:

- (A) URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN → (B) PHÄNOMEN →
 (C) KONTEXT → (D) INTERVENIERENDE BEDINGUNGEN →
 (E) HANDLUNGS- und INTERAKTIONALE STRATEGIEN →
 (F) KONSEQUENZEN.“ (Strauss; Corbin 1996, S. 78).

Dieses Modell ermöglicht es, über Daten systematisch nachzudenken und sie in vielfältiger Form miteinander in Beziehung zu setzen. Mit Phänomen bezeichnet werden hierbei die Handlungen bzw. Interaktionen, welche sich auf die zentrale Idee, ein Ereignis oder Geschehnis beziehen. Mit Fragen, wie zum Beispiel: „Worauf verweisen die Daten? Worum dreht sich die Handlung/Interaktion?“ (Strauss; Corbin 1996, S. 79), wird das Phänomen identifiziert.

Bei dem Begriff – ursächliche Bedingung- wird auf die Ereignisse oder Vorfälle verwiesen, wobei Phänomene entstehen und sich entwickeln können. Selten produziert eine einzige ursächliche Bedingung ein Phänomen. Eine ursächliche Bedingung kann jedes Ereignis (ein bestimmtes Verhalten, was gesagt oder getan wird) oder auch ein zufälliges Ereignis sein. Es ist abhängig von der jeweiligen Situation.

Begriffe oder Begriffspaare wie wenn, während, da ja, weil, infolge und wegen sind Hinweise auf ursächliche oder zeitliche Bedingungen. Auch wenn solche Begriffe fehlen, können dennoch ursächliche Bedingungen gefunden werden. Es werden dann Phänomene fokussiert und die Daten systematisch nach Ereignissen, Geschehnissen oder Vorfällen durchsucht, die vermuten lassen, dem Phänomen voranzugehen (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 80).

Der Kontext stellt die Eigenschaften, die zu einem Phänomen gehören, dar. Es ist sozusagen die Anordnung von Ereignissen und/oder Geschehnissen in einem dimensional Bereich die zu einem Phänomen gehören. Zusätzlich stellt der Kontext dar, wie die Bedingungen, Handlungs- und Interaktionsstrategien das Phänomen bewältigen, damit umgehen, es ausführen oder darauf reagieren (vgl. ebd.). Der Kontext und die ursächlichen Bedingungen sind verschiedene Eigenschaften eines Phänomens, dennoch sind es Bedingungen die auf Handlung/ Interaktion einwirken. Zudem gibt es noch die intervenierenden Bedingungen, diese wirken nützlich oder einschränkend auf die Handlungs- und interaktional Strategie, die während eines Kontextes eingesetzt werden (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 82). Zu den Bedingungen gehören: „Zeit, Raum, Kultur, sozial- ökonomischer Status, technologischer Status, Karriere, Geschichte und individuelle Biographie“ (Strauss; Corbin 1996, S. 82). Aufgabe hierbei ist es herauszufinden, welche Bedingungen sich wie auf die Handlung/Interaktion auswirken. Werden sie gefördert oder eingeengt? Dies wird anschließend in die Analyse mit eingebunden. Nicht alle Bedingungen sind auf jede Situation zutreffend (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 82 ff.). Die Handlungs- und Interaktionale Strategie ist *„eine handlungs- und interaktionsorientierte Methode der Theorieentwicklung“* (Strauss; Corbin 1996, S. 83). In den Untersuchungen ist es unwesentlich ob Individuen, Gruppen oder Kollektive erforscht werden, es sind immer Handlungen und Interaktion vorhanden, die sich auf ein Phänomen richten. Hierbei ist es wichtig auf den Umgang mit dem Phänomen, seine Bewältigung, die Ausführung und die Reaktion zu schauen. Das Phänomen tritt jedoch immer im Kontext oder unter einem bestimmten Satz von Bedingungen auf (vgl. ebd., S.83). Handlungen und Interaktionen verfügen über bestimmte Eigenschaften. Sie sind prozessual, dadurch können sie bezüglich auf Abfolgen, Bewegungen oder Veränderungen über einen längeren Zeitraum untersucht werden. Außerdem sind sie zweckgerichtet und zielorientiert, der Hintergrund dafür sind bestimmte Gründe, wie zum Beispiel eine Antwort auf ein Phänomen oder deren Bewältigung (vgl. ebd., S.83). Vollzogen werden sie mit Strategien und Taktiken. Auch wenn eine Handlung/Interaktion nicht absichtlich passiert, kann es in manchen Fällen wohlbedacht sein.

Werden Handlungen/Interaktionen ohne gewollten Bezug auf das ermittelnde Phänomen durchgeführt, kann es dennoch zu Konsequenzen für das Phänomen kommen. Ebenso ist es wichtig ausbleibende Handlungen/Interaktionen aufzusuchen. Das bedeutet, wenn eine Handlung/Interaktion nicht ausgeführt wurde, obwohl derjenige es normalerweise macht, dann sollte dies hinterfragt werden (vgl. ebd., S.83). Zum Schluss gibt es stets intervenierende Bedingungen, wie schon beschrieben. Da diese die Handlung/Interaktion fördern oder einengen, müssen auch diese verdeutlicht werden. In den Daten können einige Hinweise auf die Strategien hindeuten. „Es sind handlungsorientierte Verben oder Partizipien.“ (ebd., S. 84) Damit wird auf eine gesagte oder gemachte Reaktion auf ein Phänomen hingewiesen. Durch Handlungen und Interaktionen kommt es zu bestimmten Ergebnissen oder Konsequenzen, diese können nicht immer vorhergesehen werden oder gelten nicht immer als beabsichtigt. Zu den Konsequenzen kann auch das Versäumnis, eine Handlung oder Interaktion abzuwickeln, gehören (vgl. ebd. 84 ff.). Für die Grounded Theory ist es wichtig auch diese Konsequenzen zu ermitteln. Es können sich hierbei für Menschen, Orte oder Dinge Konsequenzen (Ereignisse, Geschehnisse) entwickeln. Sie können real oder möglich sein, sich in der Gegenwart oder Zukunft bewegen (vgl. ebd., S. 85). „Die Konsequenz der einen Handlungsreihe können zu einem Teil der Bedingungen (als Kontext oder intervenierende Bedingung) werden, die die nächste Handlungs- und Interaktionsreihe einer Handlungsfolge beeinflussen – oder sogar Teil der Bedingungen, die eine ganz andere Handlungsfolge auslösen. **Die Konsequenzen einer Handlung/Interaktion zu einem Zeitpunkt können so zu einem Teil der Bedingungen zu einem späteren Zeitpunkt werden.**“ (ebd., S. 85)

<i>Ursächliche Bedingung</i>	→	<i>Phänomen</i>
Ein gebrochenes Bein		Schmerz
<i>Eigenschaften eines gebrochenes Beines</i>		<i>Spezifische Dimensionen von Schmerz</i>
Vielfältige Frakturen	Intensität	hoch
Komplizierter Bruch	Dauer	anhaltend
Sensibilität gegeben	Lokalisation	Unterschenkel
Zwei Stunden zuvor gebrochen	Verlauf	früh
Sturz im Wald	erhaltene Hilfe	lange gewartet
	Möglichkeit für	
	Konsequenzen	hoch
<i>Kontext der Schmerzbewältigung</i>		
Unter Bedingungen, bei denen Schmerz folgendermaßen auftritt: intensiv, anhaltend, im Unterschenkel lokalisiert, früh im Verlauf, wo lange auf Hilfe gewartet wurde und die Möglichkeit von Konsequenzen hoch ist, dann:		
<i>Strategien der Schmerzbewältigung</i>		
Das Bein schienen Notfallhilfe holen Patienten warm halten		
<i>Intervenierende Bedingungen</i>		
Mangel an Übung in Erster Hilfe Keine Wolldecke Ein langer Weg, um Hilfe zu holen		

Abb. 3: Beispiel Axiales Kodieren von Strauss/ Corbin (1996, S.84)

Selektives Kodieren

Begriffsdefinitionen laut Strauss/Corbin (1996, S. 94):

„Geschichte: Eine beschreibende Erzählung oder Darstellung über das zentrale Phänomen der Untersuchung.

Roter Faden der Geschichte (story line): Die Konzeptualisierung der Geschichte. Es dreht sich um die Kernkategorie.

Selektives Kodieren: Der Prozeß des Auswählens der Kernkategorie, des systematischen In-Beziehung-Setzens der Kernkategorie mit anderen Kategorien, die einer weiteren Verfeinerung und Entwicklung bedürfen.

Kernkategorie: Das zentrale Phänomen, um das herum alle anderen Kategorien integriert sind.“

Die Grundlage für das selektive Kodieren wurde durch das axiale Kodieren geschaffen. Mit dem selektiven Kodieren beginnt die abschließende Datenauswertung. Das heißt, wenn in Interviews und anderen Datenbeständen keine Kategorien mehr gefunden werden. In der Matrix sind einige Kategorien vorhanden, diese müssen nun auf Wichtigkeit für die Theorie geprüft und geordnet werden. Hierbei müssen Kernkategorie herausgearbeitet werden.

Kernkategorien entstehen dadurch, wenn Kategorien weggestrichen werden, die für das untersuchte Phänomen belanglos sind. Manche Kategorien betreffen nur den Randbereich des untersuchten Phänomens oder sie unterscheiden sich nur wenig und es wird die zentrale Kategorie gewählt (vgl. Brüsemeister 2008, S. 170). Es werden durch das ständige vergleichen von Ereignissen und Konzepten nach Schlüsselvariablen gesucht. Nach dem Hauptthema, Hauptanliegen oder Hauptproblem wird andauernd Ausschau gehalten. Die Frage: „Welches ist hier die eigentliche Geschichte?“ (Strauss 1994, S. 66) ist die zentrale Frage die sich der*die Forscher*in ständig stellt um in Erinnerung zu behalten, dass die Frage fortlaufend beantwortet werden sollte (vgl. Brüsemeister 2008, S. 171). Diese Frage ist zusätzlich bedeutsam für die Matrix. Durch die Vorarbeiten von Memos, Diagrammen und Matrix lässt sich einigermaßen leicht eine Kategorie auswählen, welche den Prozess passend beschreibt. Eine zusammenhängende Betrachtung der zentralen Kategorien über die Matrixspalten hinweg, zeigen eine analytische Geschichte (vgl. ebd., S.171). Wie das Bild aus Memos, Diagrammen und Matrizen der Wirklichkeit entspricht und wie es nachvollziehbar dargestellt werden kann, erfolgt laut Strauss/Corbin (1996, S. 95) in mehreren Schritten. „Der erste Schritt besteht im Offenlegen des *roten Fadens der Geschichte*. Der zweite besteht aus *dem Verbinden der ergänzenden Kategorien* rund um die *Kernkategorien* mit Hilfe eines *Paradigmas*.

Der dritte umfaßt das *Verbinden der Kategorien auf der dimensional Ebene*. Der vierte beinhaltet *das Validieren dieser Beziehung* durch die Daten. Der fünfte und letzte Schritt besteht im *Auffüllen der Kategorien*, die einer weiteren Verfeinerung und/oder Entwicklung bedürfen.“ (ebd., S.95) Es wird sich zwischen den Schritten immer hin und her bewegt, die Abfolge erfolgt nie linear.

Darlegen des roten Fadens der Geschichte

Zuerst ist es notwendig sich selbst auf einen roten Faden der Geschichte festzulegen und ihn zu verfassen. Den roten Faden in der Geschichte zu finden könnte manchmal schwierig werden, da sich so intensiv mit den Daten beschäftigt wird, das alles wichtig erscheint und sich mehrere Phänomene aufzwingen. Die Techniken des Vergleichens und des Fragestellens sind hierbei hilfreich (vgl. ebd., S. 96).

Auswahl Phänomene

Sind während des Prozesses des selektiven Kodierens zwei oder mehrere Phänomene interessant und besonders hervortretend, ist es zwingend notwendig sich zu entscheiden und eine Wahl zwischen den Phänomenen zu treffen. Ein Phänomen wird als Kern ausgewählt und die anderen Kategorien sind die Ergänzung und werden mit der Kernkategorie verbunden, somit wird nur eine einzige Theorie verfasst (vgl. ebd., S.98).

6.3.2 Theoretische Sensibilität

Es wird eine theoretische Sensibilität benötigt um in den Daten Theorien zu entdecken. Gebraucht wird die Fähigkeit mit analytischem Tiefgang das zu sehen, was vor uns liegt. Hilfreich für das Entwickeln von theoretischer Sensibilität sind die eigenen Vorannahmen, Erfahrungen und das eigene Wissen. Jedoch gehört dazu, dass die eigenen Annahmen in Frage gestellt werden und über die eigenen Erfahrungen hinausgeschaut wird, um auf Antworten zu stoßen. Ebenso sollte über die Literatur hinausgeschaut werden, wenn Phänomene entdeckt werden sollen. Im Forschungsprojekt entwickelt sich durch das Arbeiten mit dem Material eine theoretische Sensibilität. Um das Denken des untersuchten Phänomens zu öffnen, gibt es verschiedene Techniken. Somit wird das Einsetzen von Erfahrungen und Wissen erleichtert (vgl. Strauss; Corbin 1996, S.56 ff.).

„Die Techniken sind entwickelt, um:

1. Ihre Gedanken aus den Grenzen der Fachliteratur und der persönlichen Erfahrung herauszulotsen
2. Ihnen zu helfen, die ausgetretenen Wege des Nachdenkens über Phänomene zu vermeiden
3. den induktiven Prozeß anzuregen
4. zu fokussieren, was wirklich vor Ihnen liegt, so daß die Daten nicht einfach für selbstverständlich genommen werden können
5. die Klärung oder Entschleierung von Vorannahmen der in den Daten handelnden Personen zu erlauben
6. Ihnen zu helfen, darauf zu hören, was die Leute sagen und möglicherweise meinen könnten
7. Sie davon abzuhalten, über „Rohdiamanten“ beim Untersuchen der Daten hinwegzusehen
8. das Stellen von Fragen und Geben von provisorischen Antworten zu provozieren
9. fruchtbares Benennen von Konzepten zu ermöglichen, auch wenn es vorläufig ist
10. das Untersuchen oder Klären von möglichen Bedeutungen der Konzepte zu ermöglichen
11. Eigenschaften und Dimensionen in den Daten zu entdecken.“ (Strauss; Corbin 1996, S. 57).

6.3.3 Techniken

Das Fragestellen

Durch das Stellen von Fragen sollen die Daten aufgebrochen werden. Diese Technik bezieht sich auf die zukünftige Datenerhebung und deren Analyse. Es ist wichtig zu wissen, welche Fragen gestellt werden können. Die Fragen regen eine Folge von signifikanten und davon abgeleiteten Fragen an. Sie dienen der weiteren Entwicklung von Kategorien, Eigenschaften und Dimensionen (vgl. Strauss; Corbin 1996, S.58). Die grundsätzlich wichtigen Fragen sind: **„Wer? Wann? Wo? Was? Wie? Wieviel? und Warum?“** (Strauss; Corbin 1996, S. 58) Zusätzlich können noch zeitbezogene Fragen hinzukommen: **„Frequenz, Dauer, Änderungsrate, Timing.“** (ebd., S. 60) Es können auch räumlich bezogene Fragen oder technologische Fragen hinzukommen. In den Daten sind womöglich nicht alle Antworten auf die gestellten Fragen zu finden.

Geeignet sind solche Fragen dann für die weiteren Interviews oder für die weiteren analytischen Schritte, um dort nach Antworten zu suchen (vgl. ebd., S. 60). Diese offenen Fragen sollten nicht explizit im nächsten Interview gefragt werden, sondern die Antworten sollten herausgehört werden, beziehungsweise sollten Hinweise aufgenommen und gegebenenfalls nach Details gefragt werden.

Analyse eines Wortes, einer Phrase, eines Satzes

Um die Daten aufbrechen zu können, braucht es nicht zwingend einen ganzen Absatz oder eine Liste von Fragen (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 61). Es reicht, wenn dies anhand eines Satzes, einer Phrase oder einem einzigen Wort stattfinden. Diese Übung ist besonders wertvoll, da eigene Annahmen von einer kritischen Prüfung unterzogen werden. Eventuelle Bedeutungen, die den Wörtern zugewiesen werden durch allgemeine Benutzung und eigene Erfahrungen, werden somit hinterfragt. Bei diesem Vorgehen wird in einem Dokument eine Phrase, ein Wort oder ein Satz herausgesucht, der bedeutungsvoll, wichtig oder interessant erscheint (vgl. ebd., S. 61). Anschließend werden alle Bedeutungen dazu aufgelistet. Ein Wort kann eine Menge von Bedeutungen enthalten. Auch bei der Analyse eines Wortes kann es Überlegungen zum Prozessablauf, Bedingungen, Konsequenzen und Variationen geben, die dann im weiteren Ablauf verwendbar sind (vgl. ebd., S. 63).

Fortführen der Analyse durch Vergleiche

Hier geht es um den Einsatz von Vergleichen mit dem Anreiz für theoretische Sensibilität. Die Technik des Vergleichens ist den anderen Techniken ähnlich. Es soll dazu dienen Vorannahmen zu brechen und spezifische Dimensionen aufzuspüren. Wichtig ist das persönliche und das fachliche Wissen heranzuziehen, ebenso wie die Fachliteratur um Vergleichen zu können.

Die Flip-Flop-Technik

Diese Technik wird genutzt, wenn einem nichts mehr in den Sinn kommt. Die mentale Lähmung lässt sich so durchbrechen. In dieser Technik wird alles auf den Kopf gestellt, das heißt es wird sich das Gegenteil vorgestellt. Es wird das Extrempol einer Dimension verglichen. Helfen soll die Übung dabei **„eher analytisch als deskriptiv über die Daten nachzudenken, provisorische Kategorien und ihre Dimension zu erzeugen und über generierende Fragen nachzudenken.“** (Strauss; Corbin 1996, S. 64)

Außerdem werden vermutliche Eigenschaften und Dimensionen bemerkt, die ohne die Übung übersehen werden können. Damit besteht mehr Sensibilität für das Thema und es kann dort in den Daten und Beobachtungen weiter gemacht werden.

Systematischer Vergleich von zwei oder mehr Phänomenen

Bei dieser Technik ist es Ziel Denkmuster aufzubrechen. Es wurde wahrscheinlich zu viel Fachliteratur gelesen und der*die Forscher*in befindet sich nun im „Tunnel“ des theoretischen Wissens. Das heißt, die Voreingenommenheit kann bei der Herangehensweise der Datenanalyse behindern. Die Gewohnheit Probleme auf bestimmte Art und Weise zu beleuchten lässt unsere Gedanken im Kreis drehen, anscheinend ist es nicht möglich diese aufzubrechen, auch wenn sie nicht hilfreich beim Aufdecken der Ursachen der Probleme sind (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 66 ff.). Um das Denkmuster aufzubrechen hilft der frühzeitige Einsatz systematischer Vergleiche in der Analyse. Es wird zu einem Phänomen Literatur und eigenes Wissen/ eigene Erfahrungen herausgesucht und zusammengetragen. Danach wird das Kodieren zu dem Phänomen systematisch begonnen. Dazu werden sicherlich einige Konzepte, Kategorien und Eigenschaften entstehen. Nun wird eine Kategorie herausgegriffen und die Bedingungen mittels Fachliteratur ausfindig gemacht. Hier wird nun mit Binnen-Vergleichen begonnen und zwei Bedingungen, die sich beispielsweise negativ auf das Phänomen auswirken, werden miteinander verglichen (vgl. ebd., S. 67). Daraufhin werden Strategien und Konsequenzen zusammengetragen. Diese Ergebnisse können mit in die darauffolgenden Interviews genommen werden. Durch das Stellen vieler Fragen, das Weitererheben und Analysieren der Daten, entfernt von der Fachliteratur, öffnet andere effektive Möglichkeiten. Am Ende sind die eigenen theoretischen Erklärungen viel kompakter, da sie von den gewohnten Denkpfeilen wegführen. Es sind Erkundungen auf anderen Ebenen erlaubt und es wurden neue Einsichten in das Problem gebracht (vgl. ebd., S. 68 ff.).

Weithergeholte Vergleiche

Diese Technik ist die Letzte, die Blockaden lösen kann. Die meisten bleiben beim Analysieren und beim Ziehen von Vergleichen, so eng wie möglich am Untersuchungsbe-
reich. Die Bedenken, dass sie mit weithergeholten Vergleichen nichts lernen, sind nicht richtig. Sie können so weitere Eigenschaften und Dimensionen erschaffen, bis die Blockaden gelöst sind und befreit sind von dem was blockiert. Ist dies geschafft, wird zu den eigentlichen Daten zurückgekehrt und weitergemacht (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 69f.).

Schwenken der roten Fahne

Mit dieser Technik soll hinter das Offensichtliche der Daten geschaut werden. In manchen Fällen wird es schwierig, wenn hinter den Annahmen kulturelle Sichtweisen herrschen. Da es sein kann das Menschen mit der ein und derselben kulturellen Herkunft ähnlich denken. So werden allgemein geteilte Annahmen kaum in Frage gestellt (vgl. ebd., S. 70 ff.). Ganz sensibel sollten auf solche Wörter und Phrasen geachtet werden: „„Nie“, „Immer“, „Es kann unmöglich sein“, „Jeder weiß, daß es so gemacht wird“, „Es besteht kein Grund zur Diskussion“ (Strauss; Corbin 1996, S. 71)“. Kommen solche Wörter vor, muss die rote Fahne symbolisch geschwenkt werden. Sie sind sozusagen Signale um genauer hinzusehen. Es ist ratsam sich dann Fragen zu stellen wie z.B. Was geschieht hier? Was ist mit NIE oder IMMER gemeint? Warum? Welche Konsequenzen gibt es? Welche Bedingungen treffen auf NIE zu? usw. Wichtig ist es, niemals etwas als selbstverständlich zu betrachten. Somit kann es passieren, dass die Möglichkeit verloren geht, den Schlüssel zum Aufdecken der Antwort auf die Forschungsfrage zu erlangen (vgl. ebd., S.71).

6.3.4 Matrix für Vergleiche: Bedingungen, Strategien und Konsequenzen

Um beim Kodieren den roten Faden nicht aus den Augen zu verlieren, wird ein Hilfsmittel genutzt. In der Phase des offenen Kodierens ist es erwünscht keine Begrenzungen bei dem Entwickeln von Kategorien vorzunehmen. Dennoch können im Vorhinein die Kategorien in einem Übersichtsrastrer festgehalten werden. In dem Raster wird unterschieden zwischen Bedingungen, Strategien und Konsequenzen (vgl. Brüsemeister 2008, S. 162 ff). Die Matrix hilft beim untersuchten Phänomen auf alle Bedingungen und potentiellen Konsequenzen, die aus Handlung/Interaktion entstehen, theoretisch sensibel zu sein. Außerdem ist es eine Unterstützung für das in Beziehung setzen von Bedingungen, Handlungen/Interaktion und Konsequenzen mit dem Phänomen (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 135). Brüsemeister (2008, S. 162 ff.) arbeitet mit einer Tabelle in drei Gliedern (Bedingungen, Strategie, Konsequenzen). Das Erklären von dem Zusammenwirken der drei Gliedern steht hier im Mittelpunkt. Ebenso können anhand des Rasters die herausgearbeiteten Kategorien gruppiert werden und sie dienen zur Übersicht von Vergleichen (vgl. ebd., S. 163 ff.).

6.3.5 Theoretisches Sampling

Wenn von theoretischem Sampling die Rede ist, meint Sampling die Basis von Konzepten. Diese besitzen eine theoretische Relevanz für die sich entwickelte Theorie. Diese Konzepte sind von Belangen, weil sie beim Vergleichen immer wieder auftauchen oder deutlich abwesend sind. Oder sie erhalten den Status einer Kategorie im weiteren Verfahren (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 149). Das Ziel des theoretischen Samplings ist es „Ereignisse, Vorkommnisse usw. auszuwählen, die Indikatoren für Kategorien, ihre Eigenschaften und Dimensionen sind,“ (ebd., S. 149) sodass Kategorien entwickelt werden und strukturiert in Beziehung gesetzt werden können. Das Interesse liegt im Sammeln von Daten über das Handeln und die Interaktion der Menschen, was sie machen oder was nicht, über Bedingungen die den Anlass geben für gewisse Handlung/Interaktionen und ihre Veränderungen, über die Konsequenzen der wirklichen oder fehlenden Handlungen/Interaktionen oder über Strategien die nie eine Wirkung vorweisen (vgl. ebd., S. 149). Beim Sampling geht es vor allem um das Vergleichen, welches sich auf das Ausarbeiten von Kategorien ausrichtet, die durch das theoretische Kodieren gefunden wird. Das theoretische Sampling wird geleitet durch Fragen und Vergleiche die sich im Prozess der Analyse entwickeln. Je nach Kodier-typ besitzt das theoretische Sampling unterschiedliche Merkmale. Durch das Wechselspiel von Datenerhebung und Analyse sammeln sich immer mehr Konzept und ihre Beziehungen. Theoretisches Sampling ist somit steigernd (vgl. ebd., S.150). Außerdem nimmt es im Laufe des Prozesses an Tiefe zu. Zum Anfang werden so viele Kategorien wie möglich erstellt, später ist der Kern auf Entwicklung, Sättigung und Dichte von Kategorien gelegt. Zusätzlich ist die Konsistenz beim Sampling von großer Bedeutung, gemeint ist damit die systematische Datenerhebung für die Kategorien. Ein gewisses Maß an Flexibilität ist notwendig, um im Untersuchungsbereich auf neue Perspektiven zu stoßen und neues Licht darauf werfen zu können. Flexibilität kann auch wichtig sein bei neuen unerforschten Bereichen. Hier können Zugänge zum Sampling ausgewählt werden, die den größten theoretischen Gewinn liefern (vgl. ebd., S.150). Die Theorieentwicklung kann durch Starrheit beim Sampling eingeschränkt werden, die letzten Endes das Hauptziel der Grounded Theorie ist. „Sampling und Analyse müssen aufeinander folgen, wobei die Analyse die Datensammlung leitet.“ (ebd., S.150) Es besteht sonst die Gefahr, dass das entscheidende Kennzeichen der Grounded Theory verletzt wird. Das Sampling basiert auf der sich entwickelten theoretischen Relevanz der Konzepte (vgl. ebd., S. 150). Das Sampling Verfahren wird durch Logik und Zielsetzung der drei Grund -Kodier- Verfahren angeleitet. Es ist eng verbunden mit der theoretischen Sensibilität. Um das Suchen von Hinweisen auf Konzepte zu erleichtern, ist es wichtig sehr sensibel für theoretische Relevanz der Konzepte zu sein. Im Verlauf des Forschungsprozesses wächst die Sensibilität stetig.

Somit ist es erlaubt auch wieder zum alten Datenmaterial zurückzukehren und es mit dem neuen Wissen und der neuen Sensibilität neu zu kodieren (vgl. ebd., S. 152).

6.3.6 Memos und Diagramme

Begriffsdefinitionen laut Strauss/Corbin (1996, S. 167):

„Memos: Schriftliche Analyseprotokolle, die sich auf das Ausarbeiten der Theorie beziehen.

Kode-Notizen: Memos, die Ergebnisse der drei Formen des Kodierens beinhalten, wie zum Beispiel konzeptuelle Begriffe (labels), paradigmatische Eigenschaften und Indikatoren für den Prozeß.

Theoretische Notizen: Theoretisch sensibilisierende und zusammenfassende Memos. Theoretische Notizen enthalten die Produkte des induktiven und deduktiven Denkens über tatsächlich und möglicherweise relevante Kategorien, ihre Eigenschaften, Dimensionen, Beziehungen, Variationen, Prozesse und die Bedingungsmatrix.

Planungs-Notizen: Memos, die Handlungsanweisungen für die eigene Person und das Forscherteam enthalten. Diese beziehen sich z.B. auf die Auswahl von Fällen, auf Interview-Frage, mögliche Vergleiche, weiterzuerfolgende Ideen etc.

Diagramme: Visuelle Darstellung der Beziehungen zwischen Konzepten.

Logische Diagramme: Visuelle Diagramme analytischer Gedankengänge. Sie zeigen anhand der paradigmatischen Eigenschaften die Entfaltung der logischen Beziehungen zwischen Kategorien und Subkategorien auf. Eine Art logischer, visueller Ordnungsprozeß, der Ihnen dabei hilft herauszufinden, wie die Kategorie miteinander verbunden sind.

Integrative Diagramme: Visuelle Darstellung analytischer Gedankengänge zum Ausprobieren und Demonstrieren von konzeptuellen Verknüpfungen. Ihre Struktur ist nicht an das Paradigma gebunden, sondern für eigene Vorstellungen und Einfälle offen.“

Memos stellen unser abstraktes Denken über die Daten in schriftlicher Form dar. In Diagramme wird die Beziehung von Konzepten in grafischen Darstellungen oder visuellen Bildern dargestellt (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 170.). Es gibt verschiedene Varianten welche Form Memos annehmen können, beispielsweise in Kode-Notizen, theoretische Notizen, Planungs-Notizen oder Abwandlungen. Zudem kann jedes einzelne Memo auch verschiedene Formen beinhalten. Es sollten jedoch die verschiedenen benutzten Formen differenziert werden, da sonst wichtige Notizen verloren gehen können. Ebenso kann dies auch bei Diagrammen vorkommen. Im fortschreitenden Forschungsprozess entwickeln sich Memos und Diagramme weiter, Komplexität, Dichte, Klarheit und Genauigkeit nehmen dabei zu.

Alles was später im Prozess hinzukommt kann die früheren Memos und Diagramme „widerlegen, berichtigen, bekräftigen, erweitern und verdeutlichen“. (ebd. S.170) Die Anfertigung von Memos und Diagrammen sollte unter keinen Umständen fehlen, sie sind ein bedeutender Teil des Analysierens. Sie fangen beim Beginn des Forschungsprojektes an und enden mit dem Abschlussbericht. „Memos und Diagramme variieren in Inhalt und Länge je nach Forschungsphase, Absicht und Art des Kodierens.“ (ebd., S.171) Die früheren Memos und Diagramme bekommt keiner zusehen. Es sollte beim Erstellen nicht auf die Datenunterlagen geschrieben werden, dafür fehlt der Platz und es könnte verwirrend wirken. Jeder sollte seinen eigenen Stil finden für das Entwickeln von Memos und Diagrammen. Sie sollten jedoch geordnet, fortlaufend und systematisch sein. Memos und Diagramme besitzen die Funktion der Freiheit, das heißt es kann durch freies Assoziieren mit Ideen gearbeitet werden. Um zu sehen was hinter den Daten steckt, helfen Memos und Diagramme, somit wird die eigene Kreativität gefördert (vgl. ebd., S. 172).

Verfahren für Memos und Diagramme

1. Jedes Memo oder Diagramm sollte Datum und Verweis auf das Dokument erhalten. Der Verweis auf das Dokument (Interview) sollte enthalten: Code – Nummer, Datum der Datenerhebung, Seite, Zeilennummer. Sie sind dafür geeignet um später das zuzuordnen zu erleichtern (vgl. ebd., S. 173).
2. Eine Überschrift für jedes Memo oder Diagramm. Außerdem sollte das Konzept oder die Kategorie benannt werden.
3. Es können Zitate oder Absätze genannt werden, sie dienen der Erinnerungstütze.
4. Kennzeichnung der benutzten Form. Besonders wichtig, Unterscheidung zwischen verifizierten und provisorischen Daten.
5. Für die Übersichtlichkeit „sollten Bezüge zu Kategorien oder paradigmatischen Zusammenhänge“ (ebd., S. 174) unterstrichen oder kursiv gemacht werden.
6. Gibt es zwei Kategorien zu einem Phänomen, sollte dies nur unter einer kodiert werden. Die Kategorien sollten, wenn möglich voneinander getrennt und differenziert sein. So könnte an das andere Memo ein Querverweis gemacht werden um später besser zuzuordnen.
7. Memos und Diagramme können im Laufe des Prozesses verändert werden. Da die Analyse zu tieferen Einsichten führt (vgl. ebd., S. 174).
8. Die Codes in den Memos können miteinander verglichen werden. Sind keine wesentlichen Unterschiede zu finden können diese zusammengefasst werden, beispielsweise als höheres Niveau oder abstraktes Konzept (vgl. ebd., S. 174).

9. Es bietet sich an mehrere Kopien von Memos zu machen, zur Sicherheit, wenn etwas verloren geht und auch zum späteren Ordnen und Organisieren.
10. Wenn eine Kategorie abgeschlossen ist, sollte dies notiert werden.
11. Gibt es für ein Memo oder Diagramm ein oder mehrere Ideen, sollte diese erst aufgezeichnet werden, um sie nicht zu vergessen. Anschließend sollte jede einzelne Idee ein Memo oder Diagramm erhalten.
12. Flexibel und entspannt bleiben, um Kreativität nicht zu verlieren (vgl. ebd., S. 174 ff.).
13. Memos sollten strukturiert bleiben, sie beziehen sich auf Konzepte. Diese stellen „*die Abstraktion dieser Handlung, Vorfälle, Ereignisse und Geschehnisse*“ (ebd., S. 175) dar.

7 Ergebnisse der Interviews

Nachdem die Interviews transkribiert wurden, habe ich mich an die Auswertung gesetzt. Zuerst habe ich mich für das Interview mit Frau Wutzler entschieden, da ich ihre Sichtweise auf den ersten Blick für sehr Interessant empfunden habe. Wie in Kapitel 6.3.1 schon beschrieben, habe ich mit dem offenen Kodieren begonnen. Ich habe das Interview Zeile für Zeile analysiert und mir dazu Konzepte überlegt. Diese habe ich auf Karteikarten geschrieben, durchnummeriert und die dazugehörige Zeilennummer notiert. Im darauffolgenden Schritt habe ich meine Konzepte verglichen und diese mit dem jeweiligen gleichen Konzept zusammengefügt. Die jeweiligen Konzepte sind in der Tabelle eins aufgelistet, so ergibt sich ein besserer Überblick woher diese Konzepte stammen. Es lässt sich nachvollziehen aus welchen Daten ich welche Schlüsse gezogen habe. In den ersten vier Konzepten habe ich Beispielsätze aus dem Interview hinzugefügt, um diesen Schritt anschaulich zu gestalten. Im nächsten Schritt habe ich die Konzepte gruppiert. Hierbei ist es wichtig darauf zu achten, welche Konzepte sich einander entsprechen, d.h. zu welchem gleichen Phänomen scheinen sie zu gehören. Die Anzahl der Konzepte sollen somit reduziert werden.

Offenes Kodieren

Nummer	Konzept	Zeilen
1	Zuhören	24: „Den Jugendlichen zuerst gut zuhören“ 183: „Bis hin wirklich zu Bedarfen“ 284: „Dynamik entsteht abends am Abendbrottisch.“ 759: „Ja, mehr zuhören. Viel, viel, viel zuhören, ja.“ 762: „müssen mehr zuhören.“
2	Chancen geben	24: „Chancen geben“
3	Sich ausprobieren	24: „sich ausprobieren lassen“ 41: „Habe die ganzen Veranstaltungen organisiert, die wir als Jugendklub gemacht haben“

		<p>118: „Und eben da auch immer wieder, die einfach mal machen lassen.“</p> <p>160/ 161: „was sie sich zutrauen. Deshalb, manchmal trauen sie sich zu viel zu und überschätzen sich hemmungslos.“</p> <p>162: „und lassen die wirklich, sich ausprobieren.“</p>
4	Jugendliche einbeziehen	<p>25: „einbeziehen“</p> <p>108: „Nachmittag / die Garten-Limonade schenken die aus. Die Großen sind an der Bar,“</p> <p>112/113/114: „Haben mit denen in der Zeit die Bücherhütte unten am Berg gebaut, auch nach denen ihren Ideen, deswegen ist da eine Regenbogenwand innen. Haben ein ganz großes Insektenhotel zusammen gebaut.“</p> <p>141: "Ich bin doch froh, wenn ihr es macht."</p> <p>182/183/ 184: „Ob wir die da mit in den Landtag nehmen, oder / Da gibt es ja auch Möglichkeiten, die wir da auch haben, von den Büros aus. Bis hin wirklich zu Bedarfen. Die Kletterwand ist jetzt gerade das,“</p> <p>227 -230: „zur Eröffnungsfeier“ ; „dass die abends einen Cocktail-Workshop machen, wie man alkoholfreie Cocktails lecker mischt“</p> <p>457: „ihr kümmert euch aber darum.“</p>
5	Geduldig sein	27, 29, 118, 119/120, 127/128, 161/162, 252
6	Jugendliche nicht zu etwas zwingen	27, 42, 108
7	Ideen/ Wünsche sammeln	28, 112/113, 183, 361/362, 472

Ergebnisse der Interviews

8	Anerkennung und Wertschätzung gegenüber den Jugendlichen	28, 109, 113, 120/121, 134/135, 141 -143, 162/163, 233/234
9	Umsetzung der Wünsche und Ideen	28, 112/113, 233/234, 240/241, 350/351, 377/378
10	Ideen sichern	28
11	Ideen und Wünsche zeitnah umsetzen	28, 114, 118/119, 182 – 184, 578/579
12	Aktivität der Jugendlichen	38/39, 41, 108 – 110, 111 - 113, 118, 206, 457, 542
13	Informationsweitergabe (Informationen werden weitergegeben)	179/180, 182, 185/186, 194, 195 – 197, 207 – 209, 224/225, 323, 337, 339/340
14	Mut, Aufmerksamkeit, Engagement, fleißig, bemüht	38 – 40, 41, 97/98, 108/109, 111, 182
15	Organisation, Kontaktaufnahme, Kommunikation, Kreativität, Informationen einholen	41, 111 – 114, 118/119, 206, 308/309, 457
16	Jugendliche wollen/ sollen selber machen (bewusst selber machen wollen?)	41, 42, 111, 118, 119, 206
17	Eigene Erfahrungen mit pos. Oder neg. Folgen	41, 42, 88, 92, 93, 111, 112, 113, 114, 119, 135, 136, 141 – 143, 160, 161, 163, 182, 206, (283), 294, 311, 345, 457
18	Nicht kontrolliert werden	42, 111, 118, 457, 502, 506, 507, (141- 143)
19	Keine Zugehörigkeit an eine Partei	42, 43
20	Politischer Einfluss, Mitläufer oder	43, 44, 98, 346, 363

	Anhänger, Politische Zugehörigkeit	
21	Charakter, Persönlichkeit, Temperament, Gene, Überzeugung, Bildung	76, 84, 88, 92/93, 98, 111, 112, 113, 114, 118, 119? 120, 121, 160, 161
22	Handeln übernehmen durch anschauen anderer Menschen, Vorbilder	88, 92, 93, 97, 98, 136, 321, 545
23	Jugendliche unterstützen und Sicherheit bieten	97, 108, 109, 110, 112, 113, 119, 128, 159, 160, 161, 195 – 197, 230 – 231, 284
24	Bildung	97, 118, 119, 136, 137, 161, 162, 180 – 182, 547
25	Treffpunkt, Orte zum Wohlfühlen, verweilen und chillen	111, 159, 161, 162, 163, 283, 294, 345, 350, 351, 361, 362, 368, 369, 370, 397, 412
26	Entwicklung von Freundschaften und Peer Groups	111, 112, 113, 114, 119, 294, 310, 370
27	Gewisse Regeln müssen eingehalten und beachtet werden	112, 114, 118, 129, 130, 136, 214, 218, 219, 227 - 230
28	Jugendliche Motivieren andere Jugendliche	112, 113, 119
29	Vertrauen haben in die Jugendlichen	113, 118, 119, 141 – 143, 161, 162, 163, 230, 231, 457
30	Verantwortung an Jugendliche abgeben	127, 141, 183, 184, 457, 502
31	Gemeinsam mit dem Jugendlichen nach Lösungen suchen	128, 128, 135, 136

Ergebnisse der Interviews

32	Reden auf einer Augenhöhe	128, 136
33	Verständnis aufbringen	128, 135
34	Sich Zeit nehmen für die Jugendlichen	128, 161, 162, 183, 184, 230, 231, 233, 234
35	Kontrolle durch einen Erwachsenen	129, 130, 227 – 230,
36	Beziehungsaufbau durch das zusammenarbeiten mit Jugendlichen	135, 227 – 230, 308, 309
37	Wahrnehmen der Jugendlichen und den Bedarf	183, 184, 361, 362, 377 – 380, 502? 506, 507
38	Aufklärung über Politik	180 – 182, 346, 363
39	Transparenz schaffen über aktuelle Projekte	183, 184, 185, 186, 195 – 197, 323, 327, 337, 412, 413
40	Der Umgang miteinander	136
41	Selbstreflexion, eigenes Handeln besser verstehen	136, 137, 160, 161
42	Eigene Gefühle und Bedürfnisse kennenlernen	136, 137, 183
43	Selbstbewusstsein herstellen	136, 137, 206, 541
44	Aufgaben abgeben	141
45	Identitätsbildung	137, 159, 161, 162, 206, 283, 370, 457, 541
46	Rolle in der Gruppe/ Gesellschaft	159, 550

47	Netzwerkarbeit	177, 178, 195 – 197, 206, 207 – 209, 224, 225, 308, 309, 352, 412, 417, 418, 576 - 579
48	Umfrage der Jugendlichen	179, 180, 183
49	Angebote und Treffpunkte müssen geschaffen werden	206, 227 – 230, 320, 361, 362, 377, 389 – 391, 408, 412, 413, 472, 465, 466
50	Stolz sein auf eigene Projekte	206
51	Familie und Gesellschaft mit einbeziehen	207 – 209, 238 – 241, 376, 389, 548, 549
52	Erziehung	214, 218, 219, 286
53	Akteure sind sichtbar und aktiv	233, 234, 251 – 255, 412, 413, 419, 558
54	Offenheit der Gesellschaft / Familie gegenüber den Jugendlichen	238 – 240, 321, 549
55	Kompetenz der Akteure	252 – 255, 502
56	Jugendbeteiligung beginnt zuhause	284
57	Offenheit der Jugendlichen für Jugendbeteiligung	285, 345
58	Beteiligung durch Freunde	288
59	Abhängigkeit von anderen	288, 308, 309
60	Sozialisierung als Voraussetzung für Jugendbeteiligung	304

Ergebnisse der Interviews

61	Wahrnehmen der Jugendlichen	381, 549, 550
----	-----------------------------	---------------

Tab. 1: Teilergebnis des offenen Kodierens (Konzept Erstellung)

Bei der Zusammenstellung von Kategorien habe ich Konzepte zusammengefasst und sie somit reduziert. Es sind insgesamt 19 Kategorien entstanden. In dieser Tabelle benutze ich zur Unterscheidung römische Zahlen.

Als Beispiel werde ich das Konzept „Sich ausprobieren“ genauer aufzeigen. Welche Fragen haben sich daraus ergeben und wie komme ich zur Kategorie Selbstorganisationsfähigkeit.

Fragen:

Was? Worum geht es hier? Welches Phänomen wird angesprochen? Es geht womöglich darum, dass sich Jugendliche ausprobieren sollen oder auch sich ausprobieren wollen. Wollen sie neue Grenzen erfahren? Neue Hobbys ausprobieren?

Was bedeutet ausprobieren? Wenn ich etwas ausprobiere, dann mache ich das nur einmal. Was passiert, wenn ich etwas ausprobiere? Gefällt es mir, was bewirkte es und funktioniert es überhaupt?

Wer ist damit gemeint? Die Jugendlichen oder die Akteure/ Fachkräfte? Eltern? Oder die Gesellschaft?

Wie kann ich mich ausprobieren? Wie kann ich etwas ausprobieren? Mich irgendwo einbringen? Oder etwas Handwerkliches machen? Oder Wünsche und Ideen mit einbringen? Was will ich ausprobieren?

Wann soll sich jemand ausprobieren? Welche Zeit ist hier gemeint? Nachmittags in der Freizeit? Oder in der Schule? Am Wochenende? Ausprobieren geht nur einmal.

Warum ist „sich ausprobieren“ wichtig für die Jugendbeteiligung? Um eigene Kompetenzen zu stärken? Sich selbst zu organisieren durch gewisse Fähigkeiten, die sie durch das ausprobieren entwickeln?

Wo können sich Jugendliche ausprobieren? Bei verschiedenen Angeboten? Oder in verschiedenen Einrichtungen?

Wozu? Meine eigenen Grenzen erfahren? Wozu bin ich fähig? Was kann ich?

Was brauche ich um mich ausprobieren zu können? Muss ich mich selbst organisieren können (Ort, Zeit, wie komme ich hin? Brauche ich etwas dafür (Materialien)? Brauche ich dafür Kontakte? Brauche ich jemand dafür oder kann ich das alleine?

Wieviel trauen sich die Jugendlichen selber zu?

Im Interview von Frau Wutzler spricht sie in Zeile 162: „und lassen die wirklich, sich ausprobieren. Und die wachsen an dem Tag zwei Meter über sich hinaus.“ Frau Wutzler bietet den Jugendlichen an sich selbst auszuprobieren und sich selbst zu organisieren. Es können die eigenen Grenzen getestet und eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten kennengelernt werden. Um sich auszuprobieren ohne Anleitung eines Erwachsenen braucht es Selbstorganisation. Für das „Ausprobieren“ braucht es auch eine bestimmte Vertrauensbasis und Sicherheit. Wodurch wird diese gegeben? Gute Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und Fachkraft? Gegenseitige Unterstützung in der Gruppe? Dies sind jedoch erste Vorüberlegungen.

Im Nachfolgenden werde ich mit dem Axialen Kodieren fortfahren.

Nummer	Kategorie	Konzepte
I	Wunschverwirklichung	7, 9, 10, 11
II	Freiwilligkeit	6, 18, 59
III	Kompetenzen der Fachkräfte	1, 5, 29, 32, 55
IV	Wahrnehmung Engagement	8
V	Selbstorganisationsfähigkeit	2, 3, 12, 15, 16, 30, 44
VI	Selbsteinschätzung	22, 28, 41, 42, 50
VII	Rollenverständnis	46
VIII	Zugang zu den Jugendlichen	23, 33, 34, 36, 37, 48, 61
IX	Sozialisation	26, 27, 40, 60
X	Identifikation mit Heimatort	17, 25, 49, 54
XI	Offenheit im Beteiligungsprozess	13, 39, 53, 57

Ergebnisse der Interviews

XII	Netzwerk für die Beteiligung	47
XIII	Fähigkeiten und Fertigkeiten für Beteiligung	14, 21, 24
XIV	Beteiligung in Alltagssituationen	52, 56
XV	Gesellschaftliche Integration	51, 58
XVI	Aufklärung Demokratie	19, 20, 38
XVII	Teilnahmen der Jugendlichen	4, 35
XVIII	Zusammenarbeit	31
XIX	Identitätsentwicklung durch Beteiligung	43, 45

Tab. 2: Ergebnis des offenen Kodierens (Kategorie Erstellung)

Während des Analyseprozesses werden den Kategorien Eigenschaften und ihre dimensionale Ausprägung zugeschrieben (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 53). Im Nachfolgenden wird ein Beispiel graphisch dargestellt.

<i>Kategorie</i>	<i>Eigenschaften</i>	<i>Dimensionale Ausprägung</i>
Jugendliche einbeziehen	Häufigkeit	Immer ----- nie
	Ausmaß	alles ----- nichts
	Intensität	Tiefgründig ----- flach
	Dauer	Lang ----- kurz

Tab. 3: Eigenschaften und Dimensionen

Die Eigenschaften von der Subkategorie „Jugendliche einbeziehen“ sehen wie folgt aus:

- die Häufigkeit bezieht sich darauf, wie oft Jugendliche in Projekte, Entscheidungen oder Angebote mit einbezogen werden (von immer bis hin zu nie).
- das Ausmaß bezieht sich darauf, in was sie einbezogen werden, in Entscheidungen, Ideen, Wünsche für ein Projekt oder Angebote oder in Veranstaltungsprozesse oder nur in Tätigkeiten einer Veranstaltung. Es wird unterschieden zwischen, sie werden „in alles“ einbezogen oder bis hin zu „sie werden in nichts“ mit einbezogen.

- Die Intensität bezieht sich darauf, wie intensiv die Jugendlichen beispielsweise in Entscheidungsprozesse, Projekte oder Angebote einbezogen werden. Hierbei wird von tiefgründig bis hin zu flach entschieden. Dürfen sie alles mitentscheiden, dürfen sie auch alle Informationen erhalten, über einzelne Ziele Bescheid wissen?
- Die Dauer sagt aus, über welchen Zeitraum die Jugendlichen mit einbezogen werden, ist es eher langfristig oder kurzfristig. Dies ist abhängig von den jeweiligen Projekten und Angeboten.

Axiales Kodieren

Beim axialen Kodieren geht es darum, die Kategorien nach dem offenen Kodieren in Beziehung zu bringen und diese auf eine neue Art zusammensetzen. Hierbei wird das Kodier-Paradigma eingesetzt. Dies besteht aus dem Phänomen (steht in der Mitte), Bedingungen, Kontext, Handlungs- und interaktionale Strategien und Konsequenzen.

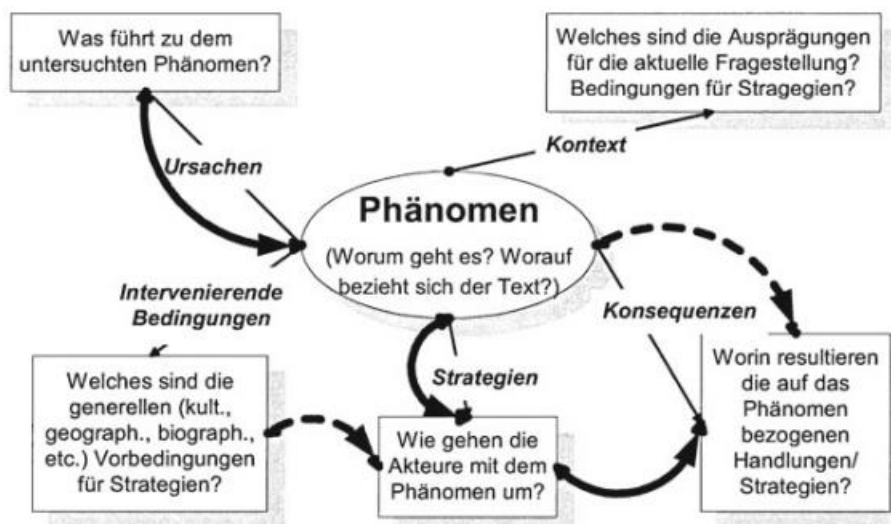


Abb. 4: Kodier-Paradigma (Strübing 2008, S.28)

Für die Phase des axialen Kodierens steht das Phänomen **Teilnahme der Jugendlichen** in der Mitte der Abbildung. Die ursächlichen Bedingungen, wie es zu der Teilnahme kommt, ist die **Gesellschaftliche Integration** der Jugendlichen. Hierbei ist es wichtig zu wissen woher der Auftrag kommt, kommt der Auftrag von der Familie oder von der Politik (z.B. Bürgermeister) oder ist es eher ein Anliegen der ganzen Gemeinde. Außerdem ist das **Wahrnehmen des Engagements** der Jugendlichen auch eine Ursache, wieso es überhaupt zu dem Phänomen kommen kann. Beim Kontext geht es vor allem darum wie Ereignisse und Vorfälle zu einem Phänomen gehören, somit steht die **Wunschverwirklichung** und die **Offenheit im Beteiligungsprozess** im Kontext mit der Teilnahme.

Die intervenierenden Bedingungen wirken auf die Handlungs- und interaktionalen Strategie ein (fördernd oder ablehnend), das heißt um die Strategien umzusetzen braucht es die **Kompetenz der Fachkräfte, die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Jugendlichen** für die Beteiligung, die **Selbsteinschätzung** und **Selbstorganisationsfähigkeit** der Jugendlichen, unter anderem auch die **Freiwilligkeit** der Jugendlichen. Die Fachkräfte benötigen den gewissen **Zugang zu den Jugendlichen** und es braucht die **Beteiligung in Alltagssituationen**. Somit können die Handlungs- und interaktionalen Strategie, wie die **Zusammenarbeit** zwischen Fachkraft und Jugendlichen, die **Aufklärung von Demokratie** und die **Netzwerkarbeit** zwischen verschiedenen Akteuren gelingen. Die Handlungs- und Interaktionalen Strategien sind zweckgerichtet und haben ein Ziel. Es wird aus bestimmten Gründen gehandelt oder das Phänomen wird damit bewältigt. Es entstehen Konsequenzen oder Ergebnisse, das bedeutet, dass Jugendliche sich mit dem **Heimatort identifizieren**, es entsteht ein **Rollenverständnis** (in der Gruppe, in der Institution), die **Identität entwickelt sich** und der Prozess der **Sozialisation** der Jugendlichen tritt ein (vgl. Strauss; Corbin 1996, S.83).

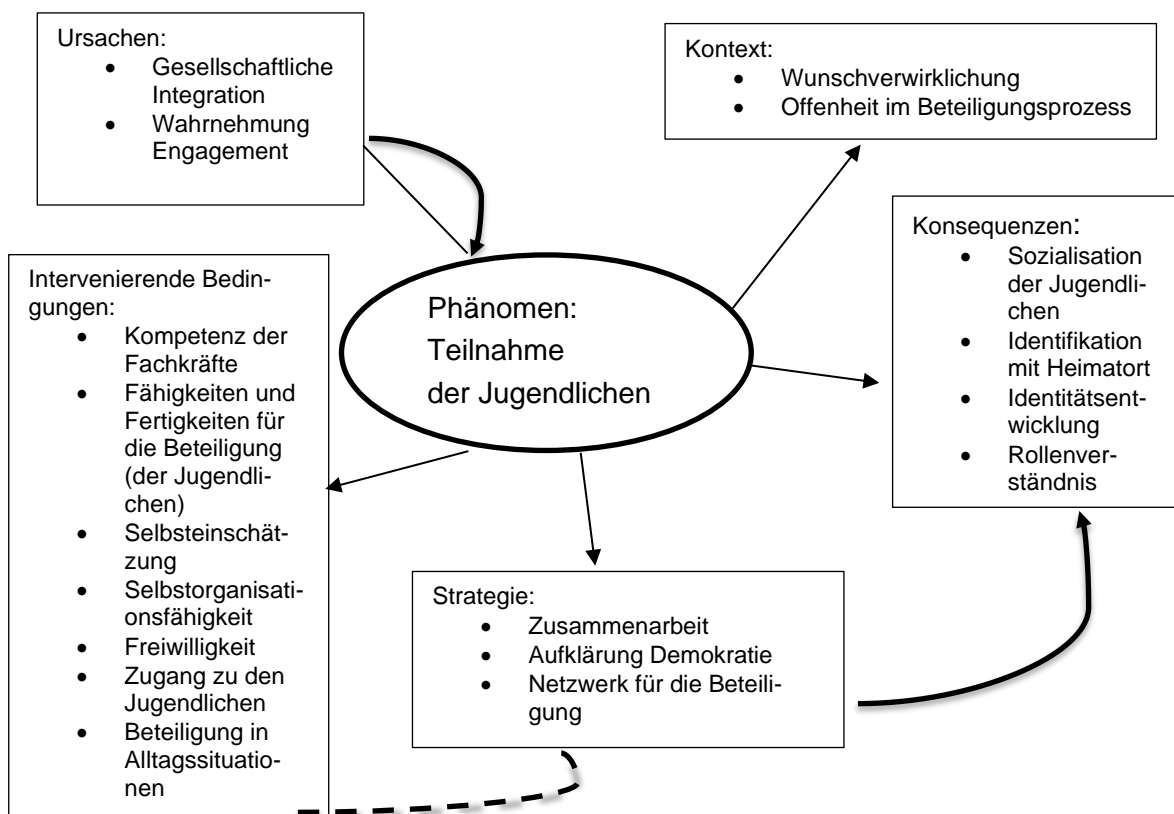


Abb. 5: Kodier-Paradigma Interview Frau Wutzler

Ergebnisse Interview Jugendlicher

Für die Auswertung eines zweiten Interviews habe ich mich für das Interview mit dem Jugendlichen entschieden. Damit möchte ich das Verständnis von einer Akteurin der Jugendbeteiligung und einem Jugendlichen, der in den Beteiligungsprozess involviert ist, gegenüberstellen. In der folgenden Tabelle habe ich 53 Konzepte zusammengetragen, die sich bei der Analyse des offenen Kodierens entwickelt haben. Auch hier habe ich in den ersten vier Konzepten Beispiele zugeordnet. Die Tabelle fünf zeigt die Zusammenstellung der Konzepte zu Kategorien, dabei sind 12 Kategorien entstanden.

Offenes Kodieren

Nummer	Konzept	Zeilen
1	Ideen/Wünsche mitteilen	8: „Veränderungsvorschlag für Frohburg oder Umgebung habe“ 167: „Ja, wir finden Graffiti cool, wir sprühen jetzt die Wände an“ 236: „Projektvorschläge, jetzt zum Beispiel Kippenbehälter am Hartsee“
2	Ansprechpartner*innen sind sichtbar	8/9: „Und da kann ich mich dann immer an den Arbeiter hier wenden“ 53/54: „an den man sich wenden kann.“
3	Unterstützung der Fachkraft	9:“ der dann immer auch hilft“ 30/31: „: „Ja, das können / das, was ihr da machen könnt“ 50 – 53: „Auf jeden Fall, weil man sich ja auch immer / Also so klar, ich könnte mich jetzt auch vertraut machen im Internet, wie man so einen Antrag anstellt. Und dann so / Aber natürlich macht das macht das viel mehr Spaß, wenn du halt schon diese Büroarbeit nicht so hast, diese nervige Arbeit daran“
4	Zeit für Jugendliche haben	9: „immer an den Arbeiter hier wenden, der dann immer auch hilft. Und der immer auf Zack ist

Ergebnisse der Interviews

		<p>99/100: „Und hat halt extra auf Mittwoch gelegt“</p> <p>126: „Und vor allem hier ist es halt auch, Katrin macht bis 18:00 Uhr auf und Rico bis 20:00 Uhr.“</p> <p>136 – 137: „Und Rico, der hat halt dann / mit dem kannst du halt immer mal quatschen. So. Der hat halt immer ein offenes Ohr. Und Katrin hat halt viel um die Ohren“</p> <p>152: „also ich habe mich mit ihm unterhalten,“</p>
5	Umsetzung der Ideen/Wünsche	10, 23/24, 30, 32, 111, 162/163, 190, 235
6	Verlässlichkeit	10, 23/24, 99/100, 111
7	Ort zum Treffen	11, 41, 44/45, 85, 87, 91, 110, 123, 182, 287, 290, 293 - 295
8	Hilfsbereitschaft des Jugendlichen	11/12, 74/75, 152
9	Verantwortung eines eigenen Projektes	15
10	Freizeitbeschäftigung	16, 18, 96
11	Leitung eines Projektes	16/17, 228
12	Eigene Erfahrungen	19, 69
13	Bildung	19/20, 88,
14	Informationsweitergabe	21, 66, 90, 100, 201, 227, 230/231
15	Ideen sammeln	22
16	Netzwerkarbeit	29, 97- 100, 102, 104, 120, 134
17	Keine Grenzen	31, 140

18	Jugendliche werden aktiv	33, 108, 160, 161, 164
19	Fähigkeiten und Fertigkeiten der Jugendlichen	33, 197, 237
20	Jugendliche machen andere Jugendliche Aktiv	34/35
21	Zeit haben für Freizeit	39
22	Geschlecht der Fachkraft wichtig	43, 46, 239/240
23	Verständnis für Lebenswelt der Jugendlichen	54/55
24	Fachkräfte bringen Idee ein	55, 228
25	Im Verein aktiv	63
26	Besuch Frage- runde	63, 66, 67/68, 70/71, 74, 78 - 80
27	Öffnungszeiten	86, 99, 121, 126, 131
28	Abhängigkeit Peer Group	87
29	Abfrage von Wünschen und Interessen der Jugendlichen	88/89
30	Umgang miteinander	91, 141, 151, 154, 247 – 250
31	Regeln	92/93, 95, 140, 143, 167

Ergebnisse der Interviews

32	Verständnis für Fachkräfte	105, 169
33	Verschiedene Zielgruppen	106, 109, 291,
34	Irgendwo chillen	107, 117
35	Familie steht nicht im Mittelpunkt	123, 206 – 209, 221
36	Zusammen Zeit verbringen	129/130, 149/150, 163, 200
37	Aufklärung über Rolle unbekannter Erwachsener	133, 185/186,
38	Aufmerksamkeit	135, 254
39	Zuhören	137, 152
40	Handeln der Fachkräfte	148/149, 156, 188/189, 234
41	Aufgaben abgeben an Jugendliche	153, 155
42	Jugendliche dürfen mitgestalten	160, 162
43	Kleine Gruppen	161, 227, 253, 257
44	Selber machen	164
45	Demografischer Wandel	173, 179, 305/306
46	Politische Bildung	174, 178, 219/220, 308
47	Unter sich sein	184, 216, 221
48	Verantwortung abgeben	198/199

49	Offenheit Gesellschaft	202/203
50	Erziehung/ aufwachsen	213
51	Anerkennung/ Wertschätzung	218/219
52	Reichweite erhöhen	230/231
53	Gleichberechtigung	243

Tab. 4: Teilergebnis des offenen Kodierens (Konzept Erstellung)

Nummer	Kategorie	Konzepte
I	Wunschverwirklichung	1, 5, 6, 9, 15
II	Eigenständigkeit	11, 44, 48
III	Mitmachen	24, 41, 42
IV	Kompetenzen der Fachkräfte	23, 33, 37, 39, 40
V	Rahmenbedingungen	27, 31, 43
VI	Methode der Jugendbeteiligung	16, 26, 29, 52
VII	Freiheit	17, 21, 35, 47
VIII	Kompetenzen der Jugendlichen	3, 8, 12, 13, 19, 32, 46, 50

Ergebnisse der Interviews

IX	Zugang zu den Jugendlichen	2, 4, 14, 22, 38, 51, 53
X	Treffpunkt	7, 10, 28, 30, 34, 36
XI	Identifikation mit Heimatort	25, 45, 49
XII	Selbstorganisationsfähigkeit	18, 20

Tab. 5: Ergebnis des offenen Kodierens (Kategorie Erstellung)

<i>Kategorie</i>	<i>Eigenschaften</i>	<i>Dimensionale Ausprägung</i>
Ort zum Treffen (drinnen)	Öffnungszeiten	Lang ----- kurz
	Besucher*innen	Viele ----- wenig
	Fachkraft	anwesend ----- nicht anwesend
	Selbst gestalten	alles ----- nichts

Tab. 6: Eigenschaften und Dimensionen

Bei der Subkategorie „Ort zum Treffen“ geht es in erster Linie um Räumlichkeiten, die der Jugendliche besucht, mit den dazugehörigen Eigenschaften Öffnungszeiten, Besucher*innen, Fachkraft und Selbst gestalten. In dem Interview kristallisierte sich heraus, dass für den Jugendlichen die Öffnungszeiten der Institutionen eine gewichtige Rolle spielen. Diese können auch individuell, zum Beispiel an die Ferienzeit, angepasst werden. Ebenso ist es wichtig, wie viele Besucher*innen vor Ort sind. Je weniger da sind, um so angenehmer für den Jugendlichen. Auch spielt die Fachkraft und deren Geschlecht eine große Rolle. Eine große Sympathie zum Erwachsenen lässt vermuten, dass die Jugendlichen an dem Ort öfter aufschlagen, wo Erwachsene tätig ist. Die Eigenschaft „Fachkraft“ bezieht sich hier jedoch mehr auf die Anwesenheit in den Räumlichkeiten. Im Interview kommt zur Sprache, dass die Fachkraft oft physisch anwesend ist aber nicht geistig. Das bedeutet, die Jugendlichen bekommen evtl. zu wenig Aufmerksamkeit und besuchen die Räumlichkeiten deswegen seltener. Folglich suchen sie sich neue Ansprechpartner*innen und somit neue Orte. Zusätzlich ist die Eigenschaft „selbst gestalten“ ein wichtiger Fakt für die Kategorie.

Je nachdem wie viel an dem Ort mitgestaltet werden darf (Wände tapezieren, Graffiti sprühen, Spielgeräte aufstellen etc.) und auch gewollt wird, entscheidet sich, wie oft die Jugendlichen wiederkommen. Möglicherweise wird ein Ort gesucht, an dem sie mehr Mitgestaltungsrecht zugesprochen bekommen.

Axiales Kodieren

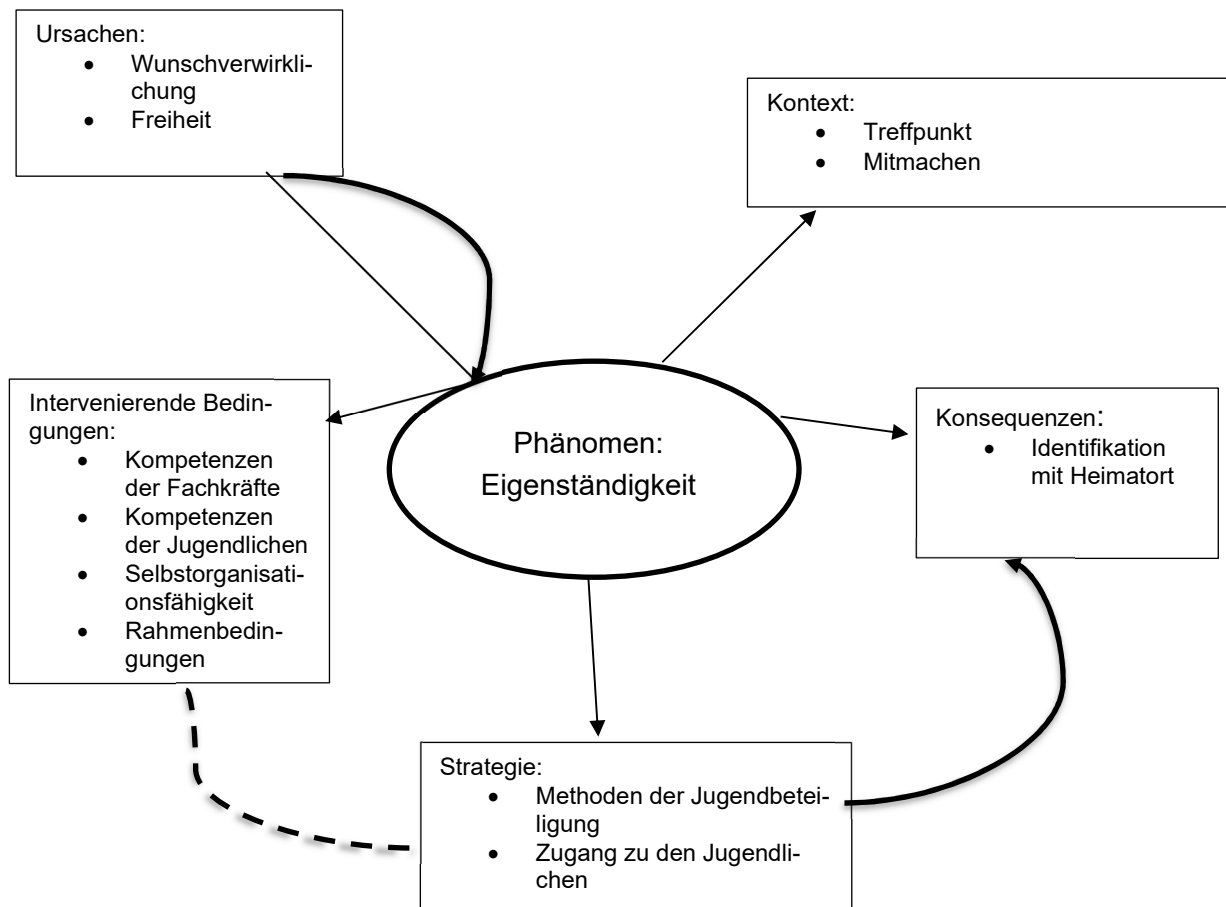


Abb. 6: Kodier-Paradigma Interview Jugendlicher

Wie im Kodier-Paradigma erkennbar, steht hier die **Eigenständigkeit** als Phänomen im Mittelpunkt. Der Begriff kann mit dem Begriff Selbstbestimmung gleichgestellt werden. Dieser steht im Neun-Stufen-Modell (Kapitel 4) auf der achten Stufe. Jugendliche dürfen hierbei Projekte anregen und auch selbst leiten. Wichtig ist es, dass Erwachsene (Fachkräfte) dabei unterstützen und das Projekt fördern. Die ursächlichen Bedingungen für das Phänomen sind die **Wunschverwirklichung** und die **Freiheit** die für die Jugendlichen im Vordergrund stehen. Die Eigenständigkeit erfolgt im Kontext des **Mitmachens** und des **Treffpunktes**. Der Treffpunkt, der Ort an dem sich Jugendliche treffen, war für den Jugendlichen sehr wichtig.

Das ist der Rückzugsort für viele Jugendliche, wo es dann zur Eigenständigkeit kommen kann. Die intervenierenden Bedingungen sind die **Kompetenzen der Fachkräfte, die Kompetenzen der Jugendlichen und deren Selbstorganisationsfähigkeit** und vor allem auch die **Rahmenbedingungen**. Diese sind wichtig um die Handlungs- und Interaktionalen Strategien (**Methoden der Jugendbeteiligung, Zugang zu den Jugendlichen**) umsetzen zu können. Daraus lässt sich die Konsequenz **Identifikation mit dem Heimatort** ableiten.

Selektives Kodieren

Beim selektiven Kodieren wird die Kernkategorie ausgewählt und mit den anderen Kategorien in Beziehung gesetzt (Kapitel 6.3.1). Durch das axiale Kodieren habe ich eine Grundlage für das selektive Kodieren geschaffen. Das Ziel des selektiven Kodierens ist es eine Geschichte darzulegen. Zuerst wird die Liste mit den Kategorien durchgesehen und nachgeschaut, ob es eine Kategorie gibt, die alles in der Geschichte beschriebene umfasst. Diese wird zur Kernkategorie. Gibt es keine übergeordnete Kategorie, muss eine neue zentrale Kategorie gebildet werden (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 94 ff.).

Kategorien des Interviews mit Fr. Wutzler:

- Wunschverwirklichung
- Freiwilligkeit
- Kompetenzen der Fachkräfte
- Wahrnehmung Engagement
- Selbstorganisationsfähigkeit
- Selbsteinschätzung
- Rollenverständnis
- Zugang zu den Jugendlichen
- Sozialisation
- Identifikation mit Heimatort
- Offenheit im Beteiligungsprozess
- Netzwerk für die Beteiligung
- Fähigkeiten und Fertigkeiten für Beteiligung
- Beteiligung in Alltagssituationen
- Gesellschaftliche Integration
- Aufklärung Demokratie

- Teilnahme der Jugendlichen
- Zusammenarbeit
- Identitätsentwicklung durch Beteiligung

Kernkategorie: Teilnahme der Jugendlichen

<i>Kategorie</i>	<i>Eigenschaften</i>	<i>Dimensionale Ausprägung</i>
Teilnahme der Jugendlichen	Jugendliche einbeziehen	Wenig ----- Viel
	Kontrolle der Erwachsenen	Niedrig ----- Hoch
	Stimmrecht	Nicht Vorhanden ----- Vorhanden

Tab. 7: Eigenschaften und Dimensionen Kernkategorie

Zu der Kernkategorie müssen Eigenschaften und die dimensionale Ausprägung ausgearbeitet werden (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 100). Die Kernkategorie **Teilnahme der Jugendlichen** besitzt die Eigenschaften Jugendliche einbeziehen, die Kontrolle durch Erwachsene bzw. durch Akteure und das Stimmrecht. Bei der Eigenschaft Jugendliche einbeziehen geht es vor allem darum, sie bei Veranstaltungen einzubeziehen, aber auch Ideen mit ihnen zu sammeln und umzusetzen. Insbesondere bei der Gestaltung im Ort werden die Jugendlichen mit einbezogen. Ebenso gibt es bei Frau Wutzler Angebote, bei denen die Jugendlichen einbezogen werden und das umsetzen können, was sie gerne möchten. Eigene Ideen können verwirklicht werden. Die dimensionale Ausprägung ist in den Fällen (Projekt, Angebot, Veranstaltung) manchmal wenig und manchmal viel. Ebenso verhält es sich bei der Kontrolle der Erwachsenen. Aus dem Interview konnte ich herausanalysieren, dass bei Veranstaltungen die Kontrolle der Erwachsenen eher hoch war und bei gewissen Angeboten eher niedrig. Die Eigenschaft des Stimmrechtes bzw. das Entscheiden ist bei Veranstaltungen eher nicht vorhanden. Bei gewissen Angeboten kann die Entscheidung bei den Jugendlichen liegen, aber die Materialien werden vorab von den Fachkräften festgelegt.

Im nächsten Schritt werden die anderen Kategorien mit der Kernkategorie in Verbindung gebracht, es wird sozusagen eine Geschichte erzählt (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 100 ff.).

„Die Kernkategorie muß gewissermaßen die Sonne sein, die in systematisch zugeordneten Beziehungen zu ihren Planeten steht.“ (Strauss; Corbin 1996, S. 101)

Das Phänomen (Verständnis von Jugendbeteiligung) soll mit der Kernkategorie beschrieben werden und es soll zueinander passen. Im Nachfolgenden führe ich die Geschichte zum Verständnis von Jugendbeteiligung von Frau Wutzler auf:

Bei dem Verständnis von Jugendbeteiligung steht bei dem Interview von Frau Wutzler die Teilnahme der Jugendlichen im Mittelpunkt. Wobei die Teilnahme auch mit der Stufe „Alibi-Teilhabe“ des Neun-Stufen-Modells von Schröder (Kapitel 4) gleichgestellt werden kann. In dieser Stufe dürfen die Jugendlichen freiwillig bei Veranstaltungen, Konferenzen oder Versammlungen teilnehmen. Jedoch haben sie kein Stimmrecht und somit auf das Ergebnis keinen Einfluss (Kapitel 4). Die **gesellschaftliche Integration** der Jugendlichen ist hierbei ausschlaggebend für die Teilnahme der Jugendlichen. Die Gemeinschaft in Frohburg fordert das Jugendliche im Gemeindeleben integriert werden. Somit gibt es immer mehr Angebote für Kinder und Jugendliche. Das **Engagement der Jugendlichen**, sich selbst in das Gemeindeleben integrieren zu wollen, wird von den Akteuren aktiv wahrgenommen und somit kommt es bei Veranstaltungen, Projekten und Angeboten zu Teilnahmen von Jugendlichen. Im Kontext der **Wunschverwirklichung**, das heißt Ideen und Wünsche der Jugendlichen werden umgesetzt, kommt es ebenso zur Teilnahme. Zusätzlich tritt die Teilnahme auch dort ein wo es zur **Offenheit für die Jugendbeteiligung** kommt, seitens der Jugendlichen selbst und der Bürger*innen. Das Jugendliche dann auch tatsächlich teilnehmen ist abhängig von der **Zusammenarbeit** zwischen den Akteuren und den Jugendlichen selbst. Es muss stets miteinander kommuniziert werden, das heißt die **Fachkraft** braucht gewisse **Kompetenzen** um überhaupt mit dem Jugendlichen zusammenarbeiten zu können. Dazu gehören auch die **Fähigkeiten und Fertigkeiten** (Mut, Aufmerksamkeit, Charakter, Persönlichkeit, Bildung) **der Jugendlichen**. Außerdem brauchen Jugendliche **politische und demokratische Aufklärung** um zu wissen, wo sie teilnehmen dürfen. Durch ihre **Selbstorganisationsfähigkeit** (Jugendliche wollen selber etwas machen, sich selbst organisieren, Verantwortung übernehmen) wollen Sie die Chance auf eigene Projekte haben. So können sie aktiv und in Zusammenarbeit mit den Akteuren an Projekten, Veranstaltungen oder Angeboten teilnehmen. Durch die **Selbsteinschätzung** (Selbstreflexion, eigene Bedürfnisse und Gefühle kennenlernen) können sie sich in der Zusammenarbeit mit den Akteuren einbringen und teilnehmen. Auch die **Freiwilligkeit** sollte bei der Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und den Akteuren gegeben sein. Für die **Netzwerkarbeit** braucht es auch **Zugang zu den Jugendlichen**, dafür sind gewisse Kompetenzen der Fachkräfte notwendig.

Dazu gehört das Verständnis für die Jugendlichen und die Unterstützung der Jugendlichen. Man sollte sie wahrnehmen, sich Zeit für sie nehmen und eine Beziehung zu den Jugendlichen aufbauen. Von Vorteil ist es, wenn Jugendliche sich in **Alltagssituationen** in den Familien **beteiligen**, es fällt ihnen dann leichter mit Akteuren der Jugendbeteiligung in Frohburg zusammenzuarbeiten. Ist die Teilnahme der Jugendlichen erfolgreich, werden sie dadurch **sozialisiert**, es entwickelt sich ihre **Identität** und sie bekommen ein **Rollenverständnis** in der Gruppe oder auch in der Gesellschaft. Bleibt die Teilnahme fortlaufend bestehen, können sich Jugendliche mit ihrem Heimatort identifizieren oder auch mit ihrer Peer-Group.

Kategorien des Interviews mit dem Jugendlichen:

- Wunschverwirklichung
- Eigenständigkeit
- Mitmachen
- Kompetenzen der Fachkräfte
- Rahmenbedingungen
- Methode der Jugendbeteiligung
- Freiheit
- Kompetenzen der Jugendlichen
- Zugang zu den Jugendlichen
- Treffpunkt
- Identifikation mit Heimatort
- Selbstorganisationsfähigkeit

Kernkategorie: Eigenständigkeit

<i>Kategorie</i>	<i>Eigenschaften</i>	<i>Dimensionale Ausprägung</i>
Eigenständigkeit	Verantwortung übernehmen	Niedrig ----- Hoch
	Selber machen	Wenig ----- Viel
	Leitende Kompetenzen	Nicht Vorhanden ----- Vorhanden

Tab. 8: Eigenschaften und Dimensionen Kernkategorie

Ergebnisse der Interviews

Beim selektiven Kodieren müssen bei der Kernkategorie die Eigenschaften herausgearbeitet werden (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 100). Zu der Kernkategorie **Eigenständigkeit** habe ich die Eigenschaften Verantwortung übernehmen, selber machen und leitende Kompetenzen identifiziert. In dem Interview des Jugendlichen gab es Hinweise darauf, dass Jugendliche auch Verantwortung übernehmen wollen, wenn es ihnen zugetragen wird oder sie selbst Teil eines Projektes sind. Die Eigenschaft **selber machen** ist für die Eigenständigkeit sehr wichtig. Im Interview wurde betont, dass Jugendliche auch gerne selber aktiv werden, sie wollen bei der Raumgestaltung selber mitwirken und ihre Ideen einbringen. Sie möchten Projekte selber initiieren, leiten und Verantwortung dafür übernehmen. Für die Eigenständigkeit brauchen sie **leitende Kompetenzen**, darunter zählen zum Beispiel Organisationsfähigkeiten, Wissen, Mut, Kreativität und auch Kommunikationsfähigkeit.

Im nächsten Schritt werden die anderen Kategorien mit der Kernkategorie in Verbindung gebracht, es wird sozusagen eine Geschichte erzählt (vgl. Strauss; Corbin 1996, S. 100 ff.). Im Nachfolgenden führe ich die Geschichte zum Verständnis von Jugendbeteiligung von dem Jugendlichen auf:

Für den interviewten Jugendlichen steht die **Eigenständigkeit** im Vordergrund. Die Eigenständigkeit könnte hier auch Selbstbestimmung genannt werden, mit dem Verweis auf das Neun-Stufen-Modell von Schröder (Kapitel 4). Diese Stufe der Selbstbestimmung beinhaltet, dass Jugendliche hierbei Projekte anregen und auch selbst leiten dürfen. Erwachsene (Fachkräfte) sollten dabei unterstützen und das Projekt fördern. Durch die **Wunschverwirklichung**, also dass Ideen und Wünsche der Jugendlichen angehört, aufgenommen und umgesetzt werden, kann Eigenständigkeit gefördert werden, ebenso die von Jugendlichen ersehnte **Freiheit**. Freiheit meint hier, die eigene Meinung frei äußern zu dürfen, unverstellt und unabhängig vom Inhalt. Sie wollen ohne ihre Eltern Zeit verbringen, unter sich sein und sich frei entwickeln. Die Eigenständigkeit tritt vor allem dort auf, wo sie sich auch wohl fühlen, an dem frei gewählten **Treffpunkt**. Gibt es dort Angebote, können sie dort **mitmachen** und Aufgaben übernehmen, beispielsweise Räumlichkeiten mitgestalten. Dann kann es zu Eigenständigkeit kommen. Möglich ist auch, dass die Fachkräfte vor Ort die Ideen einbringen, aber die Umsetzung durch die Jugendlichen erfolgt. Die Eigenständigkeit kann sich so während des Projektes entwickeln. Um dies im Prozess der Jugendbeteiligung zu verankern, gibt es bestimmte **Methoden** um die Reichweite bei den Jugendlichen zu erhöhen. Zum Beispiel gibt es die Netzwerkarbeit (der Akteure), Umfragen unter Jugendlichen, ein Besuch der Fragerunde beim Bürgermeister oder auch die Informationsweitergabe über Social-Media-Kanäle.

Diese sind notwendig um die Eigenständigkeit bei Jugendlichen zu erreichen. Außerdem braucht es den gewissen **Zugang zu den Jugendlichen**, das heißt, wie erreiche ich Jugendliche als Fachkraft/ Akteur und wo finde ich Zugang zu den Jugendlichen im Ort. Um überhaupt erfolgreich mit den jeweiligen Methoden sein zu können brauchen die Akteure gewissen **Kompetenzen** und ebenso gehören **die Kompetenzen der Jugendlichen, die Selbstorganisationsfähigkeit** und auch die **Rahmenbedingungen** dazu. Zu den Kompetenzen der Fachkraft gehört das Verständnis für die Lebenswelten der Jugendlichen, das Zuhören, Kommunikationsfähigkeit, Umgang mit den verschiedenen Altersgruppen und ein angemessenes Handeln in verschiedenen Situationen, wie zum Beispiel Durchsetzungsvermögen. Unter den Kompetenzen der Jugendlichen zählen vor allem die Hilfsbereitschaft (Unterstützung der Fachkräfte), Verständnis für jeweilige Situationen der Fachkräfte, Bildung, Wissen der eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten (Organisationsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Handwerkliches Geschick, etc.), politische Bildung und obendrein spielen Erziehung und eigene entwickelte Erfahrungen eine Rolle. Die Selbstorganisationsfähigkeit der Jugendlichen ist in dem Zusammenhang auch eine Kompetenz, jedoch wird sie hier nochmal einzeln kategorisiert. Die Selbstorganisationsfähigkeit wird gebraucht um als Jugendlicher selbst aktiv werden zu können und um seine eigenen Projekte umzusetzen. Hierzu zählt auch andere Jugendliche / Freunde mit in das Geschehen einzubeziehen. Die Rahmenbedingungen (Öffnungszeiten, Regeln) in den Räumlichkeiten für Gruppen, in Projekten und bei den Angeboten spielen eine wichtige Rolle. Dadurch wird der Zugang zu den Jugendlichen gewährt und die Jugendlichen kommen wieder. Voraussetzungen dafür, dass sich Jugendliche mit ihrem Heimatort identifizieren, sind geförderte Eigenständigkeit sowie erfolgreich umgesetzte Methoden der Akteure*innen und natürlich auch ein guter Zugang zu den Jugendlichen. Dies könnte dazu führen das Jugendliche in ihrem Heimatort bleiben oder auch nach Wegzug wegen Ausbildung, Studium etc. wieder zurückkommen.

8 Zusammenfassung und Fazit

In meiner Forschungsfrage untersuchte ich von einzelnen Akteuren aus der Kleinstadt Frohburg das Verständnis von Jugendbeteiligung. Bei meiner Untersuchung der Interviews mit Hilfe der Grounded Theory kristallisierte sich bei einer Akteurin (Frau Wutzler, Bauernhofpädagogin) der Begriff Teilnahme heraus. Das Phänomen der „Teilnahme von Jugendlichen“ habe ich als Kernkategorie gewählt, da es grundsätzlich in den Subkategorien um das Einbeziehen von Jugendlichen geht, beispielsweise bei Veranstaltungen, bei Angeboten oder Projekten. Verglichen mit dem theoretischen Teil (Kapitel 4) und mit dem Neun-Stufen-Modell von Schröder, kann die Teilnahme von Jugendlichen bei Veranstaltungen mit der Stufe „Alibi-Teilhabe“ gleichgestellt werden. Jugendliche dürfen hier reinweg teilnehmen, haben jedoch kein Stimmrecht und auch keinen Einfluss auf das Ergebnis. Betrachte ich in meiner Analyse die anderen Subkategorien in der Beziehung mit der Kernkategorie und vergleiche diese mit dem theoretischen Teil, kann ich die Teilnahme der Jugendlichen bei Angeboten hingegen auf die Stufe der Mitbestimmung setzen. Auf dieser Stufe dürfen Jugendliche in zentralen Punkten mitbestimmen, zum Beispiel bei der Gestaltung der „Bücherhütte“ („deswegen ist da eine Regenbogenwand“). Sie ist eine echte Beteiligungsform, da hier gemeinsam und demokratisch entschieden wird. Die Jugendlichen tragen Verantwortung bei der Planung und Umsetzung. Dass die Teilnahme der Jugendlichen bei Frau Wutzler auf zwei Stufen stattfindet, wird dadurch deutlich, dass die Jugendlichen sich ausprobieren können. Die Stufe der „Mitbestimmung“ lässt sich auf einzelne Angebote und Projekte begrenzen, welche sich explizit an Kinder und Jugendliche richten. Durch diese Ebene wird die Identifikation mit dem Heimatort und auch mit der jeweiligen Institution gestärkt. Die Jugendlichen bauen durch die Stufe der Mitbestimmung bzw. durch das Mittragen von Entscheidungen ihre Handlungsmuster aus und integrieren sich auf diese Weise im sozialen und gesellschaftlichen Leben. „In diesem Sinne ist Partizipation gleichzeitig Mittel und Ergebnis der Erziehung zur Demokratie.“ (Moser 2010, S. 88) Im weitestem Sinne kann hier von politischer Beteiligung gesprochen werden. Nach Maßlo (2010) kann hierbei die Partizipation als normatives Verständnis eingegliedert werden (Kapitel 4). Die Beteiligung dient der Integration des Menschen in die Gesellschaft. Sie verfolgen gleiche Ziele und die Interessen und Bedürfnisse des Einzelnen stehen nicht mehr im Vordergrund. So ist zu verstehen, dass „die Bücherhütte“ und „das Insektenhotel“ das Interesse der Gesellschaft vertritt.

Frau Wutzler legt großen Wert darauf, dass Jugendliche Ihre Ideen und Wünsche äußern dürfen, diese aber auch wahrgenommen und zum Teil umgesetzt werden. Sie betont sehr deutlich, dass das Zuhören als Kompetenz einer Fachkraft sehr wichtig für die Jugendlichen ist. In dem Kodier-Paradigma (Abb. 5) ist deutlich zu erkennen, dass ihr Verständnis für die Teilnahme der Jugendlichen an der Jugendbeteiligung alles Erforderliche mit einbringt. Jugendbeteiligung fängt für sie in realen Handlungsfeldern an, insbesondere zuhause, im Alltag. Dürfen Jugendliche dort schon partizipieren, fällt es ihnen leichter sich in der Politik und in der Gesellschaft zu beteiligen. Partizipation ist für sie die Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und Akteuren auf freiwilliger Basis. Die Kompetenzen der Jugendlichen und der Akteure sind eine wichtige Basis für die Beteiligung. Bei ihren Angeboten, Projekten und Veranstaltungen ermöglicht sie einen Mix aus verschiedenen Beteiligungsformen.

Im Vergleich zum Verständnis von Jugendbeteiligung von Frau Wutzler zum Jugendlichen, steht hier der Begriff Eigenständigkeit im Vordergrund. Für ihn ist es wichtig selbstbestimmend entscheiden zu dürfen, sich einzubringen, beispielsweise bei den Raumgestaltungen oder in der Anschaffung von neuen Materialien. Jugendliche wollen den Raum, die Welt und die Gesellschaft in der sie sich bewegen mitgestalten. Wesentlich ist hierbei das die Ideen und Wünsche auch umgesetzt werden, das verschafft den Fachkräften Zugang zu den Jugendlichen und somit entsteht eine Beziehung. Sie erreichen damit das Jugendliche dabeibleiben und sich weiterhin beteiligen. Bei Jugendlichen unterscheiden sich die Themen, die ihnen wichtig sind. So geht es bei dem Interview mit dem Jugendlichen viel um den Ort, an dem sich aufgehalten wird und um die dort ansässigen Fachkräfte. Für sein Verständnis der Beteiligung hat die Räumlichkeit, die von der Stadt zur Verfügung gestellt wird, einen hohen Wert. Dort können sie mit ihren Freunden unter sich sein, frei sein, sich entfalten und ihre Persönlichkeit außerhalb der Familie entwickeln. Für ihn bedeutet Beteiligung eigenständig Projekte ins Leben rufen zu können, sich eigenständig Unterstützung von Freunden zu holen, aber auch Unterstützung von Akteuren zu erhalten, wenn diese benötigt wird. In manchen Situationen wünschen sie sich auch Ideen von den Fachkräften selbst. Im Interview betont er, wie wichtig ihm bestimmte Kompetenzen bei den Mitarbeiter*innen sind. Diese fördern den Zugang zu den Jugendlichen und daraus resultiert ein direktes Beteiligen an Projekten, Angeboten oder Veranstaltungen. Ich konnte aus dem Interview zusätzlich analysieren, wie wichtig für die Beteiligung die Kompetenzen und das Wissen der Jugendlichen ist. Für die Eigenständigkeit, für eigene Projekte (Fahrradwerkstatt), braucht es ein gewisses Fachwissen und auch Kompetenzen, um diese Projekte anzuregen beziehungsweise durchzuführen. Gemeint sind hier zum Beispiel die Selbstorganisationsfähigkeit, Hilfsbereitschaft oder auch das Verantwortungsbewusstsein.

Zusätzlich lassen sich auch Gemeinsamkeiten bei dem Verständnis von Jugendbeteiligung zwischen Frau Wutzler und dem Jugendlichen festhalten, wie die Wunschverwirklichung. Beiden Parteien ist es zum einen wichtig, dass Ideen und Wünsche mitgeteilt werden können, zum anderen sollten diese aber auch umgesetzt werden. Auch die Kompetenzen der Fachkraft und des Jugendlichen spielen bei beiden eine große Rolle. Laut beiden Aussagen kann Jugendbeteiligung nicht funktionieren, wenn einige Eigenschaften und Fähigkeiten nicht gegeben sind. Als Konsequenz lässt sich bei beiden interviewten Personen die Identifikation mit dem Heimatort herauskristallisieren. Dies ist jedoch nur die Konsequenz, wenn Jugendbeteiligung auf Dauer gut funktioniert.

Das Verständnis von Jugendbeteiligung ist breit gefächert, wie in Kapitel 4 verdeutlicht wird. Die weite Auffassung ist bei dem Begriff der Jugendbeteiligung sehr wichtig, da es sich nicht nur auf die bewusste, zielgerichtete Beeinflussung von politischen Prozessen begrenzen lässt. Beteiligung wird als Form politischer und sozialer Integration verdeutlicht.

Das Untersuchen eines Interviews anhand der Grounded Theory nimmt sehr viel Zeit in Anspruch. Aufgrund der begrenzten Dauer und um andere Teile der Arbeit nicht zu vernachlässigen, habe ich mich für die Analyse von zwei Interviews entschieden. Da zwei resultierende Ergebnisse nicht aussagekräftig genug sind, empfiehlt es sich für ein Weiterarbeiten die übrigen Interviews vorzunehmen. Sie zeigen auf, dass es zwischen den Akteuren und Jugendlichen unterschiedliche Auffassungen von Jugendbeteiligung gibt. Ein gemeinsames Verständnis von Jugendbeteiligung zu erhalten ist unwahrscheinlich, da es viele verschiedene Beteiligungsformen gibt, verschiedene Wege und Methoden um Beteiligung zu erreichen. Die Jugendlichen sind insgesamt sehr verschieden und brauchen daher verschiedene Angebote und Ansätze von Beteiligung. Es wäre jedoch interessant zu erfahren, ob die anderen Ansichten der Akteure Gemeinsamkeiten aufweisen oder doch eher Unterschiede hervorbringen. Ebenso wäre es ratsam darauf aufzubauen und weitere Interviews mit Jugendlichen zu führen. Spannend wäre hier zu erfahren, wie das Verständnis der Jugendlichen ist, die sich an anderen Orten treffen und nicht angebunden sind an das offene Freizeittreff oder den „Laden“ von Rico Reifert.

Literatur

- Betz, T.; Gaiser W.; Pluto L. (Hrsg.) (2010) Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Brüsemeister, Thomas (2008): Qualitative Forschung. Ein Überblick. 2. Überarb. Aufl.; Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Werkstatt MitWirkung
- Christen, J.-M.; Scholl, M.; Sie-masz, K. (2017) Deutscher Bundesjugendring. Mitwirkung mit Wirkung! Wo - Wie – Warum Jugendbeteiligung? Berlin:
- Flick, Uwe (1998): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. 3. Aufl.; Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Flick, Uwe (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Vollst. Überarb. U. Erw. Neuauflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Flügge, E.; Ger-rits, L. (2016) Kontinuierliche Beteiligung und viele Beteiligte zugleich – ein unlösbarer Widerspruch? Ein praktischer Lösungsversuch eines Beteiligungsdilemmas durch den Jugendbeteiligungsprozess in Biberach an der Riß. In: Tremmel, J.; Rutsche, M. (Hrsg.) Politische Beteiligung junger Menschen. Grundlagen – Perspektive - Fallstudien. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S.413 – 434.

- Forum Umweltbildung im Umweltdachverband (2019): Tanz aus der Reihe. Lesebuch mit Geschichten & Ideen zum Empowerment junger Menschen. Wien: Eigenverlag.
- Gerrits, Lucas (2013): Jugendbeteiligung in der Kommune: Bestandsaufnahme und Potenziale am Beispiel der Stadt Sindelfingen. Stadtjugendring Sindelfingen. http://www.sjr-sifi.de/fileadmin/mount/sjr-global/dateien/Aktuell/jugendbeteiligung_in_der_kommune_1.pdf. Zugegriffen: 03.10.2023
- Hurrelmann, K.; Quenzel, G. (2012): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 11. Vollst. Überarb. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Konrad, K.; König, J. (2018): Biopsychologische Veränderungen. In: Lohaus, Arnold (Hrsg.) Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag GmbH Deutschland. S.1 -21.
- Kruse, Jan (2015): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. 2. Überarb. und Ergänzte Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4. Aufl.; Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Maßlo, Jens (2010): Jugendliche in der Politik. Chancen und Probleme einer institutionalisierten Jugendbeteiligung am Beispiel des Kinder- und Jugendbeirats der Stadt Reinbek. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien GmbH.
- Mayer, Horst Otto (2012): Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung. 6. überarbeitete Auflage, München: R. Oldenbourg Verlag.

Literatur

- Mayring, Philipp (1996): Einführung in die qualitative Sozialforschung. 3. Überarb. Aufl.; Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Moser, Sonja (2010): Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH.
- Przyborski, A.; Wohlrab-Sahr, M. (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 4. Erw. Aufl., München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Rosenbaum-Feldbrügge, M.; Sander, N.; Starwarz, N. (2021): Binnenwanderung. In: Auszug aus dem Datenreport. Bevölkerung und Demografie. S.45 -49.
- Sabla, Kim-Patrick (2017): Forschendes Lernen in der Praxis der Sozialen Arbeit. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Schröder, A.; Leonhardt, U. (1998): Jugendkulturen und Adoleszenz: verstehende Zugänge zu Jugendlichen in ihren Szenen. Neuwied, Kriftel: Luchterhand Verlag.
- Schröder, Achim (2005): Jugendliche, in: U. Deinet, B. Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3. Völlig überarb. U. erw. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sliwka, Anne (2018): Pädagogik der Jugendphase. Wie Jugendliche engagiert lernen. 1. Aufl., Weinheim Basel: Beltz.
- Strauss, Anselm L. (1994): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. Deutschland: Fink.

Strauss, A.; Corbin, J. (1996): Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Niewiarra, S. und Legewie, H. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.

Anlagen

Teil 1 Kinderrechtskonvention	84
Teil 2 Charta zur Beteiligung junger Menschen am lokalen und regionalen Leben in Europa	120
Teil 3 Konzept zur Etablierung von Beteiligungsformaten auf Landkreisebene	143
Teil 4 Fragebogen	174
Teil 5 Interview Frau Wutzler	175
Teil 6 Interview Jugendlicher	197
Teil 7 Interview Rico Reifert	206
Teil 8 Interview Antje Steinhardt	217
Teil 9 Interview Norbert Hahnisch	233

Teil 1
Kinderrechtskonvention

Konvention
über die Rechte
des Kindes

www.unicef.de

unicef 
für jedes Kind

Konvention
über die Rechte
des Kindes

Liebe Freunde,

die Gründung von UNICEF war die Antwort auf das Scheitern der Menschlichkeit während des Zweiten Weltkrieges. Die Zeit war damals reif für die Idee, dass Frieden und Entwicklung ihre Grundlage im Leben der Kinder haben. Vieles wurde seither für die Kinder der Erde erreicht. Doch immer noch wachsen so viele Kinder in Armut und Gewalt auf, leiden unter Krankheiten und Diskriminierung.

Es ist gewiss, dass wir in unserer modernen Welt besser für unsere Kinder sorgen können, als wir es jetzt tun. Es gibt keine Entschuldigung dafür, den Kindern eine gute Kindheit vorzuenthalten, in der sie ihre Fähigkeiten voll entfalten können.

Ich danke UNICEF für seine Arbeit und rufe Sie alle auf, Ihre Anstrengungen zu verdoppeln.

Nelson Mandela

Konvention über die Rechte des Kindes

vom 20. November 1989

am 26. Januar 1990 von der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet (Zustimmung von Bundestag und Bundesrat durch Gesetz vom 17. Februar 1992 - BGBl. II S.121)

am 6. März 1992 Hinterlegung der Ratifikationsurkunde beim Generalsekretär der Vereinten Nationen

am 5. April 1992 für Deutschland in Kraft getreten (Bekanntmachung vom 10. Juli 1992 - BGBl. II S. 990)

Die Vertragsstaaten dieses Übereinkommens –

- in der Erwägung, dass nach den in der Charta der Vereinten Nationen verkündeten Grundsätzen die Anerkennung der allen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft innewohnenden Würde und der Gleichheit und Unveräußerlichkeit ihrer Rechte die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet,
- eingedenk dessen, dass die Völker der Vereinten Nationen in der Charta ihren Glauben an die Grundrechte und an Würde und Wert des Menschen bekräftigt und beschlossen haben, den sozialen Fortschritt und bessere Lebensbedingungen in größerer Freiheit zu fördern,
- in der Erkenntnis, dass die Vereinten Nationen in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und in den Internationalen Menschenrechtspakten verkündet haben und übereingekommen sind, dass jeder Mensch Anspruch hat auf alle darin verkündeten Rechte und Freiheiten ohne Unterscheidung, etwa nach der Rasse, der Hautfarbe, dem Geschlecht, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Anschauung, der nationalen oder sozialen Herkunft, dem Vermögen, der Geburt oder dem sonstigen Status,
- unter Hinweis darauf, dass die Vereinten Nationen in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verkün-

det haben, dass Kinder Anspruch auf besondere Fürsorge und Unterstützung haben,

- überzeugt, dass der Familie als Grundeinheit der Gesellschaft und natürlicher Umgebung für das Wachsen und Gedeihen aller ihrer Mitglieder, insbesondere der Kinder, der erforderliche Schutz und Beistand gewährt werden sollte, damit sie ihre Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft voll erfüllen kann,
- in der Erkenntnis, dass das Kind zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit in einer Familie und umgeben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen soll,
- in der Erwägung, dass das Kind umfassend auf ein individuelles Leben in der Gesellschaft vorbereitet und im Geist der in der Charta der Vereinten Nationen verkündeten Ideale und insbesondere im Geist des Friedens, der Würde, der Toleranz, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität erzogen werden sollte,
- eingedenk dessen, dass die Notwendigkeit, dem Kind besonderen Schutz zu gewähren, in der Genfer Erklärung von 1924 über die Rechte des Kindes und in der von der Generalversammlung am 20. November 1959 angenommenen Erklärung der Rechte des Kindes ausgesprochen und in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, im Internationalen Pakt über bürgerliche und politische

Rechte (insbesondere in den Artikeln 23 und 24), im Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (insbesondere in Artikel 10) sowie in den Satzungen und den in Betracht kommenden Dokumenten der Sonderorganisationen und anderen internationalen Organisationen, die sich mit dem Wohl des Kindes befassen, anerkannt worden ist,

- eingedenk dessen, dass, wie in der Erklärung der Rechte des Kindes ausgeführt ist, „das Kind wegen seiner mangelnden körperlichen und geistigen Reife besonderen Schutzes und besonderer Fürsorge, insbesondere eines angemessenen rechtlichen Schutzes vor und nach der Geburt, bedarf“,
- unter Hinweis auf die Bestimmungen der Erklärung über die sozialen und rechtlichen Grundsätze für den Schutz und das Wohl von Kindern unter besonderer Berücksichtigung der Aufnahme in eine Pflegefamilie und der Adoption auf nationaler und internationaler Ebene, der Regeln der Vereinten Nationen über die Mindestnormen für die Jugendgerichtsbarkeit (Beijing-Regeln) und der Erklärung über den Schutz von Frauen und Kindern im Ausnahmezustand und bei bewaffneten Konflikten,
- in der Erkenntnis, dass es in allen Ländern der Welt Kinder gibt, die in außerordentlich schwierigen Verhältnissen leben, und dass diese Kinder der besonderen Berücksichtigung bedürfen,

- unter gebührender Beachtung der Bedeutung der Traditionen und kulturellen Werte jedes Volkes für den Schutz und die harmonische Entwicklung des Kindes,
- in Anerkennung der Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Kinder in allen Ländern, insbesondere den Entwicklungsländern –

haben folgendes vereinbart:

Teil I

Artikel 1:

Geltung für das Kind; Begriffsbestimmung

Im Sinne dieses Übereinkommens ist ein Kind jeder Mensch, der das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, soweit die Volljährigkeit nach dem auf das Kind anzuwendenden Recht nicht früher eintritt.

Artikel 2:

Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot

(1) Die Vertragsstaaten achten die in diesem Übereinkommen festgelegten Rechte und gewährleisten sie jedem ihrer Hoheitsgewalt unterstehenden Kind ohne

jede Diskriminierung unabhängig von der Rasse, der Hautfarbe, dem Geschlecht, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Anschauung, der nationalen, ethnischen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, einer Behinderung, der Geburt oder des sonstigen Status des Kindes, seiner Eltern oder seines Vormunds.

(2) Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass das Kind vor allen Formen der Diskriminierung oder Bestrafung wegen des Status, der Tätigkeiten, der Meinungsäußerungen oder der Weltanschauung seiner Eltern, seines Vormunds oder seiner Familienangehörigen geschützt wird.

Artikel 3: Wohl des Kindes

(1) Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleich viel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.

(2) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, dem Kind unter Berücksichtigung der Rechte und Pflichten seiner

Eltern, seines Vormunds oder anderer für das Kind gesetzlich verantwortlicher Personen den Schutz und die Fürsorge zu gewährleisten, die zu seinem Wohlergehen notwendig sind; zu diesem Zweck treffen sie alle geeigneten Gesetzgebungs- und Verwaltungsmaßnahmen.

(3) Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass die für die Fürsorge für das Kind oder dessen Schutz verantwortlichen Institutionen, Dienste und Einrichtungen den von den zuständigen Behörden festgelegten Normen entsprechen, insbesondere im Bereich der Sicherheit und der Gesundheit sowie hinsichtlich der Zahl und der fachlichen Eignung des Personals und des Bestehens einer ausreichenden Aufsicht.

Artikel 4: Verwirklichung der Kindesrechte

Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs- und sonstigen Maßnahmen zur Verwirklichung der in diesem Übereinkommen anerkannten Rechte. Hinsichtlich der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte treffen die Vertragsstaaten derartige Maßnahmen unter Ausschöpfung ihrer verfügbaren Mittel und erforderlichenfalls im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit.

Artikel 5: Respektierung des Elternrechts

Die Vertragsstaaten achten die Aufgaben, Rechte und Pflichten der Eltern oder gegebenenfalls, soweit nach Ortsbrauch vorgesehen, der Mitglieder der weiteren Familie oder der Gemeinschaft, des Vormunds oder anderer für das Kind gesetzlich verantwortlicher Personen, das Kind bei der Ausübung der in diesem Übereinkommen anerkannten Rechte in einer seiner Entwicklung entsprechenden Weise angemessen zu leiten und zu führen.

Artikel 6: Recht auf Leben

(1) Die Vertragsstaaten erkennen an, dass jedes Kind ein angeborenes Recht auf Leben hat.

(2) Die Vertragsstaaten gewährleisten in größtmöglichem Umfang das Überleben und die Entwicklung des Kindes.

Artikel 7: Geburtsregister, Name, Staatsangehörigkeit

(1) Das Kind ist unverzüglich nach seiner Geburt in ein Register einzutragen und hat das Recht auf einen Namen von Geburt an, das Recht, eine Staatsangehörigkeit zu erwerben, und soweit möglich das Recht, seine Eltern zu kennen und von ihnen betreut zu werden.

(2) Die Vertragsstaaten stellen die Verwirklichung dieser Rechte im Einklang mit ihrem innerstaatlichen Recht und mit ihren Verpflichtungen aufgrund der einschlägigen internationalen Übereinkünfte in diesem Bereich sicher, insbesondere für den Fall, dass das Kind sonst staatenlos wäre.

Artikel 8: Identität

(1) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, das Recht des Kindes zu achten, seine Identität, einschließlich seiner Staatsangehörigkeit, seines Namens und seiner gesetzlich anerkannten Familienbeziehungen, ohne rechtswidrige Eingriffe zu behalten.

(2) Werden einem Kind widerrechtlich einige oder alle Bestandteile seiner Identität genommen, so gewähren die Vertragsstaaten ihm angemessenen Beistand und Schutz mit dem Ziel, seine Identität so schnell wie möglich wiederherzustellen.

Artikel 9:

Trennung von den Eltern; persönlicher Umgang

(1) Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass ein Kind nicht gegen den Willen seiner Eltern von diesen getrennt wird, es sei denn, dass die zuständigen Behörden in einer gerichtlich nachprüfaren Entscheidung nach den anzuwendenden Rechtsvorschriften und Verfahren bestimmen, dass diese Trennung zum Wohl des Kindes notwendig ist. Eine solche Entscheidung kann im Einzelfall notwendig werden, wie etwa wenn das Kind durch die Eltern mißhandelt oder vernachlässigt wird oder wenn bei getrennt lebenden Eltern eine Entscheidung über den Aufenthaltsort des Kindes zu treffen ist.

(2) In Verfahren nach Absatz 1 ist allen Beteiligten Gelegenheit zu geben, am Verfahren teilzunehmen und ihre Meinung zu äußern.

(3) Die Vertragsstaaten achten das Recht des Kindes, das von einem oder beiden Elternteilen getrennt ist, regelmäßige persönliche Beziehungen und unmittelbare Kontakte zu beiden Elternteilen zu pflegen, soweit dies nicht dem Wohl des Kindes widerspricht.

(4) Ist die Trennung Folge einer von einem Vertragsstaat eingeleiteten Maßnahme, wie etwa einer Freiheitsentziehung, Freiheitsstrafe, Landesverweisung oder Ab-

schiebung oder des Todes eines oder beider Elternteile oder des Kindes (auch eines Todes, der aus irgendeinem Grund eintritt, während der Betreffende sich in staatlichem Gewahrsam befindet), so erteilt der Vertragsstaat auf Antrag den Eltern, dem Kind oder gegebenenfalls einem anderen Familienangehörigen, die wesentlichen Auskünfte über den Verbleib des oder der abwesenden Familienangehörigen, sofern dies nicht dem Wohl des Kindes abträglich wäre. Die Vertragsstaaten stellen ferner sicher, dass allein die Stellung eines solchen Antrags keine nachteiligen Folgen für den oder die Betroffenen hat.

Artikel 10:

Familienzusammenführung; grenzüberschreitende Kontakte

(1) Entsprechend der Verpflichtung der Vertragsstaaten nach Artikel 9 Absatz 1 werden von einem Kind oder seinen Eltern zwecks Familienzusammenführung gestellte Anträge auf Einreise in einen Vertragsstaat oder Ausreise aus einem Vertragsstaat von den Vertragsstaaten wohlwollend, human und beschleunigt bearbeitet. Die Vertragsstaaten stellen ferner sicher, dass die Stellung eines solchen Antrags keine nachteiligen Folgen für die Antragsteller und deren Familienangehörige hat.

(2) Ein Kind, dessen Eltern ihren Aufenthalt in verschiedenen Staaten haben, hat das Recht, regelmäßige persönliche Beziehungen und unmittelbare Kontakte zu beiden Elternteilen zu pflegen, soweit nicht außergewöhnliche Umstände vorliegen. Zu diesem Zweck achten die Vertragsstaaten entsprechend ihrer Verpflichtung nach Artikel 9 Absatz 1 das Recht des Kindes und seiner Eltern, aus jedem Land einschließlich ihres eigenen auszureisen und in ihr eigenes Land einzureisen. Das Recht auf Ausreise aus einem Land unterliegt nur den gesetzlich vorgesehenen Beschränkungen, die zum Schutz der nationalen Sicherheit, der öffentlichen Ordnung (ordre public), der Volksgesundheit, der öffentlichen Sittlichkeit oder der Rechte und Freiheiten anderer notwendig und mit den anderen in diesem Übereinkommen anerkannten Rechten vereinbar sind.

Artikel 11: Rechtswidrige Verbringung von Kindern ins Ausland

(1) Die Vertragsstaaten treffen Maßnahmen, um das rechtswidrige Verbringen von Kindern ins Ausland und ihre rechtswidrige Nichtrückgabe zu bekämpfen.

(2) Zu diesem Zweck fördern die Vertragsstaaten den Abschluß zwei- oder mehrseitiger Übereinkünfte oder den Beitritt zu bestehenden Übereinkünften.

Artikel 12: Berücksichtigung des Kindeswillens

(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.

(2) Zu diesem Zweck wird dem Kind insbesondere Gelegenheit gegeben, in allen das Kind berührenden Gerichts- oder Verwaltungsverfahren entweder unmittelbar oder durch einen Vertreter oder eine geeignete Stelle im Einklang mit den innerstaatlichen Verfahrensvorschriften gehört zu werden.

Artikel 13: Meinungs- und Informationsfreiheit

(1) Das Kind hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, ungeachtet der Staatsgrenzen Informationen und Gedankengut jeder Art in Wort, Schrift oder Druck, durch Kunstwerke oder andere vom Kind gewählte Mittel sich zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben.

(2) Die Ausübung dieses Rechts kann bestimmten,

gesetzlich vorgesehenen Einschränkungen unterworfen werden, die erforderlich sind

- a) für die Achtung der Rechte oder des Rufes anderer oder
- b) für den Schutz der nationalen Sicherheit, der öffentlichen Ordnung (*ordre public*), der Volksgesundheit oder der öffentlichen Sittlichkeit.

Artikel 14:

Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit

(1) Die Vertragsstaaten achten das Recht des Kindes auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit.

(2) Die Vertragsstaaten achten die Rechte und Pflichten der Eltern und gegebenenfalls des Vormunds, das Kind bei der Ausübung dieses Rechts in einer seiner Entwicklung entsprechenden Weise zu leiten.

(3) Die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu bekunden, darf nur den gesetzlich vorgesehenen Einschränkungen unterworfen werden, die zum Schutz der öffentlichen Sicherheit, Ordnung, Gesundheit oder Sittlichkeit oder der Grundrechte und -freiheiten anderer erforderlich sind.

Artikel 15:

Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit

(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, sich frei mit anderen zusammenzuschließen und sich friedlich zu versammeln.

(2) Die Ausübung dieses Rechts darf keinen anderen als den gesetzlich vorgesehenen Einschränkungen unterworfen werden, die in einer demokratischen Gesellschaft im Interesse der nationalen oder der öffentlichen Sicherheit, der öffentlichen Ordnung (*ordre public*), zum Schutz der Volksgesundheit oder der öffentlichen Sittlichkeit oder zum Schutz der Rechte und Freiheiten anderer notwendig sind.

Artikel 16:

Schutz der Privatsphäre und Ehre

(1) Kein Kind darf willkürlichen oder rechtswidrigen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung oder seinen Schriftverkehr oder rechtswidrigen Beeinträchtigungen seiner Ehre und seines Rufes ausgesetzt werden.

(2) Das Kind hat Anspruch auf rechtlichen Schutz gegen solche Eingriffe oder Beeinträchtigungen.

Artikel 17:

Zugang zu den Medien; Kinder- und Jugendschutz

Die Vertragsstaaten erkennen die wichtige Rolle der Massenmedien an und stellen sicher, dass das Kind Zugang hat zu Informationen und Material aus einer Vielfalt nationaler und internationaler Quellen, insbesondere derjenigen, welche die Förderung seines sozialen, seelischen und sittlichen Wohlergehens sowie seiner körperlichen und geistigen Gesundheit zum Ziel haben. Zu diesem Zweck werden die Vertragsstaaten

- a) die Massenmedien ermutigen, Informationen und Material zu verbreiten, die für das Kind von sozialem und kulturellem Nutzen sind und dem Geist des Artikels 29 entsprechen;
- b) die internationale Zusammenarbeit bei der Herstellung, beim Austausch und bei der Verbreitung dieser Informationen und dieses Materials aus einer Vielfalt nationaler und internationaler kultureller Quellen fördern;
- c) die Herstellung und Verbreitung von Kinderbüchern fördern;
- d) die Massenmedien ermutigen, den sprachlichen Bedürfnissen eines Kindes, das einer Minderheit angehört oder Ureinwohner ist, besonders Rechnung zu tragen;

- e) die Erarbeitung geeigneter Richtlinien zum Schutz des Kindes vor Informationen und Material, die sein Wohlergehen beeinträchtigen, fördern, wobei die Artikel 13 und 18 zu berücksichtigen sind.

Artikel 18:

Verantwortung für das Kindeswohl

1) Die Vertragsstaaten bemühen sich nach besten Kräften, die Anerkennung des Grundsatzes sicherzustellen, dass beide Elternteile gemeinsam für die Erziehung und Entwicklung des Kindes verantwortlich sind. Für die Erziehung und Entwicklung des Kindes sind in erster Linie die Eltern oder gegebenenfalls der Vormund verantwortlich. Dabei ist das Wohl des Kindes ihr Grundanliegen.

(2) Zur Gewährleistung und Förderung der in diesem Übereinkommen festgelegten Rechte unterstützen die Vertragsstaaten die Eltern und den Vormund in angemessener Weise bei der Erfüllung ihrer Aufgabe, das Kind zu erziehen, und sorgen für den Ausbau von Institutionen, Einrichtungen und Diensten für die Betreuung von Kindern.

(3) Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass Kinder berufstätiger Eltern das Recht haben, die für sie in Betracht kommenden Kinderbetreuungsdienste und -einrichtungen zu nutzen.

Artikel 19:

Schutz vor Gewaltanwendung, Misshandlung,
Verwahrlosung

(1) Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Missbrauchs zu schützen, solange es sich in der Obhut der Eltern oder eines Elternteils, eines Vormunds oder anderen gesetzlichen Vertreters oder einer anderen Person befindet, die das Kind betreut.

(2) Diese Schutzmaßnahmen sollen je nach den Gegebenheiten wirksame Verfahren zur Aufstellung von Sozialprogrammen enthalten, die dem Kind und denen, die es betreuen, die erforderliche Unterstützung gewähren und andere Formen der Vorbeugung vorsehen sowie Maßnahmen zur Aufdeckung, Meldung, Weiterverweisung, Untersuchung, Behandlung und Nachbetreuung in den in Absatz 1 beschriebenen Fällen schlechter Behandlung von Kindern und gegebenenfalls für das Einschreiten der Gerichte.

Artikel 20:

Von der Familie getrennt lebende Kinder; Pflegefamilie;
Adoption

(1) Ein Kind, das vorübergehend oder dauernd aus seiner familiären Umgebung herausgelöst wird oder dem der Verbleib in dieser Umgebung im eigenen Interesse nicht gestattet werden kann, hat Anspruch auf den besonderen Schutz und Beistand des Staates.

(2) Die Vertragsstaaten stellen nach Maßgabe ihres innerstaatlichen Rechts andere Formen der Betreuung eines solchen Kindes sicher.

(3) Als andere Form der Betreuung kommt unter anderem die Aufnahme in eine Pflegefamilie, die Kafala nach islamischem Recht, die Adoption oder, falls erforderlich, die Unterbringung in einer geeigneten Kinderbetreuungseinrichtung in Betracht. Bei der Wahl zwischen diesen Lösungen sind die erwünschte Kontinuität in der Erziehung des Kindes sowie die ethnische, religiöse, kulturelle und sprachliche Herkunft des Kindes gebührend zu berücksichtigen.

Artikel 21:

Adoption

Die Vertragsstaaten, die das System der Adoption anerkennen oder zulassen, gewährleisten, dass dem Wohl des Kin-

des bei der Adoption die höchste Bedeutung zugemessen wird; die Vertragsstaaten

- a) stellen sicher, dass die Adoption eines Kindes nur durch die zuständigen Behörden bewilligt wird, die nach den anzuwendenden Rechtsvorschriften und Verfahren und auf der Grundlage aller verlässlichen einschlägigen Informationen entscheiden, dass die Adoption angesichts des Status des Kindes in bezug auf Eltern, Verwandte und einen Vormund zulässig ist und dass, soweit dies erforderlich ist, die betroffenen Personen in Kenntnis der Sachlage und auf der Grundlage einer gegebenenfalls erforderlichen Beratung der Adoption zugestimmt haben;
- b) erkennen an, dass die internationale Adoption als andere Form der Betreuung angesehen werden kann, wenn das Kind nicht in seinem Heimatland in einer Pflege- oder Adoptionsfamilie untergebracht oder wenn es dort nicht in geeigneter Weise betreut werden kann;
- c) stellen sicher, dass das Kind im Fall einer internationalen Adoption in den Genuss der für nationale Adoptionsen geltenden Schutzvorschriften und Normen kommt;
- d) treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass bei internationaler Adoption für die Beteiligten keine unstatthaften Vermögensvorteile entstehen;
- e) fördern die Ziele dieses Artikels gegebenenfalls durch

den Abschluss zwei- oder mehrseitiger Übereinkünfte und bemühen sich in diesem Rahmen sicherzustellen, dass die Unterbringung des Kindes in einem anderen Land durch die zuständigen Behörden oder Stellen durchgeführt wird.

Artikel 22: Flüchtlingskinder

(1) Die Vertragsstaaten treffen geeignete Maßnahmen, um sicherzustellen, dass ein Kind, das die Rechtsstellung eines Flüchtlings begehrt oder nach Maßgabe der anzuwendenden Regeln und Verfahren des Völkerrechts oder des innerstaatlichen Rechts als Flüchtling angesehen wird, angemessenen Schutz und humanitäre Hilfe bei der Wahrnehmung der Rechte erhält, die in diesem Übereinkommen oder in anderen internationalen Übereinkünften über Menschenrechte oder über humanitäre Fragen, denen die genannten Staaten als Vertragsparteien angehören, festgelegt sind, und zwar unabhängig davon, ob es sich in Begleitung seiner Eltern oder einer anderen Person befindet oder nicht.

(2) Zu diesem Zweck wirken die Vertragsstaaten in der ihnen angemessen erscheinenden Weise bei allen Bemühungen mit, welche die Vereinten Nationen und andere

zuständige zwischenstaatliche oder nichtstaatliche Organisationen, die mit den Vereinten Nationen zusammenarbeiten, unternehmen, um ein solches Kind zu schützen, um ihm zu helfen und um die Eltern oder andere Familienangehörige eines Flüchtlingskinds ausfindig zu machen mit dem Ziel, die für eine Familienzusammenführung notwendigen Informationen zu erlangen. Können die Eltern oder andere Familienangehörige nicht ausfindig gemacht werden, so ist dem Kind im Einklang mit den in diesem Übereinkommen enthaltenen Grundsätzen derselbe Schutz zu gewähren wie jedem anderen Kind, das aus irgendeinem Grund dauernd oder vorübergehend aus seiner familiären Umgebung herausgelöst ist.

Artikel 23: Förderung behinderter Kinder

(1) Die Vertragsstaaten erkennen an, dass ein geistig oder körperlich behindertes Kind ein erfülltes und menschenwürdiges Leben unter Bedingungen führen soll, welche die Würde des Kindes wahren, seine Selbständigkeit fördern und seine aktive Teilnahme am Leben der Gemeinschaft erleichtern.

(2) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des behinderten Kindes auf besondere Betreuung an und treten dafür

ein und stellen sicher, dass dem behinderten Kind und den für seine Betreuung Verantwortlichen im Rahmen der verfügbaren Mittel auf Antrag die Unterstützung zuteil wird, die dem Zustand des Kindes sowie den Lebensumständen der Eltern oder anderer Personen, die das Kind betreuen, angemessen ist.

(3) In Anerkennung der besonderen Bedürfnisse eines behinderten Kindes ist die nach Absatz 2 gewährte Unterstützung soweit irgend möglich und unter Berücksichtigung der finanziellen Mittel der Eltern oder anderer Personen, die das Kind betreuen, unentgeltlich zu leisten und so zu gestalten, dass sichergestellt ist, dass Erziehung, Ausbildung, Gesundheitsdienste, Rehabilitationsdienste, Vorbereitung auf das Berufsleben und Erholungsmöglichkeiten dem behinderten Kind tatsächlich in einer Weise zugänglich sind, die der möglichst vollständigen sozialen Integration und individuellen Entfaltung des Kindes einschließlich seiner kulturellen und geistigen Entwicklung förderlich ist.

(4) Die Vertragsstaaten fördern im Geist der internationalen Zusammenarbeit den Austausch sachdienlicher Informationen im Bereich der Gesundheitsvorsorge und der medizinischen, psychologischen und funktionellen Behandlung behinderter Kinder einschließlich der Verbreitung von Informationen über Methoden der Rehabilitation, der Erziehung und der Berufsausbildung und des Zugangs

zu solchen Informationen, um es den Vertragsstaaten zu ermöglichen, in diesen Bereichen ihre Fähigkeiten und ihr Fachwissen zu verbessern und weitere Erfahrungen zu sammeln. Dabei sind die Bedürfnisse der Entwicklungsländer besonders zu berücksichtigen.

Artikel 24: Gesundheitsvorsorge

(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit an sowie auf Inanspruchnahme von Einrichtungen zur Behandlung von Krankheiten und zur Wiederherstellung der Gesundheit. Die Vertragsstaaten bemühen sich sicherzustellen, dass keinem Kind das Recht auf Zugang zu derartigen Gesundheitsdiensten vorenthalten wird.

(2) Die Vertragsstaaten bemühen sich, die volle Verwirklichung dieses Rechts sicherzustellen, und treffen insbesondere geeignete Maßnahmen, um

- a) die Säuglings- und Kindersterblichkeit zu verringern;
- b) sicherzustellen, dass alle Kinder die notwendige ärztliche Hilfe und Gesundheitsfürsorge erhalten, wobei besonderer Nachdruck auf den Ausbau der gesundheitlichen Grundversorgung gelegt wird;
- c) Krankheiten sowie Unter- und Fehlernährung auch im Rahmen der gesundheitlichen Grundversorgung

zu bekämpfen, unter anderem durch den Einsatz leicht zugänglicher Technik und durch die Bereitstellung ausreichender vollwertiger Nahrungsmittel und sauberen Trinkwassers, wobei die Gefahren und Risiken der Umweltverschmutzung zu berücksichtigen sind;

- d) eine angemessene Gesundheitsfürsorge für Mütter vor und nach der Entbindung sicherzustellen;
- e) sicherzustellen, dass allen Teilen der Gesellschaft, insbesondere Eltern und Kindern, Grundkenntnisse über die Gesundheit und Ernährung des Kindes, die Vorteile des Stillens, die Hygiene und die Sauberhaltung der Umwelt sowie die Unfallverhütung vermittelt werden, dass sie Zugang zu der entsprechenden Schulung haben und dass sie bei der Anwendung dieser Grundkenntnisse Unterstützung erhalten;
- f) die Gesundheitsvorsorge, die Elternberatung sowie die Aufklärung und die Dienste auf dem Gebiet der Familienplanung auszubauen.

(3) Die Vertragsstaaten treffen alle wirksamen und geeigneten Maßnahmen, um überlieferte Bräuche, die für die Gesundheit der Kinder schädlich sind, abzuschaffen.

(4) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die internationale Zusammenarbeit zu unterstützen und zu fördern, um

fortschreitend die volle Verwirklichung des in diesem Artikel anerkannten Rechts zu erreichen. Dabei sind die Bedürfnisse der Entwicklungsländer besonders zu berücksichtigen.

Artikel 25: Unterbringung

Die Vertragsstaaten erkennen an, dass ein Kind, das von den zuständigen Behörden wegen einer körperlichen oder geistigen Erkrankung zur Betreuung, zum Schutz der Gesundheit oder zur Behandlung untergebracht worden ist, das Recht hat auf eine regelmäßige Überprüfung der dem Kind gewährten Behandlung sowie aller anderen Umstände, die für seine Unterbringung von Belang sind.

Artikel 26: Soziale Sicherheit

(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht jedes Kindes auf Leistungen der sozialen Sicherheit einschließlich der Sozialversicherung an und treffen die erforderlichen Maßnahmen, um die volle Verwirklichung dieses Rechts in Übereinstimmung mit dem innerstaatlichen Recht sicherzustellen.

(2) Die Leistungen sollen gegebenenfalls unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der

sonstigen Umstände des Kindes und der Unterhaltspflichtigen sowie anderer für die Beantragung von Leistungen durch das Kind oder im Namen des Kindes maßgeblicher Gesichtspunkte gewährt werden.

Artikel 27: Angemessene Lebensbedingungen; Unterhalt

(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht jedes Kindes auf einen seiner körperlichen, geistigen, seelischen, sittlichen und sozialen Entwicklung angemessenen Lebensstandard an.

(2) Es ist in erster Linie Aufgabe der Eltern oder anderer für das Kind verantwortlicher Personen, im Rahmen ihrer Fähigkeiten und finanziellen Möglichkeiten die für die Entwicklung des Kindes notwendigen Lebensbedingungen sicherzustellen.

(3) Die Vertragsstaaten treffen gemäß ihren innerstaatlichen Verhältnissen und im Rahmen ihrer Mittel geeignete Maßnahmen, um den Eltern und anderen für das Kind verantwortlichen Personen bei der Verwirklichung dieses Rechts zu helfen, und sehen bei Bedürftigkeit materielle Hilfs- und Unterstützungsprogramme insbesondere im Hinblick auf Ernährung, Bekleidung und Wohnung vor.

(4) Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um die Geltendmachung von Unterhaltsansprüchen des Kindes gegenüber den Eltern oder anderen finanziell für das Kind verantwortlichen Personen sowohl innerhalb des Vertragsstaats als auch im Ausland sicherzustellen. Insbesondere fördern die Vertragsstaaten, wenn die für das Kind finanziell verantwortliche Person in einem anderen Staat lebt als das Kind, den Beitritt zu internationalen Übereinkünften oder den Abschluss solcher Übereinkünfte sowie andere geeignete Regelungen.

Artikel 28:

Recht auf Bildung; Schule; Berufsausbildung

(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an; um die Verwirklichung dieses Rechts auf der Grundlage der Chancengleichheit fortschreitend zu erreichen, werden sie insbesondere

- a) den Besuch der Grundschule für alle zur Pflicht und unentgeltlich machen;
- b) die Entwicklung verschiedener Formen der weiterführenden Schulen allgemeinbildender und berufsbildender Art fördern, sie allen Kindern verfügbar und zugänglich machen und geeignete Maßnahmen wie die Einführung

- c) allen entsprechend ihren Fähigkeiten den Zugang zu den Hochschulen mit allen geeigneten Mitteln ermöglichen;
- d) Bildungs- und Berufsberatung allen Kindern verfügbar und zugänglich machen;
- e) Maßnahmen treffen, die den regelmäßigen Schulbesuch fördern und den Anteil derjenigen, welche die Schule vorzeitig verlassen, verringern.

(2) Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass die Disziplin in der Schule in einer Weise gewahrt wird, die der Menschenwürde des Kindes entspricht und im Einklang mit diesem Übereinkommen steht.

(3) Die Vertragsstaaten fördern die internationale Zusammenarbeit im Bildungswesen, insbesondere um zur Beseitigung von Unwissenheit und Analphabetentum in der Welt beizutragen und den Zugang zu wissenschaftlichen und technischen Kenntnissen und modernen Unterrichtsmethoden zu erleichtern. Dabei sind die Bedürfnisse der Entwicklungsländer besonders zu berücksichtigen.

Artikel 29:

Bildungsziele; Bildungseinrichtungen

(1) Die Vertragsstaaten stimmen darin überein, dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss,

- a) die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung zu bringen;
- b) dem Kind Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten und den in der Charta der Vereinten Nationen verankerten Grundsätzen zu vermitteln;
- c) dem Kind Achtung vor seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und seinen kulturellen Werten, den nationalen Werten des Landes, in dem es lebt, und gegebenenfalls des Landes, aus dem es stammt, sowie vor anderen Kulturen als der eigenen zu vermitteln;
- d) das Kind auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung, des Friedens, der Toleranz, der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freundschaft zwischen allen Völkern und ethnischen, nationalen und religiösen Gruppen sowie zu Ureinwohnern vorzubereiten;
- e) dem Kind Achtung vor der natürlichen Umwelt zu vermitteln.

(2) Dieser Artikel und Artikel 28 dürfen nicht so aus-

gelegt werden, dass sie die Freiheit natürlicher oder juristischer Personen beeinträchtigen, Bildungseinrichtungen zu gründen und zu führen, sofern die in Absatz 1 festgelegten Grundsätze beachtet werden und die in solchen Einrichtungen vermittelte Bildung den von dem Staat gegebenenfalls festgelegten Mindestnormen entspricht.

Artikel 30:

Minderheitenschutz

In Staaten, in denen es ethnische, religiöse oder sprachliche Minderheiten oder Ureinwohner gibt, darf einem Kind, das einer solchen Minderheit angehört oder Ureinwohner ist, nicht das Recht vorenthalten werden, in Gemeinschaft mit anderen Angehörigen seiner Gruppe seine eigene Kultur zu pflegen, sich zu seiner eigenen Religion zu bekennen und sie auszuüben oder seine eigene Sprache zu verwenden.

Artikel 31:

Beteiligung an Freizeit, kulturellem und künstlerischem Leben, staatliche Förderung

(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit an, auf Spiel und altersgemäße

aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben.

(2) Die Vertragsstaaten achten und fördern das Recht des Kindes auf volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben und fördern die Bereitstellung geeigneter und gleicher Möglichkeiten für die kulturelle und künstlerische Betätigung sowie für aktive Erholung und Freizeitbeschäftigung.

Artikel 32:

Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung

(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt und nicht zu einer Arbeit herangezogen zu werden, die Gefahren mit sich bringen, die Erziehung des Kindes behindern oder die Gesundheit des Kindes oder seine körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen könnte.

(2) Die Vertragsstaaten treffen Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um die Durchführung dieses Artikels sicherzustellen. Zu diesem Zweck und unter Berücksichtigung der einschlägigen Bestimmungen anderer internationaler Übereinkünfte werden die Vertragsstaaten insbesondere

- a) ein oder mehrere Mindestalter für die Zulassung zur Arbeit festlegen;
- b) eine angemessene Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsbedingungen vorsehen;
- c) angemessene Strafen oder andere Sanktionen zur wirksamen Durchsetzung dieses Artikels vorsehen.

Artikel 33:

Schutz vor Suchtstoffen

Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen einschließlich Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um Kinder vor dem unerlaubten Gebrauch von Suchtstoffen und psychotropen Stoffen im Sinne der diesbezüglichen internationalen Übereinkünfte zu schützen und den Einsatz von Kindern bei der unerlaubten Herstellung dieser Stoffe und beim unerlaubten Verkehr mit diesen Stoffen zu verhindern.

Artikel 34:

Schutz vor sexuellem Missbrauch

Die Vertragsstaaten verpflichten sich, das Kind vor allen Formen sexueller Ausbeutung und sexuellen Missbrauchs zu schützen. Zu diesem Zweck treffen die Vertragsstaaten

insbesondere alle geeigneten innerstaatlichen, zweiseitigen und mehrseitigen Maßnahmen, um zu verhindern, dass Kinder

- a) zur Beteiligung an rechtswidrigen sexuellen Handlungen verleitet oder gezwungen werden;
- b) für die Prostitution oder andere rechtswidrige sexuelle Praktiken ausgebeutet werden;
- c) für pornographische Darbietungen und Darstellungen ausgebeutet werden.

Artikel 35:

Maßnahmen gegen Entführung und Kinderhandel

Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten innerstaatlichen, zweiseitigen und mehrseitigen Maßnahmen, um die Entführung und den Verkauf von Kindern sowie den Handel mit Kindern zu irgendeinem Zweck und in irgendeiner Form zu verhindern.

Artikel 36:

Schutz vor sonstiger Ausbeutung

Die Vertragsstaaten schützen das Kind vor allen sonstigen Formen der Ausbeutung, die das Wohl des Kindes in irgendeiner Weise beeinträchtigen.

Artikel 37:

Verbot der Folter, der Todesstrafe, lebenslanger Freiheitsstrafe, Rechtsbeistandschaft

Die Vertragsstaaten stellen sicher,

- a) dass kein Kind der Folter oder einer anderen grausamen, unmenschlichen oder erniedrigenden Behandlung oder Strafe unterworfen wird. Für Straftaten, die von Personen vor Vollendung des achtzehnten Lebensjahrs begangen worden sind, darf weder die Todesstrafe noch lebenslange Freiheitsstrafe ohne die Möglichkeit vorzeitiger Entlassung verhängt werden;
- b) dass keinem Kind die Freiheit rechtswidrig oder willkürlich entzogen wird. Festnahme, Freiheitsentziehung oder Freiheitsstrafe darf bei einem Kind im Einklang mit dem Gesetz nur als letztes Mittel und für die kürzeste angemessene Zeit angewendet werden;
- c) dass jedes Kind, dem die Freiheit entzogen ist, menschlich und mit Achtung vor der dem Menschen innewohnenden Würde und unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Personen seines Alters behandelt wird. Insbesondere ist jedes Kind, dem die Freiheit entzogen ist, von Erwachsenen zu trennen, sofern nicht ein anderes Vorgehen als dem Wohl des Kindes dienlich erachtet wird; jedes Kind hat das Recht,

mit seiner Familie durch Briefwechsel und Besuche in Verbindung zu bleiben, sofern nicht außergewöhnliche Umstände vorliegen;

- d) dass jedes Kind, dem die Freiheit entzogen ist, das Recht auf umgehenden Zugang zu einem rechtskundigen oder anderen geeigneten Beistand und das Recht hat, die Rechtmäßigkeit der Freiheitsentziehung bei einem Gericht oder einer anderen zuständigen, unabhängigen und unparteiischen Behörde anzufechten, sowie das Recht auf alsbaldige Entscheidung in einem solchen Verfahren.

Artikel 38:

Schutz bei bewaffneten Konflikten; Einziehung zu den Streitkräften

(1) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die für sie verbindlichen Regeln des in bewaffneten Konflikten anwendbaren humanitären Völkerrechts, die für das Kind Bedeutung haben, zu beachten und für deren Beachtung zu sorgen.

(2) Die Vertragsstaaten treffen alle durchführbaren Maßnahmen, um sicherzustellen, dass Personen, die das fünfzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht unmittelbar an Feindseligkeiten teilnehmen.

(3) Die Vertragsstaaten nehmen davon Abstand, Personen, die das fünfzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu ihren Streitkräften einzuziehen. Werden Personen zu den Streitkräften eingezogen, die zwar das fünfzehnte, nicht aber das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben, so bemühen sich die Vertragsstaaten, vorrangig die jeweils ältesten einzuziehen.

(4) Im Einklang mit ihren Verpflichtungen nach dem humanitären Völkerrecht, die Zivilbevölkerung in bewaffneten Konflikten zu schützen, treffen die Vertragsstaaten alle durchführbaren Maßnahmen, um sicherzustellen, dass von einem bewaffneten Konflikt betroffene Kinder geschützt und betreut werden.

Artikel 39:

Genesung und Wiedereingliederung geschädigter Kinder

Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um die physische und psychische Genesung und die soziale Wiedereingliederung eines Kindes zu fördern, das Opfer irgendeiner Form von Vernachlässigung, Ausbeutung oder Misshandlung, der Folter oder einer anderen Form grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe oder aber bewaffneter Konflikte geworden ist. Die Genesung und Wiedereingliederung müssen in einer

Umgebung stattfinden, die der Gesundheit, der Selbstachtung und der Würde des Kindes förderlich ist.

Artikel 40:

Behandlung des Kindes in Strafrecht und Strafverfahren

(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht jedes Kindes an, das der Verletzung der Strafgesetze verdächtigt, beschuldigt oder überführt wird, in einer Weise behandelt zu werden, die das Gefühl des Kindes für die eigene Würde und den eigenen Wert fördert, seine Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten anderer stärkt und das Alter des Kindes sowie die Notwendigkeit berücksichtigt, seine soziale Wiedereingliederung sowie die Übernahme einer konstruktiven Rolle in der Gesellschaft durch das Kind zu fördern.

(2) Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten unter Berücksichtigung der einschlägigen Bestimmungen internationaler Übereinkünfte insbesondere sicher,

- a) dass kein Kind wegen Handlungen oder Unterlassungen, die zur Zeit ihrer Begehung nach innerstaatlichem Recht oder Völkerrecht nicht verboten waren, der Verletzung der Strafgesetze verdächtigt, beschuldigt oder überführt wird;
- b) dass jedes Kind, das einer Verletzung der Strafgesetze verdächtigt oder beschuldigt wird, Anspruch auf folgende Mindestgarantien hat:

- i) bis zum gesetzlichen Nachweis der Schuld als unschuldig zu gelten,
- ii) unverzüglich und unmittelbar über die gegen das Kind erhobenen Beschuldigungen unterrichtet zu werden, gegebenenfalls durch seine Eltern oder seinen Vormund, und einen rechtskundigen oder anderen geeigneten Beistand zur Vorbereitung und Wahrnehmung seiner Verteidigung zu erhalten,
- iii) seine Sache unverzüglich durch eine zuständige Behörde oder ein zuständiges Gericht, die unabhängig und unparteiisch sind, in einem fairen Verfahren entsprechend dem Gesetz entscheiden zu lassen, und zwar in Anwesenheit eines rechtskundigen oder anderen geeigneten Beistands sowie – sofern dies nicht insbesondere in Anbetracht des Alters oder der Lage des Kindes als seinem Wohl widersprechend angesehen wird – in Anwesenheit seiner Eltern oder seines Vormunds,
- iv) nicht gezwungen zu werden, als Zeuge auszusagen oder sich schuldig zu bekennen, sowie die Belastungszeugen zu befragen oder befragen zu lassen und das Erscheinen und die Vernehmung der Entlastungszeugen unter gleichen Bedingungen zu erwirken,
- v) wenn es einer Verletzung der Strafgesetze überführt ist, diese Entscheidung und alle als Folge davon ver-

- hängten Maßnahmen durch eine zuständige übergeordnete Behörde oder ein zuständiges höheres Gericht, die unabhängig und unparteiisch sind, entsprechend dem Gesetz nachprüfen zu lassen,
- vi) die unentgeltliche Hinzuziehung eines Dolmetschers zu verlangen, wenn das Kind die Verhandlungssprache nicht versteht oder spricht,
 - vii) sein Privatleben in allen Verfahrensabschnitten voll geachtet zu sehen.

(3) Die Vertragsstaaten bemühen sich, den Erlass von Gesetzen sowie die Schaffung von Verfahren, Behörden und Einrichtungen zu fördern, die besonders für Kinder, die einer Verletzung der Strafgesetze verdächtigt, beschuldigt oder überführt werden, gelten oder zuständig sind; insbesondere

- a) legen sie ein Mindestalter fest, das ein Kind erreicht haben muss, um als strafmündig angesehen zu werden,
- b) treffen sie, soweit dies angemessen und wünschenswert ist, Maßnahmen, um den Fall ohne ein gerichtliches Verfahren zu regeln, wobei jedoch die Menschenrechte und die Rechtsgarantien un-eingeschränkt beachtet werden müssen.

(4) Um sicherzustellen, dass Kinder in einer Weise

behandelt werden, die ihrem Wohl dienlich ist und ihren Umständen sowie der Straftat entspricht, muss eine Vielzahl von Vorkehrungen zur Verfügung stehen, wie Anordnungen über Betreuung, Anleitung und Aufsicht, wie Beratung, Entlassung auf Bewährung, Aufnahme in eine Pflegefamilie, Bildungs- und Berufsbildungsprogramme und andere Alternativen zur Heimerziehung.

Artikel 41:
Weitergehende inländische Bestimmungen

Dieses Übereinkommen lässt zur Verwirklichung der Rechte des Kindes besser geeignete Bestimmungen unberührt, die enthalten sind

- a) im Recht eines Vertragsstaats oder
- b) in dem für diesen Staat geltenden Völkerrecht.

Teil II

Artikel 42:

Verpflichtung zur Bekanntmachung

Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die Grundsätze und Bestimmungen dieses Übereinkommens durch geeignete und wirksame Maßnahmen bei Erwachsenen und auch bei Kindern allgemein bekannt zu machen.

Artikel 43:

Einsetzung eines Ausschusses für die Rechte des Kindes

(1) Zur Prüfung der Fortschritte, welche die Vertragsstaaten bei der Erfüllung der in diesem Übereinkommen eingegangenen Verpflichtungen gemacht haben, wird ein Ausschuss für die Rechte des Kindes eingesetzt, der die nachstehend festgelegten Aufgaben wahrnimmt.

(2) Der Ausschuss besteht aus zehn Sachverständigen von hohem sittlichen Ansehen und anerkannter Sachkenntnis auf dem von diesem Übereinkommen erfassten Gebiet. Die Mitglieder des Ausschusses werden von den Vertragsstaaten unter ihren Staatsangehörigen ausgewählt und sind in persönlicher Eigenschaft tätig, wobei auf eine gerechte geographische Verteilung zu achten ist sowie die hauptsächlichsten Rechtssysteme zu berücksichtigen sind.

(3) Die Mitglieder des Ausschusses werden in geheimer Wahl aus einer Liste von Personen gewählt, die von den Vertragsstaaten vorgeschlagen worden sind. Jeder Vertragsstaat kann einen seiner eigenen Staatsangehörigen vorschlagen.

(4) Die Wahl des Ausschusses findet zum erstenmal spätestens sechs Monate nach Inkrafttreten dieses Übereinkommens und danach alle zwei Jahre statt. Spätestens vier Monate vor jeder Wahl fordert der Generalsekretär der Vereinten Nationen die Vertragsstaaten schriftlich auf, ihre Vorschläge innerhalb von zwei Monaten einzureichen. Der Generalsekretär fertigt sodann eine alphabetische Liste aller auf diese Weise vorgeschlagenen Personen an unter Angabe der Vertragsstaaten, die sie vorgeschlagen haben, und übermittelt sie den Vertragsstaaten.

(5) Die Wahlen finden auf vom Generalsekretär am Sitz der Vereinten Nationen einberufenen Tagungen der Vertragsstaaten statt. Auf diesen Tagungen, die beschlussfähig sind, wenn zwei Drittel der Vertragsstaaten vertreten sind, gelten die Kandidaten als in den Ausschuss gewählt, welche die höchste Stimmenzahl und die absolute Stimmenmehrheit der anwesenden und abstimmenden Vertreter der Vertragsstaaten auf sich vereinigen.

(6) Die Ausschussmitglieder werden für vier Jahre gewählt. Auf erneuten Vorschlag können sie wiedergewählt werden. Die Amtszeit von fünf der bei der ersten Wahl gewählten Mitglieder läuft nach zwei Jahren ab; unmittelbar nach der ersten Wahl werden die Namen dieser fünf Mitglieder vom Vorsitzenden der Tagung durch das Los bestimmt.

(7) Wenn ein Ausschussmitglied stirbt oder zurücktritt oder erklärt, dass es aus anderen Gründen die Aufgaben des Ausschusses nicht mehr wahrnehmen kann, ernennt der Vertragsstaat, der das Mitglied vorgeschlagen hat, für die verbleibende Amtszeit mit Zustimmung des Ausschusses einen anderen unter seinen Staatsangehörigen ausgewählten Sachverständigen.

(8) Der Ausschuss gibt sich eine Geschäftsordnung.

(9) Der Ausschuss wählt seinen Vorstand für zwei Jahre.

(10) Tagungen des Ausschusses finden in der Regel am Sitz der Vereinten Nationen oder an einem anderen vom Ausschuss bestimmten geeigneten Ort statt. Der Ausschuss tritt in der Regel einmal jährlich zusammen. Die Dauer der Ausschusstagungen wird auf einer Tagung der Vertragsstaaten mit Zustimmung der Generalversammlung festgelegt und wenn nötig geändert.

(11) Der Generalsekretär der Vereinten Nationen

stellt dem Ausschuss das Personal und die Einrichtungen zur Verfügung, die dieser zur wirksamen Wahrnehmung seiner Aufgaben nach diesem Übereinkommen benötigt.

(12) Die Mitglieder des nach diesem Übereinkommen eingesetzten Ausschusses erhalten mit Zustimmung der Generalversammlung Bezüge aus Mitteln der Vereinten Nationen zu den von der Generalversammlung zu beschließenden Bedingungen.

Artikel 44: Berichtspflicht

(1) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, dem Ausschuss über den Generalsekretär der Vereinten Nationen Berichte über die Maßnahmen, die sie zur Verwirklichung der in diesem Übereinkommen anerkannten Rechte getroffen haben, und über die dabei erzielten Fortschritte vorzulegen, und zwar:

- a) innerhalb von zwei Jahren nach Inkrafttreten des Übereinkommens für den betreffenden Vertragsstaat,
- b) danach alle fünf Jahre.

(2) In den nach diesem Artikel erstatteten Berichten ist auf etwa bestehende Umstände und Schwierigkeiten hinzuweisen, welche die Vertragsstaaten daran hindern,

die in diesem Übereinkommen vorgesehenen Verpflichtungen voll zu erfüllen. Die Berichte müssen auch ausreichende Angaben enthalten, die dem Ausschuss ein umfassendes Bild von der Durchführung des Übereinkommens in dem betreffenden Land vermitteln.

(3) Ein Vertragsstaat, der dem Ausschuss einen ersten umfassenden Bericht vorgelegt hat, braucht in seinen nach Absatz 1 Buchstabe b vorgelegten späteren Berichten die früher mitgeteilten grundlegenden Angaben nicht zu wiederholen.

(4) Der Ausschuss kann die Vertragsstaaten um weitere Angaben über die Durchführung des Übereinkommens ersuchen.

(5) Der Ausschuss legt der Generalversammlung über den Wirtschafts- und Sozialrat alle zwei Jahre einen Tätigkeitsbericht vor.

(6) Die Vertragsstaaten sorgen für eine weite Verbreitung ihrer Berichte im eigenen Land.

Artikel 45:

Mitwirkung anderer Organe der Vereinten Nationen

Um die wirksame Durchführung dieses Übereinkommens und die internationale Zusammenarbeit auf dem von dem

Übereinkommen erfassten Gebiet zu fördern;

- a) haben die Sonderorganisationen, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen und andere Organe der Vereinten Nationen das Recht, bei der Erörterung der Durchführung derjenigen Bestimmungen des Übereinkommens vertreten zu sein, die in ihren Aufgabenbereich fallen. Der Ausschuss kann, wenn er dies für angebracht hält, die Sonderorganisationen, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen und andere zuständige Stellen einladen, sachkundige Stellungnahmen zur Durchführung des Übereinkommens auf Gebieten abzugeben, die in ihren jeweiligen Aufgabenbereich fallen. Der Ausschuss kann die Sonderorganisationen, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen und andere Organe der Vereinten Nationen einladen, ihm Berichte über die Durchführung des Übereinkommens auf Gebieten vorzulegen, die in ihren Tätigkeitsbereich fallen;
- b) übermittelt der Ausschuss, wenn er dies für angebracht hält, den Sonderorganisationen, dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen und anderen zuständigen Stellen Berichte der Vertragsstaaten, die ein Ersuchen um fachliche Beratung oder Unterstützung oder einen Hinweis enthalten, dass ein diesbezügliches Bedürfnis besteht; etwaige Bemerkungen und Vorschläge des Ausschusses zu diesen Ersuchen

- oder Hinweisen werden beigefügt;
- c) kann der Ausschuss der Generalversammlung empfehlen, den Generalsekretär zu ersuchen, für den Ausschuss Untersuchungen über Fragen im Zusammenhang mit den Rechten des Kindes durchzuführen;
 - d) kann der Ausschuss aufgrund der Angaben, die er nach den Artikeln 44 und 45 erhalten hat, Vorschläge und allgemeine Empfehlungen unterbreiten. Diese Vorschläge und allgemeinen Empfehlungen werden den betroffenen Vertragsstaaten übermittelt und der Generalversammlung zusammen mit etwaigen Bemerkungen der Vertragsstaaten vorgelegt.

TEIL III

Artikel 46: Unterzeichnung

Dieses Übereinkommen liegt für alle Staaten zur Unterzeichnung auf.

Artikel 47: Ratifikation

Dieses Übereinkommen bedarf der Ratifikation. Die Ratifikationsurkunden werden beim Generalsekretär der Vereinten Nationen hinterlegt.

Artikel 48: Beitritt

Dieses Übereinkommen steht allen Staaten zum Beitritt offen. Die Beitrittsurkunden werden beim Generalsekretär der Vereinten Nationen hinterlegt.

Artikel 49: Inkrafttreten

(1) Dieses Übereinkommen tritt am dreißigsten Tag nach Hinterlegung der zwanzigsten Ratifikations- oder Beitrittsurkunde beim Generalsekretär der Vereinten Nationen in Kraft.

(2) Für jeden Staat, der nach Hinterlegung der zwanzigsten Ratifikations- oder Beitrittsurkunde dieses Übereinkommen ratifiziert oder ihm beiträgt, tritt es am dreißigsten Tag nach Hinterlegung seiner eigenen Ratifikations- oder Beitrittsurkunde in Kraft.

Artikel 50: Änderungen

(1) Jeder Vertragsstaat kann eine Änderung vorschlagen und sie beim Generalsekretär der Vereinten Nationen einreichen. Der Generalsekretär übermittelt sodann den Änderungsvorschlag den Vertragsstaaten mit der Aufforderung, ihm mitzuteilen, ob sie eine Konferenz der Vertragsstaaten zur Beratung und Abstimmung über den Vorschlag befürworten. Befürwortet, innerhalb von vier Monaten nach dem Datum der Übermittlung wenigstens ein Drittel der Vertragsstaaten eine solche Konferenz, so beruft der Generalsekretär die Konferenz unter der

Schirmherrschaft der Vereinten Nationen ein. Jede Änderung, die von der Mehrheit der auf der Konferenz anwesenden und abstimmenden Vertragsstaaten angenommen wird, wird der Generalversammlung zur Billigung vorgelegt.

(2) Eine nach Absatz 1 angenommene Änderung tritt in Kraft, wenn sie von der Generalversammlung der Vereinten Nationen gebilligt und von einer Zweidrittelmehrheit der Vertragsstaaten angenommen worden ist.

(3) Tritt eine Änderung in Kraft, so ist sie für die Vertragsstaaten die sie angenommen haben, verbindlich, während für die anderen Vertragsstaaten weiterhin die Bestimmungen dieses Übereinkommens und alle früher von ihnen angenommenen Änderungen gelten.

Artikel 51: Vorbehalte

(1) Der Generalsekretär der Vereinten Nationen nimmt den Wortlaut von Vorbehalten, die ein Staat bei der Ratifikation oder beim Beitritt anbringt, entgegen und leitet ihn allen Staaten zu.

(2) Vorbehalte, die mit Ziel und Zweck dieses Übereinkommens unvereinbar sind, sind nicht zulässig.

(3) Vorbehalte können jederzeit durch eine an den Generalsekretär der Vereinten Nationen gerichtete diesbezügliche Notifikation zurückgenommen werden; dieser setzt alle Staaten davon in Kenntnis. Die Notifikation wird mit dem Tag ihres Eingangs beim Generalsekretär wirksam.

Artikel 52: Kündigung

Ein Vertragsstaat kann dieses Übereinkommen durch eine an den Generalsekretär der Vereinten Nationen gerichtete schriftliche Notifikation kündigen. Die Kündigung wird ein Jahr nach Eingang der Notifikation beim Generalsekretär wirksam.

Artikel 53: Verwahrung

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen wird zum Verwahrer dieses Übereinkommens bestimmt.

Artikel 54: Urschrift, verbindlicher Wortlaut

Die Urschrift dieses Übereinkommens, dessen arabischer, chinesischer, englischer, französischer, russischer und spanischer Wortlaut gleichermaßen verbindlich ist, wird beim Generalsekretär der Vereinten Nationen hinterlegt. Zu Urkund dessen haben die unterzeichneten, von ihren Regierungen hierzu gehörig befugten Bevollmächtigten dieses Übereinkommen unterschrieben.

UNICEF – Gemeinsam für Kinder

- UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, hilft Kindern in den Entwicklungsländern und Krisengebieten. UNICEF sorgt dafür, dass Kinder in die Schule gehen können, medizinisch betreut werden, sauberes Trinkwasser erhalten sowie eine ausreichende Ernährung. UNICEF setzt sich weltweit ein, um Kinder vor Ausbeutung und Missbrauch zu schützen.
- UNICEF ist die einzige UN-Organisation, in der die Bevölkerung aktiv mitarbeiten kann: durch ehrenamtliche Tätigkeit in den Arbeitsgruppen, durch Informations- und Öffentlichkeitsarbeit und den Verkauf der UNICEF-Grußkarten.
- UNICEF wurde 1946 als Nothilfeorganisation für die Kinder in Europa gegründet. Auch deutsche Kinder bekamen Hilfe von UNICEF. Heute leistet UNICEF in fast allen Bürgerkriegsregionen der Welt Nothilfe sowie psychosoziale Betreuung für kriegstraumatisierte Kinder.
- UNICEF versteht sich als Anwalt der Kinder und arbeitet dafür, dass ihre Rechte in allen Ländern der Erde verwirklicht werden.

- UNICEF wird in Deutschland durch das Deutsche Komitee für UNICEF vertreten. Wie alle 36 nationalen Komitees in den Industriestaaten trägt auch das Deutsche Komitee zur Finanzierung der Programme von UNICEF in den Entwicklungsländern bei.
- Das Deutsche Komitee für UNICEF wurde 1953 gegründet und ist als mildtätiger und gemeinnütziger Verein anerkannt. Seine Arbeit stützt sich auf den Einsatz von rund 8.000 ehrenamtlichen Helfern in rund 150 UNICEF-Gruppen. Das Deutsche Komitee finanziert sich ausschließlich aus privaten Spenden und aus dem Verkauf von Grußkarten, es erhält keine staatlichen Gelder.

Deutsches Komitee für UNICEF e.V.
Höninger Weg 104
50969 Köln

Tel.: 0221/93 65 0-0
Fax: 0221/93 65 0-279
E-Mail: mail@unicef.de

Spendenkonto:
IBAN: DE57 3702 0500 0000 3000 00
Bank für Sozialwirtschaft Köln

www.unicef.de

**Teil 2 Charta
zur Beteiligung
junger
Menschen am
lokalen und
regionalen
Leben in
Europa**

Europäische Charta der Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinde und der Region „Bring’ Dich ein!“



Friede
Sozialer Zusammenhalt
Entwicklung von Jugendpolitik
Beteiligung
Menschenrechte
Demokratische Bürgerschaft
Forschung

**Leicht verständliche
Version**





EINLEITUNG

■ Diese Charta wurde vom Kongress der Gemeinden und Regionen Europas, einem beratenden Organ des Europarats, ausgearbeitet. An ihrer Ausarbeitung wurden durch die enge Zusammenarbeit mit dem Jugenddirektorat des Europarats Jugendliche direkt beteiligt.

■ Die Charta enthält viele wichtige Grundsätze, Ideen und Maßnahmen für die Beteiligung von Jugendlichen. Als offizielles Dokument wurde es jedoch in einer Sprache abgefasst, die nicht immer leicht verständlich ist. Aus diesem Grund hat der Kongress entschieden, die vorliegende Version *„Bring’ Dich ein!“* herauszugeben, damit jeder diese Charta verstehen kann.

■ Es ist unsere Hoffnung, dass Jugendliche, Gemeinden und Regionen und alle, die in diesem Bereich arbeiten, diese Broschüre hilfreich bei der Umsetzung der Charta finden werden. Sie sollte jedoch als Ergänzung zur Charta gesehen werden und diese nicht ersetzen.

PRÄAMBEL

■ Junge Menschen haben das Recht und müssen die Gelegenheit erhalten, ihre Meinung einzubringen, wenn auf kommunaler und regionaler Ebene sie betreffende Entscheidungen gefällt werden. Sie müssen auch unterstützt werden und den Freiraum erhalten, an allen möglichen Formen von Aktivitäten und Aktionen teilzunehmen. Natürlich ist ein Recht nur dann sinnvoll, wenn junge Menschen die Gelegenheit, die Unterstützung und das Wissen erhalten, dieses Recht wahrzunehmen. Die Charta listet auf, wie Gemeinden und Regionen in diesem Bereich unterstützend wirken können. Durch diese Erfahrung gewinnen die Jugendlichen das Wissen und die Erfahrung, diese Rechte und Möglichkeiten maximal auszuschöpfen. Dies ist Beteiligung, eines der Schlüsselemente, auf denen sich unsere Demokratie gründet.

■ Junge Menschen in die Lage zu versetzen, am Leben in ihrer Gemeinde mitzuwirken, bezieht sich nicht nur auf die Möglichkeit, den Jugendlichen hier und jetzt ein Mitspracherecht einzuräumen. Es geht vielmehr darum, junge Menschen dahingehend zu unterstützen, die Möglichkeiten und Herausforderungen der Mitwirkung zu erfahren und aktiv am Gemeindeleben mitzuwirken. Wenn die Mitwirkung real und bedeutungsvoll für junge Menschen sein soll, dann erfordert dies nicht nur ihr Engagement, sondern auch das dauerhafte Engagement aller anderen Beteiligten, insbesondere der kommunalen und regionalen Behörden, da diese den engsten Kontakt zu den Jugendlichen haben.

■ Alles, was zur Förderung der Beteiligung der Jugend getan wird, muss die unterschiedlichen Bedürfnisse, Umstände, Träume und Hoffnungen der jungen Menschen berücksichtigen. Das heißt auch, dass der Spaß nicht zu kurz kommen darf.



DIE GRUNDSÄTZE DIESER CHARTA

Die Beteiligung junger Menschen am Leben der Gemeinde und Region ist generell Kernpunkt aller Arbeit, die eine demokratische Beteiligung fördern soll.

Gemeinden und Regionen müssen sicherstellen, dass alle Bereiche (siehe Teil I), für die sie zuständig sind, die Bedürfnisse und Ansichten der Jugendlichen berücksichtigen. Dies sollte in Zusammenarbeit und in Rücksprache mit den Jugendlichen geschehen.

Die Grundsätze, Ideen und Formen der Beteiligung, die in dieser Charta diskutiert werden, betreffen alle jungen Menschen. Insbesondere junge Menschen mit unterschiedlicher sozialer Herkunft und mit unterschiedlichen Lebensumständen müssen ermutigt und unterstützt werden, um sich einzubringen.



Glossar

Kongress = Kongress der Gemeinden und Regionen Europas, ein beratendes Organ, das die Gemeinden und Regionen vertritt

Europarat = Europäische Organisation, 1949 gegründet, mit dem Ziel, die Menschenrechte und Demokratie zu schützen und zu fördern und eine größere Einheit zwischen den Mitgliedstaaten zu erreichen

Jugendbeteiligung = Jugendliche werden in Entscheidungsprozesse miteinbezogen

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Präambel = einleitende Erklärung

Demokratische Gesellschaft = Gedanke, dass die Regierung vom Volk gewählt wird

Prinzipien = Werte und zentrale Gedanken

Zusammenarbeit = Kooperation von Menschen

Rücksprache = Menschen nach ihrer Meinung befragen



Teil I

Bereiche für die aktive Beteiligung junger Menschen

1. SOZIALES, SPORT UND KULTURELLE AKTIVITÄTEN

■ Von Jugendgruppen oder anderen Vereinen und Organisationen ins Leben gerufene Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, sportliche oder kulturelle Aktivitäten und Veranstaltungen spielen eine wichtige Rolle im Leben von Jugendlichen. In vielen Gemeinden gibt es nicht genug interessante oder spannende Aktivitäten für Kinder und Jugendliche. In derlei Aktivitäten und Veranstaltungen eingebundene Jugendliche können nicht nur etwas Konkretes lernen – etwa, wie Veranstaltungen organisiert werden, wie sich die Zusammenarbeit mit anderen gestaltet, wie die eigene Gemeinde funktioniert –, es wird ihnen auch die Möglichkeit geboten, neue Freundschaften zu schließen, Kompetenzen und Selbstvertrauen zu entwickeln.

■ Die Gemeinden und Regionen sollten Jugendliche dazu ermuntern und dabei unterstützen, Jugendvereine oder –gruppen zu gründen. Sie könnten zu diesem Zweck Gelder und Räumlichkeiten (Einrichtungen) für Jugendgruppen und –Vereine bereitstellen, damit diese in der Heimatgemeinde Aktivitäten und Veranstaltungen – z. B. Sportveranstaltungen, Spiele, Konzerte, Ausflüge usw. – planen und durchführen können.



Beispiel

Sebastian und seine Freunde sind leidenschaftliche Fußballer, aber bis vor kurzem spielten sie nur untereinander. Sie stellten fest, dass sie, um ihre Spieltechnik zu verbessern, regelmäßig in einer echten Liga spielen müssten. Sie beschlossen, ihre eigene Mannschaft zu gründen, waren sich aber nicht sicher, wie sie dies anstellen sollten und verfügten auch nicht über die notwendigen Mittel, um sämtliche Ausgaben zu decken. Sie wandten sich mit ihrem Vorhaben an die Gemeinde, die ihnen daraufhin Mittel bereitstellte. So konnten sie ihre eigene Fußballmannschaft gründen und verwalten. Außerdem vermittelte die Gemeinde einen Kontakt zu den örtlichen Fußball-vereinen. Jetzt gehört ihre Mannschaft zur lokalen Jugendfußballliga, und sie spielen jedes Wochenende gegen andere Mannschaften aus der gesamten Region. Sebastian hat gemerkt, dass in seiner Mannschaft Teamgeist und Zusammenhalt besteht, und das nicht nur, weil alle gleichermaßen fußballbegeistert sind, sondern auch, weil die Gründung der Mannschaft auf ihre eigene Idee und Initiative zurückgeht, die mit Hilfe der Gemeinde in die Praxis umgesetzt werden konnte.



Fakten

Name: Sebastian

Alter: 15

Hobbys:

Sport und Musik



Glossar

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Einrichtungen = Orte und Stätten, an denen Jugendliche Dinge zusammen unternehmen und sich aufhalten können



2. ARBEIT UND BESCHÄFTIGUNG

Das Leben kann für arbeitslose junge Menschen härter sein als für erwerbstätige Altersgenossen, da sie unter Geldmangel leiden und sich gesellschaftlich isoliert und ausgegrenzt fühlen können. Aus diesen Gründen zeigen arbeitslose junge Menschen weniger Interesse oder finden es schwieriger, sich an Aktivitäten oder Gruppen zu beteiligen.

Die Gemeinden und Regionen sollten gemeinsam mit den Jugendlichen Wege entwickeln, um die Betroffenen in ein Beschäftigungsverhältnis zu bringen und die Jugendarbeitslosigkeit zu senken. Eine Lösung wäre die Einrichtung von speziellen Arbeitsagenturen oder „Job-Zentren“, die junge Menschen auf die Arbeitswelt vorbereiten, ihnen bei der Arbeitssuche helfen oder bei der Gründung des eigenen Unternehmens Hilfestellung leisten.



Fakten

Name: Maria

Alter: 21

Hobbys:

Mode und Reisen



Beispiel

Seit Maria klein war träumte sie davon, Friseurin zu werden. Seit langem wollte sie auch etwas ihr Eigen nennen und ihren eigenen Laden aufmachen. Nach ihrem Schulabschluss versuchte sie Arbeit als Friseurin zu finden, hatte aber kein Glück und überlegte daher, ihren eigenen Friseursalon aufzumachen, da das die Arbeit war, die sie machen wollte. Sie wandte sich an ihre Gemeinde um Hilfe und Rat und erhielt einige Tipps über eine „start-up“-Ausbildung, die viele Jugendliche, die sich selbstständig machen wollen, durchlaufen sollten. Sie ergriff die Gelegenheit, diese Ausbildung zu machen und erwarb genügend Wissen und Selbstvertrauen, ihren eigenen Friseursalon aufzumachen. Nun hat sie ihren Traum von der Arbeit als Friseurin und vom eigenen Salon verwirklicht.



Glossar

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden



3. DAS WOHNEN

■ Wenn junge Menschen alleine leben wollen, sollten sie auch eine angemessene und erschwingliche Wohnung finden können. Daher sollten die Gemeinden und Regionen zum Thema „Wohnen“ einschlägige Informationen sowie Mittel und Beratungsstellen für Jugendliche, die vorhaben, eine Wohnung zu kaufen oder zu mieten, bereitstellen.

■ Die Gemeinden und Regionen sollten außerdem junge Menschen und Jugendgruppen in den Entscheidungsfindungsprozess einbeziehen, wenn es um die Durchführung von Bau- oder Renovierungsarbeiten der öffentlichen Bereiche von Städten und Gemeinden geht, insbesondere beim Neubau oder der Renovierung von Wohnanlagen oder anderen Einrichtungen gibt, z. B. Sportplätze, Parkanlagen, Spielplätze und Jugendtreffpunkte. Die Gemeinden und Regionen sollten Jugendliche und Jugendverbände dazu ermuntern und dabei unterstützen, sich aktiv in Entscheidungen und Projekte zum Schutze Erschwingliche.

Beispiel

■ Alexander möchte eine eigene Wohnung, weiß aber nicht, welche Wohnung am besten für ihn geeignet ist und kennt sich nicht mit Mietrecht aus. Da er wie die meisten seiner Freunde noch zu Hause wohnt beschließt er, zur Gemeinde zu gehen und um Rat zu fragen. Er erhält Informationen und Ratschläge, die ihm bei der Entscheidung helfen. Ihm wird gesagt, er habe Anspruch auf Wohngeld, was gut für ihn ist, da die Wohnung im Vergleich zu seinem Einkommen recht teuer ist. Bis heute wusste er nicht, dass es Wohngeld überhaupt gibt...



Fakten

Name: Alexander
Alter: 20
Hobbys:
Autos und Computer



Glossar

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Einrichtungen = Orte und Stätten, an denen Jugendliche Dinge zusammen unternehmen und sich aufhalten können

Mieter = Person, die eine Unterkunft mietet



4. VERKEHRSMITTEL

■ verfügbare und verlässliche öffentliche Verkehrsmittel sind von größter Bedeutung, wenn Jugendliche beschließen, sich aktiv am Gemeindeleben zu beteiligen. Gerade für Jugendliche ist es häufig schwierig, zu ihrem örtlichen Jugendclub oder anderen Freizeit- oder Sportaktivitäten zu gelangen, weil das öffentliche Verkehrswesen entweder gerade dann keine Anbindung bietet, wenn sie es brauchen, die öffentlichen Verkehrsmittel zu teuer sind oder eine Anbindung erst gar nicht besteht. Dies trifft besonders für ländliche Gebiete zu. Als Konsequenz sind viele Jugendliche von der Teilnahme an Aktivitäten oder Jugendverbänden und -clubs ausgeschlossen.

■ Die Gemeinden und Regionen sollten in Kooperation mit den Jugendlichen und Jugendorganisationen darauf hinarbeiten, diese Dienste zu verbessern und den öffentlichen Personennahverkehr den speziellen Bedürfnissen jugendlicher Nutzer anzupassen.

Beispiel

■ Rebecca hat sich schon immer für Gesang interessiert. Vor rund sechs Monaten beschloss sie, zusammen mit zwanzig Freunden und Freundinnen einen Chor zu bilden. Anfangs verbrachten die Nachwuchschoristen die meiste Zeit mit Üben und mit Auftritten in der Nachbarschaft. Schließlich bekamen sie Einladungen, auf Konzerten und Veranstaltungen in der gesamten Stadt und außerhalb zu singen. Da der Chor neu war und sie meist zu Wohlfahrtveranstaltungen eingeladen waren, erhielten sie für ihre Auftritte keine Bezahlung. Der Chor musste schließlich einige Einladungen ablehnen, weil Rebecca und ihre Freunde sich die Kosten für die Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht leisten konnten. Rebecca war besorgt, dass einige Chormitglieder abspringen würden und der Chor sich auflösen könnte, wenn sie weiterhin Anfragen ablehnen müssten. Sie wandte sich an den Jugendbeauftragten ihrer Heimatstadt um Hilfe. Nachdem sie ihm die Situation erklärt hatte, besprach der Jugendbeamte die Angelegenheit mit der städtischen Stelle für den öffentlichen Personennahverkehr und handelte einen Sondergruppentarif für die Fahrten der Chormitglieder zu Veranstaltungen/ Konzerten innerhalb des örtlichen Personennahverkehrsnetzes aus. Zur Unterstützung von Aktivitäten städtischer Jugendgruppen erwägt die Stadt nun eine Ausweitung dieses Konzepts, das sich bei der Unterstützung des Chors als erfolgreich erwiesen hat.



Fakten

Name: Rebecca

Alter: 19

Hobbys:

Aerobics und Tiere



Glossar

Öffentliches Verkehrswesen = Verkehrsmittel, die jeder nutzen kann (z.B. Zug, Bus)

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Kooperation = Zusammenarbeit von Menschen

Wohlfahrt = Arbeit zugunsten anderer, außerhalb der eigenen Familie



5. SCHULE, BILDUNG UND ERZIEHUNG

■ Kinder und Jugendliche besuchen die Schule, um sich eine notwendige Schulbildung anzueignen. Daraus ergibt sich, dass sie einen Großteil ihrer Zeit in der Schule verbringen, wo sie verschiedene Fächer erlernen und sich auf Klassenarbeiten oder Prüfungen vorbereiten. Schulen sollten sich jedoch nicht nur auf ihren Bildungsauftrag beschränken, denn die Schule ist auch ein Ort, an dem junge Menschen Meinungen und Lebensansichten entwickeln. An den Schulen erlernen Kinder und Jugendliche die Werte der Demokratie und der demokratischen Gesellschaft. Dabei sollte den jungen Menschen die Demokratie in den Schulen jedoch nicht nur theoretisch vermittelt werden, sie sollten dort auch angewandte Demokratie erleben können.

■ Die Gemeinden und Regionen sollten gemeinsam mit Schülern und Lehrern das Mitspracherecht sowie (Rücksprache) das aktive Mitwirken der Schüler am schulischen Leben sicherstellen. Schüler sollten auch den Anspruch auf die Bereitstellung von Mitteln für eine echte Schülermitverwaltung wahrnehmen können. Lehrer und Schulleitung sollten die wichtige Rolle von Schülervereinen anerkennen und diese in die Führung der Schule einbinden.

Beispiel

■ Nina und ihre Freunde fanden schon immer, dass es in ihrer Schule viel besser sein könnte. Der Schulbesuch könnte für alle Schüler zum positiven, angenehmen und interessanten Erlebnis werden. Bis vor kurzem gab es keine Schülermitverwaltung, im Rahmen derer die Schüler ihre Meinung äußern oder ein Mitspracherecht an der Führung der Schule ausüben konnten. Nina und ihre Freunde organisierten ein Treffen mit den Gemeindepolitikern und schilderten ihnen, dass sie trotz der vielen Zeit, die sie in der Schule verbrachten, nicht zur Mitsprache an den die Schüler betreffenden Entscheidungen ermuntert würden. Sie erklärten den Politikern, dass eine Schülermitverwaltung als gutes Beispiel dienen und das Interesse an einer Beteiligung an anderen Gemeindeaktivitäten wecken könnte. Die Gemeinde willigte in die Förderung einer Schülermitverwaltung ein und stellte die entsprechenden Mittel und Räumlichkeiten bereit. Die an der Führung der örtlichen Schulen beteiligten Gemeindepolitiker erklärten sich bereit, die Ideen und Vorschläge des Schülerrates zu berücksichtigen. Nina wurde Schulsprecherin und beschloss gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des Schülerrates, dass sie als erste Aktion in Form einer Umfrage die dringendsten Anliegen ihrer Mitschüler herausfinden würden.



Fakten

Name: Nina

Alter: 17

Hobbys:

**Treffen mit Freunden
(interessiert sich
auch sehr für
Gemeindefragen)**



Glossar

Demokratische Gesellschaft = Gedanke, dass die Regierung von Volk gewählt wird

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Rücksprache = Menschen nach ihrer Meinung befragen



6. GESUNDHEIT

■ Jungen Menschen sollte der Zugang zu Informationen und Beratung für eine gesunde Lebensführung ermöglicht werden. Insbesondere sollten sie über die schädlichen Nebenwirkungen von Tabak, Alkohol und Drogen informiert werden. Diese Informationen und Ratschläge sollten werturteilsfrei erteilt werden.

■ Die Gemeinden und Regionen sollten gemeinsam (Kooperation) mit den Vertretern der Jugendorganisationen und Gesundheitsbehörden Informationsprogramme und Lehrmaterial für jugendliche Drogenabhängige, Alkoholiker oder Raucher erstellen und auch über andere Gesundheitsaspekte wie Geschlechtskrankheiten informieren.



Fakten

Name: Thomas
Alter: 16
Hobbys:
**Literatur und
Geschichte**



Beispiel

■ Einer von Thomas' Freunden wird drogenabhängig. Lange Zeit fühlt sich Thomas hilflos. Was kann er tun, um seinem Freund zu helfen und wie kann er sich am besten für die Drogenprävention einsetzen? Er trommelt einige Freiwillige zusammen, die mitarbeiten wollen und wendet sich an die Gemeinde, um herauszufinden, ob es möglich ist, finanzielle Beihilfen zu erhalten, um sich in dem Bereich ausbilden zu lassen. Sie erhalten die gewünschte Hilfe und, nachdem sie ihre Ausbildung begonnen haben, gründen sie eine gemeinnützige Organisation, die sich für die Drogenprävention und die Rehabilitation von Drogenabhängigen einsetzt. Thomas findet es gut, dass er die Gelegenheit erhalten hat, alles in seiner Macht stehende zu tun, um den Drogenmissbrauch zu bekämpfen und in Kontakt mit anderen zu stehen, die in einer ähnlichen Situation sind.



Glossar

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Kooperation = Zusammenarbeit von Menschen

Prävention = Etwas verhindern, bevor es passiert

Rehabilitation = Jemandem zu helfen, in ein normales Leben zurückzukehren



7. LIEBE UND SEXUALITÄT

■ Für viele Menschen ist es schön, verliebt zu sein und eine Beziehung zu haben, aber jeder hat Fragen und macht sich seine eigenen Gedanken über Liebe, Beziehungen und Sexualität. Dies gilt auch für junge Menschen, die oft nicht viel Erfahrung in diesem Bereich haben. Daher ist es wichtig für Jugendliche, dass sie Rat, Informationen und Unterstützung bei Beziehungen, Sex und Sexualität erhalten. Gerade Jugendliche sollten darüber beraten werden, wie ungewollte Schwangerschaften und Geschlechtskrankheiten zu vermeiden sind.

■ Menschen haben unterschiedliche sexuelle Orientierungen: viele sind heterosexuell, aber andere sind schwul, lesbisch und/oder bisexuell. Jeder Mensch sucht nach Sex und Glück, aber für homosexuelle Jugendliche ist dies häufig schwieriger als für heterosexuelle, wenn ihnen die Unterstützung und das Verständnis anderer fehlt.

■ Die Gemeinden und Regionen sollten Familien, Agenturen und Gruppen fördern, die jungen Menschen die Informationen, die Beratung und die Unterstützung erteilen, die sie zum Thema Liebe, Sex und Sexualität benötigen. Jugendliche und Jugendorganisationen sollten aktiv in die Entwicklung und den Betrieb solcher Beratungsstellen eingebunden werden.

Beispiel

■ Sandra hatte ziemlich Probleme. Vor einem Jahr wurde sie von einigen jungen Männern sexuell missbraucht. Sie traute sich nicht mit ihrer Familie darüber zu sprechen. Ihre Familie und Freunde halfen ihr, die Situation zu bewältigen, aber sie stellte fest, dass viele junge Mädchen ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Sie wünschte sich ein Zentrum, das jungen Menschen bei diesen Fragen hilft. Sie wandte sich hierzu an den medizinischen Dienst und die Sozialämter. Ihre Idee fand dort großen Anklang und nun beschäftigt sie sich in ihrer Freizeit damit herauszufinden, welche Probleme Jugendliche in ihrer Stadt haben. Sie und ihre Freunde möchten sich an der Planung des Jugendzentrums beteiligen. Sandra ist sehr froh und möchte ihre Freizeit dazu verwenden, sich zur Sozialarbeiterin ausbilden zu lassen.



Fakten

Name: Sandra

Alter: 17

Hobbys:

Yoga und Klettern



Glossar

Geschlechtskrankheiten (Sexuell übertragene Infektion) = Jede Infektion, die durch sexuellen Verkehr erlangt wurde

Sexuelle Orientierung = Menschen mit unterschiedlicher sexueller Veranlagung

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Agentur = Eine Organisation, die spezifische Leistungen erbringt

Sexueller Missbrauch = erzwungener (oder Zwangs-) Sex oder unerwünschte sexuelle Vorschläge oder Kontakte



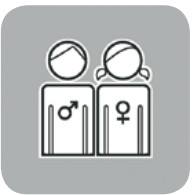
8. GLEICHBERECHTIGUNG VON MANN UND FRAU

— Männer und Frauen werden nicht immer gleich behandelt. Dies ist ein großes Problem, insbesondere für junge Frauen. Männer und Frauen sollten gleich behandelt werden, das heißt, sie sollten die gleichen Chancen im Leben erhalten, unabhängig davon, ob sie Männer oder Frauen sind.

— Die Gemeinden und Regionen sollten sich dafür einsetzen, dass junge Frauen und Männer gleich behandelt werden können. Insbesondere junge Frauen sollten die Chance erhalten, ihr volles Potential in allen Bereichen des Lebens auszuschöpfen.

Beispiel

— Anna weiß nicht so genau, was sie machen will und sagt, sie kann sich nicht so recht entscheiden. Keine der Berufswahl ihrer Freundinnen scheint für sie richtig und auch nicht die Beschäftigungen, die sie in der Vergangenheit ausprobiert hat. Die Berufswahl ihrer männlichen Freunde scheint dagegen besser auf sie zu passen. Insbesondere interessiert sie sich für die Arbeit mit Schmiedeeisen, stellt aber fest, dass es nicht einfach ist, einen solchen Job zu finden. Trotzdem möchte sie die Gelegenheit bekommen, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Anfangs hatte sie den Eindruck, dass potenzielle Arbeitgeber aufgrund der Tatsache, dass sie eine Frau war, zögerten, sie einzustellen. Sie wandte sich an die Arbeitsberatungsstelle (Rücksprache) und erfuhr dort, dass ebendiese Arbeitgeber an Bedingungen geknüpfte Gemeindegeldsubventionen erhalten hatten, u. a. mit der Auflage, keinerlei Diskriminierung auf der Grundlage der Geschlechtszugehörigkeit zu betreiben. Als sie diesen Sachverhalt einem potenziellen Arbeitgeber gegenüber ansprach, wurde sie für eine sechsmonatige Probezeit eingestellt. Ein Jahr danach hat sie sich als wertvolle Mitarbeiterin bewährt, und ihre Arbeit gefällt ihr sehr. Sie ist froh, dass ihre Stadt proaktiv ist und sicherstellt, dass junge Frauen in der Arbeitswelt nicht diskriminiert werden.



Fakten

Name: Anna

Alter: 20

Hobbys:

Sport und Kochen



Glossar

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Rücksprache = Menschen nach ihrer Meinung befragen

Diskriminierung = Unterschiedliche Behandlung von Menschen aufgrund von Aussehen, Ursprung

Proaktiv = Nicht auf andere warten, um zu agieren, sondern selbst die Initiative zu ergreifen



9. LÄNDLICHER RAUM

Das Leben auf dem Land kann sehr nett sein, aber es gibt große Unterschiede zwischen Stadt und Land. Es kann auch schwierig sein, einen Job in der Nähe zu finden. Eine schlechte Verkehrsanbindung erschwert den Weg zur Arbeit und verringert die Mobilität.

Die Gemeinden und Regionen sollten sich daher für die Bereitstellung von Verkehrsmitteln, Ausbildung, Jobs und guten Wohnungen einsetzen, die an die Bedürfnisse der Jugendlichen auf dem Land angepasst sind. Die Gemeinden und Regionen sollten selbstorganisierte Jugendgruppen und -vereine in ländlichen Gebieten mit Mitteln ausstatten, diese unterstützen und fördern.

Beispiel

Max lebt auf dem Land. Er war einige Zeit arbeitslos, hat nun aber endlich einen Job gefunden. Alles wäre gut, hätte er nicht solch einen langen Weg zu seinem Arbeitsplatz und wäre das örtliche Verkehrs-system nicht so schlecht. Tatsächlich ist es so schlecht, dass er nicht weiß, ob er den neuen Job annehmen kann. Er beschließt, heraus-zufinden, was er selbst tun kann. Er findet, das öffentliche Verkehrs-wesen sollte verbessert werden, damit die Menschen pendeln können, anstatt in die Stadt zu ziehen. Seiner Meinung nach ist das wesentlich für das Überleben des ländlichen Raumes. Er versucht, die zuständige Behörde für Verkehrswesen zu überzeugen, etwas an der Situation zu ändern. Das führt dazu, dass die Verbesserung des öffentlichen Verkehrswesens Priorität erhält, so dass Max und andere seines Alters weiterhin auf dem Land leben, aber in der Stadt arbeiten können.



Fakten

Name: Max
Alter: 22
Hobbys:
Fotografie
und Fischen



Glossar

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Öffentliches Verkehrswesen = Verkehrsmittel, die jeder nutzen kann (z.B. Zug, Bus)

Pendeln = Hin- und Herreisen zwischen Arbeitsplatz und Wohnort



10. ACHTUNG FÜR JEDEN JUNGEN MENSCHEN

Wir sind alle verschieden aber auch alle gleich. In unserer Gesellschaft leben Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund, unterschiedlichen Kulturen oder unterschiedlichen Lebensstilen, aber auch Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen. Unabhängig davon sollten alle einander mit Respekt behandeln und auch so behandelt werden.

Die Gemeinden und Regionen sollten das Verständnis und die Achtung für die Menschenrechte fördern. Sie sollten sicherstellen, dass alle jungen Menschen ungeachtet ihres sozialen Hintergrundes oder ihrer Lebenslage gleichen Zugang zu allen öffentlichen Diensten und Einrichtungen wie Schulen, öffentlichen Einrichtungen, Aktivitäten usw. haben. Die Gemeinden und Regionen sollten mit Jugendlichen und Jugendgruppen zusammenarbeiten und diese anhören (Rücksprache), um die Gleichberechtigung und das Verständnis zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Milieus zu fördern.



**NO HATE
SPEECH
MOVEMENT**



Beispi

— Amanda steht auf der Liste für Wohnungssuchende, erhält jedoch nie eine Wohnung in einem Viertel angeboten, in dem sie leben möchte. Sie stellt fest, dass viele Jugendliche, die sie kennt, Wohnungen in diesen Vierteln angeboten bekommen und vermutet, dass der Grund dafür ihre Hautfarbe oder Religion sein könnte. Sie ist frustriert und findet es falsch, dass sie nur in bestimmten Vierteln leben kann (Diskriminierung). Sie konfrontiert die Vermieter und erhält nach einer Weile ein Angebot, aber sie wendet sich auch an die Kommunalbehörde, um eine langfristige Lösung für das Problem zu finden und sicherzustellen, dass andere Menschen aus Einwanderfamilien nicht diskriminiert werden. Dies führt dazu, dass die Kommunalbehörden anfangen zu prüfen, ob keine Diskriminierung bei der Wohnungsvergabe vorliegt. Amandas Fall und ähnliche andere Beispiele haben die Gemeinde bewogen, eine Warnung an alle Vermieter zu richten und diese darüber zu informieren, dass sie sich strafbar machen und mit schweren Geldbußen zu rechnen haben, wenn sie nicht alle Bewerber für eine Mietwohnung gleich behandeln.



Fakten

Name: Amanda

Alter: 21

Hobbys:

**Im Chor singen und
Gedichte schreiben**



Glossar

Gleich = Der Gedanke, dass obwohl wir alle anders sind, wir alle die gleichen Rechte haben

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Menschenrechte = Die Grundrechte als Person, gegründet auf die Achtung jedes einzelnen

Rücksprache = Menschen nach ihrer Meinung befragen

Diskriminierung = Unterschiedliche Behandlung von Menschen aufgrund von Aussehen, Ursprung

Vermieter = Eigentümer einer vermieteten Immobilie

Strafbar = Wenn man vor Gericht gehen muss, um sich selbst gegen andere zu verteidigen, die behaupten man habe gegen das Gesetz verstoßen



11. DIE RECHTE JUNGER MENSCHEN

Jede Gemeinde und jedes Land braucht Regeln und Vorschriften in Form von Gesetzen, an die sich alle halten müssen. Gesetze legen die Rechte und Pflichten (Verantwortung) der Bürger fest. Viele junge Menschen sind sich jedoch ihrer Rechte und Pflichten nicht bewusst. Es ist ihnen zuweilen nicht klar, was von ihnen erwartet wird und was sie im Gegenzug erwarten können.

Die Gemeinden und Regionen sollten verstärkt dafür Sorge tragen, dass junge Menschen überall dort, wo sie viel Zeit verbringen – also in den Schulen, in Jugendvereinen, öffentlichen Einrichtungen usw. – über die gesetzlichen Vorschriften sowie über ihre Rechte und Pflichten informiert werden. Auch bei einer geplanten Änderung von bestehenden bzw. einer Neuerlassung von Regeln und Gesetzen sollten junge Menschen nach ihrer Meinung gefragt werden.

Beispiel

Vor etwa einem Jahr kaufte Adam ein neues Autoradio, das jetzt nicht mehr funktioniert. Er brachte es in den Laden zurück, in dem er es gekauft hatte und verlangte sein Geld zurück. Aber dort hieß es, die Garantie gelte nicht für den Defekt an dem Autoradio, da nach Auffassung des Verkäufers der Grund Fahrlässigkeit sei. Da er sorgfältig mit seinem Autoradio umgegangen war, fand er es sehr merkwürdig und wandte sich an die Kommunalbehörde. Sie riet ihm, sich an die Verbraucherschutzzentrale zu wenden, die ihm erklären kann, welche Rechte er gegenüber dem Verkäufer hat und in welchen Fällen die Garantie gilt oder nicht. Die Verbraucherschutzzentrale entscheidet, dass er im Recht ist und er erhält sein Geld zurück, um ein neues Autoradio zu kaufen.



Fakten

Name: Adam

Alter: 23

Hobbys:

Fußball und Zeichnen



Glossar

Verantwortung = Etwas, das Sie tun sollten oder müssen

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Verbraucherschutzzentrale = Büro, in dem Sie über ihre Rechte als Käufer/Nutzer von Dienstleistungen beraten werden



12. INTERKULTURELLES LERNEN

■ In ein anderes europäisches Land für gewisse Zeit (kurz oder lang) zu reisen und dort zu leben, kann Jugendlichen helfen, besser zu verstehen und zu erleben, wie andere Menschen leben. Es kann ihnen auch helfen, ein besseres Verständnis für unterschiedliche Kulturen, Hintergründe und Länder zu entwickeln.

■ Die Gemeinden und Regionen sollten sich dafür einsetzen, Jugendliche, Schulen und Jugendorganisationen dabei zu unterstützen, einen Austausch von Jugendlichen aus verschiedenen Ländern zu organisieren.

Beispiel

■ David hat sich schon immer für Fremdsprachen und andere Kulturkreise interessiert und davon geträumt, einen Teil seiner Schulzeit im Ausland zu verbringen, um Menschen kennenzulernen, die in anderen Verhältnissen und einer anderen Kultur leben und um seine Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern. Gemeinsam mit seiner Schulleitung untersuchte er die Möglichkeit, ein Schuljahr im Ausland zu verbringen. Auf seine Initiative hin schloss seine Schule eine von der Gemeinde finanzierte Partnerschaft mit einer Schule in einem anderen europäischen Land ab. David beteiligte sich aktiv an sämtlichen Vorbereitungen und ist vor kurzem von seinem Auslandsschuljahr zurückgekommen. Seine Initiative und die erfolgreiche Partnerschaft zwischen den beiden Schulen hatte zur Folge, dass die Gemeinde zusätzliche Mittel für Davids Schule bereitstellte, um auch anderen jungen Menschen aus der Gemeinde die Chance einzuräumen, im Ausland zu studieren und zu leben.



Fakten

Name: David
Alter: 24
Hobbys:
Computerspiele
und Filme



Glossar

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden



13. KRIMINALITÄT UND GEWALT

■ Kriminalität und Gewalt sind Kernthemen für junge Menschen. Zahlreiche Jugendliche sind Opfer von Kriminalität und Gewalt, eine Minderheit wird selbst zu Tätern. Jugendliche müssen in Maßnahmen zur Verhütung von Kriminalität und Gewalt eingebunden und es muss Vertrauen zwischen den betroffenen Behörden, den Jugendlichen und der Polizei aufgebaut werden.

■ Die Gemeinden und Regionen sollten mit Jugendlichen, die vom Abrutschen in Kriminalität und Gewalt bedroht oder bereits darin verfangen sind, zusammenarbeiten. Außerdem sollten die Behörden Projekte, Gruppen oder Stellen unterstützen, die sich für die Verhütung von Kriminalität und jeder Art von Gewalt einsetzen, darunter auch der sexuelle Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Die Gemeinden und Regionen sollten ebenfalls sicherstellen, dass Jugendliche angehört und in die örtlichen Strukturen, etwa in spezielle Beratungs-gremien zur Verbrechenverhütung, eingebunden werden.



Fakten

Name: Mario

Alter: 18

Hobbys:

Freizeit-DJ; verbringt auch gerne Zeit mit seiner Freundin und seinen Freunden



Beispiel

■ Vor kurzem wurde Mario auf dem Heimweg vom Gymnasium von einer Gang grundlos angegriffen. Schon seit einiger Zeit war er beunruhigt über die Zunahme der Gewalt in der Gegend und hatte auch schon mit Freunden darüber diskutiert, was sie dagegen unternehmen könnten. Dieser Angriff war die Ursache, dass sie eine thematische Woche im Gymnasium organisierten. Zusammen mit Polizei, Jugendorganisationen und den lokalen Behörden befragten sie andere Jugendliche über diese Situation. Das Resultat war rasch klar – für viele Jugendliche in seiner Schule war die Gewalt in der Gegend ein Problem und sie wollten, dass etwas unternommen würde. Mario war der Überzeugung, dass Jugendliche selbst etwas unternehmen sollten. Die thematische Woche brachte einige Ideen und Vorschläge, die auch umgesetzt wurden. Dies hat zu einem regelmässigen Austausch zwischen Jugendlichen, Jugendorganisationen, den Lokalbehörden und der Polizei geführt, sodass jetzt alle besser zusammenarbeiten, um Gewalt und Kriminalität zu bekämpfen.



Glossar

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden




Teil II

Wie man die Beteiligung von Jugendlichen unterstützen kann


JUGENDBETEILIGUNG UND TRAINING

■ Junge Menschen müssen beraten und unterstützt werden, wie sie sich am besten an Entscheidungen und Aktionen beteiligen können, die sich auf ihr Leben in Schule, Jugendgruppe und Gemeinde auswirken. Aber auch ältere Erwachsene brauchen eine Ausbildung, wie sie die Jugendlichen unterstützen können, ihrer Meinung Ausdruck zu verleihen.

■ Gemeinden und Regionen  müssen sicherstellen, dass Lehrer, Sozialarbeiter für Jugendliche und alle anderen Personen, die mit oder für Jugendliche/n arbeiten, eine Ausbildung und Richtlinien zu diesem Thema erhalten. Sie sollten auch den Jugendlichen eine Ausbildung, Ratschläge und Unterstützung gewähren und sicherstellen, dass alles an den Bedürfnissen der jungen Menschen ausgerichtet ist.

JUGENDBETEILIGUNG UND INFORMATION

■ Eines der größten Probleme ist der Mangel an relevanten und verfügbaren Informationen über Aktivitäten, Möglichkeiten und Veranstaltungen. Dies kann manchmal auch den Mangel an Informationen über viele wichtige Fragen im Leben der jungen Menschen einschließen. Dabei kann es sich z. B. um Wohnen, Arbeit, Sexualität, Gesetze, Rechte, etc. handeln.

■ Gemeinden und Regionen  müssen Informationsstellen für Jugendliche unterstützen, bei denen diese Informationen gesammelt werden, und wo junge Menschen leicht und bequem auf diese Informationen zugreifen können. Diese Informationsstellen können sich in Schulen, Bibliotheken, Jugendclubs etc. befinden. Darüber hinaus sollten die kommunalen und regionalen Behörden auch moderne Kommunikationsmittel einsetzen, z. B. Webseiten, um diese Informationen zu verbreiten. Webseiten sollten aber nicht die einzige Bezugsquelle sein, da nicht jeder junge Mensch über einen Internetzugang verfügt.



JUGENDBETEILIGUNG UND DIE MEDIEN

Zeitschriften, Radio- und Fernsehprogramme und das Internet spielen eine wichtige Rolle im Leben von jungen Menschen. Sie können der Unterhaltung dienen, Informationen vermitteln und den Verbrauchern helfen, ihre Meinungen zu formen und Entscheidungen zu treffen.

Trotzdem haben junge Menschen nur selten die Gelegenheit, sich bei Medienprodukten einzubringen oder sich an ihnen zu beteiligen. Es ist für sie sehr schwierig, eigene Medienbeiträge zu gestalten oder zu produzieren, wie z. B. Zeitungen, lokale Radio- und Fernsehprogramme.

Gemeinden und Regionen sollten ein Training anbieten, um junge Menschen in die Lage zu versetzen, einen leichteren Zugang zu den Medien zu erhalten und ihre eigenen Medienbeiträge zu produzieren. Gleichzeitig sollten sie die Gründung von Medien für Jugendliche unterstützen.

JUGENDBETEILIGUNG UND FREIWILLIGENARBEIT

Junge Menschen stehen unter einem erheblichen Druck, in der Schule und bei der Arbeit gute Leistungen zu erbringen. Daher bleibt weniger Zeit, sich an den Aktivitäten der Gemeinde zu beteiligen. Aus diesem Grund sollte man die Jugendlichen unterstützen, Freiwilligenarbeit zu verrichten, wenn sie dies wollen, nicht nur, weil es Spaß machen kann, sondern auch, weil es ihnen und ihren Gemeinden zugute kommt.

Gemeinden und Regionen sollten jungen Menschen freiwillige Arbeit ermöglichen, indem sie Freiwilligenorganisationen finanzieren, insbesondere Jugendorganisationen und Freiwilligeneinrichtungen. Sie sollten auch Förder- und Informationskampagnen über Freiwilligenarbeit durchführen und die Leistungen der Jugendlichen bei der Freiwilligenarbeit anerkennen.

JUGENDBETEILIGUNG UND JUGENDPROJEKTE

Junge Menschen haben viele Ideen, wie sie das Leben ihrer Gemeinde verbessern oder Probleme angehen wollen, ihnen fehlt allerdings oft die notwendige Ermutigung sowie die erforderliche Unterstützung seitens der Behörden, um diese Ideen umzusetzen.

Gemeinden und Regionen sollten jungen Menschen mit Ratschlägen, finanziellen Mitteln, Räumlichkeiten, etc. helfen, ihre Ideen und Projekte zu entwickeln. Ist ein Vorschlag erfolgreich, weist er das Potenzial auf, das Leben aller Menschen in einer Gemeinde zu verbessern. Selbst wenn Ideen oder Vorschläge nicht umgesetzt werden und nicht erfolgreich sind, können die jungen Menschen und die Behörden aus dieser Erfahrung lernen.



JUGENDBETEILIGUNG UND JUGENDGRUPPEN

■ Jugendgruppen, die von jungen Menschen gegründet und von ihnen selbst geleitet werden, sind ein idealer Weg für junge Menschen, mehr über Beteiligung zu lernen. In diesen Gruppen können junge Menschen mitentscheiden, was sie machen möchten, was ihnen gestattet, die volle Verantwortung für ihre eigenen Angelegenheiten zu übernehmen. Alle jungen Menschen sollten in der Lage sein, eine Jugendgruppe einzurichten oder einer Gruppe beizutreten, wenn sie dies wünschen.

■ Gemeinden und Regionen sollten einen besonderen Fonds einrichten, um Jugendclubs und -gruppen zu unterstützen, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf die Unterstützung solcher Gruppen gelegt werden sollte, die von den Jugendlichen selbst gegründet und geleitet werden.

JUGENDBETEILIGUNG UND CO-MANAGEMENT

■ Auf europäischer Ebene und auf kommunaler und regionaler Ebene besteht in manchen Staaten ein System, das sich „Co-Management“ nennt. Dies bedeutet, dass es Strukturen gibt, die regelmäßige Treffen zwischen den Behörden und jungen Menschen, die Jugendorganisationen vertreten, ermöglichen. Beide Seiten sollten über dieselbe Anzahl von Vertretern verfügen und dieselben Rechte genießen.

■ Gemeinden und Regionen sollten die Strukturen für dieses „Co-management“ einrichten, um jungen Menschen die Gelegenheit und die Befähigung zu geben, sich bei Entscheidungen und Maßnahmen einzubringen, die sie betreffen.

JUGENDBETEILIGUNG UND ANDERE GRUPPEN UND POLITISCHE PARTEIEN

■ Junge Menschen sollten ermutigt werden, sich für verschiedene Organisationen und Belange einzusetzen. Dafür ist es wichtig, dass sie die Wahl, Gelegenheit und Unterstützung erhalten, sich an allen Arten von Organisationen und Gruppen zu beteiligen, wie z. B. politische Parteien, themenbezogene Organisationen, etc.

■ Gemeinden und Regionen sollten Gruppen und Organisationen finanziell unterstützen, die junge Menschen aktiv einladen und unterstützen, auf allen Ebenen an ihren Aktivitäten und Hierarchien teilzunehmen. Sie sollten alle politischen Parteien unterstützen, um junge Menschen zu ermutigen, sich für Politik zu interessieren und aktiv mitzuwirken.



Glossar

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Verbraucher = Eine Person, die Waren und Dienstleistungen kauft und nutzt

Medienprodukte = Presse und Medien, z.B. TV, Radio, Zeitungen



Teil III

Strukturen, die eine Beteiligung junger Menschen unterstützen

Um die Beteiligung junger Menschen zu fördern, sind spezielle Strukturen und Unterstützung notwendig.

JUGENDPARLAMENTE, JUGENDRÄTE, JUGENDFOREN

Alle Strukturen, wie z. B. Jugendparlamente, Jugendräte, Jugendforen, Studentenvertretungen, etc., können sehr unterschiedliche Formen annehmen, abhängig von den Bedürfnissen der jungen Menschen und der beteiligten Behörden. Sie können dasselbe Ergebnis erbringen, solange junge Menschen mit Respekt und als Gleichberechtigte behandelt werden. Es ist unerlässlich, dass diese Strukturen flexibel sind und gemäß den Bedürfnissen und Ansichten der betroffenen Jugendlichen angepasst werden können. Alle Strukturen sollten Menschen jeder sozialen Herkunft und Lebensumstände einschließen. Um sicherzustellen, dass junge Menschen sich tatsächlich bei Entscheidungen und Maßnahmen einbringen können, die sie betreffen, sollten diese Strukturen dauerhaft eingerichtet werden und nicht nur als einmalige Treffen stattfinden.



UNTERSTÜTZUNG FÜR STRUKTUREN DER JUGENDBETEILIGUNG

■ Damit diese Strukturen effektiv funktionieren können, ist es wichtig, dass die Behörden diese finanziell absichern und Räumlichkeiten (Einrichtungen 🏠) zur Verfügung stellen. Darüber hinaus sollten aber auch Tipps und Informationen herausgegeben werden, wie man Mittel und Räumlichkeiten von anderen Quellen beziehen kann, z. B. von privaten Unternehmen.

■ Alle Personen, die in den Gemeinden und Regionen 🏡 arbeiten oder in öffentliche Ämter dieser Behörden gewählt wurden, sollten die Jugendbeteiligung unterstützen. Die Behörden sollten jedoch eine oder mehrere Person/en ernennen (Garant 🏠), der/die als Hauptkontakt für die jungen Menschen fungiert und diese dabei unterstützt/unterstützen, die Leitung für die Beteiligung der Jugendlichen zu übernehmen.



Glossar

Einrichtungen = Orte und Stätten, an denen Jugendliche Dinge zusammen unternehmen und sich aufhalten können

Gemeinden und Regionen = Öffentliche Verwaltungsstrukturen, geleitet von gewählten Bediensteten, die für die Aspekte des Lebens der Bürger verantwortlich sind, die nicht auf nationaler Regierungsebene behandelt werden

Garant = Eine Person, die hilft und berät und ein Verbindungsglied darstellt

Europäisches Jugendzentrum – Straßburg

30, rue Pierre de Coubertin – F-67000 Straßburg
Tel: ++33 (0)3 88 41 23 00 – Fax: ++33 (0)3 88 41 27 77/78
Email: youth@coe.int
www.coe.int/youth

Europäisches Jugendwerk

Tel: ++33 (0)3 88 41 20 19 – Fax: ++33 (0)3 90 21 49 64
Email: eyf@coe.int

Europäisches Jugendzentrum – Budapest

Zivatar utca 1-3 – H-1024 Budapest
Tel: ++ 36 (0)1 438 10 60 – Fax: ++36 (0)1 212 40 76/41 07
Email: eycb.secretariat@coe.int
www.eycb.coe.int

Partnerschaftsprogramm der Europäischen Kommission
<http://youth-partnership-eu.coe.int>

**Kongress der Gemeinden und Regionen
Europarat**

F-67075 Strasbourg Cedex
Tel: +33 (0)3 88 41 21 10
Fax: +33 (0)3 88 41 27 51
e-mail: congress.web@coe.int

www.coe.int

Der Europarat ist die führende Menschenrechtsorganisation auf dem Kontinent. Er hat 47 Mitgliedstaaten, von denen 28 Mitglieder der Europäischen Union sind. Alle Mitgliedstaaten des Europarats haben die Europäische Menschenrechtskonvention unterzeichnet, die Menschenrechte, Demokratie und das Rechtsstaatsprinzip schützt. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte überwacht die Umsetzung der Konvention in den Mitgliedstaaten.

COUNCIL OF EUROPE



CONSEIL DE L'EUROPE

Jugendbeteiligung im Landkreis Leipzig

Konzept zur Etablierung von Beteiligungsformaten auf Landkreisebene

Stand: Februar 2023

Impressum:

Landkreis Leipzig
Jugendamt
Stauffenbergstr. 4, 04552 Borna
www.landkreis-leipzig.de

Redaktion:

Sarah Tilschner (Jugendhilfeplanerin)
Magdalena Franke-Müller (Koordinatorin LPD, Fachberaterin §§ 11-14 SGB VIII)

In Zusammenarbeit mit:

AG Jugendbeteiligung im Landkreis Leipzig
Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Sachsen

Für alle Mitarbeitenden des Landratsamtes sind Gleichberechtigung sowie die Akzeptanz von Vielfalt in der täglichen Arbeit selbstverständlich. Im Vorliegenden Konzept wird nur die weibliche oder männliche Form verwendet. Dies geschieht ausschließlich für eine bessere Lesbarkeit und Verständlichkeit.

Bearbeitungsstand:

24.02.2023

Copyright:

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Zitate oder die Wiedergabe von Auszügen sind nur unter Angabe der Quelle gestattet.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
1 Vorwort.....	4
2 Theoretische Vorüberlegungen.....	5
2.1 Gesetzliche Grundlagen	5
2.2 Stufen der Beteiligung	6
2.3 Formate und Bestand im Landkreis Leipzig	7
2.3.1 Erwachsenenorientierte bzw. stellvertretende Formate	8
2.3.2 Kinder- und Jugendvertretungen in Form von Gremien und Versammlungsformen.....	8
2.3.3 Projektorientierte Ansätze	9
2.4 Kriterien für gelingende Beteiligung.....	11
3 Prozessbeschreibung.....	13
4 Struktur und geplante Umsetzung der landkreisweiten Jugendbeteiligung	18
4.1 landkreisweite Jugendgruppe	19
4.2 Ansprechperson in der Verwaltung	20
4.3 Informationsweiterleitung und Austausch.....	21
4.4 Jugendkonferenz	22
4.5 Online-Angebote für junge Menschen	22
4.6 Jugendbeteiligung im Verwaltungshandeln.....	23
4.6.1 regelmäßige Information über die öffentlichen Beschlüsse des Jugendhilfeausschusses und des Kreistags.....	24
4.6.2 Jugendcheck und Jugendbeteiligung in der Verwaltung des Jugendamtes ...	25
4.6.3 Jugendbeteiligung im Jugendhilfeausschuss	26
4.6.3.1 Jugendliche als sachkundige Einwohnerinnen und Einwohner im Jugendhilfeausschuss.....	26
4.6.3.2 Frage- und Anhörungsrecht im Jugendhilfeausschuss	26
4.6.3.3 echtes Mandat im Jugendhilfeausschuss.....	27
4.6.4 Jugendbeteiligung im Kreistag und anderen Ausschüssen des Landkreises .	27
5 Analysekriterien für Beteiligungsqualität und -quantität	28
6 Ausblick und Schlussbemerkung.....	29

Anlagen

Anlage I: Literaturverzeichnis

Anlage II: Abbildungsverzeichnis

Anlage III: Tabellenverzeichnis

Anlage IV: Abkürzungsverzeichnis

1 Vorwort

Jugendbeteiligung gewinnt zunehmend an Relevanz in Politik und Gesellschaft. Immer mehr Verantwortliche erkennen, dass junge Menschen selbst die Experten für die Themen sind, die ihre Lebenswelt betreffen. Je mehr sie an Entscheidungen und Prozessen direkt beteiligt werden, desto mehr interessieren sie sich auch in Zukunft dafür, was in ihrem Lebensumfeld passiert. Außerdem ist zu erwarten, dass Kinder und Jugendliche, die schon frühzeitig demokratische Erfahrungen machen, auch als Erwachsene nach demokratischen Werten leben.

Von der Kommune bis zu den Vereinten Nationen – für alle Entscheidungsebenen gibt es inzwischen gesetzliche Vorgaben, die Verantwortliche dazu verpflichten junge Menschen bei Planungen und Vorhaben, die ihre Interessen berühren, zu beteiligen. Auch der Kreistag des Landkreises Leipzig hat mit dem Auftrag ein Konzept zur Jugendbeteiligung (2020/009 A vom 26.03.2021) zu erarbeiten eine Entwicklungsrichtung vorgegeben.

Ziel war es, dass die Landkreisverwaltung gemeinsam mit jungen Menschen und erwachsenen Experten geeignete Verfahren entwickelt, wie Kinder und Jugendliche auf Landkreisebene an Entscheidungsprozessen beteiligt werden können, die für sie relevant sind. Dabei galt es zu berücksichtigen, dass die bereits kommunal bestehenden Projekte und Strukturen der Jugendbeteiligung auf Landkreisebene unterstützt und gebündelt werden sollen.

Zu Beginn des Arbeitsprozesses wurde deutlich, wie vielschichtig das Thema Jugendbeteiligung ist und dass es kein Erfolgsmodell für gelingende Jugendbeteiligung gibt, welches problemlos auf den Landkreis Leipzig übertragen werden kann. Herausfordernd schienen die unterschiedlichen Erwartungen der Mitwirkenden an Jugendbeteiligung und das Konzept, die Vielzahl an Beteiligungsformaten und –stufen sowie die weiträumige Struktur des Landkreises. In mehreren Arbeitstreffen mit Jugendlichen und Erwachsenen Experten wurden Ideen und Themen gesammelt sowie diskutiert, die Ergebnisse im Nachgang von der Verwaltung ausgewertet und weiterbearbeitet. Schrittweise konnte sich so konkreten Umsetzungsstrategien genähert werden bis letztendlich ein Modell für die Struktur der landkreisweiten Jugendbeteiligung entstand.

Im vorliegenden Konzept werden zunächst in einer theoretischen Fundierung die gesetzlichen Grundlagen, eine Bestandsanalyse von bestehenden Jugendbeteiligungsformaten, eine Übersicht zu Stufen und Formaten von Beteiligung, sowie Kriterien für eine gelingende Beteiligung betrachtet. Nachdem der Prozess der Konzepterarbeitung detailliert beschrieben wird, folgt die Vorstellung der Struktur und geplanten Umsetzung der landkreisweiten Jugendbeteiligung. Zum Schluss werden Analyse Kriterien für Beteiligungsqualität und –quantität dargestellt.

Das vorliegende Konzept ist das Ergebnis direkter Mitbestimmung von jungen Menschen und ist in einem gemeinsamen Arbeitsprozess von Landkreisverwaltung, Jugendlichen, Vertreterinnen und Vertretern von Trägern der freien Jugendhilfe, der Fraktionen sowie der Städte und Gemeinden des Landkreises entstanden. Die Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Sachsen begleitete die Sitzungen der AG Jugendbeteiligung fachlich und moderierend.

2 Theoretische Vorüberlegungen

2.1 Gesetzliche Grundlagen

In der Bundesgesetzgebung zur Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) werden in den §§ 1, 8, 11 und 80 SGB VIII Formen der Förderung und Beteiligung von Kinder- und Jugendlichen festgehalten. § 1 SGB VIII hält u.a. fest, dass Kinder und Jugendliche dahingehend gefördert werden, dass sie selbstbestimmt interagieren können und damit gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft teilhaben können. § 8 Abs. 1 und 4 SGB VIII halten konkret fest:

„(1) Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. Sie sind in geeigneter Weise auf ihre Rechte im Verwaltungsverfahren sowie im Verfahren vor dem Familiengericht und dem Verwaltungsgericht hinzuweisen.

(4) Beteiligung und Beratung von Kindern und Jugendlichen nach diesem Buch erfolgen in einer für sie verständlichen, nachvollziehbaren und wahrnehmbaren Form.“

§ 11 SGB VIII bezieht sich auf die Bereitstellung von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Absatz 1 wird hervorgehoben, dass sich die bereitgestellten Angebote an den Interessen der Zielgruppe orientieren sollen und Kinder- und Jugendliche diese aktiv mitbestimmen und mitgestalten sollen. Ebenso wird in der verpflichtenden Aufgabe der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe im Rahmen der Jugendhilfeplanung (§ 80 SGB VIII) gesetzlich festgeschrieben, dass der Bedarf „unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen und der Erziehungsberechtigten für einen mittelfristigen Zeitraum zu ermitteln“ (§ 80 Abs. 1 Satz 2) ist.

Für die Umsetzung all dieser Aufträge der Kinder- und Jugendhilfe bedarf es adäquaten Beteiligungsformaten, die es durch die Beteiligten ebenfalls zur ermitteln gilt.

Der gesetzliche Auftrag zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Freistaat Sachsen geht einen Schritt weiter und hält dies in § 47a Sächsischen Gemeindeordnung (SächsGemO) bzw. § 43a Sächsische Landkreisordnung (SächsLKrO) fest: „Die Gemeinden (der Landkreis) sollen (soll) bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen. Hierzu soll die Gemeinde (der Landkreis) geeignete Verfahren entwickeln und durchführen.“¹ Diese Novellierung trat zum 01.01.2018 in Kraft. Vorher existierten in der SächsGemO Einzelnormen, die Jugendlichen ab 16 Jahren gewisse Teilhaberechte einräumte, so sollten sie z.B. zu Veränderungen von Gebieten angehört werden, oder konnten selbst Einwohnerversammlungen einberufen (§ 8a Abs. 1 S. 1 SächsGemO und §§ 22 Abs. 2 S. 3, 23 SächsGemO)². Mit der Novellierung der SächsGemO wurde 2018 erstmals in Sachsen eine ausdrückliche und verbindliche Regelung von Beteiligung von Kindern und Jugendlichen (von 0 bis 27 Jahren) in der Kommunalpolitik institutionalisiert.

¹ König, Edgar (2018). S. 7.

² König, Edgar (2018). S. 5.

2.2 Stufen der Beteiligung

Die Beteiligungsstufen lassen sich nach Roger Hart in acht Stufen der Partizipation, einer neunten Stufe der Selbstverwaltung³ bzw. in vier große thematische Schritte untergliedern:

Information – Mitsprache/ Votum – Mitbestimmung – Selbstbestimmung.⁴

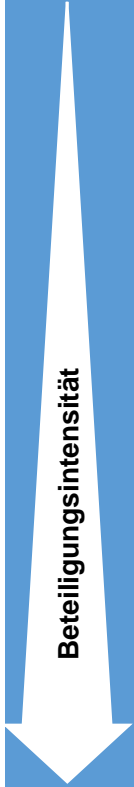
	Stufe der Beteiligung	Beschreibung
 Beteiligungsintensität	Information	- Ein Projekt ist von Erwachsenen vorbereitet, die jungen Menschen sind jedoch gut informiert und verstehen, worum es geht.
	Mitsprache/ Votum	- Bei der konkreten Planung und Realisation einer Maßnahme werden Kinder und Jugendliche angehört oder befragt, haben jedoch keine Entscheidungskraft.
	Mitbestimmung	- Kinder und Jugendliche werden bei Entscheidungen einbezogen. - Die Ideen zu Projekten kommen von Erwachsenen. - Alle Entscheidungen werden aber gemeinsam und demokratisch mit jungen Menschen getroffen.
	Selbstbestimmung	- Projekte werden von jungen Menschen selbst initiiert. - Diese Eigeninitiative wird von engagierten Erwachsenen unterstützt oder gefördert. - Die Entscheidungen treffen die Kinder und Jugendlichen selbst - Erwachsene werden ggf. beteiligt und tragen die Entscheidungen mit.
	Selbstverwaltung	- Kinder und Jugendliche haben völlige Entscheidungsfreiheit über das Ob und Wie eines Angebotes und handeln aus eigener Motivation. - Entscheidungen werden den Erwachsenen lediglich mitgeteilt.

Tabelle 1: Stufen der Beteiligung nach Roger Hart⁵

Kinder und Jugendliche zu informieren wird sowohl von Roger Hart als auch Edgar König in seiner Auseinandersetzung mit dem § 47a SächsGemO⁶ als Vorstufen der Partizipation bezeichnet. Auch „Meinungen erfragen und Lebensweltexpertise“ werden als Vorstufen von Beteiligung betrachtet. Die Stufen „Mitsprache/Votum und Mitbestimmung“ können in der Beteiligungspyramide als Stufen der Partizipation eingruppiert werden.

Die Stufe der Selbstbestimmung kann auch als Stufe der Autonomie oder Selbstverwaltung beschrieben werden.⁷ Angekommen in diesem Bereich der Partizipation können Kinder und Jugendliche eigene Ideen selbstorganisiert umsetzen.

³ Wagener, A. (2013). S. 17.

⁴ König, E. (2018). S. 8.

⁵ vgl. Landesjugendring Hamburg (2009). Partizipation als Stufenmodell. <https://www.ljr-hh.de/index.php?id=675>, letzter Zugriff: 20.09.2022

⁶ König, E. (2018). S. 9.

⁷ Wagener, A. (2013). S. 17.

2.3 Formate und Bestand im Landkreis Leipzig

Format	repräsentativ-parlamentarisch	offen	projektorientiert
Beispiele	Jugendgemeinde-/ Jugendstadtrat, Jugendparlamente, Schülerrat	Jugendkonferenz, Jugendhearing, Jugendforum	Gestaltung von öffentlichen Plätzen, Jugend-Jury, Jugend-Fonds
Partizipationsstufe	Mitbestimmung, Selbstbestimmung	Mitsprache/ Votum, Mitbestimmung, Selbstbestimmung	Mitsprache/ Votum, Mitbestimmung, Selbstbestimmung, Selbstverwaltung
Bestand	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder-und Jugendparlament Borna • Jugendparlament Wurzener Land • Kreisschülerrat Landkreis Leipzig 	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendforum Rötha • Jugendforum Böhlen • GoTeam Colditz • Jugendforum Grimma • SPOC Brandis • Jugendforum Naunhof 	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendforum der LPD Beispiele für durchgeführte Projekte: <ul style="list-style-type: none"> • Skatepark Kieritzsch, • Wiesenkonzerte im Landkreis Leipzig • Ausstellungsprojekt „Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte“

Tabelle 2: Beteiligungsformate im Landkreis Leipzig

Grundlegend kann herausgestellt werden, dass es in der Literatur keine einheitlichen Kriterien zur Einteilung von Partizipationsstufen- und Formaten gibt.⁸ Es können Kategorisierungen nach der äußeren Form, den Inhaltsbereichen, den typischen Themen und nach dem Grad der Beteiligung vorgenommen werden.⁹

Zur theoretischen Einführung ins Konzept sollen hier Formate nach Art der Vertretung der Zielgruppe durch Kinder und Jugendliche selbst, sowie nach Stufen der Beteiligung differenziert werden. Diese Formen der Beteiligung können repräsentativ-parlamentarisch, offen, sowie projektorientierte Formate sein.¹⁰

Repräsentativ-parlamentarische Formen der Beteiligung können z.B. in Jugendgemeinde- bzw. Jugendstadträten, Jugendparlamenten und Beiräten, gesehen werden.¹¹ Diese Formate erreichen die Partizipationsstufen Mitbestimmung und Selbstbestimmung. Offene Beteiligungsformate wie z.B. Jugendkonferenzen oder Jugendhearings finden weitaus häufiger statt. Projektorientierte Formate finden weniger in den Entwicklungen von Gesamtkonzepten statt, sondern beziehen sich auf zeitlich und räumlich eingegrenzte Themengebiete.¹² Diese Formate können die Stufe „Selbstbestimmung“ erreichen.

Der Erfolg aller Partizipationsformate hängt im wesentlichen Anteil von geeigneten Methoden ab, die zur Aktivierung von jungen Menschen eingesetzt werden und im gemeinsamen Gespräch genutzt werden.¹³ Es erscheint sinnvoll auf kommunaler

⁸ Stange, W. (2009). S. 10.

⁹ Stange, W. (2009). S. 10.

¹⁰ Frech, S. (2022). S. 61 f.

¹¹ Frech, S. (2022). S. 61.

¹² Formen und Methoden der Jugendbeteiligung - Kinder & Jugend Beteiligen (jugendbeteiligung-brandenburg.de) [zuletzt aufgerufen am 19.07.2022].

¹³ Frech, S. (2022). S. 62.

Ebene einen Mix an Formen und Methoden anzubieten, um auf wechselnde Bedarfe zu reagieren ¹⁴, verschiedene Zielgruppen zu erreichen und unterschiedliche Beteiligungsstufen zu erklimmen.

In den folgenden Formaten können die Stufen „Mitbestimmung“ und „Selbstbestimmung“ erreicht werden:

2.3.1 Erwachsenenorientierte bzw. stellvertretende Formate

In diesem Format machen Erwachsene Politik für Kinder und Jugendliche. Das heißt, dass die Zielgruppe ihre Interessen vor Ort nicht selbst aktiv vertritt, sondern volljährige Menschen in einem anwaltschaftlichen Verhältnis Kinder und Jugendliche zu konkreten Themen befragen und diese in die Politik weitertragen. Dies geschieht z.B. durch Mitwirkende aus Trägern der freien Jugendhilfe, die im Jugendhilfeausschuss die Interessen ihrer Zielgruppen vertreten sollen. Fachkräfte der lokalen Kinder- und Jugendringe erhalten nicht selten diesen Auftrag konkret in ihren Qualitätsstandards und Stellenbeschreibungen, die u.a. durch die Jugendhilfeplanung in den öffentlichen Trägern der Jugendhilfe festgelegt werden (basierend auf gesetzlichen Grundlagen, nach denen sich Aufträge definieren lassen). Weitere Beispiele sind z.B. Fachkräfte in Kinder- und Jugendbüros oder Jugendbeauftragte in Kommunen.

2.3.2 Kinder- und Jugendvertretungen in Form von Gremien und Versammlungsformen

Grundsätzlich kann bei dieser Form der Kinder- und Jugendvertretungen zwischen offenen und repräsentativen Formen der Partizipation unterschieden werden.¹⁵ Die repräsentative Form der Beteiligung kann in Kinder- und Jugendparlamenten/ Jugendgemeinderäten bzw. Jugendstadträten gesehen werden. Je nach Geschäftsordnung haben junge Menschen das aktive und passive Wahlrecht. Die gewählten Räte geben Jugendlichen eine Stimme in kommunalen Fragen¹⁶ und beschäftigen sich zumeist mit jugendnahen Themen wie Sportanlagen oder Jugendtreffs.¹⁷ Weiterhin können sie Experten aus ihren Reihen in andere Gremien entsenden, um ihre Interessen zu vertreten.¹⁸ Durch die Etablierung von Jugendräten wird der § 47a SächsGemO bzw. § 43a SächsLKrO vollumfänglich umgesetzt. Das Format Jugendgemeinderat bewegt sich auf der Partizipationsstufe der Mitbestimmung. Da in diesem Format nicht alle Kinder und Jugendliche gleichermaßen beteiligt werden können, gilt dieses Format als hochschwellig.¹⁹ Beispiele hierfür sind das Kinder- und Jugendparlament Borna sowie der Jugendparlament Wurzener Land.

Offene Beteiligungsformen kennzeichnen sich durch die Zugänglichkeit für alle interessierten jungen Menschen.²⁰ Diese Formate können Veranstaltungen in einem festen Turnus sein, wie Kinder- und Jugendkonferenzen oder Kinder- und Jugendforen. Als Beispiele aus dem Landkreis sind die Jugendforen in Colditz, Böhlen

¹⁴ Formen und Methoden der Jugendbeteiligung - Kinder & Jugend Beteiligen (jugendbeteiligung-brandenburg.de) [zuletzt aufgerufen am 19.07.2022].

¹⁵ Stange, W. (2009). S. 17 f.

¹⁶ Vgl. Frech, S. (2022). S. 60.

¹⁷ Vgl. Frech, S. (2022). S. 60.

¹⁸ Stange, W. (2009). S. 17 f.

¹⁹ Stange, W. (2009). S. 17 f.

²⁰ Stange, W. (2009). S. 17 f.

und Naunhof zu nennen. Da sie allen Jugendlichen offenstehen und im Voraus keine Wahlen stattfinden, gilt dieses Format eher als niedrigschwellig.²¹

2.3.3 Projektorientierte Ansätze

Projektorientierte Verfahren der Partizipation kennzeichnen sich durch zeitliche Begrenzung und Produkt- und Ergebnisorientierung.²² Sie beziehen sich zumeist auf ein eingegrenztes Thema und können auch kurzfristig bedürfnisorientiert sein.²³ Diese Verfahren beziehen sich weniger auf Entwicklungen von Gesamtkonzepten, sondern vorrangig auf deren Teilaspekte. Seit 2011 begleitet und fördert das Flexible Jugendmanagement Landkreis Leipzig²⁴ projektorientierte Beteiligungsprozesse Jugendlicher im Landkreis. Das FJM ist zudem Schnittstelle zwischen Jugendlichen und Kommunen und weiteren Akteuren im Gemeinwesen. Mit dem Ansatz der projektorientierten Arbeit werden Jugendliche niedrigschwellig an Beteiligungsprozesse herangeführt. Dies stellt oftmals die Basis für weiteres Engagement dar und fördert das Bedürfnis nach intensiveren Beteiligungsmöglichkeiten. Methoden von projektorientierten Partizipationsformaten sind z.B. Befragungen von Kindern und Jugendlichen durch Erwachsene oder Sozialraumwerkstätten.²⁵ Ein konkretes Beispiel kann ein sog. „Jugendhearing“ sein, an dem sich alle Jugendlichen einer Stadt oder Gemeinde beteiligen können: Zweck eines solchen Hearings ist, dass Jugendliche mit politischen Vertreterinnen und Vertretern ins Gespräch zu ihren Interessen, Wünschen und Kritikpunkten gehen können. Jugendhearings können auch anlassbezogen eingesetzt werden: in Planungsprozessen, die Kinder und Jugendliche betreffen, kann z.B. in Workshops oder Arbeitsgruppensitzungen ein konkretes Vorhaben diskutiert und gemeinsam geplant werden.²⁶

Das Format ist offen und dient dem gegenseitigen Informationsaustausch. Solange keine konkrete Einbindung des Formats in einen Planungs- oder Abstimmungsprozess vorhanden ist, bewegen sich Jugendhearings auf den Partizipationsstufen Information und Mitsprache. Mit einer konkreten Einbindung in Planungsprozesse können Jugendhearings auch die Partizipationsstufen der Mitbestimmung erreichen. So entstanden im Landkreis bspw. die Bücherzelle in Wurzen, der Kinder- und Jugendgarten in Colditz sowie die Dirtbike-Piste in Bad Lausick.

Eine weitere projektorientierte Form der Jugendbeteiligung wird bereits im Landkreis Leipzig gelebt und durchgeführt: das Projekt Jugendfonds wird durch die Lokale Partnerschaft für Demokratie gefördert und durch den Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig e.V. pädagogisch begleitet. Im Rahmen des Projekts können junge Menschen Projektideen entwickeln und dafür Mittel aus dem Jugendfonds beantragen. Der pädagogischen Begleitung fällt die Koordination sowie die Beratung zu verwaltungsrechtlichen Vorgängen zu. Die Erarbeitung von Leitlinien, Umsetzung und

²¹ Stange, W. (2009). S. 17 f.

²² Formen und Methoden der Jugendbeteiligung - Kinder & Jugend Beteiligen (jugendbeteiligung-brandenburg.de) [zuletzt aufgerufen am 19.07.2022].

²³ Formen und Methoden der Jugendbeteiligung - Kinder & Jugend Beteiligen (jugendbeteiligung-brandenburg.de) [zuletzt aufgerufen am 19.07.2022].

²⁴ Träger: Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig e.V.

²⁵ Stange, W. (2009). S. 17 f.

²⁶ Frech, S. (2022). S. 61.

Diskussion zur Verwendung von 10.000 EUR Fördermitteln fällt allein den jungen Menschen zu. Sie bewerben den Fonds, beraten zu Projekten und entscheiden in einem Jugendforum über die Zuwendung für Projektanträge von jungen Menschen. In diesem etablierten Projekt können junge Menschen die Erfahrung sammeln selbst Projektideen zu initiieren, sie zu erarbeiten, Mitteleinsatz zu planen und auf der anderen Seite einen demokratischen Prozess erleben, indem sie im Jugendforum über die Projektideen diskutieren und über die Mittelverwendung entscheiden. Diese projektorientierte Form der Jugendbeteiligung erreicht die Partizipationsstufe der Selbstverwaltung.

2.4 Kriterien für gelingende Beteiligung

Für einen erfolgreichen Jugendbeteiligungsprozess sollten folgende Voraussetzungen und Kriterien gegeben sein²⁷:

Kriterien	Beschreibung
Rechtsrahmen	<ul style="list-style-type: none"> - ist die strukturelle Grundvoraussetzung - stellt ein Mindestmaß an formalen Beteiligungsrechten sicher - wird aus verschiedenen Gesetzen der internationalen und nationalen Ebene, der Ebene der Bundesländer und der Kommunalebene abgeleitet werden <p><i>Im Landkreis Leipzig:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - § 47a SächsGemO - § 43a SächsLKrO - Auftrag Kreistag: 2020/009 A vom 26.03.2021
Unterstützung durch Erwachsene	<ul style="list-style-type: none"> - Erwachsene, die Jugendbeteiligung wünschen und unterstützen, Ernsthaftigkeit garantieren und Interessen der jungen Menschen in den Mittelpunkt stellen <p><i>Im Landkreis Leipzig:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Hauptamtlich z.B. durch Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit, Bürgermeister, Mitarbeitende des Jugendamtes - Ehrenamtliche in den Jugendverbänden, Kommunen
Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> - finanziell, personell, räumlich und zeitlich <p><i>Im Landkreis Leipzig:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Jugendfonds, Aktions- und Initiativfonds der LPD - Förderung FJM, KJR, OKJA, SSA - Nutzung anderer Förderprogramme wie LEADER, WOS, FRL Bürgerbeteiligung
pädagogische und verwaltungs-politische Kompetenz der beteiligten Erwachsenen	<ul style="list-style-type: none"> - Beteiligungsprozess auf Augenhöhe mit den jungen Menschen - Kooperation und Transparenz zwischen Politik, Verwaltung, kommunalen Akteuren und jungen Menschen - Nutzung von Methoden, die zur Aktivierung von jungen Menschen geeignet sind
Performativität	<ul style="list-style-type: none"> - keine leeren Versprechungen, sondern praktische Umsetzung der Ergebnisse
Relevanz für die jungen Menschen	<ul style="list-style-type: none"> - bildet die Grundlage für die Motivation der jungen Menschen sich zu beteiligen - fällt umso höher aus, je eher der Gegenstand und Zugang zur Beteiligung an ihre eigene Lebenswelt anknüpft → Beteiligung als persönlicher Zugewinn
niederschwellige Partizipations-Barrieren	<ul style="list-style-type: none"> - damit möglichst viele Jugendliche aus unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kontexten erreicht werden - einfache Sprache - Zugang über Formate, die junge Menschen nutzen
Freiwilligkeit	<ul style="list-style-type: none"> - junge Menschen können nicht zur Beteiligung gezwungen werden - und dürfen nicht von Erwachsenen instrumentalisiert werden
Evaluation	<ul style="list-style-type: none"> - Analyse von Schwächen und Stärken während/ nach Beteiligungsprozessen → Anpassung für zukünftige Partizipationsprozesse

²⁷ vgl. Tremmel, J., Rutsche, M. (2016) S. 416-418




Nachhaltigkeit

- Ziele: Stärkung der Beteiligungskultur vor Ort, Entwicklung eines breit angelegten Beteiligungsangebotes
- Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für involvierte Akteure
- Etablierung von Jugendpartizipationsmöglichkeiten und -mechanismen innerhalb der gesellschaftlichen und kommunalen Institutionen

Tabelle 3: Kriterien für gelingende Beteiligung

3 Prozessbeschreibung

Wann?	Was?	Erläuterung
26.03.2021	<p>Beschluss Kreistag A-2020/009</p>	<p>„Der Kreistag beauftragt die Verwaltung mit der Erarbeitung eines Konzeptes zur Jugendbeteiligung. Gemäß § 43a SächsLKrO sollen Kinder und Jugendliche an Entscheidungsprozessen beteiligt werden, die für sie relevant sind. Dafür soll der Landkreis geeignete Verfahren entwickeln und durchführen. Die in der Begründung genannten Experten und Akteure sind gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen bei der Erstellung des Konzeptes einzubinden.“</p>
11/2021	<p>Aufruf an junge Menschen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Aufruf an junge Menschen durch Landkreisverwaltung über soziale Medien und lokale Presse • „Möchtest du mitbestimmen, was im Landkreis passiert?“ • „Willst du mal loswerden, welche Themen, Probleme und Wünsche dich aktuell beschäftigen?“ • Ziel: Aktivierung der Zielgruppe
08.02.2022	<p>1. Sitzung AG Jugendbeteiligung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammensetzung der AG Jugendbeteiligung: • erwachsene Experten in anwaltschaftlicher Vertretung für junge Menschen • Vertreter aus Trägern der freien Jugendhilfe und Jugendverbänden, Verwaltungsmitarbeitende, Fraktionsmitglieder des Kreistages, Bürgermeister des Landkreises • methodische Begleitung durch die Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung des Kinder- und Jugendrings Sachsen e.V. (KJRS) • 29 Teilnehmende • <i>Erwartungen an das Konzept/ den Prozess:</i> <ul style="list-style-type: none"> - Wie können wir Synergien bilden und aus unseren bestehenden Ressourcen heraus Jugendbeteiligung besser und wirksamer gestalten? - Rahmenbedingungen definieren: Was braucht es, damit sich Jugendliche beteiligen können? - Wie können wir interessierte Jugendliche erreichen und einbinden und gut Kontakt halten? - Es gibt vielfältige Projekte, die bereits Jugendliche beteiligen. Wie kommt der Kreistag an diese Informationen und kann diese nutzen? - Was sind auf Kreisebene jugendspezifische Themen? - Wo kann Jugend sich an Kreisentscheidungen beteiligen? Meinungen und Ideen einbringen? - Welche digitalen Möglichkeiten können wir nutzen? - Belange der Jugendlichen vor Ort abholen und in kreisweite Entscheidung einspeisen, bestehende Netzwerke nutzen - kein komplexes Papier, eher Eckpunktepapier zum weiteren Ausgestalten, Erproben und Weiterentwickeln - keine Doppelstrukturen, sondern mit vorhandenen Gremien arbeiten, dort abfragen
08.03.2022	<p>1. Online-Treffen mit Jugendlichen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Online-Dialogveranstaltung von jungen Menschen mit dem Landrat • Teilnehmende: 11 Jugendliche aus 10 Kommunen und erwachsene Experten in anwaltschaftlicher Vertretung für junge Menschen

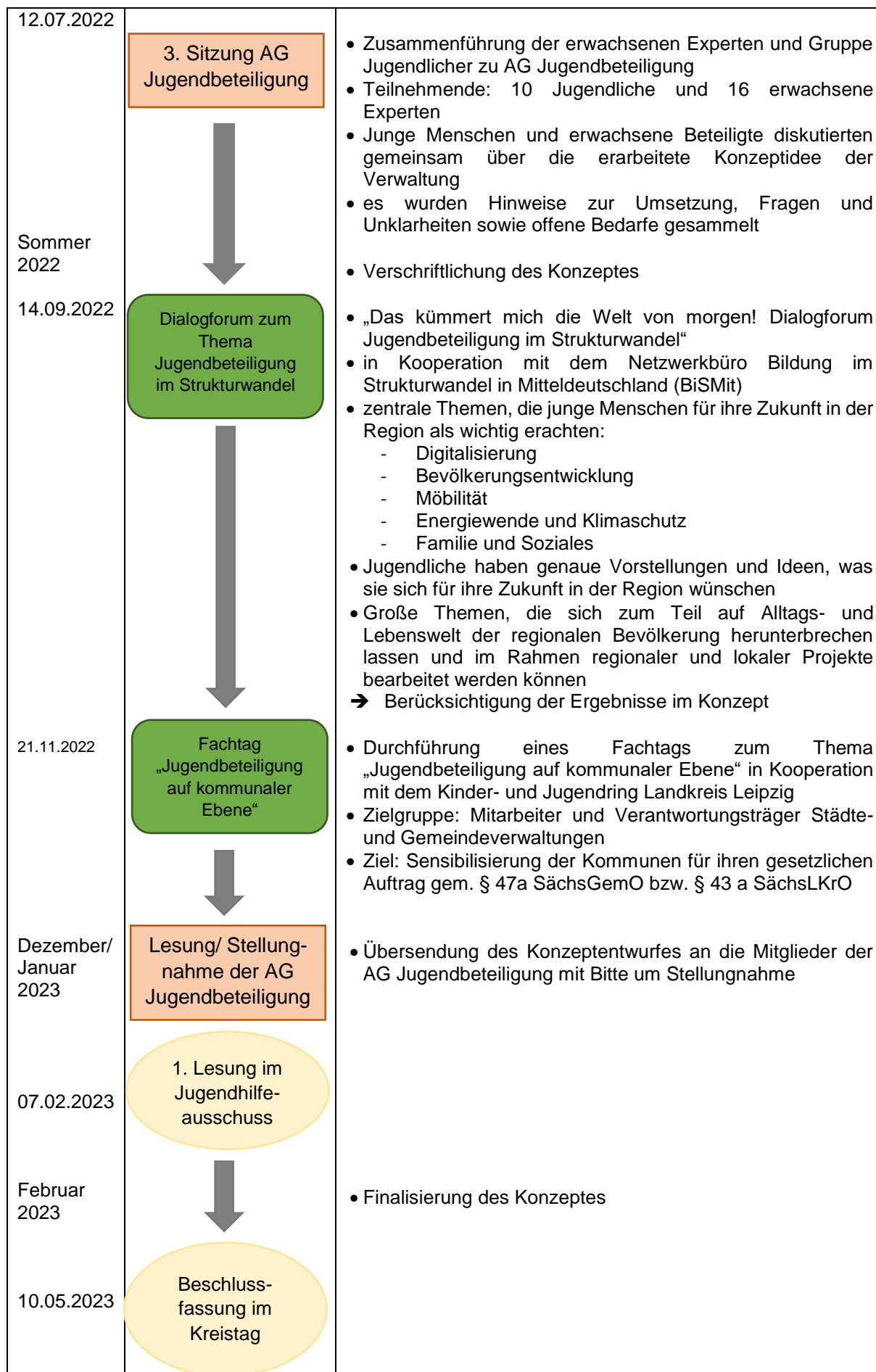
		<ul style="list-style-type: none"> • Ergebnisse: <ul style="list-style-type: none"> - Jugendliche wollen regelmäßig darüber informiert werden, wo und wie sie sich im Landkreis beteiligen können - die Infos erreichen sie am besten über Social Media Kanäle und die Schule - Wie sollten die Mitgestaltungsmöglichkeiten sein? <ul style="list-style-type: none"> ➤ vielfältige Beteiligungsformate ➤ für alle Jugendliche zugänglich ➤ offen/flexibel ➤ untereinander vernetzt - aktuelle Themen der Jugendlichen: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Krieg in der Ukraine ➤ Schule ➤ Klimaschutz ➤ ÖPNV ➤ Interesse auch bei anderen Jugendlichen für Mitbestimmung wecken ➤ Jugendgerechte (Um-)Gestaltung von Plätzen und Orten • es wurde ein unmittelbares Beteiligungsformat erprobt, junge Menschen wurden befragt, sie erhielten Informationen und konnten selbstinitiativ wirksam werden, • junge Menschen konnten dem Landrat ihre Fragen zu politischen Entscheidungsfindungsverfahren stellen und das Meinungsbild zu verschiedenen Themen aktiv mitgestalteten
30.03.2022	<div style="border: 1px solid orange; padding: 5px; text-align: center;">2. Sitzung AG Jugendbeteiligung</div> 	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende: 23 erwachsene Experten • Ergebnisse: <ul style="list-style-type: none"> - <i>Best-Practice-Beispiele gelingender Jugendbeteiligung:</i> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Jugendparlament Wurzener Land, Jugendforum LPD, Sportjugend, Jugendforum Grimma, Klassenrat/ Schülerrat, Jugendkonferenz/ Jugendwerkstatt - <i>Voraussetzungen für gelingende Jugendbeteiligung:</i> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Jugendliche und deren Themen ernst nehmen ➤ direkte Ansprache der Jugendlichen ➤ große Betroffenheit = hohe Motivation = hoher persönlicher Nutzen ➤ niedrigschwellige Angebote ➤ kreative, lockere Methoden ➤ Projektorientierung → Ergebnisse zeitnah sichtbar ➤ fester Ansprechpartner ➤ eigenes Budget
07.04.2022	<div style="border: 1px solid blue; border-radius: 15px; padding: 5px; text-align: center;">2. Treffen mit Jugendlichen</div> 	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende: 8 Jugendliche • Es wurde in Kleingruppen daran gearbeitet wie eine Öffentlichkeitskommunikation der Verwaltung aussehen müsste, damit sie die Zielgruppe erreichen kann • Informationsaustausch und Transparenz im Verwaltungshandeln kristallisierte sich als Grundlage für alle weiteren Beteiligungsformate heraus • es wurde ein gemeinsames Treffen zur weiteren Bearbeitung des Themas geplant.

13.05.2022

Jugendinitiativen-
treffen mit jungen
Menschen



- in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendring LK Leipzig
- Teilnehmende: Jugendliche/ Jugendinitiativen aus Colditz, Grimma, Wurzen, Bennewitz, Thierbaum, Bad Lausick, Frohburg, Markkleeberg
- Es wurden an Thementischen gezielte Fragen für den weiteren Prozess besprochen:
 - *In welchen Themenbereichen möchten junge Menschen eine aktive Stimme haben?*
 - Infrastruktur (Errichtung/ Gestaltung von Jugendtreffpunkten)
 - Mobilität
 - Ausbau von Internet
 - Schule/Bildung (Schülerrat stärken, Lehrmethoden)
 - Politik
 - Finanzen/ Haushalt Jugendhilfe
 - Umwelt (Clean-up Days, Baumpflanzung, Blumenwiesen)
 - Transparenz (wie und wann erfahren Jugendliche von Themen, Bürokratie vereinfachen)
 - Abläufe (wie und welche Entscheidungen werden getroffen)
 - *Wie sieht eine selbstwirksame Beteiligung auf Landkreisebene aus, was ist das passende Format dafür?*
 - Monatliche Treffen von Jugendlichen aus dem Landkreis
 - Diskussionsrunden
 - junge Menschen in Entscheidungsgremien
 - Redezeit für Jugendliche in Gremien
 - Umfragen
 - Zukunftswerkstätten, Jugendkonferenzen
 - eigenes Budget
 - auf Augenhöhe, nach Meinung fragen
 - *Wie sollte eine landkreisweit vernetzte Jugendgruppe arbeiten, damit sie so viele junge Menschen wie möglich repräsentieren kann?*
 - Bildung einer Arbeitsgruppe (als Ansprechperson für LK, Vermittlung zw. Jugend und Landkreis und andersherum)
 - Ansprechpartner im LK notwendig
 - Treffen wechselnd an verschiedenen Orten
 - Realer Raum zum Treffen (Büro)
 - Digitaler Raum, um Inhalte zu speichern (Cloud)
 - Monatlich bis alle zwei Monate
 - Whatsapp/Signal/E-Mail als Infokanal
 - Digitale Abstimmungsinstrumente
 - Aufgaben: Infos streuen, Anfragen weiterleiten, Organisation Treffen, Redaktionsarbeit, Protokolle führen, Mitgliedergewinnung, Jugendkonferenz organisieren
 - *Wie sollte Öffentlichkeitsarbeit gestaltet werden?*
 - Infos streuen: Zusammenarbeit mit Schulen, Busse und Bushaltestellen nutzen, Jugendhäuser und Fachkräfte Jugend(sozial)arbeit nutzen, Amtsblätter der Kommunen, regelmäßige Veranstaltungen (Jugendkonferenz oder an bestehende Veranstaltungen andocken z.B. Stadtfeste)
 - Social Media: Andocken an Insta-Profil LK oder eigenes Profil,
 - Homepage
 - jugendgemäße/s Sprache, Design/ Layout



Neben dem direkten Austausch mit den jungen Menschen, suchte die Jugendamtsverwaltung auch das Gespräch mit anwaltschaftlich tätigen Fachkräften in der Schulsozialarbeit an den Schulen mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und mit der Behindertenbeauftragten des Landkreises. Es erfolgte ein Austausch über Inklusion in Beteiligungsformaten und Voraussetzungen für die Partizipation beeinträchtigter junger Menschen. Daraus leiteten die Ausführenden den Auftrag einer inklusiven und vor allem niedrigschwelligen Kommunikation in der Öffentlichkeitsarbeit und in der Interaktion mit jungen Menschen ab. Die Teilnahme am Jugendinitiativentreffen, sowie den vorangegangenen Online-Formaten stellten sich als hochschwellig heraus, umso wichtiger erschien die Erkenntnis der Ansprache in einfacher Sprache in der Öffentlichkeitsarbeit der Verwaltung, um auch dieser Zielgruppe den Informationsaustausch und die Teilhabe an Beteiligungsformaten zu ermöglichen. Eine zunächst projektbezogene Umsetzung erscheint dafür geeignet. Projektdurchführende sollten dafür ihre Projekte inklusiv planen, z.B. Inhalte in einfacher Sprache vermitteln, die Öffentlichkeitsarbeit in einfacher Sprache gestalten, barrierefreie Orte für die Projektführung auswählen.

Während des gesamten Prozesses fanden Gespräche mit weiteren Akteuren im Bereich Jugendbeteiligung statt, z.B. der Sächsischen Landjugend, der Jugendstiftung Sachsen sowie dem Netzwerkbüro „Bildung im Strukturwandel in Mitteldeutschland“ (BisMit).

Innerhalb der Landkreisverwaltung wurde bei den Amtsleitern abgefragt,

- welche Angelegenheiten und Aufgaben im jeweiligen Amt bearbeitet sowie Entscheidungen getroffen werden, die für Kinder und Jugendliche von Relevanz sind,
- ob es für die Aufgaben im jeweiligen Verantwortungsbereich gesetzlich geregelte oder andere Beteiligungsvorgaben gibt,
- in welchen Formaten und Qualitäten Jugendbeteiligung im jeweiligen Amt bereits umgesetzt wird.

Zudem fanden Gespräche mit der Pressestelle sowie dem Rechtsamt des Landkreises statt. Die jeweiligen Erkenntnisse wurden entsprechend ins Konzept eingearbeitet.

Die Ergebnisse des aufgeführten Prozesses sind deutlich:

Junge Menschen wollen über politische und verwaltungsinterne Abläufe informiert werden. Sie möchten zu den Themen, in denen Partizipation und Mitgestaltung möglich sind, direkt und niedrigschwellig angesprochen werden und die Möglichkeit erhalten sich einzubringen. Dafür bedarf es einer jugendgerechten Kommunikation zwischen Verwaltung und jungen Menschen. Grundlage für diese Gesprächswege sind Kooperationsbereitschaft und der Willen zur strukturierten gemeinsamen Arbeit auf beiden Seiten. Junge Menschen wollen als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenswelten gesehen werden und ihre Sozialräume aktiv mitgestalten. Um diese Mitgestaltung zu ermöglichen sind regelmäßige Austauschformate, direkte Ansprache und turnusmäßig wiederkehrende Formate wichtig. Die Organisation der Gruppe der jungen Menschen soll durch Freiwilligkeit und doch, wenn es um Entscheidungsfindungsverfahren geht, durch Verbindlichkeit geprägt sein. Wiederkehrende Formate sollen z.B. eine jährliche Jugendkonferenz und verschiedene Online-Angebote sein.

4 Struktur und geplante Umsetzung der landkreisweiten Jugendbeteiligung

Anhand der kommunizierten Bedarfe wurde seitens der Verwaltung ein Modell erarbeitet, das alle Aspekte bündelt und in strukturierende und verbindende Elemente gegliedert ist. Das sog. „Hausmodell“ gliedert sich in folgende Teilbereiche: landkreisweite Jugendgruppe, jährliche Jugendkonferenzen, Online-Angebote und Jugendbeteiligung im Verwaltungshandeln. Die verbindenden Elemente sind: der Ansprechpartner für Jugendbeteiligung im Jugendamt sowie Informationsweiterleitung und Austausch.



Abbildung 1: Struktur der landkreisweiten Jugendbeteiligung

4.1 landkreisweite Jugendgruppe

Am Erarbeitungsprozess haben junge Menschen aus verschiedenen Kommunen des Landkreises teilgenommen. Die Altersspanne lag zwischen 11 und 25 Jahren. Alle Teilnehmenden, sowohl online als auch in Präsenz, teilten die Eigenschaften des aktiven Interesses an kommunalen politischen Entscheidungsfeldern. Nicht alle jungen Menschen waren bereits in Jugendgruppen organisiert. Im Verlauf des Prozesses hat sich bereits ein Teilnehmerstamm herausgebildet, der sich auch zukünftig, über die Konzeptentwicklung hinaus, auf Landkreisebene beteiligen möchte.

Zur Umsetzung des Jugendbeteiligungskonzeptes bedarf es engagierter junger Menschen. In einer landkreisweiten Jugendgruppe sollen sich bereits bestehende Jugendinitiativen, der Kreisschülerrat sowie weitere interessierte Jugendliche zusammenschließen und vernetzen. Die Gruppe soll sich als Stellvertretung für alle jungen Menschen im Landkreis verstehen und als zuverlässiges Bindeglied zwischen Kinder und Jugendlichen und der Landkreisverwaltung agieren. Dazu sind geeignete Formate zu entwickeln, um die Bedarfe der jungen Menschen auf lokaler Ebene einzuholen und weiterzuleiten. Die Jugendgruppe muss stetig von der Ansprechperson für Jugendbeteiligung im Jugendamt begleitet werden. Die Gruppe legt selbst fest,

- in welchem Rhythmus Arbeitstreffen stattfinden,
- ob die Treffen digital oder persönlich durchgeführt werden,
- welche Kommunikationskanäle genutzt werden (z.B. E-Mail oder Social Media),
- wie die Zusammenarbeit gestaltet werden soll und
- welche notwendigen Rollen, Regeln und Werte dazu bestehen sollten.

Grundlage für das Gelingen der Zusammenarbeit ist der Wille zum Dialog und eine gewisse Beständigkeit in der Jugendgruppe. Es ist zu beachten, dass sich die landkreisweite Jugendgruppe erst finden muss. Dafür bedarf es neben aktiver Social Media Arbeit, vor allem dem Engagement von Fachkräften, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Landkreis, um junge Menschen zur Beteiligung zu motivieren und Partizipation zu begleiten. Dazu gehören u.a. die Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit sowie Verwaltungsmitarbeitende, die Jugendbeteiligung kommunal umsetzen. Ohne diese Unterstützung von der Basis wird es kaum möglich sein eine größere Anzahl an jungen Menschen aus dem Landkreis zu erreichen.

In dieser Gruppe treffen Jugendliche aus dem ganzen Landkreis aufeinander, die sich wahrscheinlich noch nicht oder kaum kennen. Daher müssen die Gruppenprozesse stetig von der Ansprechperson für Jugendbeteiligung im Jugendamt begleitet und gefördert werden. Dazu gehört es auch gemeinsam eine Strategie zu entwickeln, wie Nachwuchs für die Jugendgruppe gewonnen werden kann.

Im Rahmen des Jugendchecks (s. Absatz 4.6.2) und der Jugendbeteiligung im Jugendamt ist eine Aufgabe der landkreisweiten Jugendgruppe sich mit landkreiseigenen Themen der Kinder- und Jugendhilfe auseinanderzusetzen, um aus ihrer Perspektive bei der Erarbeitung von Beschlussvorhaben mitwirken zu können. Dafür bedarf es an Informationen welche Aufgaben dem Landkreis, dem Kreistag und dem Landrat zufallen. Dieses Wissen sollte durch die Ansprechperson und Fachkräfte

der Kinder- und Jugendarbeit vermittelt werden. Eine weitere Aufgabe der Jugendgruppe ist die Weiterleitung von Informationen der Landkreisverwaltung für junge Menschen über die Kanäle, die die Jugendlichen selbst nutzen. Darüber hinaus können sie über die Prozesse und Themen berichten, mit denen sie sich auseinandersetzen und zum Austausch bzw. Mitmachen motivieren. Umgekehrt kann die Jugendgruppe Fragen von jungen Menschen an die Landkreisverwaltung weiterleiten. Es ist denkbar, dass die landkreisweite Jugendgruppe selbst Beiträge für die Homepage, den Instagram-Kanal oder das Journal des Landkreises erarbeitet. Im Erarbeitungsprozess entstand des Weiteren die Idee eine jährliche Jugendkonferenz durchzuführen. Die Hauptverantwortung für die Planung, Organisation und Durchführung der Veranstaltung soll dabei bei der Jugendgruppe liegen. Fachkräfte, sowie Multiplikatoren werden sie dabei unterstützen.

4.2 Ansprechperson in der Verwaltung

Um die beiden Säulen „Jugendbeteiligung im Verwaltungshandeln“ und „Landkreisweite Jugendgruppe“ zu etablieren und zu verbinden, bedarf es einer festen Ansprechperson zum Thema Jugendbeteiligung in der Landkreisverwaltung. Aufgrund der Zielgruppe und den bereits gesammelten Erfahrungen mit dem Thema Beteiligung, ist diese Stelle im Jugendamt anzusiedeln. Eine bereits im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit vorhandene Stelle wird inhaltlich auf Jugendbeteiligung neu ausgerichtet. Für diese Tätigkeiten sind 0,5 VzÄ im Stellenplan des Jugendamts vorgesehen. Darüber hinaus hat der Landkreis Fördermittel über die Förderrichtlinie Bürgerbeteiligung des Sächsischen Staatsministeriums der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung zur Etablierung der landkreisweiten Jugendbeteiligung beantragt und am 26.01.2023 bewilligt bekommen. Damit stehen für die Umsetzung der geplanten Struktur für den Zeitraum 01.01.2023 bis 31.12.2025 finanzielle Mittel zur Deckung der Personal- und Sachausgaben zur Verfügung.

Im Wesentlichen ist diese Ansprechperson als „Türöffner“ bzw. „Brückenbauer“ zwischen dem Landratsamt und den jungen Menschen zu betrachten.

Zu den Aufgaben der Ansprechperson gehören:

- Regelmäßige Erklärungen zum Aufbau der Jugendbeteiligungsstruktur in jugendgerechter Sprache,
- Information der jungen Menschen zu verwaltungsinternen Themen, um in Erfahrung zu bringen, welche Themen für die Zielgruppe beteiligungsrelevant sind,
- Intensive, regelmäßige und vertrauensvolle Kommunikation mit den jungen Menschen zu allen Themen, welche die Jugendlichen als für sich relevant einstufen,
- Vermittlung von verwaltungsinternen Themen in jugendgerechter Sprache, um eine Auseinandersetzung damit zu ermöglichen,
- Aufnahme, Bündelung und Weiterleitung der Interessen und Anliegen der Zielgruppe an entscheidungsfindende Gremien auf Landkreisebene
- Netzwerkarbeit mit allen Ämtern, Fachkräften und Interessensvertretungen von jungen Menschen
- Begleitung der Jugendgruppe
 - o Förderung Gruppenprozesse,

- Motivierung, Nachwuchsgewinnung und Begleitung von Generationenwechsel,
- Vorbereitung und Moderation (Online)-Treffen,
- Erklärung von Beschlussvorlagen im Rahmen des Jugendchecks
- Unterstützung der anderen Ämter bei der Umsetzung von Jugendbeteiligung
 - Erklärung, Begleitung von Jugendbeteiligungsprozessen
 - gemeinsame Durchführung von Online-Treffen zur Erläuterung von Kreistagsbeschlüssen
- Erarbeitung eines Social-Media-Kommunikationskonzepts im Rahmen der Kinder- und Jugendbeteiligung:
 - Aufbau einer eigenen „Marke“ mit eigener Community
 - direkter Austausch mit Followern über Social Media, Aufruf Ideen mitzuteilen, Umfragen, etc.
- Aufbau einer extra Homepage zum Thema „Angebote für Kinder und Jugendliche“ auf der Landkreisseite:
 - Übersicht über alle bestehenden Angebote für Kinder und Jugendliche im Landkreis, u.a. bestehender Jugendinitiativen, Veranstaltungen der LPD und anderen Projektträgern,
 - Bearbeitung der Anfragen über das Kontaktformular,
 - stetige Aktualisierung, Bearbeitung der Anfragen,
- Unterstützung der Jugendgruppe bei der Organisation und Durchführung einer jährlichen Jugendkonferenz
- Organisation und Durchführung von Fachtagungen zum Thema Jugendbeteiligung für verschiedene Zielgruppen (z.B. Kommunen, Fraktionen, Verwaltung) → stetige Sensibilisierung für gesetzlichen Auftrag
- Mitarbeit in regionalen und regional übergreifenden Facharbeitsgruppen zum Thema Beteiligung (kommunal, Landkreis- und Landesebene)
- Aufbau eines tragfähigen Netzwerkes aus Fachkräften und Verwaltungsmitarbeitenden, die Jugendbeteiligung lokal und kommunal umsetzen
- Konzeptevaluation (u.a. jährlicher Bericht über den Umsetzungsstand des Konzeptes im Jugendhilfeausschuss)

4.3 Informationsweiterleitung und Austausch

Das verbindende Element der Informationsweiterleitung und dem Austausch zwischen jungen Menschen und der Verwaltung soll laut der beteiligten Zielgruppe über Kanäle erfolgen, die sie bereits nutzen. Diese Kanäle befinden sich vor allem im Bereich Social Media, z.B. auf Instagram. Auf diesen Kanälen sollte in einer einfachen Sprache kommuniziert und Informationen vermittelt werden. Die Herausforderung besteht hier dabei die Verwaltungssprache inklusiv zu formulieren, ohne die Komplexität der Inhalte zu vermindern. Dafür muss die vermittelnde Person selbst umfassend über die Themen der Verwaltung informiert sein. Es sollten Formen und Methoden der Informationsvermittlung gewählt werden, die als niedrigschwellig und barrierearm gelten, z.B. durch vermehrte Visualisierungen, Piktogramme, Videoformate. Weitere Formate können der direkte Kontakt zwischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern in der Verwaltung des Landkreises und den jungen Menschen sein. Dafür kann die Zielgruppe entscheidungsfindende Gremien besuchen, mit Fraktionen im Kreistag ins Gespräch kommen und auf diesem Weg zu Themen, die

ihre Lebenswelt unmittelbar berühren, informiert und in der Entscheidungsfindung beteiligt werden.

4.4 Jugendkonferenz

Während des Erarbeitungsprozesses des Konzeptes entstand die Idee einmal im Jahr eine Jugendkonferenz zu veranstalten, zu der alle jungen Menschen zwischen 10 und 27 Jahren des Landkreises eingeladen werden. An ein bis zwei Tagen sollen diese die Möglichkeit zum Kennenlernen und Austausch, aber auch zum Diskutieren über einen lebenswerten Landkreis erhalten. Alle Themen, die Jugendliche betreffen und interessieren, können Inhalt der Veranstaltung sein. Die Jugendkonferenz soll dazu beitragen Bedürfnisse von jungen Menschen zu erfahren. Organisiert und durchgeführt wird die Jugendkonferenz durch die landkreisweite Jugendgruppe, mit Unterstützung Erwachsener. Da es bereits ähnliche Formate im Landkreis gibt, z.B. das Jugendbarcamp der Lokalen Partnerschaft für Demokratie (LPD) oder die Jugendinitiativentreffen des Kinder- und Jugendringes Landkreis Leipzig (KJR), ist eine gemeinsame Absprache sowie Organisation und ggf. Finanzierung der Veranstaltung sinnvoll. Den jungen Menschen ist wichtig, dass

- die Jugendkonferenzen an zentralen, gut erreichbaren Orten stattfinden,
- es auch Raum für Geselligkeit, Sport und Kultur gibt,
- Experten für Inputs sowie Verantwortliche aus Politik und Verwaltung eingeladen werden.

4.5 Online-Angebote für junge Menschen

Das Internet ist für Jugendliche aus dem Lebensalltag nicht mehr wegzudenken, vor allem zur Kommunikation, aber auch um sich Informationen einzuholen. Deshalb können die jungen Menschen aus allen Regionen des Landkreises am einfachsten und schnellsten über Online-Angebote erreicht werden.

Die beteiligten Jugendlichen wollen darüber informiert sein,

- welche Möglichkeiten es im Landkreis gibt sich zu beteiligen und zu engagieren,
- welche Themen aktuell im Landkreis von großer Bedeutung sind,
- wer für sie die richtige Ansprechperson ist.

Um dies zu ermöglichen, soll mittelfristig u.a. auf der Homepage des Landkreises eine Rubrik „Angebote für Kinder und Jugendliche“ entstehen. Die konkreten Inhalte der Seite wird der Ansprechpartner für Jugendbeteiligung im Jugendamt gemeinsam mit der landkreisweiten Jugendgruppe erarbeiten. Über ein eingerichtetes Kontaktformular oder direkt über die Kontaktdaten der Ansprechperson für Jugendbeteiligung und der Jugendgruppe soll ebenso die Möglichkeit bestehen Anfragen an die Landkreisverwaltung zu richten. Diese werden dann direkt beantwortet oder verwaltungsmäßig intern an die entsprechende Stelle weitergeleitet. Des Weiteren sollte auf der Homepage des Landkreises in einfacher Sprache erklärt werden, was ein Landkreis, ein Landrat, sowie ein Kreistag sind und welche Aufgaben diese haben.

Ein weiteres Online-Angebot stellt die Online-Sprechstunde dar. Dieses Format soll dazu dienen, dass die jungen Menschen des Landkreises die Möglichkeit haben mit Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung des Landkreises ins Gespräch zu kommen. So können themenbezogen, z.B. Mobilität, Umwelt/Abfall, Klimaschutz,

Digitalisierung, Kultur und Freizeit oder Kreistag erwachsene Verantwortliche zum Gespräch eingeladen werden. Organisiert und moderiert werden die Treffen vom Ansprechpartner für Jugendbeteiligung im Jugendamt. Der Turnus sowie die Themen der Online-Sprechstunde werden gemeinsam mit der Jugendgruppe festgelegt.

Bei allen Online-Angeboten ist es wichtig, dass diese immer wieder beworben und bekannt gemacht werden, damit so viele junge Menschen wie möglich erreicht werden können.

4.6 Jugendbeteiligung im Verwaltungshandeln

Um sich dem Thema Jugendbeteiligung im Verwaltungshandeln anzunähern, ist zunächst die Auseinandersetzung notwendig, welche Aufgaben ein Landkreis erfüllt und inwiefern eine Beteiligung bei der Erfüllung dieser Aufgaben möglich ist.

Nach § 2 Abs. 1 Sächs.LKrO erfüllen die Landkreise alle überörtlichen und alle die Leistungsfähigkeit der einzelnen kreisangehörigen Gemeinde übersteigenden Aufgaben in eigener Verantwortung. Zur Erfüllung dieser Aufgaben schaffen sie die für das soziale, kulturelle, sportliche und wirtschaftliche Wohl ihrer Einwohner erforderlichen öffentlichen Einrichtungen.

Die Aufgaben eines Landkreises unterteilen sich nach sächsischem Kommunalrecht in **Pflichtaufgaben** (einschließlich Weisungsaufgaben) und **freiwillige Aufgaben**.

Nach § 2. Abs. 2 SächsLKrO können die Landkreise „durch Gesetz zur Erfüllung bestimmter öffentlicher Aufgaben verpflichtet werden (Pflichtaufgaben).“ Der Landkreis hat dabei lediglich Entscheidungsfreiheit über die Art und Weise der Durchführung und in gewissem Maße auf den Umfang der Realisierung dieser Aufgaben.

Nach § 2, Abs. 3 der SächsLKrO können den Landkreisen auch „Pflichtaufgaben zur Erfüllung nach Weisung auferlegt werden (Weisungsaufgaben)“. Weisungsaufgaben sind Pflichtaufgaben, an die ein Weisungsrecht des Staates gekoppelt ist. Bei diesen Aufgaben hat der Landkreis weder die Möglichkeit über das ‚Ob‘ noch über das ‚Wie‘ der Aufgabenrealisierung zu entscheiden.

Beispiele für Pflichtaufgaben des Landkreises sind:

- „die Bereitstellung von Kindergartenplätzen nach (§ 24 Sozialgesetzbuch VIII);
- die Schülerbeförderung (§ 23 Abs. 3 Schulgesetz für den Freistaat Sachsen);
- Schulnetzplanung (§ 23a Abs. 1 Schulgesetz für den Freistaat Sachsen);
- die Örtliche Trägerschaft der öffentlichen Jugendhilfe (§ 69 Kinder- und Jugendhilfegesetz);
- die Örtliche Trägerschaft der Sozialhilfe (§ 3 Sozialgesetzbuch XII);
- die Umsetzung „Bürgergeld“ (Sozialgesetzbuch II).

Als Weisungsaufgaben sind ihnen u.a. auferlegt:

- die Abfallentsorgung und der Bodenschutz, (§§ 13 und 13a Sächsisches Abfallwirtschafts- und Bodenschutzgesetz);
- der Gewässerschutz (§§ 118 und 119 Sächsisches Wassergesetz);
- der Naturschutz und die Landschaftspflege (§ 40 Sächsisches Naturschutzgesetz);
- der Katastrophenschutz (Sächsische Katastrophenschutzverordnung);

- Hygiene, Gesundheitsschutz und Lebensmittelüberwachung (§ 4 Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst im Freistaat Sachsen).²⁸

Bei den **freiwilligen Aufgaben** gibt es keine gesetzliche Pflicht diese Aufgaben zu erfüllen. Der Landkreis entscheidet ganz nach freiem Ermessen, ob und wie er diese Aufgaben zu erfüllen gedenkt. In der Wahrnehmung freiwilliger Aufgaben findet die kommunale Selbstverwaltung ihren unmittelbarsten Ausdruck. „Allerdings können Kommunen freiwillige Aufgaben nur dann übernehmen, wenn ihnen nach ordnungsgemäßer Erfüllung der Pflichtaufgaben noch finanzielle Mittel verbleiben.“²⁹

Zu den typischen freiwilligen Aufgaben gehören:

- die Wirtschaftsförderung,
- das Betreiben von Versorgungseinrichtungen,
- Verkehrseinrichtungen und ÖPNV,
- Wohnungsbauförderung,
- bestimmte soziale Einrichtungen wie Sozialstationen,
- Erholungseinrichtungen und Fremdenverkehr,
- Sportförderung.

Schlussfolgernd ist die Beteiligung von jungen Menschen grundsätzlich bei der Umsetzung freiwilliger Landkreisaufgaben möglich. Bei der Erfüllung von Pflichtaufgaben (ausgenommen Weisungsaufgaben) ist eine Beteiligung nur realisierbar, wenn es um die Entscheidung über die Art und Weise der Durchführung und in gewissem Maße um den Umfang der Realisierung dieser Aufgaben geht.

Unter Beachtung der sächsischen Landkreisordnung sowie des bestehenden Kreisrechts soll die Jugendbeteiligung im Verwaltungshandeln folgendermaßen umgesetzt werden:

4.6.1 regelmäßige Information über die öffentlichen Beschlüsse des Jugendhilfeausschusses und des Kreistags

Über die öffentlichen Beschlüsse des Jugendhilfeausschusses und des Kreistags soll die landkreisweite Jugendgruppe zeitnah nach den stattgefundenen Gremiensitzungen (entsprechend des Sitzungskalenders des Kreistags, seiner Ausschüsse und Beiräte) in einem Online-Treffen informiert werden.^{30 31} Die Ansprechperson für Jugendbeteiligung organisiert und moderiert diese Treffen. Die Verantwortlichen des jeweiligen Amtes stellen nach Möglichkeit selbst die Inhalte der Beschlüsse jugendgerecht vor. Im Anschluss daran ist Raum für Fragen und Anmerkungen der Jugendlichen. Sollten diese erst im Nachgang des Online-Treffens

²⁸ Kommunalpolitisches Forum Sachsen (2015). S. 8

²⁹ [Kommunalpolitisches Forum Sachsen \(2015\). Ebd.](#), S.3

³⁰ §33, Abs. 1, SächsLKrO ist zu beachten: „In nichtöffentlicher Sitzung gefasste Beschlüsse sind in öffentlicher Sitzung bekanntzugeben, sofern nicht das öffentliche Wohl oder berechnigte Interessen einzelner entgegenstehen.“

³¹ Ebenso gilt zu beachten: §12, Abs. 2, Geschäftsordnung für den Kreistag und die Ausschüsse des Landkreises Leipzig: „In den Fällen, in denen das öffentliche Wohl oder berechnigte Interessen einzelner es erfordern, ist in nichtöffentlicher Sitzung zu verhandeln. Belange des öffentlichen Wohls oder berechnigte Interessen Einzelner können insbesondere vorliegen bei:

- der Vergabe öffentlicher Aufträge,
- Grundstücksverkäufen und -käufen,
- Personalentscheidungen,
- der Zuschussgewährung an einzelne Personen bzw. Institutionen,
- Rechtsstreitigkeiten zwischen dem Landkreis und Privaten,
- Angelegenheiten der zivilen Verteidigung.“

entstehen, so ist es die Aufgabe der Ansprechperson im Jugendamt die Themen aufzugreifen und mit der Jugendgruppe zu bearbeiten.

4.6.2 Jugendcheck und Jugendbeteiligung in der Verwaltung des Jugendamtes

Um eine jugendgerechtere Kommunalpolitik umsetzen zu können, sollen innerhalb der regulären Verfahrensabläufe in der Verwaltung des Jugendamtes zunehmend Jugendliche beteiligt werden. Dies ist grundsätzlich bei allen Planungen und Beschlussvorhaben möglich, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren.

Dazu gehört vor allem die Erarbeitung von Teilfachplanungen und Konzepten im Rahmen der Jugendhilfeplanung.

Nicht möglich ist eine Beteiligung, wenn dabei personenbezogene Daten oder Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse offenbart werden würden³¹ sowie bei der Umsetzung von Weisungsaufgaben (siehe Kapitel 4.6).

Prozessablauf der Jugendbeteiligung in der Verwaltung des Jugendamtes:

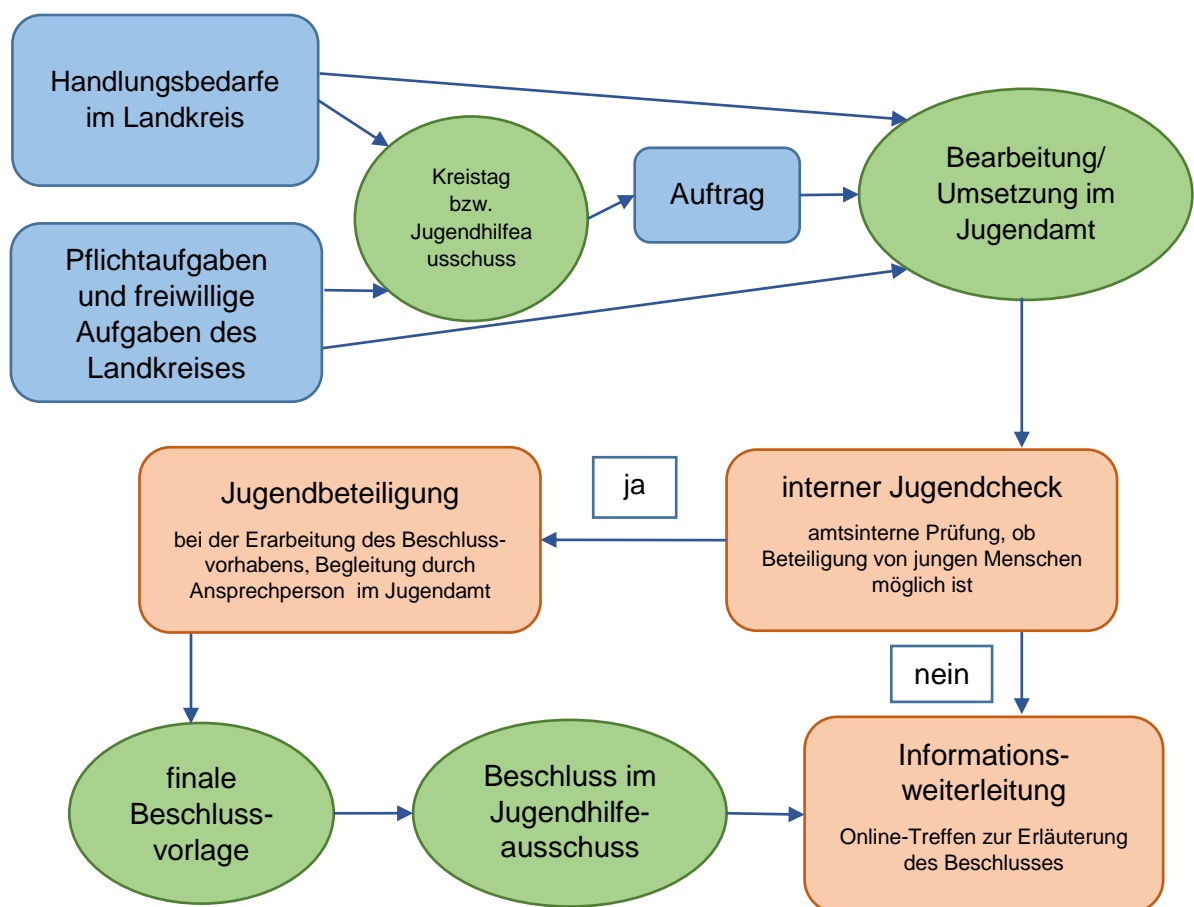


Abbildung 2: Prozessablauf der Jugendbeteiligung im Jugendamt

Zunächst wird beim internen Jugendcheck im Jugendamt durch die Jugendhilfeplanung überprüft, ob bei einer Planung oder der Erarbeitung eines Beschlussvorhabens die Beteiligung von jungen Menschen möglich ist.

Ist dies der Fall, dann wird gemeinsam mit der Ansprechperson für Jugendbeteiligung geplant, wie Jugendliche beim Erarbeitungsprozess beteiligt werden können. Die Ansprechperson beruft die Jugendgruppe ein und begleitet und evaluiert den entsprechenden Beteiligungsprozess.

Wurde eine finale Beschlussvorlage erarbeitet und diese vom Jugendhilfeausschuss beschlossen, findet ein Online-Treffen statt, bei dem interessierten Jugendlichen die Beschlussvorlage erläutert wird (siehe Gliederungspunkt 4.6.1).

Es wird angestrebt nach der Erprobung und Etablierung des Verfahrens im Jugendamt den Prozessablauf zur Jugendbeteiligung auch in anderen Ämtern der Landkreisverwaltung umzusetzen.

4.6.3 Jugendbeteiligung im Jugendhilfeausschuss

4.6.3.1 *Jugendliche als sachkundige Einwohnerinnen und Einwohner im Jugendhilfeausschuss*

Nach § 40, Abs.1, Sächs.LKrO hat der Jugendhilfeausschuss die Möglichkeit Jugendliche, als sachkundige Einwohnerinnen und Einwohner, zur Beratung einzelner Angelegenheiten hinzuziehen. Dies erfordert die Initiative der Mitglieder des Jugendhilfeausschusses und setzt voraus, dass diese die Ergebnisse der Beratung ernsthaft aufgreifen.

4.6.3.2 *Frage- und Anhörungsrecht im Jugendhilfeausschuss*

Zu Beginn jeder öffentlichen Sitzung des Jugendhilfeausschusses findet eine U-27-Fragestunde statt. Hier können junge Menschen Fragen zu Angelegenheiten des Jugendhilfeausschusses stellen oder Anregungen und Vorschläge unterbreiten.³²³³ Fragen zu den öffentlichen Sitzungen können alternativ auch schriftlich vor den Sitzungsterminen im Büro des Landrates eingereicht werden. Die Beantwortung der Fragen erfolgt dann mündlich im nächsten Jugendhilfeausschuss, wenn die Fragenden persönlich anwesend sind.³⁴

³² §40, Abs. 3, Sächs.LKrO: „Der Kreistag und seine Ausschüsse können bei öffentlichen Sitzungen Einwohnern und den ihnen nach § 9 Absatz 3 gleichgestellten Personen sowie Vertretern von Bürgerinitiativen die Möglichkeit einräumen, Fragen zu Kreisangelegenheiten zu stellen oder Anregungen und Vorschläge zu unterbreiten (Fragestunde);

³³ Dabei gilt §28, Abs. 1, Geschäftsordnung für den Kreistag und die Ausschüsse des Landkreises Leipzig zu beachten: „Der einzelne Frageberechtigte soll nicht länger als 3 Minuten sprechen. Das Wort wird einem Frageberechtigten nur einmal erteilt; er kann das Wort für einen kurzen Zusatzbeitrag erhalten, der 2 Minuten nicht überschreiten soll. Die Einwohnerfragestunde darf 20 Minuten nicht überschreiten.“

³⁴ vgl. dazu §28, Abs. 2, Geschäftsordnung für den Kreistag und die Ausschüsse des Landkreises Leipzig: „Fragen zu öffentlichen Sitzungen können von den Berechtigten gemäß Abs. 1 auch schriftlich bis spätestens 10 Werktage vor dem Sitzungstermin, unter Angabe von Namen und Anschrift des Fragestellers, im Büro des Landrates eingereicht werden. Die Beantwortung erfolgt zur nächsten Sitzung mündlich, sofern der Fragesteller persönlich anwesend ist. Davon ausgenommen sind Fragen zu Themen der nichtöffentlichen Sitzungen entsprechend § 12 dieser Geschäftsordnung.“

Ebenso haben Jugendliche das Recht im Jugendhilfeausschuss bei der Vorbereitung wichtiger Entscheidungen ihre Auffassung vorzutragen.^{35 36}

Um vor ein politisches Gremium zu treten, ist ein gewisses Maß an Mut und Selbstsicherheit sowie eine gute Vorbereitung notwendig. Die Ansprechperson für Jugendbeteiligung im Jugendamt sollte die jungen Menschen daher dabei unterstützen und begleiten.

4.6.3.3 *echtes Mandat im Jugendhilfeausschuss*

Zum aktuellen Zeitpunkt ist der Jugendhilfeausschuss ausschließlich von Erwachsenen über 27 Jahren besetzt und junge Menschen anwaltlich durch erfahrene Fachkräfte mit Expertise für ihre Belange vertreten. Rechtlich betrachtet können auch junge Menschen ab 18 Jahren in den Ausschuss gewählt werden. Eine Lösung wäre eine Selbstverpflichtungserklärung der Fraktionen im Kreistag und der Träger der freien Jugendhilfe, junge Menschen für die Wahl des Ausschusses zu benennen und zu motivieren. Die Entsendeorganisationen sind dann auch für deren Betreuung, Schulung und Einbindung zuständig.

4.6.4 **Jugendbeteiligung im Kreistag und anderen Ausschüssen des Landkreises**

Analog zu Gliederungspunkt 4.6.3 sollen Jugendliche auch im Kreistag und den anderen Ausschüssen des Landkreises als sachkundige Einwohnerinnen und Einwohner zur Beratung einzelner Angelegenheiten hinzugezogen werden. Ebenfalls sollen junge Menschen auch in diesen Gremien bei öffentlichen Sitzungen Fragen zu Kreisangelegenheiten stellen oder Anregungen und Vorschläge unterbreiten.³⁷

³⁵ §40, Abs.4, Sächs.LKrO: „Bei der Vorbereitung wichtiger Entscheidungen können der Kreistag und seine Ausschüsse betroffenen Personen und Personengruppen Gelegenheit geben, ihre Auffassung vorzutragen (Anhörung), soweit die Anhörung nicht gesetzlich vorgeschrieben ist.“

³⁶ Siehe auch §28, Abs. 3, Geschäftsordnung für den Kreistag und die Ausschüsse des Landkreises Leipzig: „Bei der Vorbereitung wichtiger Entscheidungen können der Kreistag und seine Ausschüsse betroffenen Personen und Personengruppen Gelegenheit geben, ihre Auffassung vorzutragen (Anhörung), soweit nicht die Anhörung bereits gesetzlich vorgeschrieben ist. An der Beratung und Entscheidung nehmen sie nicht teil. Der Kreistag kann die Redezeit und die Dauer der Anhörung begrenzen.“

³⁷ vgl. §40 Sächs.LKrO

5 Analysekriterien für Beteiligungsqualität und -quantität

Anhand folgender Analysekriterien werden zukünftig der Verlauf und die Ergebnisse von Beteiligungsprozessen durch Jugendhilfeplanung und die Ansprechperson für Jugendbeteiligung im Jugendamt evaluiert³⁸:

Kriterien der strukturell bedingten Beteiligungsqualität	
Beteiligungsgrad	<ul style="list-style-type: none"> – War während des gesamten Beteiligungsprozesses echte Beteiligung der Jugendlichen bei der Lösungsfindung und dem Ergebnis sichergestellt? – Oder entstanden Fehlformen der Beteiligung?
Kommunikationsstruktur	<ul style="list-style-type: none"> – War durch das Beteiligungsmodell eine transparente Kommunikation möglich, um den Jugendlichen den Verlauf und die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses jugendgerecht zu vermitteln und die Diskussionen zielführend zu gestalten? – Oder erwies sich das gewählte Beteiligungsmodell für eine sachgerechte Beteiligung als hinderlich?
Performativität	<ul style="list-style-type: none"> – Wurden die Anliegen der Jugendlichen während des Beteiligungsprozesses berücksichtigt, umgesetzt und hatten damit Einfluss auf den Verlauf und das Ergebnis des Prozesses? – Oder wurden jene während oder im Anschluss des Prozesses ignoriert oder verworfen?
Kriterien der Beteiligungsquantität	
Quantität	<ul style="list-style-type: none"> – Wurde ein hoher Anteil der Jugendlichen der gewünschten Zielgruppe erreicht? – Oder konnten nur wenige Jugendliche für den Prozess aktiviert werden?
Repräsentativität	<ul style="list-style-type: none"> – Beteiligten sich Jugendliche aus verschiedenen sozialen Schichten, Schularten und Geschlechtern, wodurch die Entscheidungs- und Lösungsfindung von Jugendlichen aus allen Lebenswelten vollzogen und demokratisch legitimiert wurde? – Oder beteiligten sich lediglich Jugendliche aus einer bestimmten sozialen Gruppe?
Kontinuität	<ul style="list-style-type: none"> – Beteiligte sich eine hohe Anzahl von Jugendlichen aktiv während des gesamten Beteiligungsprozesses? – Oder war nur eine bestimmte Gruppe regelmäßig aktiv?

Tabelle 4: Analysekriterien für Beteiligungsqualität und -quantität

Anhand der Evaluationsergebnisse muss das Konzept zur Jugendbeteiligung im Landkreis Leipzig regelmäßig fortgeschrieben werden.

³⁸ vgl. Tremmel, J., Rutsche, M. (2016) S. 426-427.

6 Ausblick und Schlussbemerkung

Das vorliegende Konzept bildet den Grundstein für die (Weiter-) Entwicklung der Jugendbeteiligung auf Landkreisebene. Es ist als dynamisches Arbeitspapier zu betrachten, das es in der Praxis zu erproben und fortlaufend zu evaluieren gilt.

Einmal jährlich soll im Jugendhilfeausschuss über den Stand der Umsetzung des Konzeptes berichtet werden. Es ist der Beginn eines langen Weges, der vorerst über die Beteiligungsetappen „Information“ und „Mitsprache“ langfristig zum Ziel der „Mitbestimmung“, im Idealfall zur „Selbstbestimmung“ führen sollte.

Dieser Prozess soll ab Mitte 2023 von einer Ansprechperson im Jugendamt begleitet werden. Diese Ansprechperson wird die beschriebene Struktur umsetzen, gemeinsam mit engagierten Fachkräften junge Menschen im Landkreis Leipzig für Partizipation aufschließen und zu einer landkreisweiten Jugendgruppe zusammenführen. Weiterhin sollen Informationen aus der Verwaltung über die Ansprechperson im Jugendamt an die jungen Menschen weitergeleitet werden, die erste landkreisweite Jugendkonferenz mit Kooperationspartnern organisiert werden und regelmäßige Online-Austauschformate zur Information der jungen Menschen vorgehalten werden. Weiterhin begleitet die verantwortliche Person den Jugendcheck im Jugendamt.

Wie das Konzept selbst, soll auch die Aufgabenbeschreibung einer Ansprechperson für junge Menschen, eine dynamische Entwicklung erleben, um sich den entwickelnden Bedarfen anzupassen.

Anlagen

Anlage I: Literaturverzeichnis

Jugendbeteiligung Brandenburg. Formen und Methoden der Jugendbeteiligung - Kinder & Jugend beteiligen [online]

<https://www.jugendbeteiligung-brandenburg.de/toolbox/formen-und-methoden-der-jugendbeteiligung> [letzter Zugriff: 19.07.2022]

Frech, S. (2022). Kommunalpolitik. Politik vor Ort. 2. erweiterte und überarbeitete Auflage. W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart.

Kommunalpolitisches Forum Sachsen (2015): Freiwillige, Pflicht- und Weisungsaufgaben der Kommunen in Sachsen [online]

<https://www.kommunalforum-sachsen.de/wp-content/uploads/2017/10/Freiwillige-Pflicht-und-Weisungsaufgaben-der-Kommunen-in-Sachsen.pdf> [letzter Zugriff: 09.12.2022]

König, E. (2019). Kinder- und Jugendbeteiligung in den Gemeinden und Landkreisen des Freistaates Sachsen: „Was bringt der neue § 47a SächsGemO bzw. der neue § 43a SächsLKrO?“, Fachaufsatz, in: Die Kommunalverwaltung Sachsen, 2/2019, Rn. 22

Stange, W. (2009). Strategien und Grundformen der Partizipation – Systematisierungsversuch. Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des Deutschen Kinderhilfswerkes e.V.

Tremmel, J., Rutsche, M. (2016). Politische Beteiligung junger Menschen: Grundlagen – Perspektiven – Fallstudien. Springer Fachmedien Wiesbaden

Wagener, A. (2013). Partizipation von Kindern an (Ganztags-) Grundschulen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Landesjugendring Hamburg (2009). Partizipation als Stufenmodell [online] <https://www.ljr-hh.de/index.php?id=675> [letzter Zugriff: 20.09.2022]

Anlage II: Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Struktur der landkreisweiten Jugendbeteiligung.....	18
Abbildung 2: Prozessablauf der Jugendbeteiligung im Jugendamt.....	25

Anlage III: Tabellenverzeichnis

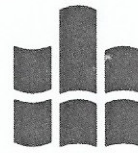
Tabelle 1: Stufen der Beteiligung nach Roger Hart.....	6
Tabelle 2: Beteiligungsformate im Landkreis Leipzig.....	7
Tabelle 3: Kriterien für gelingende Beteiligung	12
Tabelle 4: Analysekriterien für Beteiligungsqualität und -quantität.....	28

Anlage IV: Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
AG	Arbeitsgruppe, Arbeitsgruppe
BiSMit	Bildung im Strukturwandel in Mitteldeutschland
e.V.	eingetragener Verein
etc.	et cetera
EUR	<i>Euro</i>
FJM	Flexibles Jugendmanagement
KJR	Kinder- und Jugendring
KJRS	Kinder- und Jugendring Sachsen
LK	Landkreis
LPD	Lokale Partnerschaft für Demokratie
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
S.	Seite
SächsGemO	Sächsische Gemeindeordnung
SächsLKrO	Sächsische Landkreisordnung
SGB VIII	Sozialgesetzbuch - Achtes Buch
sog.	sogenannte
u.a.	unter anderem
U-27	unter 27 Jahren
Vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Teil 4 Fragebogen

Fakultät
Soziale Arbeit



**HOCHSCHULE
MITTWEIDA**

University of Applied Sciences

Aktivierende Befragung Frohburg
Seminar Steuern II Master SW
Prof. Dr. Stephan Beetz
20./21. Mai 2022

Ort:

Uhrzeit (ca.):

Alter Befragte (ca.):

Geschlecht Befragte:

Wir denken, dass eine Gemeinde davon lebt, dass sich junge Menschen einbringen und dabei gute Erfahrungen machen.

- (1) In welche Themen oder Bereiche der Stadt Frohburg könnten sich Ihrer Meinung nach Jugendliche gut einbringen?
- (2) Was benötigen nach Ihrer Erfahrung Jugendliche, um sich einzubringen?
- (3) Wie würden Sie herangehen, Jugendliche mehr zu beteiligen? Was haben Sie für Ideen?
- (4) Würden Sie sich selbst einbringen? An welcher Stelle?

Teil 5 Interview Frau Wutzler

- 1 I: Okay, dann geht es jetzt los.
2
3 B: So mein / Soll ich gleich?
4
5 I: Nein. Ich fange erst an.
6
7 B: Genau.
8
9 I: Genau. Also herzlich willkommen, Frau Wutzler. Ich begrüße Sie zu meinem Interview
10 zum Verständnis von Jugendbeteiligung und wäre schön wenn Sie sich erst mal vorstellen
11 würden.
12
13 B: Genau. Also mein Name ist Heidelinde Wutzler, bin 39 Jahre alt, habe zwei / bin
14 glücklich verheiratet seit fast 15 Jahren, zwei Kinder von 11, der wird jetzt 12, die Kleine ist
15 8. Wir leben hier auf einem Mehrgenerationenhof mit drei Generationen. Bin Vorsitzende
16 vom relativ neu gegründeten Verein Gutsleben eV. Ja, ansonsten von Haus aus Diplom
17 Agraringenieurin, arbeite im Abgeordnetenbüro von Breitenbuch als wissenschaftliche
18 Mitarbeiterin. Agrar, Umwelt, Energie sind so die Themen, die ich bearbeite. Das in Teilzeit
19 und bin noch freiberuflich als Bauernhof-, Natur- und Umwelt-Pädagogin tätig. Genau.
20
21 I: Cool, voll schön. Okay. Und dann zu meiner ersten Frage, was verstehen Sie unter
22 Jugendbeteiligung?
23
24 B: Den Jugendlichen zuerst gut zuhören, Chancen geben, sich ausprobieren lassen, sie
25 einbeziehen, manchmal vielleicht, das wäre dann meine Frage noch, mit monetären
26 Anreizen. Also auch mal eine kleine Aufwandsentschädigung zahlen, bisschen Spardose
27 führen. Wir waren alle knapp in dem Alter. Viel Geduld haben, die auch nicht drängen.
28 Andersrum aber, wenn Ideen geäußert werden, die auch zeitnah umsetzen, weil die
29 Geduld ist da auch noch nicht die längste.
30
31 I: Ja, das stimmt.
32
33 B: Ja.
34
35 I: Ja. Vielen Dank. Haben Sie selber schon Erfahrungen mit Jugendbeteiligung gemacht in
36 ihrem Jugendalter?
37
38 B: Ja, ich hatte / In unserem Jugendalter waren wir hier sehr aktiv im Jugendklub, durfte
39 zum Bürgermeister gehen, wenn wieder das Klo in der Turnhalle kaputt war oder wir

Interview H. Wutzler

40 irgendwas brauchten. Das habe ich dann schon so mit 14, 15, 16 gemacht. Habe die
41 ganzen Veranstaltungen organisiert, die wir als Jugendklub gemacht haben, das aber
42 bewusst ohne Jugendring damals. Also wir waren immer frei. Wir waren auch politisch
43 neutral, in der Gegend hier nicht ganz üblich gewesen. Es gibt ja von rechts bis ganz links
44 alles und wir waren immer die neutrale Mitte. Ja, und haben das eben / sind da
45 reingewachsen einfach.

46
47 I: Ja und haben Sie da schon hier gewohnt?

48
49 B: Ja, ich bin hier geboren.

50
51 I: Ja. Okay.

52
53 B: Also das ist mein Elternhof.

54
55 I: Okay.

56
57 B: Bin dann nach dem Abitur weggegangen, habe erst BWL in Leipzig studiert. Dann war
58 ich kurz in Kiel, habe in Halle dann mein Diplom gemacht und bin / vor gut zehn Jahren
59 sind wir zurückgekommen, auf Wunsch meines Mannes.

60
61 I: Krass.

62
63 B: Er wollte das gerne hier erhalten.

64
65 I: Ja, cool.

66
67 B: Und das tun wir gerade täglich.

68
69 I: Sehr gut.

70
71 B: Der (baut gerade Rattenküche? #00:02:41-0#).

72
73 I: Cool. Und wie kam es dazu, dass Sie sich beteiligt haben? Also gab es dazu einen
74 Anlass, oder?

75
76 B: Das Wesen, das bin ich.

77
78 I: Das Wesen? Also das steckt so in Ihnen drinnen?

Interview H. Wutzler

79

80 B: Ja.

81

82 I: Ja, okay.

83

84 B: Ja, Gene meines Urgroßvaters, ja.

85

86 I: Okay.

87

88 B: Der war auch so. Der war Standesbeamter und in elf Vereinen und wahrscheinlich /

89

90 I: Ja, krass.

91

92 B: Meine Oma war dann auch / die war im Kirchenvorstand und im Kirchenchor, und das
93 alles kirchlich.

94

95 I: Okay, wow.

96

97 B: Und dann ist man da so / also hat da einfach auch nicht die Hemmung von zu Hause
98 mitgekriegt, "Warum machst du das", sondern ja, es ist so selbstverständlich.

99

100 I: Ja, das ist cool.

101

102 B: Genau.

103

104 I: Und wie sind aktuell die Erfahrungen mit Jugendbeteiligung?

105

106 B: Positiv. Also wir machen ja hier als Verein Veranstaltungen und haben da
107 beispielsweise auch schon, ja, dieses Schnittalter zwischen 11 und 13. Die machen am
108 Nachmittag / die Garten-Limonade schenken die aus. Die Großen sind an der Bar, also die
109 sind dann schon alle so 16 bis 22. Ärgern sich auch, wenn sie mal nicht am Zug sind in
110 einem Jahr. Nächstes Jahr haben wir sie wieder alle da, weil / "Ich will auch." Also lassen
111 die einfach tun und haben in Corona hier auch das Gelände gut nutzen können, weil wir ja
112 an der frischen Luft waren. Haben mit denen in der Zeit die Bücherhütte unten am Berg
113 gebaut, auch nach denen ihren Ideen, deswegen ist da eine Regenbogenwand innen.
114 Haben ein ganz großes Insektenhotel zusammen gebaut.

115

116 I: Cool.

117

Interview H. Wutzler

118 B: Und eben da auch immer wieder, die einfach mal machen lassen. Also ich stelle dann
119 Pinsel und Farbe hin und sage: "Ja, macht mal." Und da hänge ich dann auch nicht rein,
120 was dabei rauskommt. Das ist illuster, aber es ist gut und gebe denen einfach so ein
121 Selbstwertgefühl und lasse die halt tun. Und wenn halt dann auch sich dieses Jahr das
122 Bar-Team restlos verrechnet hat, also wir haben echt Geld eingebüßt, muss man das
123 dann abkönnen.

124

125 I: Okay.

126

127 B: Also das ist auch dann das. Man muss dann auch mal schlucken können und muss
128 dann mal danach in Ruhe reden: "So, ich stelle euch dann nächstes Jahr jemanden hin,
129 der euch die Kasse macht, ohne das als ganz böse Kritik zu sehen. Und trinkt dann auch
130 mal ein bisschen weniger."

131

132 I: Okay.

133

134 B: Und die hatten sich schon gut / Die haben auch einen Papa abgefüllt. Das hätten wir
135 genauso gemacht. Ich habe da Verständnis für. Man muss da rankommen, dazu gehören
136 Fehler, dazu gehört ein vernünftiger Umgang, wenn das / Die haben auch selber
137 reflektiert, dann kam der nächste Tage, wo sie gesagt haben / Ich sage: "Kommt."

138

139 I: Okay.

140

141 B: "Ich bin doch froh, wenn ihr es macht." Ja und dann kriegen die ihr Trinkgeld, dürfen die
142 behalten, und kriegen immer von uns dann auch für so einen Abend 50 Euro
143 Aufwandsentschädigung.

144

145 I: Das ist ja cool.

146

147 B: Gerade die Großen, die brauchen ja schon was für das Portemonnaie.

148

149 I: Wie alt sind da die Ältesten?

150

151 B: Der Älteste ist 22

152

153 I: Okay, cool.

154

155 B: Und die Jüngste war meine Tochter mit acht.

156

Interview H. Wutzler

157 I: Okay.

158

159 B: Also die dürfen wirklich / kriegen dann auch alle ihre Rolle und alles, so, wie sie es vom
160 Alter her leisten können, was sie sich zutrauen. Deshalb, manchmal trauen sie sich zu viel
161 zu und überschätzen sich hemmungslos. Das gehört auch dazu. Ja und haben da Geduld
162 und lassen die wirklich, sich ausprobieren. Und die wachsen an dem Tag zwei Meter über
163 sich hinaus. Und kommen auch alle wieder.

164

165 I: Cool. Ja, das ist super.

166

167 B: Genau.

168

169 I: Ja. Das ist wichtig, ja, dass sie wiederkommen. Genau. Also wie sind Sie aktuell im
170 Prozess der Jugendbeteiligung Frohburg involviert? Also Sie spielen da ja auch eine
171 große Rolle.

172

173 B: Genau.

174

175 I: Genau. Also wie ist gerade der Stand? Ja, genau.

176

177 B: Ja, wir haben die turnusmäßigen Treffen, wo erst mal alle Leute, die irgendwie
178 Jugendbeteiligung machen, ob passiv, aktiv, beruflich, da an einem Tisch sitzen. Da gab
179 es ja auch die Umfrage unter Jugendlichen, wo wir uns dann auch wirklich konkret jetzt
180 unterhalten haben, wie fangen wir das an. Also es gibt übergeordnete Themen natürlich,
181 wie Politik, es sind nächstes Jahr Landtagswahlen, politische Aufklärung, wie wir das tun
182 wollen. Ob wir die da mit in den Landtag nehmen, oder / Da gibt es ja auch Möglichkeiten,
183 die wir da auch haben, von den Büros aus. Bis hin wirklich zu Bedarfen. Die Kletterwand
184 ist jetzt gerade das, was wir haben, wo Rico gerade den Antrag schreibt. Ich habe heute
185 morgen gerade meinen Holzmann wieder gefragt: "Hallo, mein Angebot fehlt immer noch.
186 Schick mal bitte."

187

188 I: Ja, okay.

189

190 B: Ich kenne den Chef von Ladenburger in Geithain.

191

192 I: Okay.

193

194 B: Und der schickt mir was zu, was auch ganz gut passt. Also ich denke mal, der rechnet
195 noch ein bisschen in meinem Sinne. Wir machen viel, wenn es um Holz geht, zusammen,

Interview H. Wutzler

196 bis hin eben zu Jugendangeboten auch zum Landeserntedankfest, dass die Jugendlichen
197 mit Anlaufstellen haben.

198

199 I: Okay.

200

201 B: Also wir jetzt nicht /

202

203 I: Okay.

204

205 B: Beispiel, also wir die nicht vergessen, das war mir dann so irgendwann aufgefallen,
206 sondern wir eben jetzt auch ein Graffiti-Angebot haben, wo die was mitnehmen können,
207 wo wir auch das Café vom Rico eingebunden haben, um niederschwellig auch die Alten
208 hinzuziehen, dass sie sehen, da ist gar nichts Schlimmes. Das ist jetzt nicht die
209 Drogenhöhle oder irgendwie. Dieser Kopf des Hofes ist echt ein Phänomen, muss man
210 auch kennen diese /

211

212 I: Okay.

213

214 B: Ja, ne, da ist ja nebenan die Pizzeria, da wird draußen geraucht.

215

216 I: Genau, richtig.

217

218 B: Jetzt geht es dann darum, wie geht es denn da drin weiter. Wird da Alkohol
219 konsumiert?

220

221 I: Okay.

222

223 B: Und dass diese Themen gar nicht aufploppen und dass wir eben einfach sagen: "Hey,
224 das ist offen und da ist ein Pomologe drin." Und ich hatte die beiden, die Katrin und den
225 Rico, gebeten, da noch was zum Apfel zu machen. Wir sind jetzt gerade noch am
226 überlegen, das werden wir auch im Lenkungskreis die Woche nochmal besprechen, dass
227 wir zeitgleich zur Eröffnungsfeier, es gibt ja nichts schlimmeres für einen Jugendlichen, als
228 einem MP zuzuhören, vielleicht mal interessant den Kerl zu sehen, aber danach hört
229 wahrscheinlich das Interesse auf verständlicherweise, dass die abends einen
230 Cocktail-Workshop machen, wie man alkoholfreie Cocktails lecker mischt. Und dann ist er
231 eben die ganze Zeit da, unterstützen ihn da / Diesen, diesen und diesen da hinten. Wir
232 haben ganz viele Tische und Stühle und kriegt eben da so ein bisschen die Hardware,
233 müssen aber jetzt auch selbst dann ins Tun kommen, um eben den Jugendlichen zu
234 zeigen, hey, wir machen was für euch.

Interview H. Wutzler

235

236 I: Okay.

237

238 B: Es gibt einen Anlaufpunkt, der ist jetzt offen. Oma und Opa können eben mal, und
239 Mama und Papa können mal über die Äpfel da reinschnorcheln und mal schauen. Und
240 daneben ist halt der Graffiti-Typ und dann / Ja und hoffentlich vielleicht auch schon die
241 Kletterwand, die irgendwo hängt. Und da sind wir jetzt gerade bei.

242

243 I: Wo soll denn die Kletterwand hin?

244

245 B: Wir hoffen, das ist jetzt gerade in der Statik in der Prüfung, an den Fußballkäfig auf dem
246 alten Sportplatz. Da ist auch gerade der Statiker dran, das zu berechnen. Da rufe ich
247 heute auch noch mal an.

248

249 I: Okay.

250

251 B: Und da frage ich ganz höflich nach, ob der Statiker endlich aus dem Urlaub wieder da
252 ist, ich bräuchte mal eine Aussage. Ja, man braucht eben dann Geduld oder Haare auf
253 den Zähnen und den Mut, immer wieder und wieder und wieder gebetsmühlenartig
254 anzuklopfen. Und ist auch ein Standing, dass man das darf, ohne dass einem was
255 passiert. Ja.

256

257 I: Muss man halt hinterher sein, ne?

258

259 B: Ja, wir wollen / die wollen ja am Wochenende dann bauen. Also ich bringe da Kuchen
260 vorbei zur Belohnung.

261

262 I: Okay, krass.

263

264 B: Aber wir brauchen halt bis dahin das ganze Zeug.

265

266 I: Ja, eben.

267

268 B: Weil die Zeit rennt halt jetzt.

269

270 I: Das Material, ja, krass.

271

272 B: Genau.

273

Interview H. Wutzler

274 I: Sie haben ja gesagt, dass halt Oma und Opa noch mit mal reinschnuppern können, ne,
275 sowas?

276

277 B: Genau.

278

279 I: Wie wichtig finden Sie das, dass die Eltern da / auch die Eltern oder Großeltern und
280 Familie da so ein bisschen mit herangezogen werden in die Jugendbeteiligung, oder ist
281 das gar nicht so wichtig?

282

283 B: Ich finde das schon wichtig, weil ein Dorf hat eine Dynamik, also das Land. Und die
284 Dynamik entsteht abends am Abendbrottisch. Und die kann wirklich da viele Türen
285 zumachen und die kann aber eben doch in die Offenheit erziehen, sich Sachen
286 anzugucken, und das ist / Wir haben es jetzt, aktuelles Beispiel, bei unserem Sohn erlebt.
287 Der war so Anfang der Ferien irgendwie in so einem Loch und hatte keinen Bock auf
288 nichts und / "Hier meldet sich niemand bei mir." Sage ich: "Ja, wenn du niemanden anrufst
289 / Ganz ehrlich, du sagst gerade dasselbe über die, machst aber auch nichts. Gehe mal ins
290 Stadtbad." Und die waren die letzten drei Wochen, "Hier, ich gehe jetzt", nur so unterwegs,
291 weil es hat dann Klick gemacht und das ist aber eben der Anstoß der Eltern. Und das ist
292 auf dem Land schon noch ganz, ganz wichtig, gerade in diesem Alter, wo die Teile, die da
293 gerade stehen, ganz interessant sind, müssen wir auch ab und zu mal den Stöpsel ziehen
294 und mal sagen: "Hallo, du, das Leben findet draußen statt." Und daher würde ich die Rolle
295 der Eltern und Großeltern nicht unterschätzen.

296

297 I: Okay, ja.

298

299 B: Auch so aus der Erfahrung früher.

300

301 I: Spannend, ja, das ist /

302

303 B: Wir haben viele Eltern, die haben die nie rausgeschubst, auch in meinem Alter schon,
304 und das ist dann mit der Sozialisierung einfach ein schwieriges /

305

306 I: Da kommt halt dann nicht viel, ne?

307

308 B: Da kommt nicht viel und er sieht es ja auch bei uns. Man kennt halt dann irgendwann
309 Mann und Maus und hat davon ganz, ganz lang was. Man muss nicht mit jedem super gut
310 befreundet sein. Das ist gar nicht notwendig, aber man muss raus und man muss Leute
311 treffen, Erfahrung sammeln und das geht halt nicht vor der Switch.

312

313 I: Nein, das geht nicht.

Interview H. Wutzler

314

315 B: Und das ist unsere Aufgabe als Eltern, so sehe ich die Rolle.

316

317 I: Ja. Gut, dass Sie das ansprechen, ja. (...) Genau, warum denken Sie, ist
318 Jugendbeteiligung in Frohburg so wichtig?

319

320 B: Weil wir nach wie vor zu wenige Anlaufpunkte haben, ist wirklich so, beziehungsweise
321 sich Hemmungen auch aufgebaut haben über den Abendbrottisch, was jetzt gerade das
322 Schülerfreizeitzentrum betrifft. Da waren ja oder sind ja auch / also ist ja dieses
323 Wohnprojekt drin, was auch schlecht kommuniziert ist, muss ich auch sagen.

324

325 I: Okay.

326

327 B: Also viele wissen das nicht. Mein Sohn hatte jemanden in der Schule, der da gewohnt
328 hat. Ich konnte also reingehen, habe mir das angeguckt und habe meine doofen Fragen
329 gestellt.

330

331 I: Okay.

332

333 B: Ich frage, was ich wissen will.

334

335 I: Ja, sehr gut.

336

337 B: Und das muss noch ein bisschen bekannter werden. Und dann hatten wir ja vorher aber
338 sehr, sehr lange, ich glaube Syrer, also Flüchtlingsjungs drin in diesem schwierigen Alter,
339 Ach, 16 bis / allein nach Deutschland gekommen. Und das hat wirklich da auch viel kaputt
340 gemacht, weil da auch nicht kommuniziert wurde und da auch wirklich das schwierig war.

341

342 I: Okay.

343

344 B: Die waren total lieb. Wir waren auf dem Spielplatz, weil wir halt offen sind. Für viele
345 andere war das schwer, schwer Land. Die AFD-Wahlquote hat ja auch was zu sagen.

346

347 I: Ja, genau.

348

349 B: Ja, andersrum fehlen wirklich Jugendtreffs, wir haben ein paar jetzt. Frankenhain schon
350 lange, was ja auch der Bürgermeister initiiert hat. Hopfgarten jetzt dazugekommen, sehr
351 schön. Schönau (von Rico? #00:12:20-0#), die sind ja auch schon ganz lange am Start,
352 unserer ist zu. Ich hoffe, dass wir irgendwann wieder was kriegen.

Interview H. Wutzler

353

354 I: Okay.

355

356 B: Da gibt es so ein paar private Möglichkeiten zum Treffen.

357

358 I: Okay.

359

360 B: Aber ansonsten, gerade im Kohrener-Bereich, haben wir da massiven Bedarf. Da
361 haben wir gar keinen Anlaufpunkt. Rube Zu ist auch eher mein Alter, was da sitzt und
362 manchmal auch mit sehr rechten Ansichten.

363

364 I: Okay.

365

366 B: Also jetzt gucken sie gerade alle, wie die gerade wirklich noch unterwegs sind, oder ob
367 sie bisschen offener werden. Dass eben die Jugendlichen sich dann auf dem Montottone
368 Platz treffen, auf dem Gelände unten am Busbahnhof in Frohburg und sich in diese
369 Grüppchen /

370

371 I: Ja, genau.

372

373 B: Und dann natürlich auch das Vermüllen dazu kommt, was aber, glaube ich, eher mehr
374 am übervollen Papierkorb liegt, weil der zu selten geleert wird, wie prinzipiell an den
375 Jugendlichen. Und dann intolerante Anwohner, die dann schimpfen und sich beschweren,
376 keine offenen Freizeitangebote. Deswegen eben die Hoffnung, dass wir die Kletterwand
377 da außen anbringen können, dass die eben immer nutzbar ist. Und Sportplatz ist für
378 Jugend da, das kann man irgendwo noch darstellen bis 22:00 Uhr meinetwegen. Ja, also
379 wir haben da wirklich einen Bedarf. Alleine eben auch diese wirkliche Jugendbeteiligung,
380 dieses Wahrnehmen, hey, die sind wichtig, das ist nämlich die nächste Generation und
381 dann /

382

383 I: Ja, genau. Ja, die ja auch hier bleiben sollen bestenfalls.

384

385 B: Bitte und am besten noch bei Firmen vor Ort lernen und /

386

387 I: Ja, genau. Und bei unserer Umfrage haben sich ja viele Eltern dazu geäußert auch, ne,
388 dass irgendwie so ein bisschen die Möglichkeiten fehlen zum Treffen.

389

390 B: Genau und die müssen wir jetzt schaffen und das wollen wir (dabei hinbekommen?
391 #00:13:47-0#).

Interview H. Wutzler

392
393 I: Genau. Dass sich auch viele irgendwie in irgendwelchen Gärten treffen, hatte ich noch
394 gehört, zum Beispiel. Ja, schon schwierig
395
396 B: Gärten und Proberaum ist schon wieder okay, das haben wir in Frohburg, überall und
397 nirgends.
398
399 I: Schwierig.
400
401 B: Und da müssen wir schon wirklich das vernünftig machen (Türklingel klingelt). Ich muss
402 mal gucken, dass jetzt vorne da jemand hallo ruft. Es klingelt, das heißt (verlässt den
403 Raum #00:14:09-0#). (...) Ach, Steini, (...) der Chef von vom Sportclub.
404
405 I: (...) Witzig.
406
407 B: Ja, also wir brauchen Räume, wir brauchen Möglichkeiten.
408
409 I: Ja, genau.
410
411 B: Ich hoffe auch, dass wir vielleicht nächstes Jahr dann Kino hinkriegen. Muss man jetzt
412 auch mal überlegen, wie wir das konstruktiv noch gut machen.
413
414 I: Das wäre richtig mega cool, ja.
415
416 B: Weil wir haben halt Möglichkeiten und das sind mehrere, ob wir über Stadt
417 Konzessionen kaufen können und dann (bläuen?) wir uns das über die Stadt aus, und
418 dann eben jeder / Bisschen dieser Weg zum selbstständigen Handeln.
419
420 I: Ja, genau.
421
422 B: Also es gibt die Möglichkeit, die kann man in Anspruch nehmen.
423
424 I: Ja, genau.
425
426 B: Aber man muss das Ding dann auch füllen. Und das ist sowas, das braucht Zeit.
427
428 I: Ja. Und wie ist es aber so mit Räumlichkeiten? Rico hatte erzählt, dass es ein bisschen
429 schwierig ist mit Räumlichkeiten.
430

Interview H. Wutzler

431 B: Für die Jugend.

432

433 I: Ja, dass /

434

435 B: Wirklich für die Jugend ist es schwer.

436

437 I: Genau, dass es einfach auch fehlt an Gebäuden auch.

438

439 B: Ja, oder an Räumen, die zur Verfügung gestellt werden.

440

441 I: Ja, okay.

442

443 B: Wir haben viele Dorfgemeinschaftshäuser, ist jetzt nicht der Jugendklub, ist es einfach
444 nicht.

445

446 I: Ja, das stimmt.

447

448 B: Da brauchen wir schon ein Hinterzimmer oder irgendwie was, oder irgendein
449 Milchhaus, wie / Ich glaube, es war ein Milchhaus im Hopfgarten.

450

451 I: Okay.

452

453 B: Oder jetzt beim Rico, wo sind die drin? Ich glaube, mit bei der Feuerwehr. Ja und diese
454 Räumlichkeiten, also diesen Raum mit Klo, den braucht man einfach. Und der muss eben
455 dann irgendwie / entweder eine Privatperson, die dann vielleicht sagt: "Okay, ich kriege
456 über die Stadt wenigstens Strom und Wasser bezahlt, ihr kümmert euch aber darum."

457

458 I: Okay.

459

460 B: Wenn es Ärger gibt, kommt auch die Stadt.

461

462 I: Ja, okay.

463

464 B: Oder eben, wir haben ein städtisches Gebäude, was wir nutzen können. Das ist meine
465 Hoffnung, in Greifenhain ist so ein städtisches Gebäude, was irgendwann saniert wird,
466 dass wir da unten rein können. Da ist auch ein Kindergarten nebenan und Kirche dann
467 nicht weit weg.

468

469 I: Okay.

Interview H. Wutzler

470

471 B: Wo man vielleicht das auch als Kirchen / Vielleicht ist auch Kirche was, wir haben so
472 viele leere Pfarrhäuser.

473

474 I: Das stimmt. Das stimmt. Warum nicht, ne? Okay, also es gibt schon ein paar
475 Möglichkeiten und Ideen?

476

477 B: Ideen, vielleicht auch Möglichkeiten, aber der Wille und der Weg dahin /

478

479 I: Ja, der ist dann schwierig.

480

481 B: Das ist das, was wir jetzt angehen müssen.

482

483 I: Okay.

484

485 B: Genau.

486

487 I: Gut.

488

489 B: Oder JaLiMeu, die haben die alte Schule. Vielleicht geht da auch noch was, ist aber bei
490 den Orten dann auch schwieriger. Kohren ist ja von den Ortsbildern völlig anders wie die
491 Seite vom Streitwald. Also da wird auch so jeder so ein bisschen sein eigenes Konzept
492 dann irgendwann brauchen.

493

494 I: Jeder Ort braucht sein eigenes Konzept, oder?

495

496 B: Ja und auch irgendjemand, der sich schon so ein bisschen da voranstellt.

497

498 I: Okay.

499

500 B: Ich glaube nur, wichtig ist für uns, wenn wir auch die Räume schaffen, dass wir uns als
501 Erwachsene zurückhalten lernen.

502

503 I: Ja und sich dann nicht so einmischen und irgendwie gelassen sein.

504

505 B: Ja und die brauchen auch mit 13, 14 niemanden, der nachmittags mit denen ein Spiel
506 spielt oder da /

507

508 I: Genau.

Interview H. Wutzler

509

510 B: Oder mal ist schön, wenn man mal einen Ausflug macht, dass man mal ein Auto zur
511 Verfügung hat und die auch dann mal kutschen kann, ist aber eben doch immer ein Risiko.
512 Aber die Mamis haben die Heime und da soll die Mami bleiben, das müssen auch viele
513 lernen.

514

515 I: Ja, das stimmt.

516

517 B: Manche vergessen auch die Erziehung. Die haben wenig Mami und wenig Erziehung.
518 Aber doch, viele brauchen einfach nicht das Überbehütete und das haben wir ja in der
519 Gesellschaft schon, diese Extreme, entweder gar nicht oder viel zu sehr.

520

521 I: Das stimmt, ja. Krass, ja.

522

523 B: Frankenhain macht das, glaube ich, ganz gut.

524

525 I: Wer?

526

527 B: Frankenhain, weil die die Kleinen eben dann so mit abholen. Und für die Kleinen ist es
528 wichtig, zweimal in der Woche da so ein Anlaufpunkt, dass man die ranführt, dass eben da
529 jemand auch erwachsenes noch da ist, wegen alleine Fürsorgepflicht muss man gucken.

530

531 I: Ja, gut, bei den Kleinen, ne, aber bei den Größeren /

532

533 B: Ja und die kommen dann eher. Das ist meistens auch nicht der selbe Tag, wo die dann
534 miteinander aufschlagen. Die einen kommen am Mittag, die anderen abends, und das
535 kann man / das kann wachsen.

536

537 I: Ja, eben. Ja, das stimmt, ja. Und welche Chancen und Herausforderungen sehen Sie in
538 der Jugendbeteiligung in Frohburg und im ländlichen Raum?

539

540 B: Erstmal eine Selbstwertsteigerung auch der Jugend, in der Weise vor allem, dass wir
541 die wieder begeistern zum Ehrenamt, zum Tun, und nicht, "Du kannst es viel, viel
542 einfacher haben", das vielleicht ein Stück aus den Köpfen rauskriegen. Ich glaube, das ist
543 heute ganz, ganz wichtig. Der Satz wird zu oft gesprochen und ist / Selbstwert und
544 Verwirklichung kommt nur übers Handeln. Das fällt nicht aus der Switch. Das sehe ich
545 menschlich als das und natürlich dann auch gewisse Kostengeschichten für die Stadt.
546 Also doch weniger Text an den Wänden, weniger auch Müll, was rumliegt, aber da muss
547 eben auch die Stadt mitziehen über die Ordnung, weniger Anwohnerbeschwerden. Also

Interview H. Wutzler

548 auch dieses Gemeinschaftliche, dass Jugend wieder als wertvoll wahrgenommen wird,
549 auch bei den Alten, und sich selber als wertvoll sieht und nicht: "Wir sind doch nur die, wo
550 alle meckern." Ist aber was, hatten wir / sind wir alle durch die Phase. Ja, also ich sehe da
551 eine Riesenchance drin.

552

553 I: Okay.

554

555 B: Also wirklich eine Bereicherung in der Gesellschaft, die Jugend da einfach abzuholen,
556 und die auf so vielfältige Weise, dass wir das einfach mal angehen müssen und vor allen
557 Dingen da auch weniger rumlabern, sondern vielleicht doch mal einfach machen. Das ist
558 so.

559

560 I: Ja, das ist immer wichtig, ne, dass dann auch was passiert. Ja.

561

562 B: Genau.

563

564 I: Das ist dann wichtig, um die dann auch heranzuziehen und zu greifen. Letzte Frage, der
565 Bürgermeister hat das ja so alles so ein bisschen initiiert mit der Jugendbeteiligung?

566

567 B: Genau.

568

569 I: Wie wären Sie das angegangen, wenn Sie das initiiert hätten?

570

571 B: Auch nicht anders.

572

573 I: Auch nicht anders?

574

575 B: Nein, weil wir erst mal alle zusammenkommen müssen. Es muss sich jeder, der hier
576 was macht, kennen. Wir müssen erst mal untereinander überhaupt auschecken, wer wie
577 was macht und kann, und dann setzt man sich hin. Und dann müssen wir halt jetzt gerade
578 in der Phase drauf aufpassen, dass das nicht ins Labern abgeht, sondern ins Tun. Das ist
579 gerade spannend.

580

581 I: (Lacht) Okay. Also sehen Sie da schon beim Bürgermeister so, dass das alles passt und
582 / der Weg?

583

584 B: Der hat die Erfahrung durch Frankenhain und das muss man anerkennen. Ja, er stellt
585 da auch Gelder zur Verfügung. Er sieht das, verteidigt das im Stadtrat.

586

Interview H. Wutzler

587 I: Ja, das ist super. Der ist schon cool, ne? Ja, cool. Ja, ich gucke noch mal ganz kurz.
588 Nein, das, ja, waren jetzt so die wichtigsten Fragen und Sachen, die ich wissen wollte.
589
590 B: Schön.
591
592 I: Vielen Dank.
593
594 B: Gerne, nicht dafür. Jetzt habe ich noch eine Frage, die darf auch aufgenommen
595 werden. Ist es von uns gut, wenn wir den Kids da auch was zahlen, wenn die sich hier
596 beteiligen, oder soll man das weglassen? Ich frage mich das oft im Ehrenamt.
597
598 I: (...) Also ich denke schon, dass das gut ist, weil die Jugendlichen müssen ja auch
599 lernen, mit Geld umzugehen, und viele lernen das zu Hause eben nicht. So und wenn die
600 dann aber sehen, okay, ich habe jetzt was getan und kriege dafür einen kleinen Obolus,
601 dann bleiben die vielleicht auch dran.
602
603 B: Genau.
604
605 I: Weil ein normaler ehrenamtlicher Mensch, ne, ein Erwachsener /
606
607 B: Wir gehen arbeiten.
608
609 I: Wir gehen arbeiten und man kann ja auch ein bisschen was dazu verdienen im
610 Ehrenamt.
611
612 B: Genau.
613
614 I: Also ich weiß nicht, wie das ist im Ländlichen, aber in Leipzig zum Beispiel in der Stadt /
615
616 B: 3.000 Euro ist Standard, Steuer /
617
618 I: Genau, also die kriegen ja auch was, ne?
619
620 B: Genau.
621
622 I: Und warum halt nicht die Jugendlichen?
623
624 B: Genau.
625

Interview H. Wutzler

626 I: Also bin ich voll dafür, denen /
627
628 B: Okay. Nein, aber das ist /
629
630 I: Also man soll es nicht übertreiben, denke ich, ne (lacht)?
631
632 B: Manchmal (langt das? #00:21:39-0#) (lacht).
633
634 I: So, aber das /
635
636 B: Na, wenn die so 18:00 Uhr kommen und dann bis 0:00 Uhr machen, ist ein Fuffi halt
637 eine ganz nette Anerkennung und halt das Trinkgeld.
638
639 I: Ja, das ist schon / Ja, genau. Also ich denke, dass das schon auch so ein bisschen
640 zieht, ne, auch?
641
642 B: Ja und jetzt haben wir da noch /
643
644 I: Und dann können die sich ja auch noch mal selber entwickeln und gucken, okay, jetzt
645 verdiene ich da was, oder es spricht sich rum hier: "Da verdienst du auch was, kannst es
646 dir ja mal angucken. Probiere es mal." Und wenn es halt nicht ist, dann ist es nicht, aber
647 sie haben es halt mal probiert.
648
649 B: Genau.
650
651 I: Ich glaube, das könnte auch noch so eine Möglichkeit sein.
652
653 B: Und jetzt die andere Frage noch dazu / Ich lasse das Geld dann immer abholen. Ich
654 habe die dann gerne immer noch mal, weil da kann man mal noch eine Frage stellen.
655
656 I: Genau, ja.
657
658 B: Weil ich habe jetzt eine dabei, die macht eigentlich immer mit, die ist aber gerade so
659 richtig hart in der Pubertät, 13, jetzt 14, hat gerade mit ihren Hormönchen zu tun. Und sie
660 ist die Einzige, die noch nicht da war, das Geld abholen und will jetzt so nach dem Motto,
661 trag mir das hinterher, wo ich gesagt habe: "Nein, du, das mache ich nicht."
662
663 I: Nein, auf keinen Fall.
664

Interview H. Wutzler

665 B: "Du musst schon nochmal herkommen. Und du wohnst zwei Häuser weiter und alle
666 anderen waren auch schon da."
667
668 I: Nein, vor allem Dingen zwei Häuser weiter.
669
670 B: Wo ich sage, das ist mir jetzt schon komisch. Ich sage dann schon irgendwann /
671 schreibe ich dann mal eine WhatsApp nach ein paar Wochen. Ich sag: "Willst du deine
672 Kohle gar nicht?" Ist auch schon / Tue ich sie in die Spendenbox, geht es ins Vereinskonto
673 zurück. "Ohja und ach und" / Okay, das ist nämlich auch wichtig, das was wir gesagt
674 haben /
675
676 I: Das mache ich mit meiner Tochter zum Beispiel auch, die ist zehn und kriegt
677 Taschengeld immer sonntags. Und die muss aber selber kommen.
678
679 B: Genau.
680
681 I: Die muss selber kommen zum Sonntag und sagen: "Hier, heute ist Sonntag, ich möchte
682 mein Taschengeld." Kommt sie nicht, kommt erst Montag, ist es vorbei (lacht).
683
684 B: Ja. Wir haben es so / Unser Sohn ist ganz sparsam, die Kleine ist noch viel zu klein.
685 Und ja, eben wir haben den Deal, wenn du was brauchst, mach den Mund auf.
686
687 I: Genau.
688
689 B: Du musst das aber sagen. Also dein Porte-mon-naie füllt sich nicht von alleine.
690
691 I: Genau, ja.
692
693 B: Und er ist aber so total krass, der ist jetzt mit 40 Euro über die ganzen Ferien
694 gekommen. Hab ich gesagt: "Wie machst du das?" Stadtbad-Eintritt und und und. Ich sag:
695 "Hast du dir eine Karte" /
696
697 I: Ja, doch. Ja, meine Tochter ist auch übelst sparsam.
698
699 B: Und das ist aber schön, weil die können mit Geld umgehen, weil die halt auch / Und er
700 will jetzt einen Fernseher, da muss er halt die ganze Saison Rasen mähen. Und es ist / Ja,
701 so dieses Leistung schon /
702
703 I: Ja, geil (lacht).

Interview H. Wutzler

704

705 B: Ich sagte, ne, so einfach ist / Die wollen jetzt / Ich weiß nicht, was wollten die sich
706 kaufen? Eine PS5, das sind die neuen Teile, die es jetzt gibt. Ich kann das nicht, ich kriege
707 da eine Macke. Und da hat er auch gesagt: "Wie komme ich daran?" Ich sage: "Gut,
708 Fahrrad hat Geburtstag. Was machen wir mit deinem alten Fahrrad?" "Darf ich das bei
709 Ebay verkaufen?" Ich so: "Okay und wenn du den Rest / dann müssen wir uns halt hier
710 was einfallen lassen. Ich muss die Werkstatt machen im Winter, dann helfe doch einfach
711 mal Werkstatt tun."

712

713 I: Genau. Ja, das ist so, ja.

714

715 B: Und dann können wir nach und nach da drüber reden, weil es muss so irgendeine
716 Leistung auch immer dastehen. Das ist vielleicht auch was, was ich mir von der
717 Jugendbeteiligung und von unserer Arbeit hier mit den Jugendlichen erhoffe, dass diese
718 Leistung ist was wert, wieder in die Köpfe einzieht.

719

720 I: Ja, genau.

721

722 B: Und das haben wir zurzeit zu wenig, diese Anerkennung der Leistungsgesellschaft, weil
723 wir sind nur dort in diesem sozialen Standard, weil wir das lange hatten. Und jetzt erziehen
724 wir das gerade böse ab. Das fällt uns vielleicht auch mal /

725

726 I: Ja, ist schon schwierig alles, die Wertschätzung und so. Und ja, dass man halt auch mal
727 macht, ne, für das, was man dann kriegt. Und ja, das ist schon gerade bei der Jugend ein
728 bisschen schwierig.

729

730 B: Aber wir leben es ihnen vor. Da ist auch manchmal die Jugend mehr am Reflektieren
731 wie die Eltern. Das ist auch ganz spannend, wie dann da steht: "Warum will der Papa
732 nicht, dass ich seinen Beruf mache und sagt immer, ich kann es leichter haben, ich soll
733 aufs Amt gehen? Will ich gar nicht." Ich so: "Müssen wir mal mit dem Papa reden und
734 fragen ihn jetzt mal, was er so gut an seinem Beruf findet." Ich drehe das dann immer um.
735 Wir haben halt auch morgen eine Veranstaltung hier und das wird auch eine Fragetechnik,
736 gibt es dann /

737

738 I: (Lacht) Das ist ja lustig, ja.

739

740 B: Ja, das ist pädagogische Ausbildung. Wir lernen ja Fragetechniken.

741

742 I: Ja, genau.

Interview H. Wutzler

743

744 B: Ich war zehn Jahre im Handel und das ist dann immer cool, wenn wir so die Welt, die
745 Gedanken im Kopf umdrehen. Okay, Selbsterkenntnis. Wenn ich euch das erzähle, merkt
746 ihr euch nichts, aber so weiß es auch der Papa. Das haben wir jetzt bei ihm geschafft.

747

748 I: Das ist ja lustig.

749

750 B: Der darf jetzt die Ausbildung machen, selben Beruf wie Papa lernen.

751

752 I: Cool.

753

754 B: Und auf einmal fanden sie es alle beide echt gut.

755

756 I: Ja, lustig, oder? Vor allen Dingen, geh doch zum Amt (lacht).

757

758 B: Ja, mehr zuhören. Viel, viel, viel zuhören, ja. Ich arbeite beim Staat, so unberechtigt ist
759 der Spruch nicht (lacht). Gibt auch ein paar Gute, aber doch, ja, manche auch nicht. Die
760 schütteln halt die Kissen morgens erst mal auf. Ja, aber das ist / Nein, zuhören. Wir
761 müssen mehr zuhören. Wir müssen lernen, die wahrzunehmen.

762

763 I: Ja, das ist wichtig, ja.

764

765 B: Auch unsere eigenen Kinder wahrzunehmen, mit ihren Sorgen und mit ihren Nöten und
766 das nicht abtun.

767

768 I: Ja, vor allen Dingen im Jugendalter.

769

770 B: Nicht überbehüten, aber zuhören und dann entsteht auch wieder Vertrauen. Dann
771 rennen die einem auch nicht weg.

772

773 I: Genau, ja. Und erzählen auch mal was zuhause.

774

775 B: Ja, man muss jetzt nicht jeden Scheiß als Mama mitmachen. Also da kenne ich auch
776 Negativbeispiele, wo ich mir denke, irgendwann fällt euch das auf die Füße. Zu viel
777 antiautoritäre Erziehung ist jetzt auch nicht so unbedingt der Bringer.

778

779 I: Zu viel. Nein.

780

781 B: Die müssen auch ganz klar Regeln und Grenzen kennen.

Interview H. Wutzler

782

783 I: Ja, definitiv.

784

785 B: Und auch gemeinsam die Eltern erleben, auch wichtig, nicht ausspielen, auch wenn es
786 ist für Eltern schwer ist. Das wird dann abends auch manchmal die kleine Nachdiskussion
787 der Entscheidungen, aber auch nicht vor den Kindern. Nein, aber das Zuhören und
788 Wahrnehmen, genau hingucken. Und auch bei den Freunden hingucken, wenn da
789 irgendwas ist. Wie oft haben wir Jugendliche da sitzen, die dann was fragen oder ihr Herz
790 ausschütten oder mit Problemen, Nöten kommen.

791

792 I: Krass.

793

794 B: Ich sage: "Hey, cool, danke, dass du uns das erzählst. Was willst" / Ich frage dann
795 immer, "Wie wollen wir denn jetzt gemeinsam das lösen?", dass sie eben auch selber
796 nicht nur das reflektieren, ich habe ein Problem erkannt, sondern aber eben auch diesen
797 sinnvollen Weg der Lösungsfindung erstmal lernen. Und das ist auch sowas.

798

799 I: Genau, so eine Hilfe zur Selbsthilfe, ne, dass sie halt dann selber /

800

801 B: Ja, genau. Das können sie dann irgendwann.

802

803 I: Genau.

804

805 B: Und wenn was schief geht, sind wir ja dann / Ich sage auch immer / ich so: "Größte Not
806 war ich es. Ich habe ein ganz dickes Fell. Ich decke euch auch mal."

807

808 I: Ja (lacht), das ist cool.

809

810 B: Aber meistens ist dann doch / Irgendwann kommen sie dann: "Hey, hat geklappt." Ich
811 sage: "Coole Sache."

812

813 I: Ja, cool, schön. Schön, dass das so funktioniert, ne?

814

815 B: Ja und ja, wir dürfen uns nicht zu ernst nehmen als Erwachsene, weil wir haben auch
816 nicht die Weisheit mit Löffeln gefressen und machen jeden Tag unsere Erfahrungen bis ins
817 hohe Alter. Und das ist auch sowas, zu sagen, ich bin auch nicht unfehlbar. Ich bin auch
818 nur ein Mensch.

819

820 I: Das stimmt, genau. Richtig, das ist halt /

Interview H. Wutzler

821

822 B: Und wenn ich mal was habe, dann habe ich auch nicht immer Zeit für euch. Aber wenn
823 ihr was habt und es ist echt dringend, dann habe ich jetzt auch die fünf Minuten, wo ich sie
824 nicht hätte. Aber andersrum müsst ihr auch bisschen unseren Privatraum / Wir haben das
825 Weihnachten gehabt, da haben wir Blasen gelacht alle beide. Da hat mein Mann aus
826 Scherz gesagt, wir spielen immer nachmittags 16:30 Uhr ein Brettspiel mit unseren
827 Kindern. Am nächsten Tag klingelten vier. Der guckte die an: "Aber heute nicht." (Lacht)
828 Du hast aber gesagt / Da sagte der: "Okay, gut." Sage ich: "Ja, ich mache jetzt den
829 Rechner aus, wir klappen alles zusammen." Ja, ich sage: "Jetzt hast du dich reingeritten,
830 jetzt musst du da auch durch." Die hören dir nämlich zu, was du sagst.

831

832 I: Ja. Da gehen / werden die Ohren nämlich gespitzt bei sowas.

833

834 B: Ja, es hat mal jemand Zeit für uns.

835

836 I: Ja, genau.

837

838 B: Das Zeit nehmen, das bewusste Zeit nehmen, das ist auch so die /

839

Teil 6 Interview Jugendlicher

- 1 I: Also, herzlich willkommen zu meinem Interview für meine Masterarbeit für das
2 Verständnis von Jugendbeteiligung. Es wäre schön, wenn du dich als erstes vorstellen
3 könntest.
- 4 B: Hallo, ich bin [REDACTED] (#00:00:15-1#) und ich bin 15 Jahre alt. Und ich gehe
5 regelmäßig bei uns hier in die Jugendbeteiligung. Und ja /
- 6 I: Ja. Vielen Dank. Was verstehst du unter Jugendbeteiligung?
- 7 B: Also, ich sehe diesen Laden hier als Anlaufstelle, wenn ich irgendeinen
8 Veränderungsvorschlag für Frohburg oder Umgebung habe. Und da kann ich mich dann
9 immer an den Arbeiter hier wenden, der dann immer auch hilft. Und der immer auf Zack ist
10 und da halt hinterher ist, dass es auch umgesetzt wird. Aber man kann hier auch teilweise
11 auch so ein bisschen seine Zeit vertreiben. So. Und ein bisschen ihm auch unter die Arme
12 greifen. Ja. Das sind so meine Definitionen, sage ich mal, der Jugendbeteiligungssache.
- 13 I: Und hast du selber schon Erfahrungen mit Jugendbeteiligung gemacht? Also bist du
14 schon irgendwo /
- 15 B: Ich habe jetzt oben in unserem Schülerfreizeitzentrum da so ein Fahrradbastelprojekt
16 bald. Und da basteln wir so ein bisschen an Fahrrädern rum. So. Also ich leite die Werkstatt
17 so an. Die Leute, die da hinkommen, können halt mit meiner Anleitung quasi da so mit dran
18 basteln und ihr eigenes Fahrrad so dann wieder reparieren. So. Und da bin ich halt jetzt
19 nicht so / ich bin kein Profi, aber ich bin durch mehrere Erfahrungen da so ein bisschen
20 bewandt, sage ich mal. Und ja, dann haben wir noch hier so als der hier / der Rico, der
21 Jugendbeteiligungsarbeiter hier (...) bei uns auf der Schule in die Klasse kam, hat er dann
22 auch / haben wir dann auch gesammelt, ein paar Ideen, was man so in Frohburg besser
23 machen könnte. Und da ist jetzt unter anderem ein Volleyballplatz oben am
24 Schülerfreizeitzentrum, ein frei zugänglicher für / jederzeit geplant. Und da wird auch
25 demnächst freigemäht und dann Netze bestellt.
- 26 I: Ja. Das ist ja schön. Okay. Und diese Fahrradwerkstatt, kam das von dir aus?
- 27 B: Tatsächlich hat es ja die Jugendsozialarbeiterin oben im SZ /
- 28 I: Die Katrin, glaube ich.
- 29 B: Katrin. Da so / Nein auch Kontakt. So. Und die arbeiten ja auch zusammen hier mit Rico.
30 Und da meinte sie so: „Ja, das können / das, was ihr da machen könnt, können wir halt auch
31 im geringfügigen Rahmen.“ Wir können machen, was wir wollen so an sich. Wir können
32 Projekte so machen. Und dann habe ich gedacht, naja, das wäre doch cool, wenn wir das so
33 machen könnten, weil ich da immer Bock drauf hatte und nie hat etwas zum Reparieren
34 hatte. So. Und da kam es dann so. Und dann habe ich mir noch einen zweiten Mitstreiter
35 geholt, damit ich da nicht ganz alleine bin. Und ja, jetzt sind wir bald so weit, dass es losgeht.
- 36 I: Cool, cool. Coole Idee auf jeden Fall. Und bist du schon immer so engagiert, oder so / Also
37 hast du immer Bock, irgendwie etwas zu initiieren, oder mitzumachen?

Interview Jugendlicher

38 B: Also, ich bin schon / Also, ich habe immer Lust, irgendwas zu machen. Also klar,
39 manchmal habe ich ein bisschen weniger Zeit, ein bisschen mehr so. Aber so richtig / also
40 so angefangen hat das jetzt auch nicht / Also, ich war jetzt nicht schon immer so, sondern
41 vielleicht so vor einem Jahr oder zwei, wo dann halt so oben das SZ mal wieder auf war, so
42 mit dem anderen Jugendarbeiter so. Der da ein bisschen, das so ein bisschen, sage ich mal,
43 attraktiver für Jungs gemacht hat. So. Weil er so ein bisschen / also männlich so. Und das ist
44 natürlich auch so ein bisschen (ander? #00:04:12-0#). Und seitdem bin ich da so immer mal
45 Clubgänger, habe mich aber noch nie so richtig dann so mit da rein involviert. So. Und dann
46 kam irgendwann halt so Katrin wieder, und Rico war dann hier. Und dann haben wir
47 gedacht, naja, das ist doch nicht schlecht, wir können / Es gibt so etwas / man kann so etwas
48 machen. Das ist dann auch manchmal nicht so klar, aber jetzt / Ja.

49 I: Und es ist schon wichtig, dass du jemand Erwachsenen hast, der da unterstützend ist?

50 B: Auf jeden Fall, weil man sich ja auch immer / Also so klar, ich könnte mich jetzt auch
51 vertraut machen im Internet, wie man so einen Antrag anstellt. Und dann so / Aber natürlich
52 macht das macht das viel mehr Spaß, wenn du halt schon diese Büroarbeit nicht so hast,
53 diese nervige Arbeit daran. So. Und dann hat man halt auch einfach jemanden, an den man
54 sich wenden kann. Und jemand, der einen auch versteht. So. Und der auch diese Lage so
55 quasi versteht und da auch Ideen bringt. So.

56 I: Ja. Das ist schon gut. Also bist du ja sozusagen auch schon mit dem ganzen Prozess der
57 Jugendbeteiligung in Frohburg mit involviert, ne? Dadurch, dass du mit Rico
58 zusammenarbeitest, ne? Und mit Katrin.

59 B: So ungefähr. Ja.

60 I: Bist du auch manchmal mit beim Bürgermeister mit in diesen Jugendstunden?

61 B: Bei den Fragestunden?

62 I: Ja. Bist du da mitgekommen?

63 B: Da waren wir einmal mit, weil ich bin nebensächlich auch noch im Volleyballverein hier in
64 Frohburg bei der Jugend. Die ist auch erst seit zwei Jahren oder so. Und da wurde uns dann
65 gesagt, ja, wir können auch mal hingehen. So. Und da war natürlich Rico, der hat sich dann
66 auch nochmal vorgestellt. Und Katrin war auch mit dabei. So. Und ja, da war ich dann einmal
67 dort. So. Das Problem ist, ich finde, wenn du halt keine Fragen hast, dann brauchst du da
68 nicht hingehen. So. Also natürlich es interessiert dich dann so. Und es klappt halt so. Aber
69 ich hatte halt keine Fragen. So. Es war einmal eine Erfahrung, die man sich da anhören
70 kann. Und wenn ich Fragen hätte, die ich jetzt nicht an den Rico oder an die Katrin stellen
71 könnte so, dann würde ich da auch hingehen. So.

72 I: Aber es ist jetzt nicht so, dass der Rico dann sagt: „Okay. Hier, du kommst jetzt mal mit,
73 musst mich dort unterstützen?“

74 B: Das kann auch mal passieren. So. Aber da sage ich dann / Ja, da habe ich wieder eine
75 Aufgabe in der Sache da. Also, wenn ich da jetzt, so wie damals hingehge und halt einfach
76 nichts so habe, so was ich da / wo ich da, sage ich mal, jemanden habe, bei dem ich den ich

Interview Jugendlicher

77 unterstützen soll, so, dann nicht. Aber letztens jetzt, also es war in den Sommerferien, da
78 war ich im Urlaub, da waren sie auch dann bei der Dings / bei der Stadtratssitzung da. Und
79 haben dann bezüglich des Volleyballplatzes, glaube ich noch mal nachgefragt. Ja. Da wäre
80 ich auch mit dabei gewesen. So. Da war ich im Urlaub halt.

81 I: Der Bürgermeister hat das ja initiiert, ne? Mit der Jugendbeteiligung und Ricos Stelle. Hast
82 du eine Idee, die du angehen würdest, wenn du Bürgermeister wärst, um Jugendliche mehr
83 zu aktivieren. Oder mehr in das Gemeindeleben mit einzubeziehen.

84 B: Das Problem, glaube ich, ist, dass es viele / Also man sieht es vor allem an der
85 Bushaltestelle, oder so etwas. Es sind halt viele, die halt einfach nichts haben, wo sie
86 hingehen. Also oder am Samstag oder Sonntag, da gibt es halt einfach viele, die halt einfach
87 an der Bushaltestelle sitzen und nichts machen. So. Und irgendeinen Blödsinn machen. So.
88 Und das ist halt so / Einerseits gibt es dann halt die, die einfach dann so keinen Bock auf
89 irgendetwas haben. So. Denen kannst du, glaube ich, auch nicht so wirklich gegen steuern
90 indem du sagst, irgendwas mache ich jetzt. So. Und dann gibt es manche, die sagen, ja, da
91 gehe ich doch mal ins SZ. Aber das Problem ist, manche benehmen sich halt da auch nicht
92 so gut. Storys gab es auch, wo Leute Alkohol mit in das SZ hochgenommen haben. Und halt
93 dort in die Gläser mit gefüllt haben. So. Also für sich.

94 I: Okay. Ich dachte jetzt schon für die anderen.

95 B: Nein. Für sich. So. Und das ist halt / es geht halt nicht so. Und das sind so / Aber ich sage
96 mal so, das SZ finde ich / Also jetzt, wenn man nichts zu tun hat so, ist es auf jeden Fall eine
97 gute Sache. So. Und diese Jugendbeteiligung ist auch gut, weil dann kann / Katrin, wie
98 gesagt, hat jetzt gestern / Jetzt gestern ist ja blöd gefallen. Aber hat gestern ihre
99 Überstunden abgebaut. Und hat halt extra auf Mittwoch gelegt, weil Rico ja dann auch hat.
100 Weißt du? So. Aber leider ist es halt so, dass Rico dann auch wegen Terminen zu hatte. Das
101 war ein bisschen blöd. Aber sonst legt sie es ja auch immer so / und sie sagt ja auch nicht:
102 „Hey, geht nicht hin so, er klaut mir!“ Nein. Die arbeiten zusammen. So. Das ist halt /

103 I: Da die sprechen die sich dann ab. Ja. Das ist ja super.

104 B: Ja. Also Katrin weiß das ja. So. Und hört das ja auch von uns. So. Und jedenfalls ist es
105 halt so, dass man diese / Es ist, glaube ich, schwierig so alles unter einen Hut zu
106 bekommen. So. Was du so an Zielgruppen, sage ich mal, hast. Also von verschiedenen
107 Altersgruppen. Manche die wollen halt dann einfach nur irgendwo mal rumsitzen und rum
108 chillen. So. Manche wollen aber auch etwas machen. So. Das ist halt das Problem, dass es
109 da großes Feld gibt. Und da muss man halt viel / müsste man halt viel angreifen so. Aber mit
110 dieser Jugendbeteiligung, das ist schon eine sehr gute Idee. Weil du ja einfach einen Laden
111 hast, der wirklich / wo du wirklich deine Ideen, deine Sachen wahr werden lassen kannst.
112 Also sofern sie realistisch sind. Aber ich glaube, wer zu so einem Laden geht, der hat auch
113 realistische Sachen da so /

114 I: Hat auch halt Ideen und alles, ne?

115 B: Ja. Also wie gesagt, also es ist halt / Das Problem ist halt einfach, du siehst halt, es
116 kommen halt so ein paar so. Aber es sind halt so / das sind vielleicht 30, 40 Prozent der

Interview Jugendlicher

- 117 Jugendlichen, die hier sind. So. Und der Rest gammelt halt irgendwo, und macht
118 irgendeinen Scheiß. Und das ist halt das Problem. So. Ja.
- 119 I: Aber bräuchte es dann noch mehr Räumlichkeiten?
- 120 B: Also, ich sage mal so, es ist halt / Also jetzt gerade deckt sich das ja so ein bisschen ab,
121 Rico und Katrin so. Aber ich glaube auch an Sams- und Sonntagen ist es vor allem so, dass
122 halt manche einfach sagen, die haben wirklich nichts zu tun, sie machen nichts mit der
123 Familie, weil die auch keine Zeit haben oder so. Was machst du da? Wo gehst du da hin?
124 Was da /
- 125 I: Weil dann alle zu haben und gar nichts offen ist.
- 126 B: Und vor allem hier ist es halt auch, Katrin macht bis 18:00 Uhr auf und Rico bis 20:00 Uhr.
127 Und jeder kann sich dann halt überlegen, es ist jetzt Mittwoch oder so, ich habe morgen
128 vielleicht Ausfall. Oder ich habe morgen vielleicht / in den Ferien war es so, dass man
129 gesagt hat: „Hey, können wir nicht einfach sagen, wir holen uns jetzt drüben bei (Minas?
130 #00:11:23-1#) und essen halt. Also, wir machen irgendwas zu Essen. Das geht halt bis
131 20:00 Uhr. Klar hat Katrin dann am Freitag bis 21:00 Uhr offen. Aber das Problem ist halt
132 auch, ich finde so ein bisschen / manchmal so ein bisschen blöd, weil da halt manchmal
133 auch so erwachsene andere Jugend / ich weiß nicht, was die für eine Rolle haben. So.
134 Jedenfalls kennt die Katrin. So. Und die organisieren auch immer mit so ein bisschen. So.
135 Und das Problem ist, wenn die halt so da sind, kann Katrin halt nicht für alle sorgen. So. Das
136 ist halt das Problem so. Und Rico, der hat halt dann / mit dem kannst du halt immer mal
137 quatschen. So. Der hat halt immer ein offenes Ohr. Und Katrin hat halt viel um die Ohren.
138 So. Und das ist halt dann immer ein bisschen blöd. So. Und auch so ein bisschen / Ich
139 glaube, Katrin ist manchmal so ein bisschen / lässt so ein bisschen so auch manchmal
140 etwas durchgehen. So. Zum Beispiel jetzt, vorgestern oder so, war jetzt einer, der hat vor ein
141 paar Monaten oder so / halt auch irgendwie so eine Kleinere geschlagen, weil er halt das
142 Skateboard haben wollte von ihr. So. Also das, was dort ausgeliehen wird. So. Und klar, das
143 sollte man jetzt / da sollte man jetzt nicht sagen, ja, der bleibt für immer weg. So. Aber ich
144 finde halt, dass er ziemlich mild so / Also er wurde nicht bestraft. Aber er ist ja einfach dann
145 abgehauen. So. Und den nächsten / Irgendwann kam er dann wieder. Und dann hat Katrin
146 versucht mit dem zu reden, aber er hat halt nicht mit sich reden lassen und so. Und dann, ist
147 er jetzt trotzdem noch da ist / So. Und quatscht halt komisch. So. Und das finde ich halt so
148 ein bisschen / Da könnte Katrin noch ein bisschen durchgreifen, wo Rico halt so ein
149 bisschen noch, sage ich mal, härter ist. Wenn er sagt: „Ja hey /“ Wir haben letztens so
150 gekocht hier. Ihr habt / Die haben uns auch Schnitten / So. Aber danach haben sie halt
151 irgendeinen Blödsinn gemacht. Weißt du? So. Und ich habe halt mit Rico immer so ein
152 bisschen / also ich habe mich mit ihm unterhalten, habe dann den Rest noch so gemacht.
153 So. Und meinte er: „Ja, jetzt abwaschen, jetzt könnt ihr das mal machen.“ Und wenn die
154 gesagt haben: „Nein, der andere macht es und der andere macht es“, so, ja, ist halt blöd. So.
155 Dann hat er gesagt: „Ja, das macht ihr jetzt.“ Und dann haben sie es auch gemacht. So.
156 Kann sich halt durchsetzen. Das ist halt so, glaube ich, auch ein bisschen wichtiger.
- 157 I: Ja. Definitiv. Also ist die Anlaufstelle / ist schon gut, dass es die gibt?
- 158 B: Ja. Auf jeden Fall.

Interview Jugendlicher

159 I: War auf jeden Fall eine gute Idee vom Bürgermeister.

160 B: Ja. Auf jeden Fall. Also auch, man kann ja hier viel mitgestalten. So. Das ist ja auch das,
161 was auch viele reizt hier. Also jetzt so in dem kleinen Kreis. So. Wir sind drei, vier Leute. Das
162 ist so. Die einfach wirklich Ideen haben, die auch mitgestalten mit Darts oder auch mit dem
163 Kochen oder halt so. Und das war halt / das ist halt auch so etwas Cooles, so einfach
164 aufbauen. Das kannst du halt oben nicht so sehr machen, weil die oben halt die
165 Räumlichkeiten noch zum Vermieten offen behalten müssen. Weil die über das
166 Wochenende? noch vermieten können. So. Und das muss halt immer, wenn wir da sagen
167 wollten: „Ja, wir finden Graffiti cool, wir sprühen jetzt die Wände an“, können wir eben nicht
168 machen, weil das ist halt zum Vermieten ein bisschen schwierig. Ich meine, würde ich jetzt
169 nicht so / Also kann ich verstehen so, aber / Ja, ist vielleicht nicht so attraktiv dann ein
170 bisschen.

171 I: (...) Kann sein, krass. Ganz krass. Was denkst du, warum Jugendbeteiligung so wichtig ist
172 für das Land vor allen Dingen?

173 B: Ja. Also, es gibt halt sehr überwiegend viele ältere Leute und sehr überwiegend ältere
174 Leute auch in der Regierung. Also, wenn man sieht / finde es auch ein bisschen komisch,
175 dass man mehr für die Jungen bestimmen will. Also ein bisschen mehr für die Jungen
176 regieren will, aber die Mindestgrenze ist / gibt immer noch eine Mindestgrenze an Alter. So.
177 Klar, man sollte schon geistig komplett sein so, sage ich mal. Aber wenn man dann halt
178 sieht, es gibt halt keinen wirklich 20-, 25-Jährigen in der Regierung. So. Und zum anderen
179 ist es halt einfach / Ja, es gibt halt so viele ältere Leute. So. Die haben vielleicht auch / Die
180 sagen / Ja, die können sich vielleicht auch besser durchsetzen. So. Und da ist so eine
181 Jugendbeteiligung dann einfach gut. So. Wenn halt jetzt wirklich / Wenn du jetzt sagst: „Ja,
182 hier hast du einen Raum, wo du wirklich keinen älteren / also wirklich keinen älteren Opa
183 hast, der irgendwelche komischen Sachen labert.“ So. Der jetzt nicht sagt: „Ja, hier und ja
184 da so, und /“ Ja. Das ist halt so das Coole und das du halt einfach wirklich unter Jungen bist.
185 So. Klar, dass hast du oben auch, aber wie gesagt, da sind halt manchmal diese anderen
186 noch. Ich weiß nicht Sozialarbeiter, die halt dann auch noch mal etwas somit sagen. Weißt
187 du so? Und dann hast du halt Gefühl / hier hast du halt Rico so, der ist halt / Aber der hat halt
188 auch so noch jüngere Ansätze. Ich finde, er ist noch ziemlich jung vom ganzen Verhalten
189 her. Und das ist halt einfach auch diese, glaube ich, Sympathie. So. Und der / Weißt du so?
190 Der sagt halt einfach: „Dartscheibe können wir machen. Ja, LEDs können wir machen“. So.
191 Und das finde ich cool so. Und das ist halt /

192 I: Ja. (lacht) Das ist cool.

193 B: Das ist schon so. Ja.

194 I: Also, es ist halt auch wichtig, dass die Jugendlichen halt hierbleiben, ne? Nicht einfach nur
195 immer abhauen.

196 B: Ja. Auf jeden Fall. Also, da sagt er auch, er hat ja manchmal auch jetzt gesagt, er muss
197 mal kurz wohin, oder so. Hat er halt gesagt. Ja. Wir sind ja so quasi seine Stammgäste, oder
198 so. Hat er gesagt: „Ja, ich kann den Laden jetzt nicht einfach schließen. So. Könnt ihr mal
199 kurz hierbleiben? Und wenn jetzt jemand kommen sollte / Weißt du so?“ Und das ist halt,
200 wenn du auch siehst / wir spielen jetzt gerade mal irgendwas, oder trinken Kaffee, dann

Interview Jugendlicher

201 siehst du halt, wie Leute hier an die Plakate gucken. Und vielleicht merkst du einfach so,
202 dass die auch Interesse / auch diese Eltern für ihre Kinder so ein bisschen haben. So. Weil
203 ja auch so ein bisschen Projekte für die sind. So. Und ja /

204 I: Wie ist das mit deinen Eltern? Interessieren die sich? Oder die sind die da eher so
205 zurückhaltend?

206 B: Also mein Vater ist so / Ja, zu Veranstaltungen. Also jetzt nicht speziell für Kinder,
207 sondern halt einfach mal (Landestreffen? #00:17:39-1#) oder so. Also da bin ich ja auch mit
208 so gerne. So. Aber halt nicht so interessiert jetzt. Also so was, was für beide so passt, aber
209 halt jetzt nicht so visiert, ja, das und das so.

210 I: Okay. Also schon eher zurückhaltend?

211 B: Ja. Auf jeden Fall.

212 I: Okay. Ist es angenehm für dich, oder?

213 B: Ich sage mal so, ich finde / also, ich bin damit aufgewachsen, und ich glaube / also, ich
214 finde, sie haben einen guten Job gemacht. So. Ich bin zufrieden damit, weil ich fände es
215 auch nicht / Also ich fände es nicht so toll, wenn sie jetzt auch / also wenn meine Mutter jetzt
216 zum Beispiel sagen würde: „Ich komme jetzt auf jeden Fall mal mit zu Rico. So.“ Das fände
217 ich wieder so / Ja, da werden Erwachsene / Und dann ist es auch nicht so / Das ist halt so,
218 du kannst halt ausgelassen irgendwas sagen ohne, dass dich halt irgendjemand mal
219 kritisiert dafür. Weißt du so? Manchmal ist es halt so, dass dann mal politische Meinungen /
220 zu Hause ist ja ein bisschen anders. So. Und ja, das ist halt / Das ist halt schon ganz cool so.
221 Ich finde es gut, dass sie mich manchmal in Ruhe lassen. So. Das ist so / Ja.

222 I: So einen Freiraum lassen sozusagen. Okay. (...) Was braucht ihr Jugendlichen noch,
223 damit die Jugendbeteiligung gelingen kann? Also gibt es noch etwas, außer Ricos Stelle, die
224 ja schon sehr wertvoll ist, ne? Oder das Schülerfreizeitzentrum, ne? Aber gibt es sonst noch
225 irgendwas, was die Jugendbeteiligung vielleicht einfacher machen würde, den Zugang?

226 B: Also, ich weiß nicht woran es liegt, aber die meisten sind halt / Also die kommen halt nicht
227 allzu krass viele rein. Es kommen meist die Gleichen. So. Oder ab und zu mal jemand, der
228 so ein geiles Projekt so auch am Laufen hat. Und Rico schlägt ja auch mal etwas vor. So.
229 Das ist auch wichtig. Ja. Ich weiß halt nicht, vielleicht auch so ein bisschen / Vielleicht
230 merken das auch die Jugendlichen irgendwie nicht so. Vielleicht könnte man da so
231 irgendwie mal mit digitalmäßig oder so was / Das wäre so mein Gedanke gerade so. Dass
232 man irgendwie sagt: „Ja, irgendwie / irgendwas so.“ Das ist halt so, wenn du halt einen Flyer
233 in die Hand bekommst. So. Die meisten bauen halt Papierflieger draus. Also, es ist halt / es
234 bringt halt nicht so / Aber ja, aktuell weiß ich gar / Also, Rico macht das super. Und wenn
235 jemand wirklich Interesse hat, dann setzt er das um. So. Und er bringt auch selbst
236 Projektvorschläge, jetzt zum Beispiel Kippenbehälter am Hartsee, hatten wir auch. Und ja,
237 das ist auch wichtig, dass er dann / weil manche, die trauen sich halt nicht. Die haben
238 vielleicht auch nicht so viele Ideen. So. Und ja, das ist halt so wichtig. Und ich finde, klar, es
239 ist wieder so eine Sache / Ja. Rico, männlich, weißt du? So. Vielleicht würden sich noch
240 mehr Mädchen hin trauen, wenn es noch weiblich / So.

Interview Jugendlicher

- 241 I: Achso, okay.
- 242 B: Weißt du so? Weil es halt erfahrungsgemäß so / ist im SZ auch gewesen so. Aber ich
243 meine, der ist / Also, er ist zu Mädchen genauso gleich wie Jungs. Also deswegen, das ist /
244 mir, fällt jetzt /
- 245 I: Die Hemmung vielleicht ein bisschen größer bei den Mädchen. Aber würdest du dir
246 wünschen, dass die von der Bushaltestelle auch mal hier reinkommen würden?
- 247 B: Also kommt darauf an. Also, die meisten sind so ein bisschen komische Typen und halt
248 einfach, die sollen / Also, denen sollte man auch einfach nicht so / denen würde ich nicht
249 gerne über den Weg laufen. So. Weil die halt wirklich manchmal ein bisschen / ja, manchmal
250 ein bisschen komisch sind. Aber /
- 251 I: Die sind rau manchmal vom Umgangston her, oder?
- 252 B: Aber so ein, zwei / zum Beispiel im SZ oder so, wäre schon vielleicht nicht schlecht. Oder
253 hier, weißt du so? Das ist halt / Aber halt, wie gesagt, wenn es zu viel wird, ist es halt auch
254 blöd, ne? Dann kann sich Rico auch nicht mehr konzentrieren auf eine Sache und dann ist
255 das auch blöd.
- 256 I: Zu viel sind auch schwierig, ja.
- 257 B: Deswegen also gerade hier in diesem Rahmen so ganz gut.
- 258 I: Und bist du in anderen Ortschaften noch unterwegs? Oder bist wirklich nur in Frohburg
259 unterwegs?
- 260 B: Also hauptsächlich hier in Frohburg, aber jetzt, da die (Simme? #00:22:05-0#) da ist, also
261 seit gestern erst /
- 262 I: Echt? Okay. Krass. Cool.
- 263 B: Wird es jetzt auch vielleicht ein bisschen / Ich habe mal überlegt, weil Rico geht ja auch in
264 Schönau in den Jugendclub, ich überlegt / ja, mal gucken. So. Vielleicht geht man da auch
265 mal so /
- 266 I: Wenn man halt jemanden kennt, ist es ein bisschen einfacher, ne?
- 267 B: Und ja, also jetzt hauptsächlich in Frohburg, aber ab und zu auch mal woanders. Jetzt wie
268 gesagt. Es ist gerade schwierig zu sagen, weil ich jetzt gerade ja (die Freiheit?#00:22:38-1#)
- 269 I: Ja. Aber vorher war es halt eher weniger (unv.).
- 270 B: Ja. Mit dem Fahrrad klar, kommst du halt mal nach Dings oder so nach (Streitfeld?) oder
271 sowas. Aber es war halt nie so /
- 272 I: Ja, oder mit dem Bus /
- 273 B: Ja. Das ist halt / da musst du warten und gucken und (unv.) /

Interview Jugendlicher

- 274 I: (unv.)
- 275 B: Also in Borna ab und zu mal / also jetzt nicht / Also wenn ich mal was dort zu tun habe
276 oder wenn ich mal irgendwie Termine habe, dann ja. So. Dann halte ich mich auch so ein,
277 zwei Stunden manchmal dort auf, wenn ich mal auf den Zug oder so warte und so. Aber
278 lieber hier in Frohburg, weil ich kenne hier alles und es ist / Ja. Einfach /
- 279 I: Okay. Und hast du auch mitgekriegt, dass vielleicht aus den anderen Ortschaften welche
280 hierher kommen?
- 281 B: Es gibt auf jeden Fall ein paar, die mit dem Bus oder so / also die vielleicht den Bus erst
282 später nehmen, um hier da zu sein. Oder jetzt auch eine Freundin von mir und auch
283 Klassenkameradin, die hat jetzt auch das Moped. Und sie fährt jetzt auch ein bisschen eher
284 noch so woanders hin, außerhalb (Enkersdorf? #00:23:39-1#), weil sie halt auch ein
285 bisschen raus darf, eher noch. Und ja, also es gibt schon ein paar auch / Kumpel, ein guter
286 Kumpel von mir, der ist auch in (unv.). Und der fährt halt auch mit dem Fahrrad immer mal
287 ins SZ oder hierher. So. Setzt er sich auch total gut ein. So. Aber jetzt nicht die / Also, ich
288 glaub so / Die genau umliegenden Dörfer sind es noch so, aber dann so weiter geht es dann
289 nicht. Die gehen dann wahrscheinlich noch entweder woanders hin. (Korn?) gibt es ja auch
290 noch mal so ein bisschen so ein / Ja, einen Jugendtreff, der ist jetzt, was ich gehört habe, ist
291 jetzt nicht so jugendlich da. Also gibt es halt schon 40-, 50-Jährige die da halt auch chillen.
292 So. Aber gerade vergessen, was ich noch sagen wollte, weil da gerade meine
293 Klassenkameradin lang gelaufen / Aber in Korn gibt es auch / am Spielplatz treffen sich auch
294 viele so, weil da sind halt die zwei Bänke da. Und da kann man sich auch so ein bisschen
295 unterhalten. So. Das finde ich auch nicht schlecht. So. Da gibt es halt auch so eine Art Treff.
296 So. Klar, jetzt ist der Konsum nicht mehr da, jetzt ist es noch mal anstrengender dort. So.
297 Das ist halt auch so ein Ding so, wenn du halt so nichts in der Nähe hast, wo du einkaufen
298 kannst, oder sowas, ist halt blöd.
- 299 I: Der Konsum ist jetzt weg dort?
- 300 B: Der Konsum ist weg dort. Also nicht weg, aber halt rausgezogen, weil die / keine Ahnung
301 warum. Wahrscheinlich wirtschaftlich hat es nicht mehr allzu viel eingebracht, hat sich nicht
302 mehr gelohnt. Und dann wird direkt gesagt weg, weil /
- 303 I: Das war ja der Konsum hinten an der Feuerwehr, ne?
- 304 B: Ja. Das fand ich aber auch ein bisschen blöd, weil die / also klar haben da jetzt nicht allzu
305 viele eingekauft. Aber die, die eingekauft haben, die brauchten es. Die alten Omis oder
306 Opis, die müssen jetzt nach Frohburg oder sonst wo hinfahren. Dann noch hier die aus dem
307 Behindertenheim, die haben sich auch immer gerne irgendwas geholt. Das ist halt wieder
308 diese marktwirtschaftliche Sache da.
- 309 I: Wenn das Geld nicht läuft, ne?. Ja. Krass. Okay. Ich hätte eigentlich noch eine Frage, aber
310 die habe ich vergessen.
- 311 B: Nicht aufgeschrieben?

Interview Jugendlicher

312 I: Nein. Das kam so im Gespräch. Ich bin jetzt soweit durch. Genau. (...) (unv. #00:26:11-0#)
313 alles beantwortet. Vielen Dank.

314 B: Super. (unv.)

Teil 7 Interview Rico Reifert

1 I: So. Hallo.

2

3 B: Hallo.

4

5 I: Genau, wir nehmen jetzt das Interview auf für meine Masterarbeit zum Thema Verständnis
6 von Jugendbeteiligung im kommunalen Raum. Und es wäre schön, wenn du dich als Erstes
7 vorstellen würdest.

8

9 B: Ja, also Rico Reifert mein Name, ich bin 26 Jahre alt. Ich bin jetzt für das Projekt
10 Jugendbeteiligung in Frohburg eingestellt. Das Ganze ist ein Projekt in teilweise kommunaler
11 Trägerschaft, finanziert mit Geldern vom Landesministerium für Justiz, Demokratie,
12 Gleichstellung und Europa. Und das Ganze befindet sich in Trägerschaft des Kinder- und
13 Jugendring Landkreis Leipzig. Genau.

14

15 I: Vielen Dank. So, dann würde ich dir einfach die erste Frage stellen. Was verstehst du unter
16 Jugendbeteiligung?

17

18 B: Das ist tatsächlich ein sehr weit gefächelter Begriff, bei dem ich mich auch selber erst mal so
19 ein bisschen reinfinden muss, weil das / ja, weil man halt wirklich auch breit auslegen kann.
20 Also, Jugendbeteiligung ist natürlich erst / in erster Form halt immer, dass Jugendliche ihre
21 eigene Lebenswelt mitentscheiden dürfen, in irgendeiner Art und Weise partizipieren dürfen.
22 Wie man das Ganze nun angeht, das steht halt relativ offen. Ob man nun quasi ein Jugendbüro
23 einrichtet, wo man halt einfach eine Anlaufstelle hat für Jugendliche, die sich hinwenden können
24 mit ihren Anliegen. Oder ob man direkt ein Jugendforum einrichtet. Das heißt, dass Jugendliche
25 dann schon selbstorganisiert auch für sich, aber auch für andere Jugendliche eintreten können.
26 Oder ob man das Ganze nochmal ein bisschen enger fasst, nochmal ein bisschen
27 parlamentarischer aufzieht und direkt ein Jugendparlament gründet. Also eine politische
28 Vertretung auf kommunaler Ebene. Da muss man natürlich immer schauen, was sind die
29 Gegebenheiten vor Ort, was ist mit der Kommune möglich, was ist mit den Jugendlichen auch
30 möglich? Also auch jede Kommune hat da so ein bisschen ihr eigenes Netzwerk, ihren eigenen
31 Wip und auch, ja, Jugendliche unterscheiden sich von Ort zu Ort. Es kann natürlich sein, dass
32 man eine sehr motivierte Gruppe findet, die auch wirklich Lust hat, das auch ein bisschen
33 altruistisch, also nicht bloß für sich aufzuziehen, wirklich auch für jugendliche Belange
34 einzustehen. Oder ob man halt sagt, man zieht das Ganze eher projektbezogen auf und sagt
35 halt erst mal: "Okay, wir haben jetzt eine Anlaufstelle. Wir versuchen, die / uns möglichst weit
36 auf die Lebenswelt der Jugendlichen, auf deren Anliegen einzulassen. " Und, genau, hat da halt
37 einfach eine Anlaufstelle, wo die Beratung und Unterstützung finden.

38

39 I: Ja, sehr gut. Hast du selber schon Erfahrungen mit Beteiligung gemacht? Also das heißt jetzt
40 gerade im Moment, logischerweise, oder auch als Jugendlicher selber?

41

42 B: Ja, das ist tatsächlich / das ist eine interessante Frage. Also, ich komme ja hier aus der
43 Region und bin da auch / Ich war einer von den engagierteren Jugendlichen. Also bin schon
44 relativ früh Sachen beigetreten wie Posaunenchor, freiwillige Feuerwehr, später dann auch in

Interview Rico Reifert

45 den Jugendclub, genau, des Ortsteils Schönau Lenkersdorf von Frohburg. Unser Jugendclub
46 nimmt dahin gehen so ein bisschen eine Sonderrolle ein, weil wir uns sehr viel beteiligen am
47 Gemeinschaftsleben. Wir tun unter anderem als Jugendclub auch das Dorffest für die beiden
48 Ortschaften ausrichten. Das ist tatsächlich so eine Geschichte, weil dass das alleine in der Hand
49 von einem Jugendclub liegt, es eigentlich relativ selten. Meistens ist das der Ortsverein im
50 Zusammenspiel mit verschiedenen anderen lokalen Initiativen. Bei uns ist es wirklich
51 vornehmlich der Jugendclub, der halt dann trotzdem natürlich Netzwerk hat und Partner wie die
52 Feuerwehr, dem Ortschaftsrat und dergleichen. Aber also, die große Planung liegt dann wirklich
53 bei denen. Genau, also so weit von meiner Seite, wie ich so Beteiligung erfahren haben. Genau,
54 ich bin auch selber noch politisch aktiv, aber das ist eher so ein Randding. Man muss halt auch
55 immer so ein bisschen schauen, wo und wie man das alles unter einen Hut bekommt. Gerade
56 wenn man noch versucht, sich so ein bisschen wirklich Privatleben zu erhalten. Genau. Ja,
57 Jugendbeteiligung hier auf der Ebene ist gerade dadurch, dass das Projekt jetzt noch recht neu
58 ist. Also, ich habe die Stelle seit dem 17. März und bin auch wirklich räumlich jetzt seit ungefähr
59 einem Monat in Frohburg verortet. Ist es trotzdem so, dass es Jugendgruppen gibt, die sich
60 beteiligen wollen, die mit konkreten Anliegen kommen. Was auch einfach zeigt, dass hier viel
61 Potenzial da ist. Also wirklich auch, dass es jetzt auch sehr dankend angenommen wird.
62 Woanders dauert das deutlich länger, bis sich Jugendliche dazu entschließen, so die Hürde halt
63 auch einfach zu überwinden, dass man sich dann halt quasi an ein Projekt wendet, ein
64 fachliches Projekt, und das nicht versucht, selber zu lösen, mit den Strukturen, die man so
65 kennt. In unserem Fall ist es so, dass es jetzt eine Jugendgruppe aus einem Ortsteil namens
66 Hopfgarten gibt, die gerne / die wollen gerne einen eigenen Jugendclub aufmachen. Sie sind
67 auch motiviert, das Ganze anzugehen. Es hängt halt, wie so oft, halt auch einfach so an Hürden,
68 die halt irgendwo in der Verwaltung liegen. Also, man muss Räumlichkeiten finden. Das ist in
69 Frohburg ein ganz, ganz großes Thema, weil die Kommune relativ wenig eigenes Eigentum hat,
70 was sie vermieten könnte. Man muss die Räumlichkeiten einrichten, man muss sich um die
71 Finanzierung Gedanken machen, was Nebenkosten, dergleichen angeht? Und muss dort
72 natürlich auch gucken, dass gerade junge Menschen / also das Projekt richtet sich an
73 Jugendliche zwischen 14 und 27. Dass gerade recht junge Menschen dann auch manchmal
74 einfach an ihre Kapazitätsgrenzen kommen und sich mit gewissen Sachen einfach nicht
75 auskennen. Da schaut man dann halt, wie kann man sie unterstützen? Entweder finanziell,
76 andererseits ist es auch ganz oft, dass man halt einfach, ja, nochmal die fachliche Stimme ist für
77 das, was die Jugendlichen auch sehr oft selber schon formuliert haben. Aber dass man das
78 Ganze nochmal mit Nachdruck sagt und dann auch einfach eine Schnittstelle bildet zwischen
79 Kommune und Interessengruppen. Genau. Das sind so erste Anfänge. Wir arbeiten gerade
80 auch mit der jungen Gemeinde so ganz locker, noch ganz am Anfang im Planungsstadium an
81 einem Escape Room. Also, genau, wir versuchen halt auch, ja, so Sachen, die eher
82 großstadtypisch sind, nach Frohburg zu holen, um einfach auch die Stadt ein bisschen
83 lebenswerter für junge Menschen zu machen. Genau!

84
85 I: Ich glaube, also die Wünsche von den Jugendlichen sind schon breit gefächert, also so was
86 wir letztes Jahr erlebt haben durch die Umfrage.

87
88 B: Genau!

89

Interview Rico Reifert

90 I: Ja, krass. Nochmal zu deinen eigenen jugendlichen Erfahrungen. Wie kam das denn dazu?
91 Also, du warst praktisch in dem Verein mit drin und aber wie kam das dazu, dass du praktisch
92 dieses Dorffest selber dann / also selber /

93

94 B: Das ist eine / ja eher so eine zufällige Geschichte gewesen. Der Ortschafts/ nein, der
95 Ortsverein, den gab es vorher auch noch, Heimatverein hieß der. Der wollte es nicht mehr
96 machen, dem war der Organisationsaufwand irgendwie zu groß geworden. Das ist auch wirklich
97 sehr, sehr viel Organisationsaufwand. Es geht immerhin darum, dass man für drei Tage halt
98 Festivitäten bereitstellen kann, ganz unterschiedliche Alters- und Interessengruppen anspricht,
99 sich um ganz viele rechtliche Gedanken kümmern muss, Finanzierung und dergleichen. Und ich
100 glaube, unsere Vorgängergeneration, die das angefangen hatte, also die
101 Jugendclubs-Vorgängergeneration, die waren auch sehr motiviert. Die haben uns da auch
102 wirklich sehr, sehr viel Arbeit abgenommen im Sinne von, wie stellt man sowas überhaupt an.
103 Und wir sind dann eher so da hineingewachsen. Aber es lebt natürlich auch immer wieder
104 davon, dass man halt Nachwuchs akquirieren muss, dass man das immer wieder attraktiv halten
105 muss, auch noch jüngere Menschen. Und dann ist es auch sehr, sehr oft einfach in Sachen von,
106 man versucht, sich auf die Lebenswelt von anderen einzustellen. Ich gehöre jetzt dort so mit zu
107 den Ältesten, die sich da jetzt noch aktiv beteiligen in dem Jugendclub. Und klar, mit neuen
108 Leuten, die dann auch jünger sind, kommen neue Vorstellungen mit rein. Das ist immer ein
109 Aushandlungsprozess. Aber ganz klar, es ist halt irgendwie irgendwann so, dass man halt auch
110 dann, je älter man wird, irgendwann das Feld räumen muss und das dann einfach, ja, mit ein
111 bisschen Vertrauen in die Hände von den jungen Leuten geben muss.

112

113 I: Also die sind sozusagen auf dich dann drauf zugekommen und haben dann / also in den
114 Jugendclub rein und haben dann gefragt, hier, wenn wir das organisieren /

115

116 B: Ach so, du meinst jetzt den Hopfgarten?

117

118 I: Ja.

119

120 B: Nein, die haben sich / also, die haben sich tatsächlich direkt an mich als Arbeitsprojekt
121 gewandt. Die haben gesehen, dass ich Werbung gemacht habe. Dort war es tatsächlich ganz
122 lustig! Ich habe so gedacht, wo findet man am besten junge Menschen, wenn die sonst keinen
123 Anlaufpunkt haben, an Bushaltestellen? Habe deswegen meine Plakate an Bushaltestellen
124 gepackt, in denen draufsteht, was ich so mache und da in Hopfgarten sich die Jugendlichen an
125 der Bushaltestelle getroffen haben, haben die das Plakat gesehen.

126

127 I: Okay und dann haben die dich aufgesucht, sozusagen.

128

129 B: Genau.

130

131 I: Sie haben dich angesprochen wegen des Jugendklubs.

132

133 B: Genau.

Interview Rico Reifert

134

135 I: Okay, ja, das ist ja cool. Also schon mal so die richtige Anlaufstelle. Und war das früher bei
136 dir? Ihr habt ja dieses Dorffest organisiert und du hast ja gesagt, die haben praktisch / der
137 Heimatverein hat das ja organisiert und die haben das nicht mehr geschafft. Und die sind dann
138 zu euch gekommen und haben dann gesagt, hier, wir brauchen jemanden, der das jetzt
139 übernimmt und sind direkt zu den Jugendlichen gegangen, sozusagen. Habe ich das richtig
140 verstanden?

141

142 B: Genau, mehr oder weniger, ja. Das war dann halt auch so ein bisschen so das Ding. Es war
143 nicht jetzt / nicht, dass es aufgezwungen wurde. Es war eher so ein: "Könnt ihr euch das
144 vorstellen, das zu machen?" Und ich glaube, also, gerade bei Jugendlichen spielt das groß und
145 viel eine Rolle, ist das denen ihr Projekt. Also wenn die / wenn man wirklich da einmal die
146 Vorstellung reinbringt, das, was ihr da macht, das könnt ja jetzt frei gestalten, das ist euer. Wir
147 helfen euch zwar dabei, aber wie ihr das nun ausgestalten und was ihr da macht, das
148 überlassen wir euch. Kriegt man auch eine ganz, ganz andere intrinsische Motivation, als wenn
149 man das, sage ich mal, versucht zu delegieren oder halt einfach sagt: "Wir haben wir ein super
150 cooles Angebot, macht da mal mit." Das ist t bei Jugendlichen tatsächlich so eine Sache, ja, na
151 ja, da jetzt mitmachen, also es dann halt schon schwieriger, das aufzuziehen. Genau!

152

153 I: Ja. Und dann warst du ja noch in der freiwilligen Feuerwehr, richtig?

154

155 B: Genau.

156

157 I: Okay. Und hast du da irgendwie dich politisch mit eingebracht oder also direkt in der
158 Feuerwehr mit dem Bürgermeister irgendwie zusammengearbeitet oder warst in den Vereinen
159 halt drin und /

160

161 B: Bei mir ging es als / auch als, ja, eher noch als Kind los. Also auch Feuerwehren haben ja
162 Jugendfeuerwehr, genau, Vereinigungen und dort hab ich angefangen. Ja, irgendwann ist man
163 lang genug dabei, macht ja die ganzen Ausbildungen, ist ja möglich auch Mitglied bei der
164 Feuerwehr. Ja. Also, Feuerwehr ist halt noch mal so das Ding mit Jugendbeteiligung.
165 Feuerwehren sind sehr oft recht hierarchisch organisiert und dann / da bleiben wir auch ganz
166 einfach teilweise keine anderen Möglichkeiten, als dass man halt sich sehr, sehr lange halt in so
167 einer abwartenden Rolle bewegt und als Jugendlicher da jetzt auch relativ wenig noch beitragen
168 kann. Genau.

169

170 I: Okay. Schön. Genau, das andere hatte ich ja schon. Wie du dich beteiligt hast. Genau.
171 Genau, zu dem Prozess hier in Frohburg hattest du ja auch schon was, wie das jetzt abgelaufen
172 ist. Wie der aktuelle Stand ist, hast du auch schon erzählt. Seit wann du da warst, hast du
173 erzählt. Ach ja, und kurze Frage noch, über was wirst du finanziert?

174

175 B: Genau. Also, das läuft zu einem ganz, ganz großen Teil halt über das Sächsische Ministerium
176 für Justiz, Demokratie, Gleichstellung und Europa. Die tun so den größten Anteil finanzieren.
177 Dann teilweise auch über Gelder der Stadt Frohburg. Auch die musste da mit einem eigenen

Interview Rico Reifert

178 Anteil beisteuern. Und zu einem ganz kleinen Anteil läuft das auch über Eigenmittel vom Kinder-
179 und Jugendring, also von meinem Arbeitgeber. Ja. Bezüglich des Prozesses hier, das ist ganz
180 interessant. Ich glaube, hier war das wirklich eher eine Mannschaftsleistung, würde ich sagen.
181 Also, man hat hier ganz, ganz engagierte Kräfte, was auch nicht selbstverständlich ist und was
182 auch teilweise gar nicht deren ihr Arbeitsbereich ist. Also hier hat sich wirklich innerhalb von
183 sehr kurzer Zeit ein Netzwerk von semi bis voll professionellen Arbeitern in der Kinder und
184 Jugendhilfe zusammengeschlossen. Ganz, ganz viel, auch unter Zutun der Bibliothekarin, der
185 Marlen Schulz-Döring, die da ein ganz großes Anliegen mit verbindet. Dann hatten wir hier auch
186 eine stationäre Jugendwohngruppe. Da sind Leute mit beteiligt. Aber auch freie
187 Umweltpädagogen waren da mit dabei, engagierte Lehrer und Schulsozialarbeiter, die sich
188 eingebracht haben. Und es hat halt einfach dazu geführt, dass sich da wirklich auch einen
189 größeren Kreis gebildet hat, wo dann auch der Bürgermeister mit dabei ist und die Zuständige
190 für die selbstverwalteten Jugendclubs Region von der Stadt, die Zentralamtsleiterin. Und da hat
191 man dann wirklich auch einen großen Wip gehabt. Und dann kam halt einfach, glaube ich / also,
192 das war auch, bevor ich eingestellt wurde natürlich, die Idee auf: Okay, wenn jetzt noch einen
193 Jugendarbeiter hätten, der quasi voll die Kapazitäten hätte, da jetzt irgendwie sich einzubringen,
194 seine Vorstellung einzufließen, ganz einfach auch die Vorstellung von den Jugendlichen
195 aufzunehmen und die dabei zu beraten und zu unterstützen, dann wäre das ganz gut. Und so
196 kam dann, glaube ich, die Idee, das Projekt zu gründen. Ja, und daraus ist dann, glaube ich,
197 meine Stelle resultiert, einfach als Schnittstelle. Frohburg hat ein bisschen das Problem, dass es
198 noch stärker überaltert ist als noch die anderen Kommunen im Landkreis. Also ich glaube, wir
199 haben hier ein Durchschnittsalter von 49 Jahren tatsächlich. Wir haben auch andere
200 Problemlagen. Also, neben der Überalterung ist natürlich auch der Wegzug in Großstädte
201 gerade bei Jugendlichen immer ein Thema, was auch Frohburg nicht verschont. Man muss halt
202 einfach gucken, dass man die / auch die kleinen Städte, vor alle Dingen versucht, möglichst
203 jugendgerecht zu machen. Das läuft halt nicht über die Jugendlichen hinweg, sondern muss mit
204 den Jugendlichen. Die müssen wissen, was sie sich wünschen und wo es fehlt. Und klar kann
205 man jetzt nicht alles einbringen. Also, man muss auch mal gucken, dass die Wünsche realistisch
206 bleiben. Wenn ich jetzt zum Beispiel gefragt werde, ob man einen McDonalds nach Frohburg
207 bringen könnte, dann würde ich wahrscheinlich auch sagen, okay, das übersteigt jetzt ein
208 bisschen meine Kompetenzen. Das sind aber auch / sehr, sehr oft sind es halt ganz einfach
209 auch sehr realistische und auch sehr, ja, logisch und konstruktive Vorschläge, die da von
210 Jugendlichen kommen. Da geht es darum, Unterstandsmöglichkeiten zu haben an
211 Bushaltestellen, auch teilweise ganz selbstlos, dass Spielplätze renoviert werden, wo halt ihre
212 kleinen Geschwister spielen oder dass man mal so Sachen wie einen Kinotag nach Frohburg
213 bringt oder so. Genau. Oder halt, dass / die Idee mit dem Escape-Room. Also, das ist ganz oft
214 auch nicht abgehoben, sondern ganz realistisch und auch ganz gemeinschaftlich gedacht.
215 Genau. Das sind so Themen, die die da so aufkommen und da versucht man halt einfach zu
216 beraten, zu unterstützen. Mit dem Netzwerk, was es gibt, natürlich, aber auch einfach mit der
217 Schnittstelle zur Lokalpolitik und aber auch einfach manchmal / Manchmal reicht es schon, wenn
218 man sagt: "Okay, ich kenne da ein paar Fördertöpfe, ich bin da der Pate für euren Förderantrag,
219 dann kriegt ihr ein bisschen Geld für eurer Projekt."

220
221 I: Ja. Und weißt du, ob der Bürgermeister das alles so ein bisschen angeleitet hat, sozusagen in
222 die Wege geleitet hat? Dass sich die verschiedenen Akteure, wie die Sozialarbeiter*innen oder

Interview Rico Reifert

223 die Bibliothekarin, dass sie sich halt so alle zusammengetroffen haben?
224

225 B: Von wem damals so richtig der Impuls ausging, kann ich gar nicht so richtig sagen, weil es
226 einfach noch vor meiner Zeit war. Ich habe nur das Protokoll damals gelesen. Ich weiß, dass
227 das Projekt / also wirklich jetzt auf meiner Arbeitsstelle zu implementieren, auch viel auf Initiative
228 des Bürgermeisters hin mitgelaufen ist. Wir haben auch hier das / ein großes Privileg, dass
229 unser Bürgermeister für Jugendbelange sehr offen ist. Er kommt ja selber quasi aus
230 Jugendclubstrukturen und ich glaube, das ist einfach eine Sache, die auch gemeinschaftlich
231 verbindet. Dass, wenn man halt selber weiß, okay, ich habe mich damals so beteiligt, dann weiß
232 man auch den Stellenwert. Auch das bindet Menschen in der Region, sich zu beteiligen, sich zu
233 engagieren. Und wenn das junge Menschen sind, dann bleiben die auch mit sehr viel höherer
234 Wahrscheinlichkeit ganz einfach da. Ja, weitere positive Aspekte sind halt, wie schon gesagt so,
235 dass man die Abwanderung auch einfach stoppen kann und vor allen Dingen halt auch, je
236 gehörter sich Jugendliche fühlen, desto weniger kommen die auch auf die Ideen, ihren
237 vermeintlichen Frust oder auch reellen Frust über Sachen, die nicht funktioniert haben, halt in,
238 na ja, gewissen einschlägigen, antidemokratischen politischen Strömungen ausarten zu lassen.
239 Also, da soll das Projekt so ein bisschen entgegenwirken. Genau.

240
241 I: Ja, schon interessant, wie das so abläuft dann mit den Jugendlichen. Weißt du, ob sich auch
242 Eltern an der Jugendbeteiligung mit beteiligen oder mit dabei sind oder ob sie sich eher
243 zurückhalten? Die Eltern der Jugendlichen sozusagen.
244

245 B: Genau. Also jetzt aktuell ist es tatsächlich so, dass ich mit noch keinem Elternteil von
246 Jugendlichen Kontakt hatte. Das ist auch, sage ich mal, mitunter, ja, eine schwierige
247 Geschichte. Also mein Projekt richtet sich ja gezielt an 14- bis 27-Jährige und ich / also, ich
248 versuche das Ganze also auch radikal partizipativ aufzuziehen. Und bin da auch manchmal
249 dann gar nicht so dafür, wenn sich jetzt Eltern einklinken würden, weil Eltern manchmal auch,
250 glaube ich, einfach so ein bisschen so ein Schutzreflex gegenüber ihren Kindern haben und
251 dann versuchen, da viele Aufgaben zu übernehmen. Und das ist aber einfach auch nicht
252 empowernt. Also, das führt auch nicht dazu, dass die Jugendlichen das selber lernen, für ihre
253 Belange einzustehen so. Sind jetzt zum Beispiel hier, was jetzt den Laden hier betrifft, alles, was
254 hier drin steht oder was hier eingerichtet wurde, wurde mit Jugendlichen zusammen eingerichtet.
255 Genau. Ich brauche den / ich brauche das Büro nicht für mich, sondern soll auch wirklich einfach
256 ein Treffpunkt für Jugendliche sein, wo die ihre Projekte planen und vorantreiben können und da
257 wissen die am besten, was sie sich wünschen. Und dann wird das auch mit denen zusammen
258 alles gemacht. Ansonsten, ja, ist aber tatsächlich auch noch kein motivierter Elternteil auf mich
259 zugekommen. Man kriegt ganz oft so positive Rückmeldung: "Und es ist auch wirklich schön,
260 dass jetzt was für Jugendliche passiert und toll, dass du da bist", und das nehme ich auch an.
261 Also es freut mich natürlich auch, wertgeschätzt zu werden. Aber schlussendlich muss man die
262 Jugendlichen dazu bringen, sich zu beteiligen. Und das ist so ein bisschen halt auch manchmal
263 einfach das Schwierige, ja.

264
265 I: Ja, vor allen Dingen, wenn dann halt die Eltern manchmal auch eine Rolle spielt.
266

Interview Rico Reifert

267 B: Genau, manchmal vielleicht auch dagegen sind, das weiß man nicht. Also wo wir dann
268 vielleicht auch sagen: "Hast du nicht noch andere Themen im Leben." Was ja gar nicht böse
269 gemeint ist, so. Aber ja, genau. Und es ist vor allen Dingen auch so, dass man natürlich immer
270 bloß einen gewissen Kreis von Jugendlichen hat, die engagiert sind. Ganz, ganz viele
271 Jugendliche haben sehr konkrete Vorstellungen, was man machen kann, aber, ja, die Motivation
272 zu erzeugen, sich dann tatsächlich dafür einzusetzen, da auch wirklich / Es ist halt Arbeit, auch
273 irgendwo einen Teil seiner Freizeit zu investieren. Der ist recht oft schon nicht gegeben. Und
274 auch da muss man natürlich gucken, wie hält man die bei der Stange? Wie kann man auch
275 recht kurzfristig Erfolge erzielen? Jugendliche denken auch in ganz anderen Zeitstrukturen als
276 Erwachsener, also /

277
278 I: Und weißt du, woran das vielleicht noch liegen könnte, dass die Motivation da nicht so hoch
279 ist?

280
281 B: Das sind jetzt alles bloß Mutmaßungen. Ich habe keine Evidenzen. Wir beobachten seit
282 Jahren, dass auch Jugendliche immer politikverdrossener werden. Das ist aus meiner Sicht ein
283 bisschen auch ein Marker. Also man sieht: Okay, mich zu beteiligen, die Motivation und da auch
284 Erfolge darin zu sehen, das wird scheinbar stetig geringer. Man muss jetzt sich natürlich auch
285 fragen, woran liegt das? Hier in Frohburg kann auch eine Rolle spielen, dass es halt / das
286 Projekt jetzt erst neu implementiert ist. Ganz viele Jugendliche, wenn man es nicht
287 kennengelernt hat, vielleicht auch gar nicht wissen, okay, da kann ich meine eigene Lebenswelt
288 mitgestalten, ich kann was machen und dann ist es vielleicht so ein / wird doch sowieso nicht.
289 Das sind so Mutmaßungen, die ich dahingehen /

290
291 I: Dass einfach das Vertrauen sozusagen noch nicht hoch genug ist?

292
293 B: Genau, das Vertrauen ist nicht hoch genug. Die Schwelle, hier in den Laden zu kommen und
294 sein Anliegen vorzutragen, ist immer noch zu hoch, auch wenn man da ganz, ganz oft versucht,
295 so ganz niedrigschwellig auf die Leute zuzugehen. Also, ich habe zum Glück ja auch dadurch,
296 dass ich halt noch die / in den ganzen Ehrenamtlichen Sachen aktiv bin, da auch einen relativ
297 guten Zugang. Weil ich quasi nicht nur über das Arbeitsprojekt kommen kann, sondern halt auch
298 die Leute einfach bei anderen Veranstaltungen treffen. Aber ja, trotzdem. Also / und ich glaube
299 halt, das ist jetzt wirklich bloß eine Mutmaßung, wir leben halt auch einfach in einer sehr
300 konsumorientierten, modernen Welt. In der es auch ganz oft so ist, dass man halt Sachen
301 einfach gerne vorgesetzt bekommt. Also, man konsumiert das gerne, man hätte das gerne da,
302 aber wirklich auch den / ja, die Idee zu haben: Okay, ich denke mir das selber aus. Ich plane
303 das und so und nehme auch die vielen unschönen Momente mit, die Rückschläge, die da auch
304 irgendwie kommen oder die Hürden, die man überspringen muss. Ich glaube, das ist da nicht
305 immer so gegeben. Und ja, ich denke immer, mehr als die Hand reichen kann man nicht. Also
306 man kann die Jugendlichen zu nichts zwingen, das wäre auch vollends am Projekt vorbei, im
307 Projektgedanken vorbei. Es sollen halt wirklich Projekte von, mit und für Jugendliche sein. Und
308 ja, wenn die Hand nicht genommen wird, dann ist es zwar schade, aber dann ist es halt einfach
309 so. Genau.

310

Interview Rico Reifert

311 I: Ja, okay. Ja. Ich schaue noch mal kurz nach. (...) Genau. Kommen wir zum Abschluss
312 sozusagen. Genau, also stelle dir mal vor, du bist jetzt nicht in deiner Position, sondern in der
313 Position vom Bürgermeister. Wie hättest du denn den Prozess angefangen, der Beteiligung?
314 Also wie hättest du / wie wärest vorgegangen und wie hättest du das initiiert?

315
316 B: Wow. Also /

317
318 I: Also so praktisch so ein bisschen so eine kleine Wunschvorstellung, wie du es, genau, wie das
319 bei dir abgelaufen wäre.

320
321 B: Das ist eine super spannende Frage! Ich glaube, überhaupt erst mal das Projekt in die Hand
322 zu nehmen, auch als Bürgermeister und das ist keine Verpflichtung. Also, es gibt / das Ganze
323 hat auch eine gesetzliche Grundlage. Das steht auch in der sächsischen Gemeindeordnung,
324 dass erstmal Bürger zu beteiligen sind. Und dann im Ergänzungsparagrafen, ich glaube, das ist
325 die 47. in der sächsischen Gemeindeordnung, steht dann nochmal drin, dass gesondert
326 Jugendliche zu beteiligen sind. Das heißt, es gibt eigentlich die Verpflichtung, nach
327 pflichtgemäßen Ermessen, solche Projekte wie meins jetzt zu schaffen. Es gibt aber natürlich
328 keine Kontrollinstanzen. Von daher ist es neben den ganzen anderen Aufgaben, die dann man
329 so als Bürgermeister hat, nicht selbstverständlich, dass man das Ganze mit in Gang tritt. In
330 meinem Fall, glaube ich, würde ich sagen, wenn ich jetzt Bürgermeister wäre, hätte ich fast gar
331 nicht mehr jetzt machen können, als der aktuelle Bürgermeister halt schon gemacht hat. Er hat
332 dafür sensibilisiert, er hat an ganz, ganz vielen Punkten dafür auch Partei ergriffen und hat halt
333 sich auch nicht bloß zurückgelehnt und gesagt: "Okay, jetzt ist der Reifert hier, macht das jetzt
334 schon irgendwie." Sondern verleitet auch sehr oft an mich das Wort. Das finde ich wirklich gut.
335 Er hat hier eine zentrale Anlaufstelle geschaffen, die auch gut sichtbar ist im Stadtbild. Man tut
336 vielleicht auch die Leute, die dem Projekt gegenüber skeptisch sind, und die gibt es immer.
337 Natürlich ist da auch jetzt nicht jeder irgendwie im Stadtrat oder in anderen Schnittstellen,
338 sodass er sagt: "Hurra, jetzt haben wir hier den kleinen nervenden Typen da, der irgendwie /
339 sich permanent irgendwie mit Jugendlich hier geschleppt kommt, deren Anliegen vorstellt." Nein
340 und das / auch immer wieder darauf hinzuweisen, immer wieder zu sagen: "Okay, man vertraut
341 sich da auch gegenseitig." Und natürlich halt, also diese Kinder- und Jugend-Fragestunde ist
342 halt wirklich auch ein fettes Brett. Also dass man eine Stadtratssitzung, in der wirklich auch sehr
343 viele Themen besprochen werden müssen, da einfach mal einen Raum einräumt für Kinder und
344 Jugendliche, die dann auch dort sitzen und dann auch wirklich vor versammelter Mannschaft
345 dann halt auch wirklich sich mit deren Anliegen auch auseinandersetzen, darauf eingeht. Das
346 ist, glaube ich, ganz, ganz viel. Und dann weiß ich nicht, was man noch mehr machen kann.
347 Also, wie schon gesagt, den Rest / also der Ball, der rollt. Die Jugendlichen müssen ihn jetzt halt
348 irgendwie annehmen und genau. Und das ist einfach ein Prozess. Ich glaube, auch als
349 Bürgermeister darf man sich da auch nicht von Rückschlägen, ja, zurückwerfen lassen, so. Es
350 gibt dann auch immer mal so Phasen, in denen man sagen muss: "Okay, das funktioniert
351 scheinbar nicht." Ganz konkretes Beispiel ist die freie Zugänglichkeit von Sport- und Spielstätten
352 hier in Frohburg. Das ist ein Thema, an dem wir gerade alle zusammenarbeiten, also das
353 komplette Netzwerk. Das sind auch teilweise einfach Verfehlungen, einfach Entscheidungen, die
354 sich jetzt halt als schwierig erwiesen haben in der Zeit, wo man halt sieht, okay, Jugendliche
355 können das nicht frei nutzen. Damals hieß das: "Okay, wir wollen die Pacht für das Gelände

Interview Rico Reifert

356 nicht bezahlen oder nicht dafür aufkommen. Wir verkaufen das. " Je mehr natürlich in
357 Privatbesitz geht, desto schwieriger werden dann auch die Eigentums- und
358 Haftungsverhältnisse. Und jetzt gerade ist es halt so, dass wir halt alle zusammen daran
359 arbeiten, dass solche Sachen frei zugänglich sind, dass man auch dort die Schwellen niedriger
360 macht. Und ich glaube, wenn man dann auch Erfolge vorzuweisen hat, zieht das auch einfach
361 wieder andere Jugendliche. Genau.

362
363 I: Ja. Hast du da ein Beispiel? Was da / was genau da irgendwie /

364
365 B: In Bezug auf was?

366
367 I: Auf das Letzte, was du gerade gesagt hast, mit diesen Spielen, spielfrei / Sportplätze oder so.

368
369 B: Genau. Ja, konkretes Beispiel. Also in Frohburg gibt es einen Käfig. Also ein Käfig, das ist ein
370 Fußballplatz mit dem Käfig rund um den Hauptplatz. Dort ist es im Moment so, dass man sich
371 einen Schlüssel bei der Stadt ausleihen muss, um den zu nutzen. Anderes sehr konkretes
372 Beispiel ist der Skatepark, der auf dem Gelände vom Schülerfreizeitzentrum steht. Das Gelände
373 gehört aber der Kindervereinigung. Und die sagen, was ja auch ganz verständlich ist: "Okay, wir
374 können hier nicht, wenn wir keine regulären Öffnungszeiten haben, hier Jugendliche auf den
375 Skatepark lassen. Was ist, wenn sie sich verletzen? Was ist, wenn die unser Eigentum
376 beschädigen." Das sind alles ganz / also ganz nachvollziehbare Ideen, die da mit drinnen
377 hängen. Es ist aber natürlich trotzdem so, dass Jugendliche nicht denken, ach, wir könnten ja
378 mal morgen Abends zwischen 17:00 und 19:00 Uhr Fußball spielen gehen im Käfig oder auf den
379 Skatepark gehen. Wir machen das dann natürlich eher so, dass die sagen: "Ja, habt ihr Bock,
380 jetzt noch eine Runde Fußball zu spielen. Ach, die Stadt hat schon zu, wir können uns den
381 Schlüssel nicht holen. Wir können auch nicht sagen, wie lange es dauert und dann machen wir
382 sie erst gar nicht und treffen uns irgendwo anders." Da versuchen wir gerade irgendwie dran zu
383 arbeiten. Da gibt es ganz verschiedene Ansätze. Wir haben über Kinder / nein, über
384 Jugendleitercarden, über die (Julikas? #00:28:16-1#) geredet, ob man vielleicht Jugendliche, die
385 einfach machen lassen und sagt: "Okay, mit dieser Ausbildung als Jugendwart, als Jugendleiter,
386 die auch ab 16 Jahren schon möglich ist, kriegt ihr jetzt einfach den Zugang zu diesen
387 Räumlichkeiten, zum Skatepark, zum Käfig. Wenn ihr dabei seid, ist das quasi / seid ihr dafür
388 verantwortlich." Ich arbeite immer gerne mit Vertrauen. Ich sage so, es gibt immer welche, die
389 es kaputt machen, aber da muss ja der Rest nicht drunter leiden. Genau. Und andere Ansatz
390 wäre natürlich auch, indem man halt einfach guckt, kann man vielleicht auch Eigentum zurück
391 überführen. Oder wer hat das überhaupt damals finanziert? Gibt es vielleicht auch Ehrenamtler,
392 die irgendwie dort mitarbeiten können? Und das sind jetzt so ganz konkrete Beispiele, wo wir
393 dran arbeiten.

394
395 I: Ja. Okay, spannend. Und hast du eine Idee / Oder es ist gerade im Moment irgendwie, dass
396 du / dass es vielleicht noch mehr Herausforderungen geben könnte? Oder dass es jetzt im
397 Moment gerade / Also wir hatten ja zum Beispiel, was du gerade erzählt hast oder überhaupt,
398 dass die Leute, dass Jugendliche hierherkommen. Aber hast du noch mehr Herausforderungen,
399 die du gerade bewältigen musst oder die vielleicht / wo du eine Idee hast, das könnte vielleicht

Interview Rico Reifert

400 noch kommen?

401
402 B: Ja. Also das mit denen / Ganz, ganz viele sogar. Also es ist halt wirklich / es ist ein
403 schwieriges Feld. Es gibt niemals eine Formblattlösung. Eigentlich alle Probleme müssen
404 irgendwie individuell bewältigt werden. Riesenproblem ist, wie schon gesagt, das mit den
405 Räumlichkeiten und das ist ganz oft ein Thema. Jugendliche wollen Räumlichkeiten, die sie sich
406 frei gestalten können, wo sie auch selber mitwirken können. Und wenn die Stadt aber keinen
407 Besitz hat, ist das halt auch einfach schwierig dann. Also, was soll sie machen? Sie können kein
408 Eigentum rausgeben. Ich kann den Jugendlichen keins versprechen und die Jugendlichen
409 haben keinen Anspruch auf welches. Das ist ein Thema. Ja, auch die Finanzierung von
410 gewissen Sachen ist natürlich immer ein Thema. Auch die Stadt hat bloß begrenzte Gelder.
411 Auch ich habe bloß begrenzte Gelder, nur Fördertöpfe, die ich für gewisse Sachen ansprechen
412 kann. So gibt es auch ein einfach manchmal super gute Ideen, wo man aber einfach sagen
413 muss, übersteigt das Budget von uns allen, so. Das sind so Themen. Und dann auch einfach
414 gruppensdynamische Prozesse, auch die spielen mit rein. Die Jugendlichen, die wirklich schwer
415 ansprechbar sind, es ist ja nicht so, dass man gar keinen Kontakt hat. Man wird manchmal über
416 Social Media angeschrieben, manchmal per Mail oder so. Also auch das ist ein ganz, ganz
417 wichtiger Punkt, dass man sich auch dort auf die Lebenswelt von Jugendlichen einlässt. Auch
418 das war für mich ein Lernprozess. Wie tue ich firmenkonform einen Instagram-Account
419 bedienen? So. Genau, ja. Die / weiß ich nicht, die versucht man dann anzusprechen oder die
420 sprechen einen an. Man versucht die auch mehr einzubinden und macht dann so Sachen wie:
421 "Na ja, wo trefft ihr euch denn aktuell, wollen wir uns vielleicht hat einfach mal
422 zusammentreffen? Oder ich habe auch Ladenräume, wollt ihr dort mal vorbeikommen. Wir reden
423 dort mehr über das, was euch bewegt. " Wo dann aber auch einfach zum Beispiel Hürden in den
424 Weg kommen wie: "Na ja, ich bin da letztens mal vorbeigelaufen, da waren recht viele Leute so
425 ab 15 da und wenn da so viele junge Leute rumhängen, habe ich da auch eigentlich keinen
426 Bock drauf." So. Also alleine solche Schranken hat man halt auch. Genau. Nächste Hürde ist
427 halt natürlich, wenn man so ein Projekt betreut, steht auch irgendwo der eigene Name drunter.
428 Wenn dann Unfug passiert, ist da auch natürlich irgendwo / Ja, da arbeitet man halt wieder viel
429 mit Vertrauen. Man möchte aber natürlich jetzt nicht, wenn da irgendwas / irgendwelcher Mist
430 passiert ist, das auf einen selber zurückfallen kann, so. Von daher, ja, ist auch das immer so ein
431 bisschen so ein Aushandlungsprozess. Ja, dann natürlich / Also, jetzt habe ich gerade den
432 Luxus, dass ich relativ viel Auftragslage habe. Ich sehe es aber auch irgendwie natürlich auch
433 die Möglichkeit, dass wenn gewisse Projekte jetzt nicht umsetzbar sind oder zu lange dauern,
434 dass sich Jugendliche dann auch einfach wieder entfernen von der ganzen Geschichte. Oder
435 halt, dass auch Zeiten einfach kommen, wo man wieder proaktiv auf Jugendliche zugehen
436 muss, wieder halt schauen muss, wie kriege ich die angesprochen? Ja. Und als
437 Außenstehender ist es auch immer schwer, einen Zugang zu der Lebenswelt zu bekommen.
438 Das ist / man versteht es halt auch einfach / Also, wir waren alle mal jung. Wenn wir so einen
439 privaten Raum haben, wollen wir auch eigentlich nicht, dass da Außenstehende, wenn man die
440 auch gar nicht kennt, irgendwie da hinzukommen. Das sind alles Problemlagen, die man auch
441 irgendwie hat. Und natürlich, man kommt immer noch irgendwie von dem Ministerium. Das / da
442 kann / also, da kann das Ministerium halt auch nichts dafür und so. Aber bei gewissen Leuten
443 gibt es einfach auch massive Vorbehalte gegenüber staatlichen, lokalpolitischen Institutionen
444 und auch da ist eine gewisse Abwehr / ein gewisses Abwehrverhalten zu beobachten.

Interview Rico Reifert

445 Manchmal so Sachen, wo man ganz, ganz simpel auch einfach helfen könnte. Aber halt quasi
446 nicht / also gar nicht erst den Kontakt zugelassen wird zu einem, so. Auch das sind alles so
447 Hürden. Manchmal ist es ganz interessant, man versucht halt dafür Lösungen zu finden und hat
448 dann natürlich auch viel Freiraum. Man kann viel ausprobieren, man kann / Ich habe es dann
449 probiert mit Grillnachmittagen und dergleichen. Einfach ein ganz, ganz niedrighschwelliges
450 Angebot zu schaffen. Dort hilft auch wieder viel das Netzwerk. Auch dort sammeln sich ja
451 Jugendliche, auch bei anderen Netzwerkpartner*innen und ja, man findet sich dann dort ein,
452 stellt ein Projekt vor. Die kommen proaktiv auf einen selber zu. Und ja, dort versucht man ja
453 irgendwie so, die Jugendlichen anzusprechen und steht aber schlussendlich trotzdem wieder
454 auch vor der Hürde halt, dass man nicht alle erreicht. Und gerade die, glaube ich, mit denen
455 man auch inhaltlich am meisten arbeiten kann und sollte, also auch / Es steht ja auch aus, dass
456 über die Jugendbeteiligung Frohburg früher oder später auch eigene Projekte umgesetzt werden
457 sollen, was Themennachmittage, Infoabende und dergleichen sowas angeht. Projektarbeit in
458 Richtung, keine Ahnung. Da bin ich auch ziemlich offen, in Richtung Umweltschutz, keine
459 Ahnung. Was halt Jugendliche gerade so umtreibt. Ja, also, dass man auch dort halt
460 Jugendliche finden muss, die sich beteiligen wollen. Dass die, die vielleicht am ehesten auf
461 solche Veranstaltung angewiesen wären, auch wirklich die sind, die am schwersten zu erreichen
462 sind. Und das sind so die Grenzen, mit den halt leben muss.

463
464 I: Ja, die dich auch eine Weile begleiten.

465
466 B: Natürlich, natürlich.

467
468 I: Ja. Okay.

469
470 B: Genau.

471
472 I: Das war es.

473
474 B: Haben wir es?

475
476 I: Ja, waren alle meine Fragen beantwortet. Vielen Dank.

477
478 B: Ich habe zu danken.

479
480 I: So, dann stelle ich jetzt mal aus.

Teil 8 Interview Antje Steinhardt

1 I: Okay, so. So, jetzt. Also noch mal. Genau. Also herzlich willkommen zu meinem Interview, zu
2 meiner Masterarbeit zum Verständnis von Jugendbeteiligung. Es wäre schön, wenn Sie sich
3 zuerst erst mal vorstellen könnten.

4
5 B: Ja, ich bin die Antje Steinhardt. Ich bin die Schulsozialarbeiterin hier an der Schule in
6 Frohburg und bin seit 2020 hier und arbeite unter der Trägerschaft der Kindervereinigung
7 Leipzig e. V..

8
9 I: Sehr schön. Was verstehen Sie unter Jugendbeteiligung im Allgemeinen?

10
11 B: Unter Jugendbeteiligung verstehe ich die, dass sich Jugendliche trauen und in der Lage sind,
12 ihre Interessen zu äußern und zu vertreten und bestenfalls auch umzusetzen mit Hilfe von
13 Erwachsenen. Und in dem Fall kann man sagen, dass man auch schon im Grundschulalter
14 anfangen kann, die Kinder heranzuführen, stark zu machen, für ihre Wünsche einzustehen und
15 dann auch später, das denen vielleicht leichter fällt, sich da aktiv zu beteiligen.

16
17 I: Haben Sie selber schon Erfahrung mit Beteiligung, also Jugendbeteiligung selber? Früher
18 vielleicht, oder wie ist auch die Erfahrung gerade aktuell? Genau.

19
20 B: In meiner eigenen Kindheit oder Jugend hab ich das eher weniger wahrgenommen. Es gab
21 ein Jugendclub bei uns im häuslichen Umfeld, aber da war ich nicht ganz so eingebunden. Eher
22 für die Klasse, für die eigene Klasse, sich da stark zu machen, da Interessen zu vertreten. Das
23 schon eher. Im beruflichen Alltag habe ich das in meinem vorhergehenden Arbeitsfeld erlebt.
24 War ich in der offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig. Und dort hatten wir einen Clubrat. Und
25 das war aber eben so ein auf und ab. Also, es hat sich halt immer verändert. Es ist immer in
26 Bewegung und hatte, wenn man, also, man hat einen Gruppenclubrat gegründet, und dann
27 waren die auch eine Zeitlang aktiv. Aber wenn sich die persönlichen Lebenslagen verändern
28 und sie nicht mehr so häufig kommen, weil sie auch älter sind, dann war das halt wieder zu
29 Ende mit diesem Clubrat. Und dann mussten wir wieder neu anfangen. Aber uns war es halt dort
30 auch immer wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen da auch aktiv an der Gestaltung ihres
31 Clubs beteiligt sind, also mit Wünschen, was sie möchten, aber auch mit Dingen, die sie selber
32 dazu beitragen. Also, das ist immer so dieses Thema Rechte und Pflichten. Dass man halt,
33 wenn man diese Rechte hat, etwas einzufordern, dass man im Gegenzug dann auch Pflichten
34 hat oder Dinge, die man dazu beitragen muss, damit es auch so funktioniert. Und hier an der
35 Schule ist es halt der Schülerrat, die Klassensprecher erst mal für ihre Klasse und dann die
36 Klassensprecher innerhalb des Schülerrats für die Schule, dass sie sich dort stark machen
37 können für ihre Interessen.

38
39 I: Ach ja. Ach so, es gibt einen Klassenrat und einen Schülerrat.

40
41 B: Genau, Klassenrat in der Klasse, Klassensprecher dann sowieso. Also es ist ja extra,

Interview Antje Steinhardt

42 Klassensprecher gibt es immer, hier zumindest. Klassenrat möchte ich immer gerne, dass der
43 gegründet wird als Schulsozialarbeiter. Und hab auch mal die Materialien da und motiviere dann
44 die Klassenlehrer, weil die braucht es, um den Klassenrat auch zu initiieren beziehungsweise
45 den regelmäßig durchzuführen. Und dann gibt es halt den Schülerrat, wo die Klassensprecher
46 sozusagen die Vertreter sind.

47

48 I: Für die Klasse dann.

49

50 B: Für die Klassen.

51

52 I: Ach so und den Klassenrat, den machen Sie?

53

54 B: Den mache ich nicht immer. Also ich bewerbe das als Konstrukt sozusagen, und ich habe
55 auch diese Materialien da, die man bestellen kann. Wo dann halt auch so, da gibt es ja diese
56 verschiedenen Rollen, die die Schüler dann einnehmen innerhalb des Klassenrats. Und der
57 Lehrer ist ja Teil des Klassenrates, der praktisch gleichberechtigtes Mitglied ist in dem Fall. Aber
58 am Anfang braucht es den halt auch als Moderator. Eigentlich sollen dann die Schüler
59 Moderatoren sein, aber am Anfang ist es halt wichtig, dass es der Lehrer ist. Und manchen
60 Klassen führe ich das auch mit ein. Kommt immer auch ein bisschen auf Lehrer darauf an.

61

62 I: Ah, ja, spannend, dass das funktionierte.

63

64 B: Ja, es gibt so eine Klasse, wo das, einige Klassen wo das es sehr gut funktioniert. Und es ist
65 halt natürlich ein Lernprozess. Die Jugendlichen, Kinder, Jugendlichen müssen das ja auch erst
66 lernen, sich dort zu positionieren, Gesprächsregeln einzuhalten, diese Rollen einzunehmen.
67 Dass man, manche sind vielleicht lieber immer Zeitwächter, aber es sollte halt auch jeder mal
68 Moderator sein, um das auch zu üben. Weil das ist ja das, was es dann später erleichtert, sich
69 tatsächlich zu beteiligen.

70

71 I: Ach ja, das ist ja cool. Coole Methode auch, so da Jugendliche ranzubekommen. Sie waren ja
72 selber im Klassenrat früher oder als Klassensprecher unterwegs?

73

74 B: Ja.

75

76 I: Ja, okay gut. Und können Sie sich da noch daran erinnern, wie das lief damals? Also ob das
77 genauso lief wie heute, oder ob es da schon Unterschiede gab.

78

79 B: Nein. Also heute ist schon ein / Also heute ist schon mehr, sind die Kinder und Jugendlichen
80 schon mehr in der Aktion, dass sie halt mehr gefordert sind, auch für ihre Sachen einzustehen,
81 und die Möglichkeit haben, sich da auch frei zu äußern. Wir hatten auch die Möglichkeit, uns zu
82 äußern oder uns und haben auch regelmäßig diese Treffen gehabt, relativ regelmäßig. Aber ich

Interview Antje Steinhardt

83 finde, heute sind die Erwachsenen schon offener den Kindern und Jugendlichen gegenüber.
84 Also das einfach auch, dass mehr sogar eingefordert wird, dass sie sich da einbringen. Also
85 mehr als bei mir und in meiner Kindheit.

86

87 I: Ja, hat sich schon einiges entwickelt.

88

89 B: Ja, hat sich schon verändert, ja.

90

91 I: Ja. Und haben Sie eine Idee, was den Zugang erleichtert für die Jugendbeteiligung?

92

93 B: Also, wie schon gesagt, dass man halt relativ zeitig damit einsteigt, denke ich, das macht es
94 leichter, weil Kinder ja immer noch ein bisschen offener sind für diese Sachen. Und wenn man
95 das halt schon in jüngeren Jahren trainiert, auch vor Erwachsenen zu sprechen, klar und
96 deutlich Wünsche, Bedürfnisse zu artikulieren, ist es dann auch später vielleicht einfacher aus
97 meiner Sicht. Ich denke, dass es halt immer auch eine erwachsene Person braucht, die das ein
98 bisschen begleitet, die anleitet, die Tipps gibt, Erfahrungen teilt und die Kinder bestärkt, auch
99 selbstbewusst vor Erwachsenen aufzutreten zum Beispiel. Und auch das ein bisschen bündelt
100 und strukturiert.

101

102 I: Ja, dass sie sich dann halt auch einsetzt und (unv. #00:07:37-0#) werden kann.

103

104 B: Also, es macht es Kindern und Jugendlichen leichter. Sie haben einen Ansprechpartner, der
105 so ein bisschen vielleicht auch Rückendeckung gibt. Gerade wenn man jetzt dann so weit ist,
106 dass man sagt, man spricht mal vor dem Bürgermeister oder man geht zum Stadtrat. Dass halt
107 jemand da ist, der so ein bisschen als Erwachsener noch den Rücken stärkt. Später, wenn die
108 älter sind, brauchen sie das sicherlich nicht so, aber wenn sie jünger sind, ist es wahrscheinlich
109 für die Kinder angenehmer.

110

111 I: Ja, denke ich auch, ja. Kann schon sein. Und von welchem Alter sprechen Sie, wenn Sie von
112 Kindern sprechen?

113

114 B: Dann würde ich persönlich von Grundschulkindern sprechen.

115

116 I: Ja, dass man da dann schon anfängt mit der Beteiligung, ja.

117

118 B: In diesen Möglichkeiten, die meinetwegen Grundschule hat.

119

120 I: Ja, okay. Hatte ich jetzt sonst noch eine Frage? Kurz überlegen. Okay. Sind Sie aktuell am
121 Prozess der Jugendbeteiligung in Frohburg involviert?

122

123 B: Momentan ja. Also mit dem Rico Reifert. Er hatte sich ja bei mir vorgestellt. Und ich hatte ihm

Interview Antje Steinhardt

124 angeboten, in der Schule sein Projekt vorzustellen, in Absprache mit dem Schulleiter. Weil die
125 Kinder und Jugendlichen zum Großteil, die jetzt im Stadtgebiet Frohburg wohnen, hier zur
126 Oberschule kommen. Also mal abgesehen von den Jugendlichen, die dann auf das Gymnasium
127 gehen, hat man natürlich hier eine große Dichte an Jugendlichen, die für den Prozess in Frage
128 kommen. Und er hatte jetzt auch schon mit einem flexiblen Jugendmanagement die
129 Gelegenheit, in den neunten Klassen sich vorzustellen. Und hat da auch schon so ein bisschen
130 Kontakte geknüpft. Und eigentlich sollen die achten noch in den Prozess eingebunden werden.
131 Die waren aber da gerade zum Praktikum. Und es ist vielleicht für das neue Schuljahr noch
132 angedacht.

133

134 I: Und arbeiten Sie da auch mit dem Rico Reifert zusammen richtig?

135

136 B: Ja.

137

138 I: Ja, also, wenn Sie, wenn er das Projekt vorstellt, sind Sie schon immer mit dabei?

139

140 B: Zu dem Zeitpunkt war ich nicht dabei, weil ich da viele außerhalb Termine hatte. Aber
141 eigentlich war der Wunsch / Also, der Plan war eigentlich: Ich bin dabei und bin mit am Start.
142 Aber es war gerade eine Woche, wo ich nur außerhalb unterwegs war. Aber wir tauschen uns
143 heute ganz gut aus. Und das macht schon Sinn. Weil das ja, natürlich immer die Schnittstellen
144 gibt es ja immer wieder von den gleichen Jugendlichen ist klar. Auch zum Jugendhaus in
145 Frohburg, da ist halt immer auch der Austausch da. Das ist ganz günstig. Und es gibt ja jetzt
146 auch dieses Netzwerk Kind und Jugend seit letztem Jahr in Frohburg, wo man dann auch noch
147 mal alle Beteiligten von Kinder- und Jugendarbeit zusammen einlädt und wo man immer wieder
148 regelmäßig im Gespräch ist. Das ist sehr schön. ist neu initiiert. Wahrscheinlich auch mit diesen
149 ganzen Prozessen der Beteiligung. Und der neue Bürgermeister ist da sehr offen. Und es hat
150 sich jetzt so ein bisschen etabliert. Es gab da schon drei Treffen. Und es macht schon Sinn, weil
151 man da wirklich dann eben auch die Gelegenheit hat mal, sich auszutauschen.

152

153 I: Ja. Und wo findet das Treffen dann statt?

154

155 B: Bis jetzt war es immer in der Bibliothek, aber jetzt hatten wir überlegt, dass wir das halt auch
156 immer mal an einem anderen Ort der Jugendarbeit ansiedelt. Dass man auch mal so ein
157 bisschen mitbekommt, wie die einzelnen Akteure arbeiten.

158

159 I: Ah ja. Das ist natürlich auch eine gute Idee.

160

161 B: Das ist sehr schön, denke ich. Ja, also ein bisschen was kennt man ja schon, aber manches
162 halt auch noch nicht so. Und das ist ganz spannend, weil ja auch die Mitarbeiterinnen der
163 Stadtverwaltung dabei sind. Und das ist sicherlich auch für die Akteure selber schön, wenn man
164 dann auch mal sein Arbeitsfeld präsentieren kann.

Interview Antje Steinhardt

165

166 I: Und wer ist da immer mit dabei?

167

168 B: Also der Bürgermeister ist öfter dabei. Also, er möchte schon dabei sein. Manchmal klappt es
169 natürlich nicht mit dem Termin. Dann die Frau Schubinski von der Stadtverwaltung und die Frau
170 Jahn-Pöhlmann, die auch die offenen Treffs sozusagen betreut, die ehrenamtlich Geführten. Die
171 Hortleiterinnen sind dabei. Schulleiter sind eingeladen, aber das ist halt immer ein bisschen
172 schwieriger, die mit in das Boot zu bekommen. Dann Jugendclubs tatsächlich. Letztens waren
173 auch die Vertreter von (unv. #00:12:14-0#) glaube ich da vom Jugendklub. Dass man auch mal
174 die Jugendlichen am Start hat, so verschiedene. Dann das KulturGut Linda. Und also
175 verschiedene Träger im Kreis, die alle mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und natürlich auch
176 bestrebt sind, die Interessen zu vertreten.

177

178 I: Und wenn Sie sich dann da treffen, dann geht es hauptsächlich darum, was Sie noch machen
179 können, oder?

180

181 B: Dieses Netzwerktreffen?

182

183 I: Ja, dieses Netzwerktreffen.

184

185 B: Ja, da geht es darum, dass man das halt, dass man sich zum einen austauscht, sich
186 kennenlernt, Neuigkeiten bespricht. Aber halt auch Sachen plant. Jetzt geht es natürlich auch
187 um das Erntedankfest, was dann hier stattfindet. Aber halt auch zum Beispiel, wie man halt
188 Wahlen, diese U16-Wahlen, irgendwie initiiert. Also hier an der Schule war es ja schon so, dass
189 es die GK-Lehrer schon im Unterricht mitgemacht haben. Aber dass man vielleicht auch noch im
190 Jugendhaus Möglichkeiten anbietet, wo Jugendliche dann auch sich beteiligen können bei der
191 U16-Wahl zum Beispiel. Das war beim letzten Mal zum Beispiel Thema. Also halt immer so
192 Sachen, die gerade aktuell sind oder die langjährig geplant werden, und der Austausch.

193

194 I: Ah ja. Ja, cool, dass das jetzt so /

195

196 B: Deshalb hatte ich auch gehört, dass die Hort-Leiterinnen halt eben engagiert sind in der
197 Grundschule, Kinder schon in solche Beteiligungsprozesse einzubinden.

198

199 I: Ja. Genau, das haben Sie ja da gehört. Genau, und wie / Also haben die auch erzählt, wie das
200 dort abläuft, wie die ihre Kinder beteiligen oder was sie da so, also wie sie den Zugang /

201

202 B: Die haben irgendwie so einen Kinderrat, wahrscheinlich aus den verschiedenen Klassen für den
203 Hort jetzt

204

205 I: Ja.

Interview Antje Steinhardt

206
207 B: Wahrscheinlich aus den verschiedenen Klassen für den Hort jetzt. Und sie waren mit zwei,
208 drei Kindern auch zu dieser Stadtratssitzung, wo diese Jugendfragestunde stattfindet. Wobei sie
209 gesagt haben, dass es halt für Grundschul Kinder 19 Uhr eine bisschen schwierige Zeit ist. Aber
210 man kann das schon mal machen. Und dann hatten sie zwei, drei Kinder mit dabei, die dann
211 halt auch so ein paar Wünsche von Kindern vorgetragen haben.
212
213 I: Ja. Und waren da die Eltern mit dabei, wenn das so spät ist?
214
215 B: Nein.
216
217 I: Ah, okay.
218
219 B: Ich kann es jetzt nicht sagen. Also vielleicht haben die schon die Kinder hingebacht, aber zur
220 Fragestunde an sich waren sie mit der Hortleiterin. Und das ist ja eigentlich spannend, wenn
221 man das sozusagen als ersten Einstieg sieht.
222
223 I: Definitiv, ja.
224
225 B: Um das dann weiter in der weiterführenden Schule dann fortzusetzen. Also, ich denke, dass
226 es erleichternd sein kann.
227
228 I: Ja, schön. Sie haben ja vorhin bei Ihren Erfahrungen erzählt, dass Sie ja vorher im offenen
229 Treff gearbeitet haben und dass Sie ja da auch so einen Clubrat hatten. Sind Sie mit dem
230 Clubrat sozusagen auch an die Stadt rangegangen, oder?
231
232 B: Also, vorwiegend war das Haus intern. Also vorwiegend war es schon um die Belange der
233 Kinder und Jugendlichen im Objekt, sage ich mal. Aber in diesem Jugendparlament waren wir
234 auch schon mit eingebunden. Da war auch der Kollege, der das dort geführt hat, da war auch
235 ein sehr intensiver Austausch zwischen den Sozialarbeitern im Stadtgebiet und ihm. Und wenn
236 irgendwas war, dann konnte man halt auch mit den Jugendlichen sozusagen das nutzen. Aber
237 für die alltägliche Arbeit schon eher für das Clubleben. Nur bei bestimmten Sachen, dass man
238 einfach auch mal die Stadt irgendwie in das Boot holen musste. Also da konnte man halt auch
239 die Jugendlichen da ein bisschen sensibilisieren.
240
241 I: Also, dass die das halt noch mal kennen konnten. Ja, schön.
242
243 B: Dass sie einfach auch mal so das selber äußern können. Weil es ist ja schon was anderes,
244 wenn Kinder und Jugendlichen selber bestimmte Angelegenheiten vortragen, als wenn es
245 immer der Sozialarbeiter nur macht. Also das ist, hat schon noch mal ein anderes, ist schon ein
246 anderes Sprachrohr, wenn die sich da selber beteiligen.

Interview Antje Steinhardt

247
248 I: Definitiv, ja. Braucht man ja dann Mut auch noch manchmal dazu, ne. Okay, angenommen,
249 Sie hätten den Prozess der Jugendbeteiligung initiiert, wie wären Sie denn vorgegangen?
250
251 B: Im Sinne / Also von welcher Sichtweise aus?
252
253 I: Vom Bürgermeister. Also der Bürgermeister hat das ja so in das Leben gerufen, weil ihm das
254 ja schon so wichtig war, zumindest nach dem Stand letztes Jahr war das ja. Also für uns kam
255 halt der Auftrag, ne, als Studenten, genau. Und wenn Sie das aber jetzt sozusagen initiiert
256 hätten als Bürgermeisterin, genau, wie wären Sie denn vorgegangen?
257
258 B: Wahrscheinlich wäre ich gar nicht auf die Idee gekommen eine Uni einzubeziehen. Aber das
259 finde ich ja wirklich sehr, sehr gut, dass man da einfach wirklich erst mal so eine Analyse macht
260 vorher, ist ja eigentlich auch sinnvoll, eine Ausgangssituation zu beschreiben. Ich wäre
261 wahrscheinlich erst mal wirklich so auf diese Idee gekommen, jemanden einzustellen, der sich
262 da in diese Materie einarbeitet. Weil ich tatsächlich wirklich immer denke, dass es einen
263 Erwachsenen braucht, der das Ganze erst mal anbahnt, Kontakte knüpft und sozusagen, ja, der
264 Ansprechpartner ist für die Jugendlichen, um das erst mal zu initiieren. Also das hätte ich
265 wahrscheinlich so gemacht, dass ich da jemanden mir gesucht hätte, der das dann sozusagen
266 in die richtige Bahnen lenkt, in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren. Also so ein
267 Netzwerktreffen macht schon Sinn. Wäre mir wahrscheinlich / Habe ich schon immer hier ein
268 bisschen vermisst, weil in Bonn gab es das. Aber jetzt / Es ist ja soweit, und das ist, glaube ich,
269 ganz hilfreich. Auch von Rico, dann auch Leute kennenzulernen und dann gemeinsam da zu
270 gucken, wie man da am besten vorgeht.
271
272 I: Ja, okay. Also Sie hätten sozusagen die Stelle von Rico auch erstellt oder initiiert, ja. Also es
273 ist schon eine gute Idee, ne?
274
275 I: Ja.
276
277 I: Ja, cool. Okay, ich gucke noch mal. Ach ja, genau. Was denken Sie, warum die
278 Jugendbeteiligung in Frohburg so wichtig ist?
279
280 B: Ja, erstens ist Jugendbeteiligung immer wichtig. Zu hören, was die Kinder und Jugendlichen
281 zu sagen haben, welche Ideen die haben, welche Wünsche oder welche Sicht auf der Welt zu
282 haben. Einfach so auch mal zu gucken, wie die das so erleben und empfinden. Und in Frohburg
283 ist es natürlich, durch diese vielen Stadtteile oder Ortsteile, ja, Ortsteile sagt man, wichtig, dass
284 man das irgendwie bündelt. In einer Stadt wie Bonn ist es halt, hat man auch so dieses
285 Stadtgebiet und Leipzig ist ja noch größer, ist ähnlich wahrscheinlich, aber dass man einfach so
286 diese verschiedenen Ortsteile dann zusammenbekommt. Und dass diese, die Kinder und
287 Jugendlichen halt auch für ihr Lebensumfeld sprechen können. Ja, und es ist halt so kleinteilig.

Interview Antje Steinhardt

288 Und da macht es schon Sinn, dass man das einfach aufnimmt, das Thema Jugendbeteiligung.
289 Aber generell, also mal abgesehen davon, denke ich, ist es in jeder Stadt wichtig, dort
290 anzusetzen.

291
292 I: Ja, definitiv, ja.

293
294 B: Weil letztendlich sind das ja die Erwachsenen von morgen und irgendwie, es ist schon
295 sinnvoll, auch da zu schauen, dass man die ganz gut einbindet und auch offen ist für Neues.
296 Und Kinder und Jugendliche haben ja immer neue Ideen, Wünsche, Sichtweisen. Und da macht
297 es schon Sinn, da auch mal zu horchen und in den Austausch zu gehen.

298
299 I: Definitiv, ja. Haben Sie das Gefühl, dass die Jugendlichen manchmal durch die Eltern
300 irgendwie beeinflusst werden, oder haben Sie da Erfahrungen mit den Eltern?

301
302 B: Also ich habe jetzt nur in meinen Problemlagen jetzt hier Erfahrungen mit Eltern. Und das ist
303 auf jeden Fall so, dass Eltern da Einfluss nehmen auf ihre Kinder, im Guten wie im Schlechten
304 wahrscheinlich. Manchmal ist es auch negativ besetzt, sage ich mal, dass einfach auch Eltern
305 ihren Kindern nicht so zutrauen, dass sie ihre Konflikte selber lösen. Also die Erfahrung habe ich
306 im letzten Jahr gemacht. Das war für mich auch ein bisschen erschreckend, weil eigentlich der
307 Lösungsprozess war schon im Gang und die Eltern haben praktisch das mit ihrem Zutun
308 erschwert. Und deswegen sehe ich, dass der Einfluss der Eltern schon da ist.

309
310 I: Ja, aber also im Sinne von der Jugendbeteiligung oder zum Beispiel in einer Beteiligung im
311 Klassenrat, oder so was?

312
313 B: Dann würde ich eher sagen, finde ich es eher weniger. Also das habe ich jetzt noch nicht so
314 mitbekommen, dass Eltern jetzt sozusagen in der Hinsicht aktiv sind. Höchstens dann vielleicht
315 wirklich, wenn es darum geht, in den Ortsteilen auch eine, zum Beispiel einen Treff zu initiieren.
316 Dass die Eltern sagen: "Die Jugendlichen brauchen irgendeinen Raum." Und dort ein bisschen
317 ihre Kinder unterstützen und auch selber aktiv werden. Also dann in der Hinsicht schon wieder
318 eher. Also es ist sicherlich unterschiedlich.

319
320 I: Kommt darauf an, im welchem Bereich.

321
322 B: Welche Themen und, ja, in welchem Bereichen. Aber der Einfluss ist schon da. So, was jetzt
323 Klassenrat angeht, das habe ich jetzt noch nicht so erlebt, dass Eltern sich da irgendwie da /

324
325 I: Noch so ein bisschen vielleicht motivieren, oder?

326
327 B: Vielleicht machen sie das, aber das fällt mir dann nicht so auf.

328

Interview Antje Steinhardt

329 I: Fällt nicht auf irgendwie. Okay, ah ja. Welche Chancen und Herausforderungen sehen Sie für
330 die Jugendbeteiligung in Frohburg?

331
332 B: Ich sehe die Chance, dass der Rico Reifert jetzt als Person ein Gremium erschaffen könnte
333 von Jugendlichen, die sich da noch ein bisschen stärker beteiligen wollen für ihr Gebiet. Also, es
334 gibt ja immer so eine Handvoll, die da richtig Gas geben und da auch sehr engagiert sein
335 können. Dass er das halt bündelt und in die richtigen Wege schickt. Ansprechpartner ist und
336 dann auch irgendwie bestimmte Sachen initiiert, vielleicht die, die Jugendliche sich wünschen.
337 Dass man halt auch mehr diese Fragestunde dann auch nutzt, wenn jemand da ist, der das
338 immer wieder die Jugendlichen erinnert, dass sie auch im Stadtrat da Gehör finden. So von
339 alleine, denke ich, sind die wenigsten, die da sagen: "Da muss ich unbedingt hin." Also es
340 braucht bestimmt immer jemanden, der das so ein bisschen aufhängt und sagt: "Da gibt es die
341 Möglichkeit und dort kann man noch mal vorsprechen." Das ist schon eine Chance. Man muss
342 halt auch dranbleiben. Das ist hier die Schwierigkeit und das sehe ich eben auch an so einer
343 Projektförderung über einen bestimmten Zeitraum, dass es schwierig ist. Dass man dann halt
344 auch dran bleibt. Und das dann nicht beendet ist nach drei Jahren. Also das ist sozusagen, was
345 ich immer im Hinterkopf habe, weil es ja oftmals so ist, es wird was angeschoben und dann ist
346 die Förderdauer vorbei und dann ist Schluss. Weil ich glaube, dass, weil das ja auch bei diesem
347 Projekt, die Jugendlichen sich ja verändern, und die, die man jetzt hat, sind womöglich in drei
348 Jahren mit anderen Themen beschäftigt und man muss Neue aktivieren. Und wenn man
349 niemanden hat, der das sozusagen den Prozess unterstützt, sehe ich eine Gefahr, dass es
350 wieder wegbricht. Also, wenn man auch so ein Jugendparlament gründen möchte, was ja
351 eigentlich auch das Ziel ist oder wie auch immer es dann heißt. Ich sage immer
352 Jugendparlament, weil es in (unv. #00:25:30-0#) Jugendparlament hieß. Braucht es halt
353 jemanden, der das immer so ein bisschen unter seinen Fittichen hat. Aus meiner Sicht, kann
354 falsch liegen, aber ich denke das hat, also dann ist die, das Gelingen wahrscheinlich, aus
355 meiner Sicht, auf eine langfristige Ausrichtung. Also jetzt nicht bloß für den Moment gedacht,
356 sondern dass man das halt wirklich über einen langen Zeitraum.

357
358 I: Dass es halt sozusagen nachhaltig dann weiter auch geführt wird. Und genau, das wäre schon
359 gut.

360
361 B: Und so in Zusammenarbeit halt mit Schule, ist das eben auch wirklich eine gute Sache, also
362 auch für uns. Weil es dann auch manchmal neue Perspektiven eröffnet. Wir hatten jetzt zum
363 Beispiel mit (unv. 00:26:30-0#), die machen halt so ein Open Space, bieten die an für Schulen.
364 Und das hatte er uns so mit rangetragen.

365
366 I: Ah, okay.

367
368 B: Und jetzt sind wir halt ein bisschen in der Planung, dass man das halt auch mal hier für die
369 Klassenstufe neun macht. Weil das ist ja auch noch mal eine Form von Beteiligung, wie die das

Interview Antje Steinhardt

370 so anbieten, dass die neunten Klassen halt mal wirklich aktiv überlegen: "Was möchten sie für
371 ihre Schule?", zum Beispiel. Und dann halt auch konkret werden: Wie könnte man das
372 umsetzen? Das Umsetzen ist dann der nächste Schritt. Das muss dann wieder alles organisiert
373 sein. Aber halt wirklich auch so in dieses Denken kommen und da sind sie manchmal ein
374 bisschen träge. Also die Ideen haben die schon, die wollen, aber die brauchen halt immer so ein
375 bisschen Unterstützung: Wie können wir es jetzt dann auch umsetzen? Was braucht es dafür?
376 Und dann auch tun. Ja, da denke ich, brauchen halt Jugendlichen immer jemanden, der da auch
377 so ein bisschen mit am Start ist und unterstützt.

378
379 I: Der dann sozusagen noch mal die richtigen Fragen stellen und noch mal so das rauskitzelt,
380 was eigentlich so in den Köpfen vorgeht.

381
382 B: Ja, eigentlich haben sie normalerweise gute Ideen und auch Überlegungen da. Es muss halt
383 immer so ein bisschen erarbeitet werden und dann halt bei der Umsetzung brauchen sie
384 natürlich auch Unterstützung, ist klar.

385
386 I: Ja, definitiv.

387
388 B: Und das ist halt so, es sind solche Synergien, die es dann sich entwickeln durch Personen,
389 die dann halt zusammenarbeiten im Sinne der Beteiligung.

390
391 I: Ja, das schon, ja.

392
393 B: Das schwappt dann halt so in verschiedene Bereich. Das schwappt zu uns in die Schule. Und
394 wir können halt mit unseren Klassen vielleicht eben ein Rico unterstützen. Das ist halt ganz
395 vorteilhaft.

396
397 I: Wenn, also beim Bürgermeister, da gibt es ja schon so eine Art Jugendparlament, oder das
398 heißt ja, glaube ich, anders?

399
400 B: Das heißt ja anders. Es gibt es ja noch nicht. Es soll ja entwickelt werden.

401
402 I: Nein, aber die haben so eine Sprechstunde.

403
404 B: Diese Fragestunde gibt es da.

405
406 I: Ja genau. Und es geht, glaube ich / Waren Sie da schon mal mit dort?

407
408 B: Da war ich noch nicht mit dort. Das ist jetzt auch noch nicht so lange in dem Zelt.

409

Interview Antje Steinhardt

410 I: Ich glaube, die haben da nur zehn Minuten Zeit. Sie waren selber nicht mehr dort? Okay.

411

412 B: Nein, ich war noch nicht dort. Ich weiß aber, dass der Rico war glaube ich schon mit
413 jemanden dort und eben die Hortleiterin mit den zwei Kindern, die waren halt schon dort.

414

415 I: Ja, genau. Okay, gut.

416

417 B: Aber es ist halt, da braucht es halt auch jemanden, der mit dabei ist. Also vor diesen
418 Stadträten zu stehen und dann dort zu sprechen. Also das finde ich jetzt schon als Erwachsener
419 manchmal vielleicht unangenehm und für Kinder und Jugendlichen, da braucht man halt schon
420 ein bisschen ein Coaching, dass man mitmacht. Und das meine ich eben, wenn jemand dann
421 mit dabei ist als moralische Unterstützung, so. Und deswegen ist es ganz günstig, wenn es
422 jemanden gibt, der das ein bisschen koordiniert und halt auch so ein bisschen als Unterstützung
423 mit am Start ist bei solchen Gesprächen.

424

425 I: Definitiv, ja. Das ist schon sehr wertvoll.

426

427 B: Um dann vielleicht auch manchmal so Fragen mit aufzufangen oder noch mal das in die
428 richtige Richtung zu lenken.

429

430 I: Oder vielleicht noch mal zu argumentieren auch.

431

432 B: Genau, ja. Ich denke, da brauchen die Jugendlichen auch manchmal noch eine
433 Unterstützung.

434

435 I: Sie haben ja jetzt in der Schule, genau, Schülerrat, Klassenrat. Gibt es sonst noch irgendwie
436 Projekte, wo sich dann Jugendliche beteiligen können, oder?

437

438 B: Im weitesten Sinn ist vielleicht Streitschlichter auch so ein bisschen Beteiligung. Also das gibt
439 es halt hier auch. Also die sieben Klassen fahren immer in so einen Streitschlichter-Camp, wo
440 aus jeder Klasse zwei, drei geeignete Schüler zum Streitschlichter ausgebildet werden über
441 diese drei Tage. Das machen wir in Zusammenarbeit mit der Dinte-Schule in Borna. Das ist
442 auch immer ganz schön, wenn mal schulübergreifend die Jugendlichen zusammenkommen.
443 Und die haben dann hier Patenklassen. Und versuchen dann diese kleinen Streitigkeiten, die es
444 manchmal so im Alltag gibt, praktisch in ihrer Peergroup da zu klären. Die lernen da diese
445 verschiedenen Schlichtungsphasen, wie sie da vorgehen müssen. Und das ist auch ganz
446 sinnvoll, weil sie ja dann auch selbstständig Sachen in die Hand nehmen. Also es ist schon so
447 ein Aspekt von Beteiligung, finde ich schon. Und wenn die sich da stark machen und dann halt
448 ihre Probleme eben auch mal selber klären können beziehungsweise im Bedarfsfall sich dann
449 jemanden dazu holen. Das fällt mir jetzt dazu ein, was es da noch gibt. Was anderes fällt mir
450 jetzt nicht ein. Das sind ein Klassenrat, Schülerrat. Ja.

Interview Antje Steinhardt

451
452 I: Das ist das Typische halt.
453
454 B: Das Typische, was es so gibt. Dieses Open Space wäre dann noch mal was, was sozusagen
455 raussticht, wenn wir das dann halt umsetzen können. Also ich hoffe, dass das auch so alles
456 klappt. Weil es ist auch schon immer schön.
457
458 I: Es ist schon eine coole Idee, ja.
459
460 B: Da hoffe ich, dass das auch durchgeführt wird. Genau. Ansonsten ist es das.
461
462 I: Ja, es ist ja schon viel, finde ich. Ja, es ist immer ausbaufähig, aber man will ja glaube ich die
463 Jugendlichen auch nicht zu sehr /
464
465 B: Manchmal überlegt man halt: "Gibt es noch irgendwas?", aber eigentlich / Es ist ja immer so,
466 man kann es ja auch nicht so über /
467
468 I: Es ist eine Waage, ne?
469
470 B: Ja, genau. Also sie brauchen ja auch noch ein bisschen Freizeit und so ein bisschen Kind
471 und Jugend sein. Und es muss halt alles ein bisschen passen. Und dann auch die Motivation zu
472 entwickeln, dass man sich beteiligt.
473
474 I: Genau, das ist ja das.
475
476 B: Alles andere ist dann eher so Freizeitbereich, wenn die in einem Club, in einem
477 ehrenamtlichen Club sind.
478
479 I: Und da sich dann dort beteiligen, ja.
480
481 B: Da gibt es ja auch einige, die das machen.
482
483 I: In ihrer Freizeit.
484
485 B: In ihrer Freizeit. Oder was sie da in irgend welchen Vereinen eingebunden sind, Feuerwehr,
486 Trallala, was es alles gibt.
487
488 I: Ja, genau, ja.
489
490 B: Da werden sie auch manchmal schon eingebunden, bestimmte Sachen mit zu übernehmen

Interview Antje Steinhardt

491 und gefördert, was das angeht.

492

493 I: Sitzt da auch jemand mit im Netzwerktreffen von dem Verein?

494

495 B: Die sind auch mit eingeladen. Sind nicht immer mit dabei. Die Feuerwehr war schon einmal
496 mit dabei. Aber die machen das ja auch ehrenamtlich. Das sprengt dann auch manchmal den
497 Rahmen. Aber die Sachen, zumindest, wenn irgendwas anliegt, sind sie mit dabei. Sie sind halt
498 auch immer ansprechbar.

499

500 I: Ah ja, okay. Ja.

501

502 B: Oder beim Sport und so. Es sind immer mal jemand mit dabei. Aber die kriegen halt
503 zumindestens die Protokolle, sind mit im Verteiler. Und man hat den, also man hat schnell den
504 Kontakt.

505

506 I: Das ist schon gut, ne, so.

507

508 B: Das ist schon ganz gut, ja. Macht Sinn, auch so im Kleinstädtischen und so, dass man sich
509 ein bisschen kennt und nicht so nebenher wurschtelt, sondern einfach auch manchmal so die
510 Kräfte da bündelt, um irgendwas zu bewirken.

511

512 I: Ja, oder zu organisieren auch. Das Fest dann da. Ja, cool. Das läuft doch. Ja, das war es
513 dann.

514

515 B: Das war so im Groben?

516

517 I: Genau. Es waren jetzt so meine wichtigen Fragen, genau. Das kann man ja immer noch ein
518 bisschen ausbauen, ne. Aber das sprengt dann den Rahmen.

519

520 B: Ja, also ich denke, aber wenn man jetzt das auf die Stadt Frohburg bezieht, hat diese
521 Eingangsumfrage durch die Hochschule halt schon einiges bewirkt, weil auch die Ergebnisse
522 immer wieder sozusagen im Netzwerktreffen auch noch mal benannt wird. Also was wünschen
523 sich die Jugendlichen? Das hatten Sie ja auch abgefragt.

524

525 I: Genau, richtig, ja.

526

527 B: Und letztes Mal hatten wir halt auch wieder die Liste da liegen. Weil es ja darum geht, auch in
528 dem Netzwerk, die Wünsche der Jugendlichen aufzugreifen und zu gucken: "Was ist
529 umsetzbar?" Also, dass man auch wirklich konkret an diesen Fragen, die Sie gestellt haben,
530 arbeitet und schaut: "Was kann man denn wirklich relativ kurzfristig umsetzen?" Und jetzt war
531 irgendwie so ein Kletterparkour, war mal genannt. Und im Zuge des Landes-Erntedankfestes

Interview Antje Steinhardt

532 gibt es auch eine Möglichkeit, so einen kleinen Parkour aufzubauen. Und dann hat man, da sagt
533 man auch: "Schön, da haben wir ja schon mal was aufgegriffen, was da draufsteht." Also es ist
534 jetzt auch nicht weg. Also diese Umfrage ist halt auch immer wieder präsent und die Ergebnisse
535 und wird halt immer wieder draufgeguckt: "Was machen wir dann jetzt?" Oder, dass wir dort
536 nicht bloß labern, sage ich mal, sondern dass man einfach auch wirklich sagt, jetzt, dass man
537 auch guckt, wo man dann mal ein Ergebnis hat.

538

539 I: Ja, dass man aktiv wird und da auch was umsetzt, dass die Jugendlichen sozusagen sehen:
540 Da passiert was. Das ist glaube ich immer ganz wichtig. Dass das nicht so im Sand verläuft.
541 Also wobei bei den Wünschen echt einiges auch dabei war, was glaube ich auch schwierig
542 umsetzbar ist.

543

544 B: Es ist ja halt immer wirklich, klar, die brauchen ja auch so ihre Orte, wo sie sich halt aufhalten
545 können. Und es ist manchmal halt wirklich schwierig, wenn sie dann immer wieder weggeschickt
546 werden, weil es halt angeblich zu laut ist, und so weiter und so fort. Wo man wirklich auch noch
547 mal guckt: Ja, müssen auch mal Anwohner damit leben. Ja, zum Beispiel, wenn man dann so
548 sieht, brauchen halt auch ihre Berechtigung. Oder dass man einfach auch Plätze hat, wo die
549 sich treffen können, außerhalb vom Jugendhaus. Klar, es ist nicht für jedermann der Ort, wo die
550 sich treffen wollen. Wollen halt auch manchmal unter sich sein.

551

552 I: Sie treffen sich ja auch gerne draußen.

553

554 B: Ja, eben. Genau, im Sommer ist dann halt der Sportplatz, oder was weiß ich.

555

556 I: Ja, die Busse.

557

558 B: Die Busse. Das ist aber auch so, und das kriegt man auch nicht weg. Das ist schon seit Jahr
559 und Tag. Das war bei mir schon so. Und das ist halt, das muss man akzeptieren, finde ich. Oder,
560 warum soll man sich da jedes Mal so aufregen, solange es einigermaßen okay aussieht und dort
561 nicht sozusagen eine Müllhalde entsteht. Also, ich meine, das sind wieder die Pflichten. Sie
562 haben das Recht, ihr könnt dort sein, aber es muss eben auch so aussehen, dass dann der
563 Fahrgast am nächsten Tag sich auch noch wohlfühlt. Das sind die Sachen. Und da müssen die
564 rangeführt werden. Und dass sie lernen, dass es also nicht bloß aus Rechten besteht, dass man
565 die durchaus äußern kann, aber dass man halt seinen Anteil dazu beiträgt. Und am Ende ein
566 anständiges Verhalten an Tag legt und dann läuft es. Das ist ja so. Und das brauchen die halt
567 auch immer wieder ein bisschen als Input, dass man sie daran erinnern. Und die haben schon
568 das Verständnis.

569

570 I: Ja, definitiv.

571

572 B: Die brauchen halt manchmal den Wink mit dem Zaunpfahl und dann läuft es zumeist. Weil die

Interview Antje Steinhardt

573 ja schon auch gute Ansichten haben. Und wenn sie mal über die Stränge schlagen, dann muss
574 man das halt kommunizieren. Aber mein Gott, sollen sie an der Bushaltestelle stehen. Also
575 wenn sie das glücklich macht, warum nicht?

576

577 I: Ja.

578

579 B: Und andere gehen halt gerne in das Jugendhaus oder in den Club. Und dass für jeden halt
580 auch so ein Ding dabei ist. Und das ist ja bei Erwachsenen auch so, jeder sucht sich seine
581 Nische. Warum sollen das Jugendliche nicht auch tun?

582

583 I: Genau, richtig.

584

585 B: Und da, denke ich, ist es eben auch wichtig, dass man diese Jugendbeteiligung hat, dass
586 einfach auch mal wieder der Blick geweitet wird der Erwachsenen auf die Bedürfnisse der
587 Kinder und Jugendlichen. Weil das flutscht dann nämlich auch gerne mal weg.

588

589 I: Das ist wichtig, ja.

590

591 B: Und wenn man es mal bespricht, dann sagt der eine oder andere vielleicht auch: "Na ja, gut,
592 bei uns war es ja auch so." Dass man sich da mal wieder erinnert, wie man selber so gewesen
593 ist. Von daher macht es immer Sinn.

594

595 I: Ja, definitiv, ja.

596

597 B: Auch in der Außenwirkung von Jugendbeteiligung.

598

599 I: Ja, das stimmt. Da ploppen manchmal dann doch noch Erinnerungen auf.

600

601 B: Ja, genau. Und dass man einfach das für beide Seiten eben auch ein bisschen transparent
602 macht. Oder vielleicht auch in so einem Gespräch eben auch mal die Bedenken der
603 Erwachsenen kommuniziert. Das stößt auch manchmal bei Jugendlichen auf offene Ohren, ne,
604 dass sie sagen: "Ja, gut, die haben auch Recht." Da trifft man sich irgendwie in der Mitte. Also
605 ich bin da relativ optimistisch, dass man eine gute Lösung findet.

606

607 I: Definitiv, ja, denke ich auch. Wenn man daran arbeitet und kommuniziert miteinander, dann
608 sollte das eigentlich funktionieren.

609

610 B: Ich sage immer in meinen Gesprächen: "Kommunikation ist alles."

611

612 I: Genau.

Interview Antje Steinhardt

613

614 B: Es ist wirklich so, wirklich.

615

616 I: Ja, es ist auch so. Wenn man nicht darüber redet, dann /

617

618 B: Ja, das ist halt dabei (unv. #00:39:29-0#) sozusagen in vielen Sachen. Das kennt man ja
619 selber aus dem Privaten. Es ist auch manchmal schwer, aber mit Kommunikation lässt sich
620 vieles klären.

621

622 I: Genau. Und das Verständnis dann auch, Missverständnis auch und so was, ja.

623

624 B: So ein bisschen auch Empathie anstrebt. Dass man einfach noch mal guckt, den anderen
625 wahrnimmt, sich selber. Und da, denke ich, ist auch eben diese Jugendbeteiligung wertvoll,
626 dass man dann einfach auch so nahe an den Jugendlichen dran ist und einfach diese
627 Kommunikation auch verbessert.

628

629 I: Ja, genau. Und mal anregt auch. Ja, sehr schön. Dann vielen Dank für Ihre Zeit.

630

631 B: Gerne. Ich hoffe, ich konnte etwas beitragen.

632

633 I: Ja, definitiv, auf jeden Fall. So jetzt mache ich /

Teil 9 Interview Norbert Hahnisch

1 I: So, jetzt geht es los. Hallo, herzlich willkommen zu meinem Interview für Verständnis von
2 Beteiligung für meine Masterarbeit. Ich nehme das jetzt auf, und ja, ich hoffe, für dich ist es
3 okay?

4
5 B: Das ist okay.

6
7 I: Genau, und es wäre schön, wenn du dich jetzt erst mal vorstellen könntest.

8
9 B: Das mache ich gerne. Ich bin Norbert, Norbert Hahnisch. Ich arbeite bei der Servicestelle
10 Kinder und Jugendbeteiligung Sachsen, bin da seit April 2018 Projektleiter. Das Projekt gibt es
11 seit 2016. Ich hatte das große Glück, das von Anfang an mit aufbauen zu dürfen. Genau. Bin da
12 jetzt also im siebenten Jahr und jetzt zunehmend dem Thema Kinder und Jugendbeteiligung
13 auch verbunden. Und freue mich sehr über das, sozusagen über das Interview, weil ich finde,
14 das ist ein wichtiges Thema, und auch die Frage von Verständnis von Jugendbeteiligung ist
15 immer wieder was, wo wir erleben, was gerne auch unterschätzt wird in seiner Relevanz für das
16 Thema.

17
18 I: Ja, cool, schön, meine erste Frage. Was verstehst du unter Jugendbeteiligung, also
19 allgemein? Was gehört alles dazu, was ist dein Verständnis?

20
21 B: Ja, also mein Verständnis ist in jedem Falle das, dass es schon ein sehr vielschichtiges
22 Thema ist, also dass auf jeden Fall junge Menschen dazugehören und Erwachsene. Also
23 Jugendbeteiligung geht weder ohne Jugendliche noch ohne Erwachsene. Und dass es wichtig
24 ist, sich gemeinsam, wenn man jetzt beispielsweise in der Kommune, ne, wie Frohburg so ein
25 Prozess startet, dass es wichtig ist, dass sich die erwachsenen Akteure, die sich das Thema auf
26 den Tisch genommen haben, dass die gemeinsam ins Gespräch kommen. Was meinen wir,
27 wenn wir mit Jugendbeteiligung oder wenn wir von Jugendbeteiligung sprechen, ne? Also haben
28 wir so was wie ein Jugendparlament im Blick? Geht es uns darum, junge Menschen, dass die
29 einen guten Ort haben, wo die sein können und wo die machen können, was sie wollen,
30 Jugendclubangebote et cetera. Oder geht es uns darum, dass wir Jugendbeteiligung verstehen,
31 als es gibt einmal im Monat ein Hearing, junge Menschen können in den Stadtrat kommen? Also
32 in unserer Arbeit begegnet uns das relativ häufig, dass Jugendbeteiligung immer gesagt wird,
33 aber das, was man damit meint, selten ausgesprochen wird. Weil man so ein bisschen / Weil der
34 Begriff so naheliegt, ja der gesunde Menschenverstand, das ist ja klar, was Jugendbeteiligung
35 ist, aber Pustekuchen. Also das ist ganz, ganz viel, also dass es wichtig ist beim Thema
36 Jugendbeteiligung, dass man klärt, welche Zielgruppe hat man im Auge, ne? Denkt man an
37 junge Menschen, die schon so eine Schülerrat-Karriere hinter sich haben und die dann eher so
38 sich in Jugendparlamenten wohlfühlen? Geht es vielleicht um Jugendliche, die sozioökonomisch
39 benachteiligt sind, die es schwerer haben, im Leben weniger Glück hatten als andere? Es ist
40 immer auch eine Frage, wie viele Ressourcen stehen zur Verfügung. Also, wer kann sich
41 diesem Thema überhaupt widmen? Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Das sind so
42 Rahmenbedingungen, ne, stehen Gelder zur Verfügung oder nicht? Und dann hat
43 Jugendbeteiligung natürlich auch sehr viel mit Selbstwirksamkeit zu tun. Also dass gelingende
44 Jugendbeteiligung, oder dass Jugendbeteiligung dann gelingt, wenn es positive
45 Selbstwirksamkeitserfahrungen gibt. Und das ist ganz oft im Kontext von jungen Menschen
46 wichtig, was stimmt. Und gleichzeitig merken wir auch immer auch, die Erwachsenen brauchen

Interview Norbert Hahnisch

47 diese positive Selbstwirksamkeit, also dieses Erleben, das Bemühen, was sie reinstecken, die
48 Zeit, womöglich auch das Geld und die Strukturen.

49

50 I: Ja.

51

52 B: Auch Erwachsene wollen gern sehen, dass das funktioniert so. Also, da sind junge Menschen
53 und Erwachsene eigentlich so ganz ähnlich. Ne, man muss auch sozusagen, es brauchen beide
54 Erfolgserlebnisse so. Und was neben diesen ganzen Rahmenbedingungen und dem, was meint
55 man eigentlich mit Jugendbeteiligung, ist es auch wichtig, so ein Bewusstsein zu haben, wie
56 unterschiedlich beide Gruppen funktionieren. Also dass sie sich erwachsene und jugendliche
57 Lebenswelten, dass die Unterschiede haben. Was die Geschwindigkeit angeht und was
58 vielleicht auch die Erwartung angeht, was da passiert und was nicht und dessen muss man sich
59 bewusst sein so. Und deswegen muss man sich bewusst werden, wenn man sich diesem
60 Thema nähert, und immer auch wichtig, dass letzter Satz dazu, dass da so keine so eine
61 normative Geschichte drin ist. Also ganz oft erleben wir, dass halt Jugendliche sagen: "Ja,
62 Verwaltung ist viel zu langsam." So, und andererseits sagt die Verwaltung: "Ja, die Jugendlichen
63 wollen alles gleich von heute auf morgen." Also dass man sozusagen so ein gemeinsames
64 Verständnis hat, dass das unterschiedlich schnell läuft, zum Beispiel diese Lebenswirklichkeiten,
65 und dass das aber auch okay ist. Man muss es wissen, aber es wird schwierig, wenn man es
66 sich gegenseitig vorwirft, so. Genau, vielleicht so viel erst mal.

67

68 I: Und von welchem Alter sprichst du, wenn du von Jugendlichen sprichst? Also welches Alter ist
69 für dich so ja, von Bedeutung?

70

71 B: Das ist eine gute Frage. Also wir als Servicestelle, wir bewegen uns ja viel im Kontext vom
72 SGB Acht, und da hört der junge Mensch mit 27 Jahren auf, so. Es gibt ja aber auch ganz
73 unterschiedliche Definitionen, je nachdem, in welches Gesetzeswerk man guckt so. Also, man
74 sagt so gemeinhin so von 12 bis 27, und am Ende ist es aber auch immer die Erfahrung, dass
75 die Zahl, das eine ist, also das Alter, und das, welcher junge Mensch sich dahinter verbirgt, ist
76 das andere. Das ist übrigens bei Erwachsenen auch, ne, genauso. Da ist die, wo man so denkt /
77 Also man erlebt junge Menschen, die sind, weil sie es in ihrer Vergangenheit oft gemacht haben
78 und weil sie vielleicht gute Gene mit in die Wiege gelegt bekommen haben. Die sind für ihr Alter
79 total fit, total reflektiert. Und dann gibt es Jugendliche, wo man eben merkt, das war für die in
80 ihrem Leben bisher noch nicht so relevant. Also dann ist manchmal der 14-Jährige fitter als der
81 21-Jährige, die 21-Jährige so. Von daher ist es, was wir so wesentlich im Blick haben, also die
82 jenseits der 21, 22 ist bei uns eher seltener.

83

84 I: Okay.

85

86 B: Sondern wenn wir sozusagen, dann sind wir, wenn wir das im Blick haben oder wenn wir mit
87 jungen Menschen arbeiten, oder wir arbeiten ja nicht selber mit jungen Menschen, sondern in
88 aller Regel mit Erwachsenen, so, die uns beratend dazu holen wollen. Dann ist es schon so der
89 Klassiker, so Ende der Schullaufbahn, so das alte Spektrum in aller Regel. Und wir sagen
90 immer, grundsätzlich ist es immer wichtig, dass das, was man inhaltlich anbietet, was man
91 methodisch anbietet, dass das zur Zielgruppe passt. Und das ist natürlich primär eine Frage des
92 Alters, aber immer auch zu gucken, was sind es für Typen junger Menschen so. Also von daher

Interview Norbert Hahnisch

93 ist das Alter schon wichtig, aber so wichtig vielleicht auch nicht jetzt.

94

95 I: Ja, kommt halt darauf an, wen man gerade ansprechen will.

96

97 B: Hm (bejahend).

98

99 I: Okay. Hast du selber Erfahrungen gemacht mit Jugendbeteiligung, also du früher als
100 Jugendlicher, und wie sind deine Erfahrungen jetzt gerade im Moment genau, wenn, du dazu
101 ein bisschen was erzählen würdest?

102

103 B: Also ich, genau ich früher, ich bin, glaube ich, was das angeht, auch so ein ziemlicher
104 Spätstarter. Sodas, weil mich das jetzt jemand anders auch schon mal gefragt hatte, dass, wo
105 ich mich so wirklich, sehr bewusst daran erinnere. Wir hatten / Während meiner Schulzeit war
106 ich bei der sächsischen Zeitung in Zittau, also ich komme aus Zittau gebürtig. Und da gab es
107 eine Jugendseite, also, ne, so eine Seite in der Zeitung. Ich glaube einmal in der Woche war
108 das, und da gab es auch so eine Jugendredaktion. Und ich habe so gemerkt, und das ist auch
109 jetzt noch so, so dieses Umgehen mit Buchstaben in Wort und Schrift, das liegt mir durchaus so
110 und wo ich so dachte, das ist cool. Da war ein sehr zugewandter Redakteur von der
111 sächsischen Zeitung, und da hatten wir dann immer einmal die Woche hatten wir dann so eine
112 Sitzung. Und er hat gefragt, okay, was sind eure Themen, was ist das, was euch interessiert,
113 warum ist euch das wichtig? Also, es war jetzt auch nicht so, jedes Thema kam dahin, sondern
114 man musste das auch schon begründen. Man musste irgendwie recherchieren, den Artikel
115 schreiben, so einen Entwurf machen, und der hat sich das dann angeguckt. Und dann war es
116 dann auch immer so ein bisschen, was kommt da auf die Seite und was nicht so. Und wo ich so
117 dachte / Da hatte ich so das erste Mal so dieses Gefühl von, wenn man dann in der Zeitung und
118 wenn es auch nur die Jugendseite ist, ne, so seinen Namen liest und dann so der Artikel
119 dahinter. Das war schon ein ganz cooles Gefühl, so dieses / Da ging es dann auch um
120 Veranstaltungen, dann habe ich da Erstwählerforen organisiert und so ein Kram und darüber
121 geschrieben. Das war schon gut und so, das war schon so ein, dieser Erste, wo ich mich jetzt
122 bewusst daran erinnere oder was ich jetzt hochgeholt habe. Und wenn man sich einmal erinnert,
123 erinnert man sich da immer wieder daran, war das so ein bewusster Effekt von ja, ich muss was
124 dafür tun, aber ich habe auch die Möglichkeit, was zu machen. Ich, wenn ich mich nur genug
125 dahinterklemme, dann wird das auch so. Und so jetzt aktuell, jetzt bin ja auch nicht mehr
126 jugendlich, laut keiner gesetzlichen Definition, aber es macht auch nichts, bin ich jetzt so im
127 sozusagen eher auch jetzt so selber noch im Engagement-Bereich tätig. Also, ich engagiere
128 mich ehrenamtlich in dem Vorstand, in der Schule, die in Elternträgerschaft ist, die Montessori
129 Schule, von der wir vorhin gesprochen haben. Das ist so das eine, und das andere ist ein
130 Vorstand im Gartenverein. Das sind so zwei schöne Welten oder zwei Enden eines Spektrums,
131 und da merke ich es auch das, was mich da so antreibt, diese Geschichte von
132 Selbstwirksamkeit. Also wirklich zu merken und auch gespiegelt zu bekommen, dass das, was
133 man tut, dass das wertvoll ist so. Und dass das ist eine sehr, sehr große Motivation ist, sich zu
134 engagieren. Dass es auf der anderen Seite natürlich wichtig ist, immer zu wissen, es braucht
135 Ressourcen, und das braucht immer jemanden, der das trägt. Also, der das Engagement quasi
136 trägt, wenn man dann eben nicht zu Hause ist oder nicht irgendwo sonst sein kann, weil man
137 eben sagt, man engagiert sich, und das ist wichtig und genau.

138

Interview Norbert Hahnisch

139 I: Ja, und was genau machst du an der Schule im Moment?

140

141 B: Also in der Schule, das ist, wie gesagt, ein eingetragener Verein.

142

143 I: Ja.

144

145 B: Der ist Träger einer Schule und einer Kita, einer Montessori-Schule, einer Montessori-Kita,
146 und dort bin ich jetzt seit / Ich war erst im Elternrat. Also mein großer ist jetzt raus aus der
147 Schule, der ist jetzt mit der Zehnten fertig, und ich habe, als er in die Schule kam, war ich,
148 glaube ich, zwei Jahre im Elternrat. Und dann hieß es irgendwann: "Hättest du nicht Lust?" Und
149 dann bin ich jetzt, glaube ich, seit sieben Jahren im Vorstand. Und dort, ja, dort geht es / Also,
150 es ist immer so diese Frage, was, ne? Dieses, so ein schwieriges Konstrukt, ehrenamtlicher
151 Vorstand in so einem Verein, der jetzt mittlerweile, da geht es um 500 Schüler. Das ist auch
152 schon relativ groß, und dort als Vorstand sind wir in aller Regel im Austausch. Also miteinander
153 im Vorstand sind fünf Leute, und dann auf der fachlichen Ebene quasi mit dem
154 Leitungspersonal. Also mit der Geschäftsführung, mit den Kinderhausleitungen, Schulleitungen,
155 Hortleitungen, so im Austausch und so ein bisschen so diese großen Linien besprechen. Wie
156 halten wir diesen Verein auf Kurs? Der hat sich zu dem Zweck gegründet, die Sonderpädagogik
157 umzusetzen und da so ein bisschen in Abstimmung zu sein. Und sind dort eben auch gerade
158 genau auch bei der Frage, was ist ehrenamtlich eigentlich noch gut leistbar? So was kann man
159 als Ehrenamtler gut machen, und wo ist man eigentlich schon an dem Punkt zu sagen, der
160 Verein ist jetzt so groß, mit der Arbeitsteilung ist das noch sinnvoll oder nicht, so? Aber es ist
161 immer wieder herausfordernd, ist spannend. Man wächst mit seinen Aufgaben, und gleichzeitig
162 ist es wichtig, seine eigenen Grenzen auch im Blick zu haben, so. Da gibt es viele Parallelen
163 auch zu dem Thema Jugendbeteiligung. Von daher ist das eine ganz gute Schnittmenge, was
164 ich sozusagen, quasi hauptberuflich mache und ehrenamtlich, da gibt es immer ganz gute
165 Synergieeffekte.

166

167 I: Ja, passt irgendwie zusammen. Und arbeitet ihr dort auch mit den Jugendlichen zusammen an
168 der Schule, oder ist es dann wieder extra?

169

170 B: Nein, also jetzt als Vorstand selber nicht also da ist / Wir haben jetzt so eine Art
171 Sprechstunde, so, einmal im Quartal, wo im Grunde theoretisch auch Schüler*innen kommen
172 könnten, was jetzt nicht die Regel ist. Die haben sozusagen auch über Schulsozialarbeit oder
173 über ihre sozusagen Schülergremien einen Ansprechpartner. So, das ist dann ähnlich wie bei
174 uns, also bei mir im Hauptamt, in der Servicestelle. Hauptsächlich sind es die Erwachsenen dort.
175 Dort jetzt halt die Geschäftsführung, Einrichtungsleitung, Pädagogen, die Ansprechpartner sind
176 für uns.

177

178 I: Okay, also auch die Schulsozialarbeiter*innen an sich, sozusagen?

179

180 B: Genau, wenn es die gibt. Da gibt es auch immer wieder ein Wechsel, und das ist jetzt
181 vielleicht gar nicht für das Thema so wichtig, aber das ist in der Zusammenarbeit schon
182 durchaus herausfordernd, dieses Verschwiegenheitsgebot der Schulsozialarbeit und dass dann
183 irgendwie Schulsozialarbeit aus guten Gründen Dinge anschieben kann und wo dann plötzlich
184 Elterngespräche anstehen und die Pädagogen davon gar nichts wissen, und weil die so / Also

Interview Norbert Hahnisch

185 das Verhältnis so, ist gar nicht so ohne.

186

187 I: Ja.

188

189 B: Es hängt vielleicht immer auch von den Leuten ab, aber wir haben schon so ein sehr, finde
190 ich, ein gutes kulturelles Umfeld da an der Schule. Und trotzdem gab es da echt immer auch
191 wieder so ein bisschen so Beef so, mit Rollenverständnis und Selbstverständnis und
192 Verständnis in der Zusammenarbeit. Datenschutz und Verschwiegenheit hin und her.
193 Spannend.

194

195 I: Ja, ich glaube, die Schulsozialarbeit ist auch noch nicht so richtig angekommen bei manchen.

196

197 B: Also bei manchen, und ich glaube ganz oft, auch was heißt ganz oft, also, wir haben
198 sozusagen auch schon Veranstaltungen mit Schulsozialarbeit gemacht. Was dann eben auch,
199 ne, um die Frage ging, wie kann ich junge Menschen da beteiligen, wo treffe ich die? Und die
200 halt auch erzählt haben, dass die halt so ein bisschen auch Lückenbüßer sind, ne? Also dieses
201 kannst du mal dort eine Aufsicht übernehmen? Kannst du vielleicht mal so eine halbe Stunde
202 Unterricht gestalten, so? Also, es kommt dann, glaube ich, auch noch dazu, so dieses, wofür
203 sind sie eigentlich da? Und dann klopft die Realität an, wir brauchen übrigens Klausuraufsicht,
204 Pausenhof, so.

205

206 I: Ja, genau.

207

208 B: So, ja.

209

210 I: Kommt man da schnell in eine andere Rolle.

211

212 B: Hm (bejahend). Wohl wahr.

213

214 I: Genau, du hast ja gesagt, du hast bei der Zeitung früher mitgemacht, sozusagen,
215 geschrieben.

216

217 B: Ja.

218

219 I: Hast du noch eine Erinnerung daran, wie es dazu kam, also was sich dazu bewegt hat?

220

221 B: Ich glaube also, ich habe einen Bruder, der ein Jahr älter ist. Ich glaube, der hatte
222 angefangen.

223

224 I: Ah, ja, okay.

225

226 B: Und, ich glaube, der hat mich irgendwann mal mitgeschleift.

227

228 I: Ah, okay.

229

Interview Norbert Hahnisch

230 B: Geschliffen, mitgeschleift? Und ich glaube, das war so ein bisschen so der Impuls. Also, ich
231 kannte so die Jugendzeit, und ich fand das cool, weil das war, halt eben, ne, so dieses jetzt als
232 keine Ahnung 13, 14-Jähriger. Ne, wir hatten damals noch die Zeitung abonniert zu Hause, das
233 ist ja heute auch nicht mehr so unbedingt der Fall. Und das war immer cool, die war so ein
234 bisschen anders gelayoutet, und so dachte ich, das ist eigentlich ein geiles Thema. Und dann
235 dachte ich immer selber, man müsste doch eigentlich mal. Und dann so, genau, dann war ich
236 da, und dann so / Ich denke, das war jetzt auch nicht so eine Riesenrunde, das waren vielleicht
237 im Schnitt so fünf, sechs Leute so. Und genau, aber ich glaube, so mitgeschliffen hat mich dann
238 irgendwann mal mein Bruder. Weil, sich dann zu überwinden, da dann wirklich hinzugehen und
239 dieses ja, hm hallo.

240

241 I: Genau. Ja.

242

243 B: Ja, genau.

244

245 I: Gerade im Jugendalter, ne, so der Zugang.

246

247 B: Ja, und die Frage, wer ist das gegenüber. Und das habe ich schon noch so in Erinnerung,
248 dass der Mario damals der Jugendredakteur, der war, wirklich sehr, zugewandt. Also der hatte
249 wirklich, ne, das, was wir heute irgendwie so als eine innere Haltung im Sinne eines
250 authentischen Interesses an der Zusammenarbeit. So wirklich auf Augenhöhe und sich
251 einlassen darauf, was ist denn dein Thema. Also nicht so ein verkapptes, du würdest doch
252 gerne mal dazu schreiben, oder? Also, so sein eigenes Thema durch die Hintertür. Also das,
253 was uns heute immer auch begegnet und wir ja, wie gesagt, so als innere, sozusagen Haltung
254 bezeichnen, die wichtig ist in der Zusammenarbeit mit jungen Menschen. Das da so
255 rückblickend, also, ne, ein bisschen Verklärung, ist immer dabei so. Man sollte die eigene
256 Erinnerung nicht allzu sehr trauen. Aber da war schon viel dabei von dem, wo wir heute sagen,
257 das ist einfach wichtig, um eine gute Beziehung aufzubauen. Fehler, Fehlerkultur, tolerant,
258 nachsichtig und trotzdem mit so ein bisschen Druck und immer auch dieses Verhältnis im Blick
259 zu haben. Wo ist es gut, dem jungen Menschen Verantwortung zu übertragen, und wo ist es
260 aber auch gut zu sagen, wo brauchst du denn noch eine Unterstützung? Also nicht zu sagen,
261 hier schreibe mal, du wolltest es ja, sondern da zu gucken, wenn irgendwas ist, frage, ne? Wie
262 spricht man jemanden an, wo finde ich vielleicht was bei der Recherche oder so einen Kram.

263

264 I: Ja.

265

266 B: Da auch dieses Verhältnis gut im Blick zu haben zwischen Verantwortung und
267 Überforderung, das war in meiner Erinnerung auch top.

268

269 I: Ja.

270

271 B: Genau.

272

273 I: Das sind dann wieder die wichtigen Erwachsenen, ne, bei der Jugendbeteiligung?

274

275 B: Voll.

Interview Norbert Hahnisch

276
277 I: (...) Wir waren ja letztes Jahr in Frohburg.
278
279 B: Das ist richtig.
280
281 I: Genau und haben wir uns da getroffen. Wie bist du gerade aktuell dort in die
282 Jugendbeteiligung, also an dem Prozess involviert? Also bist du überhaupt involviert im Moment,
283 oder /
284
285 B: Ja.
286
287 I: Genau, und wie ist gerade dein Stand in dem Bezug dort genau? Vielleicht kannst du da noch
288 mal genauer darauf eingehen.
289
290 B: Das kann ich machen. Also ich glaube, aktuell ist es eher das ob, als das wie. Wir hatten mit
291 dem Kollegen Richter, also mein Kollege und ich hatten mit ihm ein Gespräch, nachdem wir in
292 Frohburg waren, mit Stefan Beetz, so. Und da haben wir auch versucht, so ein bisschen zu
293 erörtern, so, was ist der Stand und was braucht es so an Unterstützung. Und da hat Carsten
294 Richter ja, ne, auch schon relativ klare Vorstellungen so gehabt. Und dann hatten wir eigentlich
295 ein gutes Gespräch, und dann ist der Faden in der Tat so ein bisschen abgerissen, was immer
296 wieder, ne, passieren kann. Und dann hatten wir irgendwann sozusagen in so einem
297 Rundschreiben vom Jugendring im Landkreis Leipzig, dass gesehen, dass jemand in Frohburg
298 gesucht wird und dass das eine Stelle ist, die am Jugendring hängt. Und wir haben das
299 mitbekommen, weil noch ein kurzer Sidekick / Der Kinder- und Jugendring Sachsen ist auch
300 Träger meines Projekts, der Servicestelle, und in seiner Funktion als Dachverband der
301 Jugendverbände in Sachsen ist der Jugendring Landkreis Leipzig Mitglied. Daher kriegen wir
302 das so ein bisschen mit so, so viel zur Transparenz. Und dann hatten wir sozusagen dort noch
303 mal nachgefragt, und die meinten: "Ja, da gibt es jetzt / Da soll eine Stelle geschaffen werden."
304 Also da ist dann, quasi nach unserem Gespräch schon relativ viel losgegangen, was ja auch
305 völlig okay ist. Weil wir jetzt sagen, nicht, wenn wir jetzt einmal irgendwie so beraten haben,
306 dann wollen wir da aber auch an diesem Prozess dran bleiben. Sondern unser Credo ist so ein
307 bisschen, wir liefern das zu, was es braucht. Und manchmal reicht das, so ein Orientierungs-
308 und Beratungsgespräch zu haben, um dann zu sagen, okay, das reicht als Impuls, und
309 manchmal kommt dann, könnt ihr noch mal kommen, um eine Askese zu moderieren. Oder
310 irgendwie / Oder was noch mal beraten, Konzeptwerkstatt oder so. Und dann trug es sich derart
311 zu, dass jetzt im Juni, Mitte Juni, hatten wir eine Veranstaltung zum Thema jugendgerechtes
312 Verwaltungshandeln und da war eine Kollegin aus Frohburg da. Wenn das wichtig wäre, könnte
313 ich deren Namen raussuchen, und mit der hatte ich so kurz geschnackt. Ich hatte sie noch nicht
314 / Ich kannte sie noch nicht, und sie meinte: "Ja, ein Kollege ist gerade da, der richtet sich sein
315 Büro ein." Und wo ich dann so dachte, ah, okay, da schließt sich wieder der Kreis. Und jetzt hat
316 er sich quasi angemeldet bei uns für so ein Format, für einen kollegialen Austausch. Also ist das
317 dann im Grunde wieder unser fachlicher Bezugspunkt, dass er mutmaßlich so ein bisschen dort
318 erzählen wird. Was er ist, was so sein Stellenprofil ist und was vielleicht schon gut funktioniert
319 hat, wo er Herausforderung sieht. Und das ist im Grunde unser in Frohburg wie in anderen
320 Kommunen auch so, dass wir ein Unterstützungsangebot bereitstellen für Leute, die loslaufen
321 wollen, die was weiterentwickeln wollen, die was Bestehendes, was eingeschlafen ist, wieder

Interview Norbert Hahnisch

322 wiederbeleben wollen. Und dort zu sagen: "Okay und was braucht es?" Und dann ein relativ
323 breites Unterstützungsportfolio zu haben, von Qualifizierungsangeboten über Beratung,
324 Moderation, et Cetera pp, da ein Angebot bereitzuhalten. Und das ist immer schön zu sehen,
325 wenn dann in Frohburg wirklich was / Also wie in Frohburg, wenn da was losgeht. Denn wir
326 hatten es ja auch vorhin schon, ne? Denn ganz häufig, mangelt es nicht an Ideen und an dem
327 Willen, irgendwas loszumachen, sondern es braucht dann halt auch einen Ansatz, der
328 funktioniert. Und da sind wir wieder auch beim Anfang unseres Gesprächs. Das hatten wir mit
329 dem Carsten Richter auch, dieses Erwartungsmanagement, also was ist eigentlich das, was ich
330 will, was Erwachsene ganz, ganz oft so als Nabelschau bezeichnen? Jetzt reden wir ja schon
331 wieder darüber, wer wir sind und warum und wie viele, und wo sind denn eigentlich die
332 Jugendlichen? Aber dieser Moment, dass das wichtig ist, so ein gemeinsames Verständnis zu
333 erzeugen, wovon reden wir? Von Jugendbeteiligungen, mit Blick auf Zielgruppe, auf
334 Rahmenbedingungen, Laufzeiten, Ressourcen et cetera. Rückblickend wird das immer als sehr
335 wertvoll gespiegelt, so nach dem Motto gut, dass wir das gemacht haben. Denn ganz häufig hat
336 man sechs Leute am Tisch und sieben Verständnisse davon, was Jugendbeteiligung denn sei
337 so. Genau, und von daher sind wir in Frohburg jetzt dahingehend daran, dass ein Kollege
338 mutmaßlich zu so einem Format führt, ein kollegialer Austausch wieder dabei ist.

339
340 I: Ja, cool.

341
342 B: Was uns sehr freut.

343
344 I: Ja.

345
346 B: Durchaus.

347
348 I: So wird das Netzwerk geschaffen und bleibt noch am Leben.

349
350 B: Voll. Das ist /

351
352 I: Das ist das, was wichtig ist, oder?

353
354 B: Ja, also auf jeden Fall. Das ist so ein bisschen so dieses Dilemma, dass die Leute, die in
355 ihren Kommunen zum Beispiel an dem Thema dran sind, dass die sagen oh Vernetzung,
356 kollegialer Austausch, das ist total wichtig. Das ist im Grunde, wenn ich das so einschätzen
357 dürfte, im Grunde so mit der größte Bedarf, der uns gespiegelt wird von Fachkräften. Das ist
358 nicht unbedingt oh, kann hier mal. (unv. #00:22:19-1#) was zum Thema Jugendbeteiligung
359 erzählen, sondern es ist meistens das hilfreiche, so dieser Ort für so einen kollegialen
360 Austausch, für eine kollegiale Beratung, eine Reflexion, so nach dem Motto, man holt die Leute
361 zusammen, und dann sollte ich fragen, warum habt ihr denn euch für dieses Format
362 entschieden? Wie habt denn ihr die Verwaltung so ein bisschen aufgeschlossen gekriegt? War
363 der Bürgermeister bei euch auch so zugewandt? Meistens ist er das ja nicht so oder oft nicht,
364 was auch okay ist. Und auch da haben wir gelernt, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen. Es
365 gibt auch gute Gründe, dem Thema zurückhaltend gegenüberzustehen, also so dieses / Wir
366 haben es bis jetzt sehr, sehr selten erlebt, dass wirklich jemand gesagt hat, ich will das nicht
367 machen, weil mir ist das nicht wichtig.

Interview Norbert Hahnisch

368

369 I: Ja.

370

371 B: Sondern eher, dass man, das ist so unser Prinzip, so ein bisschen ist in unseren
372 Beratungssettings, dass wir sagen, wir gehen auch erst mal mit den Kritikern oder mit den / Da
373 steckt ja auch schon wieder so eine seltsame Wertung drin, ne, gemeinhin. Aber das gibt
374 wirklich gute Gründe, dem Thema zurückhaltend gegenüberzustehen, weil Leute sagen: "Ich
375 weiß nicht, wie es geht, ich weiß nicht, wie ich junge Menschen erreiche. Ich wüsste nicht, mit
376 welchen Methoden, wo ich das Thema anbinde, was ich brauche. Brauche ich ein Parlament,
377 brauche ich eine Jugendsprechstunde?" Und wo wir sagen, das sind in dem Sinne gute Gründe,
378 und dass man dann in somit dessen sagt, deswegen lasse ich es lieber. Und dann ist es eben
379 wichtig, dass solche Menschen wissen, wo kann ich mir Unterstützung holen, und dass man
380 dann davon ausgehend eine Idee entwickelt, ne? Schritte entwickelt, wo könnte es denn
381 hingehen? Was würde denn aus ihrer Sicht, wenn man mit dem Bürgermeister spricht, passen?
382 Wie viele Ressourcen stehen denn zur Verfügung? Und da haben wir gute Erfahrungen
383 gemacht, das nicht abzuqualifizieren und zu sagen: "Na ja, das wichtige Thema, du bist noch
384 nicht dran, steht in der Kommunalverfassung." Und auch das spiegeln uns Leute als sehr
385 wertvoll, dass das eben / Dass man auch den vermeintlich / Oder dass man auch denen, die
386 zurückhaltend sind oder die dem Thema kritisch gegenüberstehen, auch auf Augenhöhe erst
387 mal begegnet, so.

388

389 I: Ja.

390

391 B: Und das zu erkennen, und auch jetzt, dass die Fachkräfte dann auch immer sagen, ganz
392 häufig so: "Na ja, so, mit denen arbeiten, die arbeiten total beschissen mit mir zusammen." Und
393 dann noch mal genau hinzugucken, okay, was ist denn diese Zusammenarbeit, und woran das
394 liegt, dass diese Zusammenarbeit in dessen Wahrnehmung womöglich nicht gut läuft. Und dafür
395 so ein Bewusstsein zu haben und mit so einer positiven Haltung ranzugehen und erst mal das
396 gute zu unterstellen. Das ist nicht selten herausfordernd, aber es macht zumindest viel, erst mal
397 zu wissen oder erst mal anzunehmen, vielleicht will ja mein Gegenüber mir gar nichts Böses,
398 sondern wir brauchen einfach nur ein anderes Setting der Zusammenarbeit, eine andere
399 Aufgabenteilung, einen anderen Zeitpunkt für unsere Jour fixe oder what ever. Und das sind
400 dann schon so Aha-Effekte, ja, das nehme ich mir mal mit, das sehe ich jetzt, so habe ich es
401 noch gar nicht gesehen. Und das sind dann immer so ganz schöne Momente, die, wo wir jetzt
402 rein, nicht so wirklich / Also, ne, wir geben auch immer so fachliche Impulse, aber manchmal ist
403 es schon auch eine Frage oder eine andere Perspektive auf das, wo man dann sagt, ah ja, so
404 stimmt. Also ich so der eigenen Scheuklappen auch so ein bisschen bewusst zu werden, ne?
405 Das ist dann, öffnet manchmal Augen und Türen, im übertragenen Sinne.

406

407 I: Ja, warum, denkst du, ist die Jugendbeteiligung in Frohburg so wichtig, also überhaupt im
408 ländlichen Bereich auch, ne?

409

410 B: Ja, genau da ist ja Frohburg stellvertretend.

411

412 I: Ja, genau.

413

Interview Norbert Hahnisch

414 B: Also das, warum Jugendbeteiligung wichtig ist, und das ist jetzt meines Erachtens
415 übertragbar. Ob das jetzt eine Kommune ist, ob das ein freier Träger ist oder ob das eine
416 Einrichtung der Kinder und Jugendhilfe ist. Also zum einen würde ich sagen, die Beteiligung ist
417 schon aufgrund dessen wichtig, weil es einen / Wenn es gelingt und eigentlich, auch wenn es
418 nicht gelingt, ein guter Ort ist, um so ein demokratisches miteinander erleben und einüben zu
419 können. Also dieses, ne, erst mal zu artikulieren als junger Mensch. Okay, was will ich
420 eigentlich? Was habe ich für eine Idee in meiner Kommune, in meinem Jugendclub? Also sich
421 dessen bewusst zu werden, das Lernen zu artikulieren, also das wirklich auszudrücken.
422 Vielleicht in diesem Prozess auch zu lernen, mit dem Bürgermeister muss ich wahrscheinlich
423 anders reden als mit meiner Peergroup, so. Jetzt, so Digga da ist / Vielleicht schwierig, nicht bei
424 allen, also beim Karsten Richter würde es vielleicht funktionieren, aber nicht beim
425 Bürgermeister, der 65 ist und denkt, ne, junge Menschen sind die, die am Bushäuschen sitzen
426 und Blödsinn machen.

427

428 I: Genau.

429

430 B: Und in diesem, ne, dieses zu artikulieren, dazu in den Austausch mit anderen zu gehen. Zu
431 merken, andere haben auch Ideen, die sind wahrscheinlich gar nicht so schlecht. Also so ein
432 bisschen so auf eine Kompromissuche zu gehen. Also auch zu lernen, so das, was so
433 klassisch eigentlich, im besten Falle im Miteinander in unserer Gesellschaft auch wichtig ist.
434 Also ein achtsames, ein sozialer Umgang im besten Sinne. Also das zu erleben und einzuüben,
435 dafür ist Jugendbeteiligung eigentlich super gut geeignet, weil es im Regelfall / Weil halt nicht so
436 Demokratie darüber steht, sondern man hockt da in einer Jugendgruppe und spricht, was
437 können wir machen und tun, und das läuft so unterschwellig mit, so informell. Das ist eigentlich,
438 das ist nicht eigentlich, das ist ein großes Potenzial. Wenn es gelingt, sowieso, weil dann lernt
439 man, okay, ich kann was erreichen, jetzt, ne, im aktuellen Dunstkreis, was wir hier, mit der
440 politischen Kultur in Sachsen, da auch so einen Kontrapunkt setzen zu können eben. Das ist
441 anscheinend nicht so, dass an allem, was nicht läuft, ich kann eh nichts machen. Und wenn es
442 nicht läuft, sind die da oben schuld oder die von woanders her. Wo man dann selber eine
443 andere Erfahrung gemacht hat und sagen kann, nein, Moment also, wenn man sich da richtig
444 dahinterklemmt und wenn man sich mal die Mühe macht, so und so. Also, da ist wirklich so ein
445 demokratischer Lerneffekt schon irgendwie ein wichtiger Punkt, also politische Bildung im
446 weitesten Sinne. Und was vielleicht bei einer Kommune so ein bisschen spezifischer ist, weil
447 man auch so merkt, so, mit diesem ja, sozialpädagogischen Didaktischen, da holt man nicht
448 jeden ab, ne? Und so nach dem Motto, hatten wir früher auch nicht, ging auch so. Und da kann
449 man dann auch immer gut sagen, okay, womit könnte ich den denn abholen? Und wenn wir
450 sagen, dass Jugendbeteiligung eine gute Chance ist, die demografische Entwicklung aktiv zu
451 gestalten. Also wo man sagt, wenn junge Menschen die Möglichkeit haben, bei sich im Ort
452 Dinge zu verändern, mitzugestalten, mitzuwirken, dann steigert das auf jeden Fall die
453 Identifikation mit ihrem Ort. Das ist jetzt nicht unbedingt eine / Was heißt nicht unbedingt? Das
454 ist keine Garantie dafür, dass die da bleiben oder so, weil auch immer das Argument kommt, na,
455 jetzt investiere ich hier, und dann sind die eh weg.

456

457 I: Ja.

458

459 B: Und dann sagen wir immer, ja, das stimmt, und gleichzeitig, wo sie dann ihre guten Gene

Interview Norbert Hahnisch

460 weitergeben, ist ja erst mal zweitens, ne, so. Aber wo man sagt, man hat da schon die Chance,
461 die demografische Entwicklung dahingehend zu gestalten, dass man die Wahrscheinlichkeit
462 erhöht, dass Menschen wiederkommen. Sozusagen, da habe ich mich damals wohlgeföhlt, da
463 habe ich gute Erfahrungen gemacht, dass man vielleicht sagt, okay, vielleicht gucke ich mal,
464 vielleicht finde ich doch was in meinem Umfeld. Dann öffnen sich über so ein Engagement
465 Türen in einer Einrichtung, wo man vielleicht mal ein Praktikum macht, wo man neben dem
466 Studium arbeitet, wo man sagt, hier fühle ich mich einfach wohl. Also, es ist schon so ein
467 bisschen, dann eher so diese pragmatisch ökonomische Sichtweise. Die jungen Menschen
468 werden irgendwann größer und bleiben vielleicht auch als Arbeitskraft da, ne? Und wo dann
469 auch die Frage ist, also, ich habe dann wirklich junge Menschen, die eben nicht nur sich
470 danebenbenehmen. Wobei man das auch noch mal separat, dieses delinquente Verhalten, das
471 ist ja auch so ein sehr erwachsener Blick, auch das ist ja Ausdruck von irgendwas, ne? Wo wir
472 dann immer sagen, wenn sich die jungen Menschen immer an der Bushaltestelle mit einem
473 Bierkasten treffen, dann sagt das was aus. Vielleicht fehlt denen einfach ein Ort, wo die
474 vielleicht / Ach so, ja. (lachen) So, und dass sozusagen diese Schiene von demografischer
475 Entwicklung gestalten ist, sodass das, womit man sie kriege. Und was fast genauso gut
476 funktioniert, wobei es da schon so ein bisschen eine Zugewandtheit braucht, ist auch, dass man
477 sagt, dass Prozesse, also wenn es um Entscheidungen geht, die Lebenswelten junger
478 Menschen betreffen, und das sind grundsätzlich relativ viele, ne? Im Grunde auch die
479 Geschichte mit dem ÖPNV, Schülerverkehr, eine Spielplatzplanung, Schulhofplanung ist so der
480 Klassiker. Also, wenn Entscheidungen getroffen werden, die die Lebenswelt junger Menschen
481 betreffen, dann ist es sinnvoll, die einzubeziehen. Weil dann im Regelfall die Entscheidung
482 effizienter dahingehend ist, dass die mutmaßlich / Dass der Beschluss den, zum Beispiel der
483 Stadtrat fasst, dass der das macht, was er soll. Also dass der Schulhof so umgestaltet wird, wo
484 junge Menschen sagen, ja, das ist cool. Es gibt immer so ein klassisches Beispiel, Dresden oder
485 Chemnitz, ich vergesse es immer, da haben Erwachsene eine Skateanlage geplant für junge
486 Menschen, weil die skaten ja. Und was in der Sache ja stimmt, aber die Skateanlage war in dem
487 Stadtteil, wo die jungen Menschen gesagt haben, never ever. Schnösel-Stadtteil, gehe ich doch
488 nicht hin mit und diese ganzen Elemente. Ich kenne mich da auch nicht aus, aber die Elemente
489 waren halt überhaupt nicht geeignet, mit Rampen und Quarterpipe und Rutschgeländer und so.
490 Wir haben gesagt, das passt einfach nicht zusammen, wo man so dieses / Das haben
491 Menschen gemacht, die haben es gut gemeint, aber nicht gut gemacht, so. Und das ist immer
492 so ein Beispiel. Das, wo man sagt, klar, so Beteiligung macht Prozesse immer so ein bisschen
493 aufwendiger und langwieriger, und man muss so ein bisschen gucken, dass es jetzt nicht heißt,
494 okay, ich frage dich mal, wie du es willst. Das heißt nicht, dass es dann genauso wird, wie du es
495 willst. Aber sich so eine Rückmeldung zu holen, keine Ahnung, wenn wir da mal bei der
496 Skaterampe bleiben, wo sollte die sinnvollerweise stehen, in welchem Stadtteil? Was ist ein
497 guter Ort, wo ihr euch wohlföhlt, wo ihr gut hinkommt, so. Dann macht es Entscheidungen auch
498 schon effizienter. Also, dann investiert man nicht einen Betrag X in eine Anlage, die dann nicht
499 genutzt wird, wo dann auch wieder, ne, der Verdross groß ist. Also, das sind so diese beiden
500 Dinge. Entscheidungen werden mutmaßlich besser, und diese Geschichte der demografischen
501 Entwicklung, das ist schon gut. Und das Dritte, quasi, hängt aber auch, was wir vorhin schon
502 hatten, mit der Identifikation zusammen. Da, wo junge Menschen selber mitmachen können, da
503 passen sie auch besser drauf auf, um das mal sehr überspitzt und verkürzt darzustellen, und die
504 haben auch ein Verständnis davon, wie es dazu gekommen ist. Also auch dann auch mal dann
505 zu verstehen okay, von sozusagen von der Idee, einer Skate-Rampe bis zur fertigen
506 Skate-Rampe, das ist ein Prozess, so. Und ich habe vielleicht auch die Erfahrung gemacht, ne,

Interview Norbert Hahnisch

507 was wir vorhin hatten. Mein Element hat es nicht geschafft, weil war bautechnisch nicht
508 umsetzbar mit hier, Arbeitsschutz, da kommen ja dann auch so ganz andere Sachen noch ins
509 Spiel. Aber dann steigt auch so ein bisschen das Verständnis dafür, warum Dinge so laufen, wie
510 sie laufen. Und das ist in der Summe eigentlich schon ein ganz guter Pool an guten Gründen,
511 warum das Thema wichtig ist, in Frohburg genauso wie in vielen anderen Kommunen.

512

513 I: Definitiv. Ja.

514

515 B: Genau.

516

517 I: Hast du Erfahrungen dazu, wie das mit den Eltern der Jugendlichen ist? Also kommen da
518 manchmal auch Eltern mit dazu, die sich dann / Die wollen, dass ihre Kinder sich beteiligen,
519 oder sind die eher im Hintergrund? Hast du da auch irgendwie Erfahrungen zu gemacht?

520

521 B: Also, Erfahrungen, ein paar, und da ist es meines Erachtens wichtig, mal hinzugucken, in
522 welchem Bereich wir uns bewegen. Also das, was wir / Also da, wo Eltern häufig ins Spiel
523 kommen, ist noch bei dem sogenannten Mutti-Zettel. Also wenn irgendwo ein Projekt stattfindet,
524 wo es Fotoaufnahmen gibt oder Videoaufnahmen, et cetera, da brauchst du das Einverständnis,
525 der unter 16-Jährigen. Brauchst das Einverständnis der Eltern bei unter 16-Jährigen, und da ist
526 dann manchmal schon die Frage, was macht denn ihr eigentlich, was passiert hier mit meinem
527 Kind? Also, ich habe es jetzt noch nicht erlebt, dass es da wirklich Vetos gibt im Sinne von nein,
528 mache ich nicht so. Was noch so ein bisschen stärker eine Rolle spielt, bei dem Thema ist dann,
529 wenn sozusagen junge Menschen sozusagen zu Hause ganz andere Dinge schildern, wie das,
530 was sie jetzt vielleicht in der Einrichtung erleben. Also so im Sinne von, man könnte es jetzt
531 wieder sehr überspitzt ausdrücken, was habe ich zu Hause zu sagen?

532

533 I: Ja.

534

535 B: Und was erlebe ich zu Hause an Diskussionskultur und Beteiligungskultur, also wo man
536 schon merkt, dass so dieses familiäre Setting schon so eine Orientierung stiftet. Und es kann
537 sein im Sinne von, na, ich kann nicht entscheiden, wo es in den Urlaub hingeht, weil wir
538 eigentlich nicht in den Urlaub fahren, weil wir kein Geld haben, so.

539

540 I: Ja.

541

542 B: Und dann ist es immer so ein bisschen so diese Frage, was bekommen junge Menschen so
543 zu Hause vorgelebt? Das ist jetzt aber nicht so unser wesentlicher Fokus. Wenn ich das jetzt
544 aus meiner Erfahrung so sagen müsste, dann spielt die Peergroup an sich schon eine größere
545 Rolle. Entweder weil der junge Mensch, der in die Peergroup kommt, von zu Hause was Gutes
546 mitbekommen hat, oder weil er sagt, ich will es anders machen, so vielleicht so. Also die Familie
547 als Sozialisationsinstanz spielt schon eine Rolle. Auch oft, wenn wir auch Fachkräfte nach ihren
548 ersten Beteiligungserfahrungen fragen, kommt relativ häufig so ein familiärer Kontext. Ich habe
549 mit entschieden, was es zum Mittagessen gibt, wohin wir in den Urlaub fahren, wie das mit dem
550 Putzplan funktioniert, zu Hause und so. Also, die Familie spielt schon eine Rolle, aber da jetzt
551 eins zu eins zum Einflussfaktor der Eltern ab, da wäre ich, glaube ich, überfragt.

552

Interview Norbert Hahnisch

553 I: Ja, okay. Ja, spannend. Okay, kommen wir zur letzten Frage, wahrscheinlich. Angenommen,
554 du hättest jetzt die Jugendbeteiligung in Frohburg initiiert, also das, was der Herr Richter
555 gemacht hat.

556
557 B: Ja.

558
559 I: Hättest du jetzt gemacht. Wie wärst du an das Thema rangegangen?
560

561 B: Oh, das ist eine gemeine Frage. (lachen) Weil, ich glaube, wenn ich jetzt mal meinen
562 professionellen Kontext ausklammere, weil wir sagen jetzt ja immer Leuten, was ein gutes
563 Vorgehen ist. Und wenn ich mir überlege, wie naiv und unreflektiert ich in mein Engagement
564 gestolpert bin, also das war jetzt, als ich älter war, mit dem Ehrenamt, da. Aber das war schon
565 eine bewusste Entscheidung, aber ich habe nicht so wirklich gewusst, worauf ich mich einlasse,
566 so. Ne, wie es jetzt zufällig auch war, über meinen Bruder damals mit der Jugendseite da in
567 Zittau. Und ich glaube, ich hätte, wenn ich das ausklammere, ich weiß nicht, ob mein erster
568 Schritt der gewesen wäre, den wir den Leuten als Erstes empfehlen. Nämlich das Rad nicht neu
569 erfinden, es gibt schon viel. Ich glaube, ich könnte damals so ein Typ gewesen sein, oder wäre
570 so ein Typ gewesen, der genau erst mal das versucht. Erst mal schön im stillen Kämmerlein,
571 was schreiben, wo ich so denke, dass es gut ist. Und wo ich, wenn ich mich da so ein bisschen /
572 Also, wenn ich das jetzt wirklich, wie gesagt, so ausklammere, so diese Geschichte mit auch
573 diese Frage, mit wem teile ich das, mit wem teile ich die Idee, ne? Keine Ahnung, ich, als
574 Bürgermeister, gehe ich zu meinem Hauptamtsleiter, zu meiner Hauptamtsleiterin? Oder gehe
575 ich zu einem Menschen aus einem, sozusagen aus dem Jugendclub? So diese Frage also, mit
576 wie viel Weitblick gehe ich da schon ran? Und vor allen Dingen auch, und ich glaube, das wäre
577 so mein Problem gewesen, wie gehe ich mit Kritik um?

578
579 I: Ah, ja, okay.

580
581 B: So also so dieses, dass man, ne? Wenn man sich eine gute Idee entspinnt, dann denkt man
582 ja, das ist eine gute Idee. Und dann kommt jemand anders und sagt, na ja schon, aber so, ne?
583 Und von daher fällt es mir echt schwer, so diese Frage zu beantworten so. Ich weiß, dass es bei
584 ganz konkret bei Karsten Richter, der kannte ja den Stefan, also Stefan Beetz auch.

585
586 I: Genau.

587
588 B: Und wo der Stefan gesagt hat: "Hier, wenn du das willst, dann frage doch mal bei der
589 Servicestelle an." Und so. Aber wenn du, das ist ja so ein angenommen, (Dingsi?), und ich
590 glaube, mir wäre es nicht so gut gelungen, weil ich, glaube ich, zu sehr / Ich hätte es zu sehr für
591 mich probiert. Also wo ich jetzt auch so merke, wie man sich im Laufe seines beruflichen Lebens
592 so und auch so weiterentwickelt, mit so einer Fachlichkeit, mit seinem Blick auf die Dinge. Wäre
593 ich da am Anfang gestanden und hätte nicht durch irgendeinen glücklichen Zufall gewusst, wenn
594 ich was mit Beteiligung mache, muss ich bei der Servicestelle anrufen, oder, ne, frage ich den
595 Stefan Beetz, der hat fähige Studenten an der Hochschule so, wäre das, glaube ich / Also ich
596 hätte, glaube ich, erst mal Scheiterungserfahrungen machen müssen.

597
598 I: Ja, ja.

Interview Norbert Hahnisch

599

600 B: Würde ich sagen.

601

602 I: Also, du wärst nicht so gestartet wahrscheinlich wie der Herr Richter?

603

604 B: Nein. Und das ist schon auch ein gutes Privileg, also, nein, nicht ein gutes Privileg. Es ist
605 einfach ein Privileg, auch zu wissen, sei es jetzt durch Zufall oder sei es bewusst, durch
606 Kontakte, Arbeitsbeziehungen, eine Idee zu haben, wen kann ich denn fragen, wie ich es
607 mache, so. Und wie kann ich denn, sozusagen mein Wissen teilen? Ich glaube, das wäre auch
608 so meins gewesen, so dieses, sich da eine Beratung zu holen. Das ist kein Zeichen von
609 irgendeiner Schwäche oder Inkompetenz, sondern genau das Gegenteil bei dem Ding. Weil, wir
610 sagen, dass manchmal auch den Kollegen, die dann sagen: "Na ja, ist das jetzt so ein bisschen
611 komisch, ich kann doch jetzt mit anderen nicht über so ganz banale Dinge sprechen, warum ich
612 mich für eine Methode oder so entscheide." Ich sage: "Ja, doch, du würdest doch bei anderen
613 Sachen auch dir eine Rückmeldung holen und oft auch so diese Assoziation Jugendbeteiligung,
614 junge Menschen, kann doch so schwer nicht sein, ne? Pizza, Cola, Basketball, so. Und auch
615 das ist wirklich ein Lernprozess, sozusagen das wirklich als Chance zu begreifen und zu sagen,
616 ich teile sehr bewusst das, was ich mir überlegt habe, um zu gucken, ob das klappt. Das hätte
617 ich am Anfang nie, das hätte ich glaube ich, nicht gemacht. Also, da muss man / Ich hätte auf
618 jeden Fall die Erfahrung einmal machen müssen, wie es nicht geht. Dann hätte ich mich
619 irgendwann davon erholt, vielleicht. Dann hätte ich es noch mal versucht. So das ist / Aber, das
620 begegnet uns auch bei den Fachkräften. Wobei bei den Fachkräften geht das. Die sind sehr
621 dankbar für solche Formate, für kollegialen Austausch. Und, ne, das, was wir vorhin hatten, so
622 diese niedrigschwelligen Fragen: Wie hast du es gemacht und war die Verwaltung bei dir auch
623 so sperrig?" Und dass wir, je höher wir in der Organisationsstruktur kommen oder gerade auch
624 so, mit politischen Entscheidungsträger*innen, dass es dort diese Kultur eher nicht gibt. Also,
625 die wirklich sehr gewohnt sind in ihren Ministerien, in ihren Referaten, in ihren Zuständigkeiten,
626 also dieses so nach dem Motto, ich werde nach dem Kollegen aus dem Referat nicht sagen,
627 was mir schwerfällt, so. Also dass man das auch lernen muss oder kultivieren muss, oder dass
628 es gut ist, das zu kultivieren. Eben zu sagen, das ist völlig okay, gemeinsam in einem Setting für
629 kollegialen Austausch über so was zu sprechen, über eine kollegiale Beratung. Das ist ein
630 fachliches Instrument, da geht, es nicht darum, gucke mal, der Müller ist immer noch so blöd
631 und macht das falsch. Sondern es geht ja darum, lass uns mal gucken, was ist denn die
632 Herausforderung, was hast du schon probiert, was könnte denn anders gehen, so. Und da
633 merken wir schon auch so diese Geschichte mit so einer Fehlerkultur, dass wirklich die Fehler
634 auch positiv aufzuladen. Nicht im Sinne von ah, Mist, hat nicht funktioniert beziehungsweise ah,
635 Mist, hat schon, hat nicht funktioniert. Aber dann weiß ich jetzt auch, wie ich es nicht mehr
636 mache, was ich das nächste Mal anders mache. Und das ist auch so ein anderer Blick auf so,
637 nicht so Fehler, ist Scheitern, sondern eigentlich ist Fehler zu wissen, wie ich das nächste Mal
638 nicht mache, so. Und da merken wir schon auch, das ist ein Kulturwandel. Und das hat mal ein
639 jugendpolitische Sprecher der SPD gesagt bei dem Thema, als es 2016 losging, der hat gesagt:
640 "Norbert, sei dir dessen bewusst, das wird nicht von heute auf morgen, das ist ein
641 Kulturwandel." Im Blick auf, wie gehen wir miteinander um? Im Blick auf, aus welcher
642 Perspektive schauen wir auf junge Menschen, ne? Sind das die mit Potenzial, oder sind das die,
643 die eigentlich eh nur das machen, was sie wollen? Und jetzt kleben sie sich auch noch an der
644 Straße fest. So diese Frage, ne, gucke ich auf Verhalten oder gucke ich auf Anliegen? Das ist

Interview Norbert Hahnisch

645 was / Das ist meines Erachtens wenigen Menschen in die Wiege gelegt, so. Und da sind wir
646 jenseits so einer fachlichen Qualifizierung und Fitmachung auch immer noch dabei, genau auf
647 diesen Wandel in der Kultur oder in der Haltung da einzuwirken. Und wie gesagt, im Blick auf
648 junge Menschen, aber auch einen Blick auf sich selbst und auf auch seine sozusagen
649 erwachsenen Arbeitskolleg*innen. Da hat sich schon viel geändert, eigentlich zum Guten. Nicht
650 eigentlich, schon zum guten geändert, so dieses ganze Zeug, was so mit gewaltfreier
651 Kommunikation auch zu tun hat, wo wir jetzt auch merken, dass, wenn wir da Sachen anbieten,
652 das ist total schnell weg. Wo man erst so denkt, gewaltfreie Kommunikation, was hat denn das
653 jetzt mit Beteiligung zu tun? Aber da geht es halt wirklich darum, wie reden wir, ne? Wie reden
654 wir miteinander, so wie unterscheide ich das Anliegen von meinem Bedürfnis und so? Und das
655 ist schon wichtig, und uns ist auch bewusst, dass es so einen Kulturwandel ist. Also dass wir
656 eben auch da wieder dieses herangehen, auf Augenhöhe zu sagen okay, ich habe das selber
657 mal gelernt, und jetzt, ich kann die Erfahrung weitergeben. Und ich kann nicht sinnvoll, dass
658 jemandem vorwerfen, der diese Erfahrung noch nicht gemacht hat, weil er das noch nicht
659 anders kennt, weil es bisher noch nicht anders von ihm verlangt worden ist, so. Und diese
660 kulturelle Dimension, die spielt schon eine sehr, sehr große Rolle, weil die hinter allem liegt, wo
661 man als Person auftritt, in der Interaktion mit Verwaltungskollegen, mit jungen Menschen. Und in
662 aller Regel ist das gegenüber verhältnismäßig sensibel und merkt gleich so dieses, ist das
663 aufgesetzt, oder meint er das ernst so. Also, das ist schon eine Dimension, die man nicht außer
664 Acht lassen sollte. Genau.

665
666 I: Ja, cool. Noch eine Frage. Du hast ja gesagt, mit der Verwaltung ist es immer ein bisschen
667 schwierig in manchen Sachen.

668
669 B: Oh, habe ich das gesagt? Ja.

670
671 I: Kann das sein, dass da vielleicht auch das Verständnis von Jugendbeteiligung auch
672 manchmal so ein bisschen / Falsch ist jetzt das falsche Wort, aber irgendwie nicht richtig
673 verstanden wird oder nicht richtig, nicht klar ist, irgendwie?

674
675 B: Ja, also, wenn ich das gesagt haben sollte, dann, ne, das ist Pauschalisierung, Stimmung
676 generell nicht so.

677
678 I: Das ist nicht überall so, aber man kann schon /

679
680 B: Genau, also in der Tat. Also das, was wir beobachten, ist, dass die Auseinandersetzung mit
681 dem Thema schon auch eine Frage der Generation ist. Also, das ist, wenn es Kollegen gibt in
682 der Verwaltung, wo die Jugendzeit noch nicht allzu lange zurückliegt, oder die vorher aus so
683 einem Bereich gekommen sind, selber auch mal. Dass dort einfach je nachdem, was man selber
684 erlebt hat, ob als junger Mensch oder in seiner Arbeitswelt, dass das schon manchmal viel
685 ausmacht mit dem Blick auf junge Menschen. So also jetzt nicht per se, mit der Institution
686 Verwaltung geht so eine, ne, so eine Verböhrtheit einher oder so ein angestaubtes irgendwas,
687 so. Also, das ist auch so mein Learning immer wieder, dass Verwaltung, das ist nicht mehr das
688 graue Mütterchen oder das graue Väterchen am Aktenschrank, mit ne, hier Tweed Jackett und
689 so. Und dass diese Frage von ist das so ein falsches Verständnis? Ja, meines Erachtens ist es
690 dann eher, dass der Ort fehlt, gut miteinander im Gespräch zu sein. Worum geht es uns denn,

Interview Norbert Hahnisch

691 und was wollen wir angehen, und wen kriege ich damit ins Boot? Und dass es dort auch
692 wiederum damit zu tun hat, dass Verwaltung, und das stimmt ja nach wie vor, dass die sehr
693 hierarchisiert ist. Sehr klar strukturiert, mit Aufgaben und Zuständigkeiten und auch sehr stark
694 formalisiert, ne, so zum Beispiel keine Ahnung Dienstreisegenehmigung. So, geht einmal durch
695 das ganze Haus, dann ist es genehmigt. Dass es dort also auch gar nicht so einfach ist, so ein
696 Thema zum Beispiel neu zu setzen, was sich nicht so gut fassen lässt. Also, das ist halt kein
697 Formular, was man durcharbeitet, und dann heftet man das ab. Schon wieder so ein Klischee,
698 verdammt. Aber, sondern dass es auch da, möglicherweise jetzt in Verwaltung, was dir genauso
699 auch bei freien Trägern passieren kann, ne? So dass da, wo Menschen arbeiten, dass es dort
700 vielleicht einen anderen Blick auf Dinge braucht und dass es dort vielleicht mal gemeinsam / Ich
701 habe das jetzt von einer Kollegin, die hat das erzählt. Die hatten sich halt mal in einer
702 Kaffeepause wirklich zusammengesetzt, Kollegen aus unterschiedlichen Abteilungen, und dann
703 mal zu sagen, ne, wie wollen wir es denn machen, und lass uns mal vielleicht noch jemanden
704 vom freien Träger dazuholen, so. Also, das steht und fällt mit den Menschen. Die können in der
705 Verwaltung sitzen und das Thema gut finden, oder die können in Schule sitzen und das Thema
706 schlecht finden, zum Beispiel. Also, das ist, ne, das lässt sich nicht so eins zu eins und kausal
707 irgendwie zuordnen. Und gleichzeitig hält sich dieses Gerücht, dass es Verwaltung schwer hat,
708 nicht ganz ohne Grund. Und ich würde aber, mir unterstellt man oft so einen wohlwollenden
709 Blick auf die Dinge. Ich würde da in der Tendenz stärker die Strukturen in die Haft nehmen als
710 die Menschen. Also wir erleben schon sehr oft, dass auch Menschen, die sehr engagiert sind,
711 die grundsätzlich wollen, die sind einfach limitiert in dem, was sie laut Stellenprofil dürfen, was
712 sie laut Verantwortungsbereich dürfen, so. Vielleicht ist es eher die Verwaltungsstruktur als der
713 Verwaltungsmensch, der da so limitiert. So, das ist ja vielleicht so. Und da haben wir schon total
714 große Freiheiten. Das, das merke ich auch in dem, was wir tun. Und das ist, ich will nicht
715 tauschen mit jemandem, der sich für alles immer wieder auch rechtfertigen muss und so eine
716 formalisierte Struktur einhalten muss. Sei es jetzt für einen Förderantrag oder für irgendwas, und
717 dann immer auch wieder die Frage, warum kommst denn du mit dem Thema junge Menschen
718 zu mir? Du bist doch das Jugendamt, ich bin, ne, ich mache Grünflächen, lass mich doch. So,
719 ne? Aber die jungen Menschen im Park sitzen auf deinen Grünflächen. Ach so.

720

721 I: Sorry. (lachen)

722

723 B: So also, das ist schon / da will ich auch nicht tauschen. So dieses, das muss man schon
724 wollen, diese / Und gleichzeitig ist es wichtig, dass auch dort Menschen als Türöffner fungieren.
725 Da gab es in Görlitz, eine Stadt da im äußersten östlichen Zipfel. Da gab es lange Zeit ein sehr,
726 sehr positives Beispiel, wo ein Kollege in der Stadtverwaltung sozusagen so par excellence
727 diese Scharnierfunktion ausgefüllt hat zwischen den jungen Menschen in der Stadt und in die
728 Verwaltung hinein zum OB so, und das ist so wichtig. Deswegen ist es auch wichtig, dass dort
729 Leute sitzen, die anders auf das Thema gucken. Und gleichzeitig muss man sich immer bewusst
730 sein, dass die in ganz anderen Arbeitskontexten, Strukturen und Zwängen unterwegs sind und
731 das eher das limitierend ist als ermöglichend. So, das muss man wissen, und das darf man
732 niemandem vorwerfen, der sagt: "Hier, Verwaltung, ich habe dich gestern was gefragt. Warum
733 habe ich noch keine Antwort?" (lachen) So, es ist schon wichtig. Ja.

734

735 I: Ja, krass. Ja, dann, vielen Dank.

736

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Leipzig, den 13.11.2023

Mandy Reinhold